Die Deutschen.

Ethnographische Studie

von

Bogumil Goltz.

„propria gens et sincera
et tantum sui similis."
Tacitus.

Zweiter Band.

Die Uebersetzung in fremde Sprachen behält sich der Verfasser vor.

Berlin, 1860.

Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

		Seite
XVI.	Zur Characteristik der Männer von deutschem Genie und deutscher Art	1
	A. Luther	3
	B. Jakob Böhme, der theosophus teutonicus	16
	C. Friedrich der Große und Napoleon	30
	Zur Characteristik Napoleons	39
	D. Ein paar Worte über Herder und Lessing, nebst einer Erinnerung an Gellert	47
	Gellert	59
	E. Göthe	61
	F. Schiller und Göthe	76
	Wie der Idealismus und der Realismus an Schiller und Göthe zu vertheilen sei: ein Thema von specifisch deutscher Art!	88
	G. Theodor Hippel	100
	H. Jean Paul, die Romantik, die Classicität und der Geschmack	107
XVII.	Die deutsche Mystik und die moderne Lichtfreundlichkeit mit Glossen versehen	129
XVIII.	Die Deutschen und Franzosen in Parallele gestellt. Zur allgemeinen Characteristik	156
	Die deutsche Ungrazie und Tölpelei als Product der deutschen Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit	169

Digitized by Google

Seite

Ein paar Worte vom deutschen Verstande . . 175
Ein Wort vom ost- und westpreußischen Verstande 177
Der sittliche, wissenschaftliche und künstlerische Takt, ein Criterion des beseelten Verstandes und der Cultur des Deutschen 182

XIX. Mystificationen des deutschen Volkes durch literarische Phantasmagorie und Taschenspielerei.
A. Der Deutsche, ein Gemüths-Mensch, d. h. eine wiederkäuende Kreatur 187
B. Die überwundenen Standpunkte, die Geschichte und der politische Fortschrittsproceß 191
C. Die Literatur, eine Krankheit der Deutschen 198

XX. Deutsche Miseren und Malheurs.
A. Der Deutsche und die Form 209
B. Deutsche Pedanterie 220
C. Die deutsche Philisterei 226
D. Ein paar Striche zum Schattenriß der deutschen Gelehrsamkeit, Kritik u. Literatur. Ein Wort von den deutschen Gelehrten . 235
E. Die deutsche Kritik 239

Digitized by Google

XVI.

Zur Charakteristik der Männer von deutschem Genie und deutscher Art.

Digitized by Google

Digitized by Google

A. Luther.

„Ich kann's ja nicht lassen, ich muß auch sorgen für das arme, elende, verachtete, verrathene und verkaufte Deutschland."

Luther.

„Durch Luther lernte Deutschland wieder reden, das deutsche Volk wieder hören. An die Stelle unverständlichen Schulgeschwätzes trat eine höhere Beredtsamkeit, getragen von einer großen Idee. — Wer mit den Formen, den Nutzanwendungen, ja mit dem Inhalte von Luthers Schriften unzufrieden ist, muß doch eingestehen, daß sich überall bei ihm ein von Gottesfurcht und Glaubenskraft begeistertes Gemüth offenbart. Nie hat Luther geheuchelt, nie vermochten Bitten, Schmeicheleien, Versprechungen oder Drohungen Etwas über seinen felsenfesten Willen, seinen unbezwinglichen Muth. Kein einzelner Mensch hat oder ergreift die Wahrheit vollständig und ungetrübt; Wenige aber haben ernstlicher darnach gestrebt und sie rücksichtsloser bekannt als Luther; Niemand unter seinen Gegnern kann ihm persönlich gleichgestellt werden, er bleibt bei allen Fehlern der größte und denkwürdigste Mann seiner Zeit, an den sich eine ganze Welt von Ansichten, Bestrebungen und Thaten anreiht."

Der Reformation Luthers ging ein heilloser Misch-Masch, ein Wirrwarr von extravaganten, formlosen Demonstrationen und Experimenten im Leben wie in der Literatur vorauf und parallel. Man darf nur an Hutten, an die Bauernaufstände (1476—1517, 1502—1514—1522, 1523—1525), an die damaligen Zänkereien, Zerwürfnisse und Fehden unter den geistlichen Corporationen und Mönchsorden, unter allen Ständen und Schichten der Gesellschaft, an den Wust der Streitschriften und

Digitized by Google

Pamphlete, der Satyren und Sitten-Predigten in jeder möglichen Form erinnern. Es war ein Chaos, aus welchem Luthers Wort und Lehre als Licht hervorging. Die Elemente der alten Glaubens- und Lebensordnung hatten sich nicht nur durch Huß, Hieronymus, Wyklef und Savonarola zersetzt, sondern die ganze, der Reformation voraufgehende Literatur (die Mystiker seit Taulers Zeit mit eingeschlossen), die Bekanntschaft mit den alten Schriftstellern, insbesondere mit Lucian, Boëthius und Seneca; Werke, wie der „Renner“ des Hugo von Trimberg (1300), Brandt's „Narrenschiff“, die Masse der moralisirenden Lehr-Gedichte und Satyren, vornehmlich aber Erasmus und Reuchlins Schriften, — Huttens Aufrufe und Hülferufe hatten vor Luther und in der Zeit seines ersten Auftretens die neuen Geister beschworen, die Zeit gereift und die Massen hörig gemacht. — Das Gewaltige in dem Character, in der Handlungsweise und Lehre Luthers ist aber eben das Verständniß seiner Zeit, und die dauernde Herrschaft über dieselbe. Wir Nachgeborenen bewundern an diesem unserem Glaubenshelden: den Verein und die effective Kraft der besten Eigenschaften des deutschen Mannes, die festgehaltnen, maßvollen Ideen, die Ausscheidung und Ablehnung aller gemeinen, wüsten Intentionen und den Verstand, mit dem der eine Mann, den neuen Elementen bestimmte Gestaltung gab und in allem Wirrwarr seine ursprünglichen Grundsätze festhielt, ohne sich von Hutten oder andern Geistern in eine zerfahrene Unruhe bringen, oder zu Ausschweifungen verführen zu lassen. In diesem organisirenden Verstande, in dieser gleichmäßigen Haltung, in der richtigen Entfernung von Extravaganzen und unnützen Förmlichkeiten, in dem Gleichgewicht von derber Kraft und sittlichem Maaß, in seinem kerngesunden Wesen, das sich gleich weit entfernt von Ueberkraft und Schwächlichkeit, von Praktiken wie von Ab-

Digitized by Google

ſtractionen hält, bleibt Luther ein Heros und Genius vom erſten Range, ein wahrhaftiger Prophet, ohne daß man noch erſt an das Wunder ſeiner Bibel-Ueberſetzung zu denken braucht, in welcher dieſer Mann allein, nicht nur die Sprache und das Verſtändniß der heiligen Schrift um Jahrhunderte vorwärts gebracht hat, ſondern für Beides eine Norm darſtellt, die ſo lange dauern wird, als die deutſche Sprache und der deutſche Verſtand.

Luther war im Herzen ein beſcheidener Mann, den nicht die Selbſtüberhebung, nicht die Eitelkeit, nicht die Neuerungsſucht oder gar der moderne freche Profan-Verſtand, ſondern der Kirchen-Skandal, die Entſtellung der evangeliſchen Lehre, die Corruption der Geiſtlichkeit, der ſchamloſe Mißbrauch der religiöſen Myſterien und Autoritäten zum Proteſt hintrieb.

In Worms, vor Kaiſer und Reich, findet der demüthige, zur Unterwürfigkeit erzogene Auguſtiner Mönch ſeinen ganzen Muth, erhebt er ſich zum vollen Bewußtſein der hiſtoriſchen Bedeutung des Augenblicks und ſeiner Miſſion; und wenn ihn dann ſpäter, nach Art aller großen Männer und Propheten, die Momente des Kleinmuths, die beſcheidenen Zweifel an ſeiner perſönlichen Kraft und Würdigkeit, in einer ſo erhaben und unermeßlichen Sache befallen, ſo richten ihn wieder die ſich überall kund gebenden Sympathieen der deutſchen Stände empor.

Luther hat es wiederholt, und mit der Entſchiedenheit, mit der Nachdrücklichkeit, welche all' ſeine Worte und Handlungen characteriſiren, ausgeſprochen, daß die Gemeinde der Urſprung aller Rechte der Kirche, auch der dem Staate übertragenen ſei; — aber er war darum keinmal ein Wühler, Demagoge, oder gar ein Rebell, und eben ſo wenig haben wir in ihm nach „Marheinekes“ Anleitung, einen Rationaliſten im modernen Genre, d. h. einen Lichtparſen, einen Denkgläubigen zu erſehn.

Digitized by Google

Luther sah vielmehr das kommende Unwesen einer Vergötterung der Schul-Vernünftigkeit, der hohlen Nichts-Gläubigkeit voraus. Es stellten sich schon zu Anfange der Reformation die Vorwehen ihrer garstigen Nachgeburt, die kommenden Säkularisationen aller Mysterien des sittlichen Daseins und die Protestationen ins infinitum ein. Luther aber geißelte rücksichtslos und mit Mutterwitz den Mißverstand, die falsche Consequenzen-Macherei, die Verfrazzung seines heiligen Werkes und seiner Intention, die eben so weit von Schwärmerei als von rationalistischer Nüchternheit und flacher Aufklärerei entfernt war.

Luthers Verhältniß zu den hervorragenden „Aposteln des Subjektivismus", die von ihm „Schwarmgeister" genannt wurden, — zu dem Doktor Karlstadt und zu Thomas Münzer wird von Guerike in seiner „Geschichte der Reformation (Schindler, Berlin 1855)" in folgenden Zügen geschildert:

„Ueberhaupt raschen, hitzigen und dabei unlenksamen Geistes, ein Gefühlsmensch ohne das Bedürfniß und die Fähigkeit recht klarer objectiver Erkenntniß, hatte Karlstadt auf der Höhe so günstiger Erfolge des Reformationswerks zu schwindeln begonnen, und gewährt nun, eine bisherige Richtung der Reformation einseitig in sich festhaltend, ein Bild dessen, was (wenn auch großartiger und erhebender) auch aus Luther hätte werden können, wäre nicht die Wartburger Aufklärung erfolgt. Bald fing auch Thomas Münzer an, auf die Reformatoren heftig zu schelten, daß sie auf den Buchstaben des Gesetzes nach pharisäischer Weise verwiesen, daß sie durch ihr äußerlich buchstäbliches Wesen ein neues Pabstthum einführten, daß die durch sie gesammelten Gemeinden nicht rein und heilig seien u. s. w. . . .

Luthern mußte diese neue augenscheinliche Erfahrung von der Trüglichkeit des eignen Geistes bei aller etwaigen Erleuchtung, sobald er von der normativen, objektiven

Digitized by Google

Autorität des göttlichen Wortes und sodann der geschichtlichen Kirche ganz zu einem subjektiven Prinzip sich hingewandt, auf dem neubetretenen Wege seiner innern Entwicklung nur immer kräftiger fördern.... Ueber Ursprung, Wesen und Gefährlichkeit dieser Richtung äußert Er: „So geriethen sie auf das Geschrei: Geist, Geist! Der Geist muß es thun, der Buchstabe tödtet! . . . Da doch in Wahrheit das äußerliche Wort dazu dienet, daß man zum Glauben komme und den Geist empfahe!... Denn der heilige Geist hat ja seine Weisheit und Rath und alle Geheimnisse in das Wort gefasset und in der Schrift offenbaret, daß sich Niemand zu entschuldigen, noch etwas Anderes zu forschen und zu suchen hat. . . . Es sind bereits Rottengeister vorhanden, und werden noch mehr kommen, die sehr klug sein und scharf disputiren, und die Osterhistoria zu Schanden machen werden, daß wir darüber diese Person werden verlieren. Sie werden Christum predigen, wie einen andern Propheten, und mit eitel Geisterei umgehen und sagen: Geist, Geist! Damit werden sie diesen Artikel verdunkeln, und es also machen, daß wir diese Osterhistoria verachten, und mit der Historia diese hohe Person Christi verlieren werden. . . . Und wird noch dazu kommen, daß sie Christum nicht werden für Gott halten und für einer Jungfrau Sohn." — Wie im dogmatischen Streit, so widerlegte Luther auch im politischen, die auf subjective Willkür begründeten Bestrebungen. Selbst dem Churfürsten, seinem Landesherrn, der ihn mit Gewalt gegen den Kaiser beschützen will, räth er an: „Vor den Menschen soll Eure churfürstlichen Gnaden sich also halten, nehmlich der Obrigkeit, als ein Churfürst, gehorsam seyn, und kaiserliche Majestät lassen walten in Eurer churfürstlichen Gnaden Städten und Ländern, an Leib und Gut, wie sich gebühret nach Reichsordnung, und ja nicht wehren, noch widersetzen, noch Widersatz oder irgend ein Hinderniß begehren der Gewalt,

Digitized by Google

ob ſie mich fahen oder tödten will. Denn die Gewalt ſoll Niemand brechen noch widerſtehn, denn allein Der, der ſie eingeſetzt hat; ſonſt iſt's Empörung und wider Gott." — Als die empörten Erfurter ihm ihre parlamentirenden Artikel zur Begutachtung ſenden, in denen ſie die Conceſſionen zuſammengefaßt haben, die ſie begehren, ſchreibt er ihnen: „Item, ein Artikul iſt ausgelaſſen, daß ein ehrbar Rath Nichts möcht thun, keine Macht habe, ihm Nichts vertraut werde, ſondern ſitze da wie ein Götze und Zapfen, und laſſe ihm vorkäuen von der Gemeinde wie einem Kinde, und regiere alſo mit gebundenen Händen und Füßen. Und daß der Wagen die Pferde führe und die Pferde den Fuhrmann zäumen und treiben, ſo wirds dann fein gehen nach den löblichen Vorbild dieſer Artikuln." — Kurz vor ſeinem Tode, zum letzten mal auf der Wittenberger Kanzel, predigte Luther: „Bisher habt ihr das rechte wahrhaftige Wort gehört, nun ſehet euch vor, vor euren eigenen Gedanken und Klugheit. Der Teufel wird das Licht der Vernunft anzünden und euch bringen vom Glauben, wie den Wiedertäufern und Sacramentſchwärmern (den Reformirten) geſchehen iſt. Ich ſehe vor Augen, wenn uns Gott nicht wird geben treue Prediger und Kirchendiener, ſo wird der Teufel durch die Rottengeiſter unſere Kirche zerreißen!"

* * *

Luther wollte kein Päbſtler und doch ein an die Kirche und an ihre Autoritäten gebundener Chriſt ſein. Er widerſtrebte der perſönlichen Willkür nicht nur an dem Oberhaupt der Kirche, ſondern an ſeinem eignen Selbſt. Er rehabilitirte den geſunden Verſtand und die ſittliche Selbſtthätigkeit des Menſchen, aber nicht auf Unkoſten des unergründlichen Gottes-Gewiſſens, des chriſtlichen Glaubens und einer Uebernatur, die ſich im Wundergefühl

Digitized by Google

des Menschen bekundet und durch welche das Natürliche seinen Gegen-Pol erhält.

Luther war kein Schwärmer, kein faselnder Mystiker, und gleichwohl kein denkfrecher Rationalist. Wir kennen seinen Lieblingsspruch: „Trink was klar ist, sprich was wahr ist". — Er liebte Freimuth und Entschiedenheit, aber er war so wenig ein lichtfreundlicher Theolog im modernen Sinn, als ein Finsterling und ein Pfaff. — Er liebte und brachte Licht in die Welt, aber nicht mit der Art und Miene, als wenn das Gottes-Dunkel überflüssig wär'. Luther war ein bibelfester und schriftinspirirter Mann; nur heilige Begeisterung und Gottes-Gewissen konnten einem Manne, der kein sprachgelehrter Theologe war, ein solches Wunderwerk gelingen lassen, als Luthers Bibelübersetzung ist, die sich, weil sie ganz und gar aus Begeisterung erwuchs, wie ein Original-Werk liest, an welchem uns eben so sehr der Kern der deutschen Sprache erbaut, als der Genius unbegreiflich bleibt, mit welchem der Sinn der heiligen Schriften eines ganz anders gearteten Volkes im Ganzen wie im Einzelnen so getroffen ist. — Wie klar und tief, wie rund und markig, wie edel und charaktervoll, wie derb und nobel zugleich, wie deutsch und jüdisch, wie gottesdunkel und verständig, licht und leicht, wie naiv herzenseinfältig und wie gewissensschwer hat dieser deutscheste und unvergleichlichste der Männer, jene ewig gültigen, ingottlichen Schriftwerke übersetzt und in seinen Sonderverstand abgefangen! Wie ist doch diese Person Luthers zugleich die unerschöpfliche Norm für die männliche, die nordische, die deutsche Christlichkeit und Religiosität! — Wie seine Bibelübersetzung, so ist der Mann selbst. So verständig und gemüthstief wie Er, der herrliche Stifter unsrer Confession, so herzig und grundvernünftig, so baar und ehrlich, so anmuthig und energisch, so gläubig und so weltlich gescheut, so rüstig und so gottergeben wie er in seinem ganzen Wesen und Wirken war,

Digitized by Google

so sollen wir Alle sein, so können wir annäherungsweise sein; — ohne schwächliche Frömmelei und ohne gottlosen Profan-Sinn, ohne Schwärmerei und ohne Nüchternheit, maaßvoll und doch voll tiefer Kraft!

Luther war kein Mann der Extreme, und kein Schaukler, welcher Dinge ins Gleichgewicht setzen wollte, die kein Gleichgewicht leiden. — Luther war kein excentrischer Character, er hielt sich und seine Fakultäten im Maaße, aber diese selbst waren Character-Energieen, die gleichwohl einem tiefsten Gewissen gehorsamten und Blitze zückten, wo es ein Donnerwetter galt, welches die Luft reinigen sollte.

Es ist eine Schande für Protestanten, wenn sie fragen, wie man denn sein soll, wenn man weder asketisch noch weltlich, weder orthodox noch modern, weder natürlich noch übernatürlich oder gar widernatürlich, wenn man weder bekehrungssüchtig und fanatisch noch indifferent, wenn man nicht einmal mittelmäßig oder antik-harmonisch und humanistisch sein soll! — Stellt Euch unsern Glaubenshelden, unsern deutschen, edeln, herzigen, grundgescheuten, tiefen, kräftigen Luther vor, leset seinen Catechismus, sein Leben, seine Schriften, und dann fragt Euch selbst, wie ein frommer Mensch, ein Christ und ein deutscher Mann sein muß und sein kann! Demonstriren, definiren kann man das Wunder der Heiligkeit, der Wahrhaftigkeit, der Güte, des Maaßes nicht; aber desto besser kann man es ins Werk richten, wenn man ein Christ, ein deutscher Ehrenmann, wenn man eine Person und kein Literatur-Narr in folio ist. —

Wie der Mensch die Idee und die Wirklichkeit, wie er Geist und Natur im Gemüthe zu einer dritten Potenz ineinsbilden kann, hat uns Luther in seinem Leben und seiner Lehre dargethan. Ein heiles reines Hemde, ein eignes Bett, ganze Schuhe und Strümpfe, der erste selbstverdiente Rock, das sind für arme Arbeits- und Dienst-Leute die Objekte, auf denen ihre

Digitized by Google

Existenz beruht, die also auch eine sittliche Bedeutung erhalten. Die körperliche Bekleidung, die Leib-Wäsche gehört im Volke schlechtweg zum sittlichen Lebens-Element, wie Licht und Luft oder Speise und Trank zu den Bedingungen des physischen Seins. Die gebildeten und bemittelten Stände haben gar keine Vorstellung davon, was dem Dienstboten, dem armseligen Arbeiter die Kleider, was ihm Hemde, Mantel und Schuhe zu bedeuten haben, mit welchen Augen er diese Gegenstände leiblicher Nothdurft und Nahrung ansieht, die er so sauer erwirbt, aber Luther kannte das, und hat davon in seinem unsterblichen Katechismus ein Zeugniß abgelegt, indem er unmittelbar hinter dem Dank für „Augen und Ohren und alle Sinne", auch den Dank für „Kleider und Schuhe" ausspricht.

In solchen Zügen von Menschenkenntniß, in der Mitleidenschaft für den Nebenmenschen und die geringste Creatur, in dem richtigen Auffassen der großen Grundzüge des Erdendaseins, der sittlichen und leiblichen Existenz-Bedingungen des Menschen-Geschlechts, in den richtigen Betonungen des sittlichen Lebens, im Herausfühlen der natürlichen Pulse, gleich wie der übernatürlichen Elemente beim Volke, da zeigt sich der Genius, der Prophet, jeder große Mensch und Mann! Luther und Karl der Große, Moses, Buddha und Zoroaster, characterisiren sich durch einen und denselben Gottes- und Welt-Instinkt, durch sittlichen und vollbeseelten, divinatorischen, concreten Verstand, durch einen immanenten Geist, der die irdischen Dinge und einen transscendenten Geist, der die übersinnlichen Dinge begreift.

Die Probleme, mit welchen sich Moses und Confut-se beschäftigten, sind neben der Religion und Sitte, zugleich die der heutigen Politik und Staatsökonomie. —

Aber, worin findet das Wunder dieser Genien der Cultur-Geschichte und ihrer Thaten seine Erklärung und

Digitized by Google

Realität? worin anders, als darin, daß die alten Propheten und Helden Herz und Mutterwitz beſaßen; daß ſie Character-Menſchen, Gemüths-Menſchen, daß ſie Perſonen waren! —

Unſre modernen Reformatoren und Cultur-Heroen begnügen und ambitioniren ſich dagegen, Cultur-Phantome, Schematiker, Mechaniker, Stylkünſtler und perſönliche Paradygmen zu ſein, nach welchen man die moderne Lebens- und Bildungs-Grammatik conjugirt. — Vom ingottlichen Leben, vom inſpirirten Herzen, von der Natur im Menſchen ſelbſt, wiſſen die klugen Leute nichts und die Natur nichts von ihnen!

Man muß ſich ein paar Ausſprüche von Luther vergegenwärtigen, um ſogleich den ganzen Mann vor ſich zu haben. Denn nie drückte ſich das Weſen und die Art eines Mannes ſo vollkommen in ſeinen Worten aus, ſie gehören zu ihm wie zur Seele der Leib. — Zu dem Ende gebe ich hier ein paar Stellen aus dem unermeßlichen Reichthum ſeiner Schriften, die an Gehalt und Geiſt die Arbeiten aller ſeiner Zeitgenoſſen überragen. — Dabei hatte dieſer, von der Welt-Geſchichte geprüfte Mann, ſchwere körperliche Leiden zu ertragen. Er konnte zuletzt auf dem einen Auge nicht mehr ſehen, und ſchildert im Januar 1546 ſeinen Zuſtand in einem Briefe folgendermaßen: „Ich alter, abgelebter, fauler, müder, kalter und nun auch einäugiger Mann, hoffte doch nun ein wenig Ruhe zu haben, ſo werde ich aber dermaßen überhäuft mit Schreiben, Reden, Thun und Handeln, als ob ich nie etwas gehandelt, geſchrieben, geredt oder gethan hätte. Ich bin der Welt ſatt und die Welt meiner, wir ſind alſo leicht zu ſcheiden, wie ein Gaſt, der die Herberg quittirt. Darum bitte ich um ein gnädiges Stündlein und begehre des Weſens nicht mehr.“ Die folgenden Ausſprüche Luthers über das Weſen der Sünde, gehören in ſo fern recht eigentlich hieher, weil ſie den deutſchen Verſtand characteriſiren, der für alle ein-

Digitized by Google

zelne Erſcheinungen, alſo auch für die Handlungen ein Grundprinzip aufſucht. Man weiß nicht, ob man in dieſer Theorie von der Sünde mehr den Tiefſinn oder den körnigten Verſtand und Mutterwitz bewundern ſoll. Auch erſieht man, was Luther von der „Perſon“ gehalten hat.

„Wenn die in uns wohnende Sünde nicht wäre, ſo wäre auch keine wirkliche Sünde; dieſe Sünde wird nicht gethan, wie alle andern Sünden, ſondern ſie iſt, ſie lebt, und thut alle Sünden, ſie ſündigt nicht eine Stunde oder Zeit lang, ſondern wo und wie lang die Perſon iſt, da iſt die Sünde auch. Es thuts nicht, ſo lange man außen wehrt, beſſert und heilt; — inwendig bleibt doch Stamm, Wurzel und Quelle des Böſen; es muß vor allen Dingen die Quelle geſtopft, und dem Baum die Wurzel genommen werden, ſonſt bricht und reißt es aus an zehn Orten, wenn du an einem ſtopfſt und wehrſt. Aus dem Grunde muß es geheilt ſein, ſonſt magſt du ewig daran verſtreichen und zuſchmieren mit Salbe und Pflaſter, es eitert und ſchwiert doch immer wieder fort, und wird nur ärger Sünde, mag auch mit keinem Geſetz und keiner Strafe vertrieben werden, wenn gleich tauſend Höllen wären, ſondern allein die Gnade Gottes muß ſie ausfegen, welche die Natur arm und neu macht. —“

Darum ſind die zwei Sprüche wahr: **Gute fromme Werke machen niemals einen guten frommen Mann, ſondern ein guter frommer Mann macht gute Werke. Böſe Werke machen niemals einen böſen Mann, ſondern ein böſer Mann macht böſe Werke;** alſo, daß immerhin die **Perſon,** zuvor muß gut und fromm ſein vor allen guten Werken, und gute Werke folgen, und gehen aus von der frommen und guten Perſon. Nun iſt's offenbar, daß die Früchte tragen nicht den Baum, auch wachſen die Bäume nicht auf den Früchten, ſondern wieder die Bäume tragen die Früchte, und die Früchte wachſen auf den Bäumen. Wie nun

Digitized by Google

die Bäume müſſen früher ſein, als die Früchte, und die Früchte machen nicht die Bäume, weder gut noch böſe, ſondern die Bäume machen die Früchte, ſo muß der Menſch in der Perſon zuvor gut und böſe ſein, ehe er gute oder böſe Werke thut, und ſeine Werke machen ihn nicht gut oder böſe, ſondern er macht gute oder böſe Werke.“ — — —

„Ich halte den Gebrauch, wenn ich auf die Kanzel komme, ſo ſehe ich mich um, was für Leute daſitzen, und weil die meiſten einfache Leute ſein, ſo predige ich ihnen, was ich denke, daß ſie es verſtehen können. Ihr aber flieget allzu hoch im Geiſt, daher ſchicken ſich eure Predigten für Gelehrte, aber unſere Leute können euch nicht verſtehen. Darum gehe ich mit den Leuten um, wie eine herzliche Mutter mit ihrem weinenden Kinde, dem ſie die Brüſte, ſo gut ſie kann, in den Mund giebt und mit ihrer Milch tränkt, welche ihm beſſer ſchmeckt und bekommt, als wenn ſie ihm den köſtlichen Zucker und niedlichſten Saft aus der Apotheke reichte.“

* * *

Ich kann meine Andeutungen nicht beſſer ſchließen, als mit den Worten des Königsberger Profeſſors Lehmann, meines lieben Lehrers. Er ſagt in ſeiner wenig bekannt gewordenen Reformations-Schrift:

„Ich gebe für den Gang Luthers nach Worms, und für ſeinen Stand in Worms, die halbe griechiſche Philoſophie, den ganzen Marſch Alexanders nach Indien, nur beſinnen muß ich mich, ob auch den Römer Regulus. —

Wenn ſolch ein Muth auf Univerſitäten den Vorſitz hat, in Behörden richtet, von den Kanzeln predigt und in den Schulen lehrt, dann muß dem Himmel bange werden, es könne ihm die Erde zu nahe kommen.

Mit jungen Leidenſchaften für eine ſchöne Welt ausgeſtattet ſein, und doch Alles von ſich werfen, was die

Digitized by Google

Menſchen gewöhnlich lieb haben; ſich auf die Bajonette allgemeiner Vorurtheile ſtürzen, und doch ſelbſt geboren ſein in dieſen Vorurtheilen und ſie mit der Muttermilch eingeſogen haben; Recht und Wahrheit aus dem Himmel holen, und doch auf Erden wenig Raum haben, wohin man ſie pflanzen könnte; die Religion des cultivirteſten Welttheils, eine Religion von fünfzehn Jahrhunderten und ihre dogmatiſchen Ueberwucherungen auf die heilige Schrift zurückführen, und ſelbſt ein untergeordneter Geiſtlicher, ein ſchutzloſer Privatmann ſein; die Menſchen in ihren Schwächen, ihren Lieblingslaſtern angreifen, daß ſie mit allen Legionen des Haſſes auf uns losgehen; und nur geſchützt ſein von Solchen, die, wenn wir niedergeſchlagen ſind, ſelbſt auf uns fallen mit der Rüſtung, welche wir ihnen liehen; nichts Ungewiſſeres haben, als das Gelingen und den Dank, aber nichts Gewiſſeres, als einen Scheiterhaufen, der noch dazu für ein Gottesgericht gehalten wird; und dies Alles unternehmen, dies Alles beſtehn in der Furcht eines Menſchen aus Fleiſch und Bein, und doch mit dem Herzen eines ganzen Heeres, mit einem Herzen, welches ſeine Kräfte aus dem Himmel bezieht: das iſt ein Muth, den wohl ſchwerlich ein bloßer Kanonen-Muth aufwiegen kann!

Wo keine Lebensluſt iſt, da iſt keine Furcht, da giebt es keinen Muth! Aller wahre Muth ſtammt vom Himmel und ſitzt auf einer wahren Furcht, auf einer Gottesfurcht; oder er iſt nur der Muth eines Ebers. — Man ſoll alſo den Muth ſchätzen nach den Schrecken des Todes, nach der Größe der Furcht.“ —

Digitized by Google

B. Jakob Böhme, der theosophus teutonicus.

Um die Geneſis, den Inhalt und die Geſchichte des deutſchen Gemüths zu begreifen, muß man die deutſchen Myſtiker, muß man vor allen Dingen unſern Jakob Böhme, den Schuſter von Görlitz, den philosophus teutonicus, ſtudiren. In dieſer älteſten und deutſcheſten Philoſophie tritt uns das Ringen einer, von allen Myſterien der Natur wie der Gottheit erfüllten Seele, mit einem ungelehrten und doch energiſchen Verſtande in einer ſolchen Kraft, mit einem ſolchen Herzenswitz entgegen, daß man die barbariſche Ausdrucksweiſe nicht nur vergißt, ſondern ſie als einen ſymboliſirenden und evolutionirenden Wunder-Verſtand, als eine Eruption des himmliſchen Gewiſſens, als einen Gottesſchrei, als eine neue Sprache empfindet, in welcher die Grenzen der Sprache wie des Verſtandes überwunden worden ſind. — In dieſer erſten deutſchen Philoſophie geſchieht es, daß ſich wieder die Elemente und Kräfte zuſammentrauen wollen, welche der Schulwitz bis zum heutigen Tage auseinandergehalten hat; daß ſich die Natur-Seele in den Verſtand ergießt, der beſeelte und ingottliche Verſtand ſich zu einem Herzens-Witz concentrirt, und aus den Kämpfen der natürlichen Sinnenempfindungen mit dem übernatürlichen Gewiſſen ſich ein Gemüths-Myſterium, eine Geſchichte der Seele wie des Geiſtes conſtituirt, in welcher

Digitized by Google

Himmel und Hölle, Himmel und Erde ihre reellen Commanditen gewinnen.

Jakob Böhme's Philosophiren ist kein bloßes Denken, es ist ein Processiren, ein reellstes Haben und Sein des natürlichen und übernatürlichen Lebens, eine Incarnation aller Gemüths-Mysterien und Kämpfe des Menschengeschlechts.

Es ergreift an Böhme aufs tiefste, wie er in der angestammten Naturliebe des Deutschen aus allen Kräften des Herzens und des Verstandes bestrebt ist, daß er die heilige Dreifaltigkeit als die Wesenheit, Kraft und Bedeutung der ganzen Natur aufzeige; und zu diesem Riesen-Proceß einer poetischen Naturliebe, mit dem der Natur feindlich gesonnenen Christenthum, kommt noch der eingegeistete Drang des Protestanten: aus der Sinnlichkeit und Phantasie heraus- und in den Verstand, ja in die förmliche Gedankenfassung hinein zu kommen; während die Begriffe sich weder von den sinnlichen Stoffen und Processen noch von den Bildern losringen können.

Jakob Böhme, der Protestant, will Leben sprechen; er will das Unsagbare seiner tiefsten Herzens-Processe, seiner Himmel- und Höllenfahrten, seiner Herzens-Energieen, seiner Seelen-Processe und Träume in Begriffe und Worte abfangen; daher tractirt er in seiner Verzweiflung Stoffe wie Begriffe, und Begriffe wie Stoffe; und doch reißt dieser redlichste, dieser tiefste, geistgewaltigste aller Menschenkämpfe dergestalt den verwandten Geist fort, daß er tiefer durch die stammelnde barbarische Sprache und Methode des Theosophen ergriffen und entzündet wird, als durch die scharfgeschliffene Dialektik der Schule, und den correktesten modernen Styl.

Wenn es irgend einen tiefsinnigen Gedanken, eine Fühlung giebt, die bis in die innerste Wesenheit des Geschöpfes wie des Schöpfers reicht, so ist es die Auffassung Böhmes von dem Bösen und dem Zorne Gottes

Digitized by Google

in der Aurora. — Gott Vater ist ihm das Allgemeine, Unbestimmte (das göttlich Indifferente oder Negative, die himmlische Disposition, welche dem wirklichen Schaffen zur Grundlage dient). Soll diese göttliche Gebärmutter sich befruchten, soll aus der ideellen Möglichkeit eine bestimmteste Schöpfung, die Creatur hervorgehen, so muß sich der Vater aus seiner Allgemeinheit auf einen Punkt concentriren; er muß „das Herbe, Saure", Zusammenziehende werden, — ein göttliches „Ichts", um ein Menschen-Ichts (nach der Analogie von „nichts") zu schaffen. Gott schafft also den Menschen nicht nur in Liebe und Lösung, sondern auch in Zusammenziehung und Geistes-Enge, in göttlichem Zorn; — das ist der Grund der Selbstsucht, der Herzens- und Verstandes-Enge, des Bösen im Menschen. — Im Akte des Schaffens erfaßt sich aber der göttliche Zorn, d. h. die göttliche Herbigkeit und „Grimmigkeit" nicht für den Zorn, sondern für die Liebe. — Wenn aber die Herbigkeit der Creatur den göttlichen Zorn entzündet, ihn also potenciirt, so kommts zum wirklichen Zorn als solchem; d. h. nicht zum schöpferischen Zorn, zur schöpferischen Herbigkeit, sondern zum Blitz, zum vernichtenden Zorn (der sich selbst Zweck ist), also zur Strafe. — Der Blitz ist noch mit Schmerz verbunden, das Licht aber ist das sich Verständigende. In dem Gebrauch der Worte bei Böhme wird erst die merkwürdigste Eigenschaft der deutschen Sprache und Philosophie klar; nämlich die Elasticität und Flüssigkeit, die Versatilität der Begriffe, je nach der Grund-Intention, und wie die Worte den Wandlungen der Begriffe folgen.

Der Mystik, d. h. der echten Speculation, kann keine Formel naiver vorkommen, als das „a=a" der abstrakten Verstandes-Reflexion. — Ein a, d. h. ein Ding, das sich absolut selbst gleich ist, muß ein Abstraktum, eine Negativität, eine machtlose, todte Existenz sein. Ein „a=a" ist entweder Gott, oder ein nonens; weil es, als sich ab-

Digitized by Google

ſolut ſelber gleiche Kraft und Weſenheit, weder mit der Welt noch mit Gott correſpondiren kann. Denn jede Correſpondenz, jedes Beziehungsleben iſt nur ſo möglich, daß ein Ding oder ein Ich fort und fort vom allgemeinen Leben abſorbirt und in integrum reſtituirt wird.

Der ganze Inhalt, das Weſen und der nächſte Zweck der Speculation, der ſpeculirenden Vernunft beſteht aber darin, zu erkennen, wie die Einheit eine Vielheit und die Vielheit eine Einheit iſt; daß die Dinge nicht nur dies oder das, ſondern daß ſie zugleich dies und das, ſo und ſo ſind.

Jakob Böhmes, des Myſtikers, Theoſophie, dreht ſich wie geſagt, um die himmliſche Dreifaltigkeit in der ganzen Natur, um die Eins in der Drei, und um die Drei in der Eins. Dieſer Lauſitzer Schuſter erfaßt mit der äußerſten Nachdrücklichkeit die himmliſche Zweideutigkeit und Vieldeutigkeit aller Dinge; wie Hegel ſagt, die Weſenheit des Begriffs, das heißt ſeine Gegenſätzlichkeit (und zwar ohne die Form des Gedankens, ohne die Methode der Dialektik), die Negativität Gottes in ſeiner Poſitivität; und dieſe Negativität iſt ihm das „Ichts“ das „für ſich ſein“, weil durch daſſelbe das Allgemeine verläugnet wird. Aus dem erſten Ichts ging Lucifer hervor und an ſeine Stelle kam das zweite Ichts, „der Separator Chriſtus.“ Böhme zeigt mit der frappanteſten Dialektik die Einheit von Affirmation und Verneinung; wie er es populär nennt: von Ja und Nein in dem einigen Gott. Seine Metaphyſik iſt in andern Worten das Hegelſche: Sein=Nichts (präciſer Sein=Nichtſein), aus welcher Polarität die Wirklichkeit hervorgeht.

Wem im Ernſte daran gelegen iſt, einen Blick in die Tiefen des deutſchen Gemüths, des deutſchen Verſtandes- und Gottes-Gewiſſens zu thun, und wer überdies ſich eine Anſchauung verſchaffen will, wie ein ungeſchulter Genius, ein Mann aus dem Volke, ſich die Sprache für

Digitized by Google

seine persönlichsten und doch zugleich so generell menschlichen Denk- und Gefühls-Processe dienstbar macht, der darf die Mühe nicht scheuen, den hier folgenden halben Bogen durchzuarbeiten, welcher die Essenz der Böhmeschen Theosophie nach Hegels Darstellung und meiner sorgfältig in Anwendung gebrachten Oekonomie enthält. Das Zusammenrücken und Reduciren der bereits sehr rectificirten und doch umfangreichen Hegelschen Zusammenfassung hat mir nicht wenig Kopfbrechen gemacht.

Das Interesse wird verdoppelt, wenn man verfolgen will, wie hier der tiefsinnigste Naturalist und Autodidakt von einem andern deutschesten Genius reproducirt und in die Schulsprache übersetzt wird, von einem Professor, welcher unendlich mehr als irgend ein anderer Mensch und Philosoph: Leben und Denken, Anschauung und Begriff, Natur und Geist, Wesenheit und Form, Wort und Gedanke, die idealen und realen Existenz-Processe ineinsgebildet, die Geschichte der Philosophie reproducirt und in seiner Dialektik ihr Destillat dargestellt hat.

* * *

„Philosophia teutonica hieß schon vor Jakob Böhme der Mysticismus. — Jakob Böhme ist der erste deutsche Philosoph; der Inhalt seines Philosophirens ist echt deutsch. Was ihn merkwürdig macht, ist das protestantische Princip, die Intellektual-Welt in das eigne Gemüth hereinzulegen, und in seinem Selbstbewußtsein Alles anzuschauen, zu wissen, und zu fühlen, was sonst Jenseits war.

„Die Art und Weise seiner Darstellung muß barbarisch genannt werden; aber er ist ein Mann, der bei seiner rohen Darstellung ein konkretes tiefes Herz besitzt.

„Wie Böhme das Leben, die Bewegung des absoluten Wesens ins Gemüth legt, eben so schaute er alle Begriffe in einer Wirklichkeit (in wirklichen Dingen, z. B.

Digitized by Google

Schwefel, „Markurius“, „Salitter“ [Salpeter] an) oder er gebraucht wirkliche Dinge als Begriffe.

„Die Gedankenformen, die er gebraucht, ſind keine Gedankenbeſtimmungen; es ſind ſinnliche Beſtimmungen, ſo Qualitäten, herbe, ſüß, bitter, grimmig; oder Empfindungen, Zorn, Liebe; oder Stoffe, Salitter (sal nitri), Eſſenz, Markurius ꝛc.

„Was im Himmel vorgeht, hat er in der Gegenwärtigkeit, in ſeinem Gemüth und bei ſich herum.

„Er will herauskriegen, wie das Böſe im Guten, oder der Teufel aus Gott zu begreifen ſei; — eine Frage der jetzigen Zeit. — Weil er aber den Begriff nicht hat, ſo ſtellt ſich dies als fürchterlicher ſchmerzhafter Kampf in dem Manne dar. Es iſt ein Kampf ſeines Gemüths, ein Kampf des Bewußtſeins mit der Sprache (die er ſich ſchaffen muß). Der Inhalt iſt die tiefſte Idee, welche die abſoluteſten Gegenſätze zu vereinigen verſucht.

„Die Geſtalt, die ihm zunächſt liegt, iſt Chriſtus und die Dreieinigkeit, und dann die chemiſchen Formen von Merkur, Salitter, Schwefel, Herbes, Saures ꝛc. Wir ſehen in dem Manne das Ringen, dieſe Entgegengeſetzten in Eins zu bringen und ſie zu binden; — nicht für die denkende Vernunft; es iſt eine ungeheure wilde und rohe [?] Anſtrengung des Innern, das zuſammenzupacken, was durch ſeine Geſtalt und Form ſo weit auseinanderliegt.“

„Wie Proſpero bei Shakeſpeare, im Sturm, Ariel droht, eine wurzelknorrige Eiche zu ſpalten und ihn 1000 Jahre darin einzuklemmen, ſo iſt Böhmes großer Geiſt in die harte knorrige Eiche des Sinnlichen, — in die knorrige harte Verwachſung der Vorſtellung eingeſperrt. — Er kann nicht zur freien Darſtellung der Idee gelangen. In der Idee Gottes auch das Negative zu faſſen, ihn als abſolut zu begreifen, dies iſt der Kampf, der ſo fürchterlich ausſieht, weil Böhme

Digitized by Google

in der Gedankenbildung (Dialektik) noch so weit zurück ist; — andrerseits erkennt man das tiefe Gemüth, das mit dem Innersten verkehrt, und darin seine Macht, seine Kraft exercirt.

„Die Grund-Idee ist bei ihm das Streben, Alles in einer absoluten Einheit zu erhalten; — die absolute göttliche Einheit, und die Vereinigung aller Gegensätze in Gott; — sein einziger Gedanke, der durch Alles hindurch geht, ist im Allgemeinen die heilige Dreifaltigkeit; in allen Dingen erkennt er ihre Enthüllung und Darstellung, und zwar so, daß alle Dinge diese Dreieinigkeit nicht als eine Vorstellung, sondern als Realität, als die absolute Idee in sich haben.

„Ein Haupt-Gedanke Böhmes ist, daß das Universum ein göttliches Leben und Offenbaren Gottes in allen Dingen ist; näher: daß aus dem Einen Wesen Gottes, dem Inbegriff aller Kräfte und Qualitäten, der Sohn ewig geboren wird, der in jenen Kräften leuchtet; die innere Einheit dieses Lichts mit der Substanz der Kräfte ist der Geist.

„Das Erste ist Gott der Vater; dies Erste ist zugleich unterschieden in sich, und ist die Einheit dieser Beiden. „Gott ist Alles", sagt er, „er ist Finsterniß und Licht, Liebe und Zorn, Feuer und Licht; aber er nennt sich allein einen Gott nach dem Lichte seiner Liebe. — Es ist ein ewiges Contrarium zwischen Finsterniß und Licht; Keines ergreifet das Andere, und ist Keines das Andere, und ist doch nur ein einiges Wesen, aber mit der „Qual" unterschieden." (Qual ist Quelle, Qualität; mit der Qual ist das ausgedrückt, was absolute Negativität heißt, das sich auf sich beziehende Negative, die absolute Affirmation darein) — „auch mit dem Willen, und ist doch kein abtrennlich Wesen. Nur ein Principium scheidet das, daß Eines im Andern als ein Nichts ist, und ist doch, aber nach dessen Eigenschaft, darinnen es ist, nicht offenbar."

Digitized by Google

„Um die Einheit des absolut Verschiedenen dreht sich das ganze Bemühen Böhmes; das Princip des Begriffs ist also bei ihm durchaus lebendig, nur kann er's nicht in der Form des Gedankens aussprechen. Jenes Einige, sagt er, ist aber unterschieden durch die Qual, d. h. Qual ist eben die selbstbewußte gefühlte Negativität. — Die absolute Identität der Unterschiede ist durchaus bei Böhme vorhanden.

„So stellt er nun Gott nicht als die leere Einheit vor, sondern als diese sich selbst theilende Einheit des Entgegengesetzten.

„Man sagt: Gott ist die Realität aller Realitäten. Böhme sagt: „Du mußt deinen Sinn allhier im Geiste erheben, und betrachten, wie die ganze Natur mit allen Kräften, dazu die Weite, Tiefe, Höhe, Himmel, Erde und Alles was drinnen ist, und über dem Himmel, sei der Leib Gottes; und die Kräfte der Sternen sind die Quelladern in dem natürlichen Leibe Gottes in dieser Welt."

„Nicht mußt du aber denken, daß in dem Corpus der Sternen sei die ganze triumphirende, heilige Dreifaltigkeit: Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Aber dies ist nicht also zu verstehen, daß Er gar nicht sei in dem Corpus der Sternen und in dieser Welt." *)

„Nicht mußt du denken, daß jede Kraft, die im Vater ist, an einem besondern Theil und Ort in dem Vater stehe, wie die Sternen am Himmel. Nein! Sondern der Geist zeigt, daß alle Kräfte in dem Vater ineinander sind, wie eine Kraft."

Wie das Erste, das Quellen und Keimen aller Kräfte und Qualitäten in Böhmes (auf die Natur übertragener) Dreifaltigkeitslehre ist, so ist das Aufgehen das Zweite.

Ein Hauptbegriff, welcher bei ihm unter sehr vielen

*) Gott ist ein intramundaner und extramundaner Geist; den Dingen immanent und doch transscendent.

Digitized by Google

Gestaltungen und Formen erscheint, ist das zweite Princip, das Wort, der „Separator“, die Qual, die Offenbarung, überhaupt die „Ichheit, der Quell aller Scheidung, des Willens und Insichseins“, das in den Kräften der natürlichen Dinge ist, und indem das Licht darin aufgeht, zur Ruhe zurückgeführt wird.

Gott als das einfache absolute Wesen ist nicht Gott absolut, in ihm ist nichts zu erkennen. Was wir erkennen, ist etwas Andres; eben dies Andre ist aber in Gott selbst enthalten als Gottes Anschauen und Erkennen. Von dem Zweiten sagt Böhme: eine Separation habe geschehen müssen in diesem Temperament. „Denn kein Ding kann ohne Widerwärtigkeit ihnen offenbar werden; denn so es nichts hat, das ihnen widersteht, so gehts immerdar für sich aus, und geht nicht wieder in sich ein. So es aber nicht wieder in sich eingeht, als in das, daraus es ist ursprünglich gegangen, so weiß es nichts von seinem „Urstand.“ Urstand gebraucht Böhme für Substanz; und es ist Schade, daß wir diesen, und so manchen andern treffenden Ausdruck nicht gebrauchen dürfen. — „Ohne die Widerwärtigkeit hätte das Leben keine Empfindlichkeit, noch Wollen, Wirken, weder Verstand noch Wissenschaft. — Hätte der verborgene Gott, welcher ein einig Wesen und Wille ist, nicht mit seinem Willen aus sich, aus der ewigen Wissenschaft im Temperamento sich in Schiedlichkeit des Willens ausgeführet, und dieselbe Schiedlichkeit in eine Infaßlichkeit (Identität) zu einem natürlichen und kreatürlichen Leben eingeführet, und daß dieselbe Schiedlichkeit im Leben nicht im Streit stände, wie wollte ihnen der Wille Gottes, der nur Einer ist, offenbar sein? Wie mag in einem Einigen Willen eine Erkenntniß seiner selbst sein?“

„Wir sehen, J. Böhme ist unendlich erhaben über das leere Abstraktum des höchsten Wesens ꝛc. Er sagt: „Der Anfang aller Wesen ist das Wort, als das Aushauchen Gottes. Mit dem Worte

Digitized by Google

verſtehen wir den offenbaren Willen Gottes; mit dem Wort Gott aber den verborgenen Gott, daraus das Wort ewig entſpringt. Das Wort (der Sohn) iſt der Ausfluß des göttlichen Ein, und doch iſt es Gott ſelber als ſeine Offenbarung. Das Ausgefloſſen iſt Weisheit aller Kräfte, Farben, Tugend und Eigenſchaften, Anfang und Urſach."

„Das Weltall iſt nichts andres, als eben die kreatürlich gemachte Weſenheit Gottes.

„Der Himmel Kräfte arbeiten ſtets in Bildniſſen, Gewächſen und Farben, zu offenbaren den heiligen Gott, auf daß er erkannt werde in allen Dingen.

„Der Sohn iſt das Herz (das Pulſirende) im Vater. Alle Kräfte, die im Vater ſind, ſind des Vaters Eigenthum. Der Sohn iſt das Herz oder der Kern in allen Kräften; er iſt aber die Urſache der quellenden Freuden in allen Kräften in dem ganzen Vater. [Das Erſte iſt der Salitter, das Neutrale.]

„Wie die Sonne das Herz der Sternen iſt, bedeutet ſie recht den Sohn. (Der Sternen Zirk bedeutet des Vaters mancherlei Kräfte.) Er leuchtet in allen Kräften des Vaters und ſeine Kraft iſt die bewegliche, quällende Freude in allen Kräften. Denn ſo der Sohn nicht in dem Vater leuchtete, ſo wäre der Vater ein finſter Thal."

Ueber dieſes Aufgehen und Manifeſtiren hat Böhme denn auch äußerſt wichtige Beſtimmungen beigebracht.

„Aus ſolcher Offenbarung der Kräfte, darinnen ſich der Wille des ewigen Ein beſchaut, fließt der Verſtand und die Wiſſenſchaft des Ichts, da ſich der ewige Wille im Ichts ſchauet." (Wortſpiel von Nichts, denn es iſt eben das Negative; aber zugleich Gegentheil von Nichts, und das Ich des Selbſtbewußtſeins liegt darin.)

Der Sohn, das Etwas, iſt ſo Ich, Bewußtſein, Selbſtbewußtſein; das abſtrakt Neutrale iſt Gott, das Sichſammeln zum Punkt des Fürſichſeins iſt Gott. Das Andre iſt nun das Ebenbild Gottes. — „Dies Eben-

Digitized by Google

bildniß iſt das **Mysterium magnum**, als der Schöpfer aller Weſen und Kreaturen; denn es iſt der Separator.“ Derſelbe iſt das Bethätigende, ſich Unterſcheidende; und er nennt ihn (dies Ichts) nun auch den Luzifer, den erſtgebornen Sohn Gottes, — den kreatürlich erſtgebornen Engel. Aber Luzifer iſt abgefallen, — Chriſtus an ſeine Stelle gekommen. Dieſer Luzifer iſt abgefallen; denn das Ichts — das Sichſelbſtwiſſen, Ichheit (Böhmes Wort) iſt das Sichhineinbilden, das Sichhineinimaginiren, das Fürſichſein, das Feuer, das Alles in ſich hineinzehrt. Dies iſt das Negative im Separator, die Qual; oder es iſt der Zorn Gottes; dieſer Zorn Gottes iſt die Hölle und der Teufel, der durch ſich ſelbſt ſich in ſich hineinimaginirt. Das iſt ſehr kühn und ſpekulativ. So ſucht Böhme aus Gott ſelbſt den Zorn Gottes zu faſſen. — In der That iſt hier Böhme in die ganze Tiefe des göttlichen Weſens hineingeſtiegen; das Böſe, die Materie, oder das Ich = Ich, das für ſich Sein, dies iſt die wahre Negativität. Früher war es das non ens, das ſelbſt poſitiv iſt, Finſterniß; die wahre Negativität iſt Ich. — Es iſt nicht etwas Schlechtes, weil es das Böſe genannt wird; im Geiſte allein iſt das Böſe, wie es an ſich iſt begriffen. — Böhme nennt es denn auch die Selbheit. „In welchem Dinge des Dinges eigner Wille wohnt, ohne daß in ihm Gottes Wille will, da wohnet der Teufel und Alles was außer Gott iſt.“ Böhme hat den Begriff des Inſichſeins ſehr lebendig und tief, es fehlt ihm aber der Begriff des Fürſichſeins, Für-ein Anderes-Sein, — und Rücknahme als die andre Seite.

Um das Ichts zu faſſen, den Separator, wie er ſich aus dem Vater „empört“, wirft ſich Böhme in vielen Formen herum. Die Qualitäten ſteigen im großen Salitter auf, bewegen, erheben, „rügen“ ſich. Er hat da im Vater die Qualität der Herbigkeit; und ſtellt dann das Hervorgehen des Ichts vor als ein Scharfwerden,

Digitized by Google

Zusammenziehen, als einen Blitz. Dies ist Licht, ist der Lucifer.

Das Für sich sein, Sichvernehmen, nennt Böhme Zusammenziehen in Einen Punkt. Das ist Herbigkeit, Schärfe, Durchdringung, Grimmigkeit; dahin gehört der Zorn Gottes; darin liegt das Böse; hier faßt er das Andere Gottes in Gott selbst. „Dieser Quell kann angezündet werden durch die Größe, Rügung (Rektifikation?) und Erhebung. Durch die Zusammenziehung wird geformt das kreatürliche Wesen, daß ein himmlisches Corpus gebildet wird. So die Herbigkeit aber durch Erhebung der aus dem Salitter geschaffnen Kreaturen angezündet wird, so ist es eine brennende Quellader des Zornes Gottes."

In den „Quaestionibus theosophicis" gebraucht Böhme besonders auch für den Separator (für den Gegensatz vom verborgnen negativen und vom erscheinenden schaffenden Gott) die Form von Ja und Nein. Er sagt: „Der Leser soll wissen, daß im Ja und Nein alle Dinge bestehen, es sei göttlich, teuflisch, irdisch oder was genannt werden mag. — Das Eine, als das Ja, ist eitel Kraft und Leben, und ist die Wahrheit Gottes oder Gott selber. Dieser wäre in sich selber unerkenntlich und wäre darinnen keine Freude und Erheblichkeit noch Empfindlichkeit ohne das Nein. Das Nein ist ein Gegenwurf des Ja oder Wahrheit [diese Negativität ist das Princip alles Wissens und Verstehens] auf daß die Wahrheit offenbar und Etwas sei [also das Sein kommt durch das Nichtsein erst zum Etwas, zur Wirklichkeit], darinnen ein Contrarium sei, darinnen die ewige Liebe eine wirkende, empfindliche, wollende Liebe sei. Und können doch nicht sagen, daß das Ja vom Nein abgesondert und zwei Ding neben einander, sondern sie sind nur ein Ding, scheiden sich aber selber in zwei Anfänge, und machen zwei Centra, da ein jedes in sich selber wirket und will. — Außer diesen beiden,

Digitized by Google

welche doch in ſtetem Streite ſtehen, wären alle Dinge ein Nichts, und ſtänden ſtill ohne Bewegung [die Polarität des Cerebral- und Ganglienſyſtems — poſitiver und negativer Pol].

„Wenn der ewige Wille nicht ſelber aus ſich ausflöſſe und führte ſich in Annehmlichkeit ein [wenn er ſich nicht im Andern ſeiner Selbſt gefiele], ſo wäre kein Geſtaltniß noch Unterſchiedlichkeit, ſondern es wären alle Kräfte nur eine Kraft. So möchte auch kein Verſtändniß ſein, denn die Verſtändniß urſtändet [hat ihre Subſtanz Urgrund] in der Unterſchiedlichkeit der Vielheit, da eine Eigenſchaft die andre ſiehet, probiret und will. Der ausgelaſſne Wille [Gottes] will die Ungleichheit, auf daß er vor der Gleichheit unterſchieden und ſein eigen Etwas ſei, auf daß etwas ſei, daß das ewige Sehen ſehe und empfinde.

„Und aus dem eignen Willen entſteht das Nein, denn er führet ſich in Eigenheit, als in Annehmlichkeit ſeiner ſelber. Er will Etwas ſein, und gleichet ſich nicht mit der Einheit; denn die Einheit iſt ein ausfließend Ja, welches ewig alſo im Hauchen ſeiner ſelbſt ſtehet, und iſt eine Unempfindlichkeit, denn ſie hat nichts, darinnen ſie ſich möge empfinden, als nur in der Annehmlichkeit des abgewichenen Willens, als in dem Nein, welches ein Gegenwurf iſt des Ja, darinnen das Ja offenbar wird, und darinnen es etwas hat, das es wollen kann (177 Fragen von göttlicher Offenbarung, III, §. 2—5, S. 3591—3592).

„Aus dieſem ewigen Wirken der Empfindlichkeit iſt die ſichtbare Welt entſprungen.

„Alle Ding dieſer Welt iſt nach dem Gleichniß der Dreifaltigkeit geworden.

„Thue die Augen auf und ſieh dich ſelber an; ein Menſch iſt nach dem Gleichniß aus der Kraft Gottes in ſeiner Dreiheit gemacht. In deinem Herzen, Hirne, Adern haſt du deinen Geiſt; alle dieſe Kraft bedeutet

Digitized by Google

Gott den Vater. — Aus der Kraft empöret (gebäret) ſich dein Licht, daß du in derſelben Kraft ſieheſt, verſteheſt und weißt was du thun ſollſt —: das iſt der Sohn, der in dir geboren wird [dies Licht, dies Sehen, Verſtehen, iſt die zweite Beſtimmung, es iſt das Verhältniß zu ſich ſelbſt]. Aus deinem Lichte gehet aus in dieſelbe Kraft, Vernunft, Verſtand, Kunſt und Weisheit, den ganzen Leib zu regieren, und auch Alles was außer dem Leibe iſt zu unterſcheiden. Und dieſes Beides iſt in deinem Regiment des Gemüths ein Ding, dein Geiſt; und das bedeut' Gott, den heiligen Geiſt. Und der heilige Geiſt aus Gott herrſchet auch in dieſem Geiſte in dir [in ihm], biſt du ein Kind des Lichts und nicht der Finſterniß."

Dies ſind nun die Haupt-Gedanken des Böhm. — Seine tiefen Gedanken ſind, a) das Erzeugtwerden des Lichts, Sohns Gottes aus den Qualitäten (lebendigſte Dialektik); b) die diremtion ſeiner ſelbſt. — Er faßt die Gegenſätze auf das härteſte, roheſte, läßt ſich aber durch ihre Sprödigkeit nicht abhalten die Einheit zu ſetzen. Dieſe Tiefe, roh und barbariſch, iſt ohne Begriff, eine Gegenwart (eine Wirklichkeit), ein aus ſich ſelbſt ſprechen; Alles in ſich ſelbſt Haben und Wiſſen. — Zu erwähnen iſt noch ſein frommes Weſen, das Erbauliche, der Weg der Seele in ſeinen Schriften; dies iſt im höchſten Grade innig und tief.

Digitized by Google

C. Friedrich der Große und Napoleon.

„Friedrich II. liebte den französischen Verstand, aber nicht den französischen Willen."
Hippels Lebensläufe.

Thomas Carlyle sagt in seiner Geschichte Friedrichs des Zweiten (Berlin, Decker, 1858): „Friedrich ist mit nichten der Halbgötter Einer ꝛc." — „Aber da ist ein Zug an ihm, — — nämlich, daß er in seiner Art eine Realität ist; daß er stets meint, was er spricht; auch seine Handlungen auf das, was er als Wahrheit erkennt, begründet, und gar nichts vom Schein-Menschen an sich hat; wovon einige Leser zugeben werden, daß es ein äußerst seltenes Phänomen ist." — „Wir nehmen wahr, daß Friedrich nie versucht hat, nach Schwindlerart mit den Thatsachen umzuspringen." — — „Er hat wohl gewußt, wie unerbittlich die Natur der Thatsachen ist, wie vergeblich ihnen gegenüber alle List der Diplomatie und Sophisterei." „Wie dieser Mann — ein König — es dahin brachte, nicht ein Lügner und Charlatan zu sein (wie sein Jahrhundert es war), verdient von Menschen und Königen beachtet zu werden." — —

Die Intentionen und Fühlungen Carlyle's sind so genial, wie seine Formen ungeheuerlich und geschmacklos; mit seinem ehrlichen Instinkt hat aber der englische Autor den Lebenspunkt an Friedrich herausgefühlt. — „Wenn

Digitized by Google

ich in mich selbst einkehre“ (schreibt Friedrich der Große an seine Schwester, die Markgräfin von Baireuth) „so finde ich nichts als ein armes Individuum, zusammengesetzt aus einer Mischung von Gutem und Bösem, oft sehr unzufrieden mit sich selbst, und das gern mehr Verdienste haben möchte, als es hat; geschaffen, um als Privatmann zu leben; gezwungen zu repräsentiren; Philosoph aus Neigung, Staatsmann aus Pflicht, mit einem Worte ein Mann, der genöthigt ist Alles zu sein, was er nicht ist, und der kein anderes Verdienst hat, als eine gewissenhaftige Hingebung an seine Pflichten“ ꝛc. — „Ich habe geglaubt, daß, da ich König bin, es mir zukomme, königlich zu denken, und ich habe es mir zum Grundsatze gemacht, daß der Ruf eines Fürsten ihm theurer sein müsse als das Leben.“

„Ich bin fest entschlossen, mich auf dasjenige aller feindlichen Heere zu stürzen, welches mir am nächsten kommen wird, werde daraus was da wolle. Ich will den Himmel noch für seine Milde segnen, wenn er mir die Gnade zugesteht, mich mit dem Degen in der Hand untergehen zu lassen.“

„Wie kann ein Fürst seinen Staat, den Ruhm seiner Nation, seinen eignen Ruf überleben?“

Was für eine willkommene Gelegenheit hätte ein Franzose in solcher Lage gefunden, sich für den ersten Welthelden und Märtyrer mit dem höchsten Pathos zu declariren; Friedrich, der deutsche Mann, erklärt sich dagegen für ein armes Individuum, gezwungen, seinem Herzen mit Repräsentationen Gewalt anzuthun; aber auch mit einem Gewissen für Ehre und Pflicht, und mit dem festen Willen, dieser Mahnung ohne verschwächende Reflexionen und auf die exacteste Weise ein Genüge zu leisten.

Heute möchten die Leute auch noch Helden vorstellen, aber mit vollständiger Schulvernünftigkeit, Dialectik, Kritik und Katechismus-Moral, ohne Risico und ohne die Bar-

Digitized by Google

barei, welche der „kürzeste Proceß“ mit sich bringt. Friedrich hatte ein weiches Herz und eine ästhetische Bildung; aber er beherzigte die Regel: „Wo Holz gehauen wird, fallen Spähne, und wer das Messer will, muß die Schneide wollen.“ Für die altväterische Association von Herz und Mutterwitz, von Derbheit und Noblesse, von Langmuth und kurzem Proceß, fühlen sich unsere modernen Charactere zu harmonisch, zu geschmackvoll und distinguirt.

Die Welt-Geschichte hat allerlei Helden aufzuzeigen, aber sehr wenig solcher, die es ohne alle Ostentation und Hochmüthigkeit, ohne Extravaganz und Spectakel, ohne Phantasterei und Eitelkeit gewesen sind, und nur, weil ihnen die Pflicht eine Helden-Rolle aufnöthigte. Friedrich von Preußen zeigt sich darin als „den Einzigen“, daß er ein Held, und doch ein einfacher, herzlicher, der Freundschaft, aller sanften, schönen Genüsse bedürftiger Mensch ist, der sich keinen Augenblick zu einer pathetischen Emphase stimulirt. Friedrich war bei aller Empfänglichkeit und Gewissenhaftigkeit für die Ideen, welche den Menschen über die gemeine Geschäftigkeit, über die Erde und über den sinnlichen Egoismus erheben, ein Preuße, d. h. ein exacter Verstandes-Mensch, ein Rationalist im edelsten Sinn. Friedrich war bei aller energisch ausgeprägten Persönlichkeit und Originalität nicht nur ein von Herzen bescheidener, sondern unbeschadet seines Helden-Characters ein verschämt-gefühlvoller Mensch, der sein weiches Herz mit Mutterwitz balancirte, und zuweilen mit einer harten Verstandes-Kruste panzerte. Friedrich durchschmerzte die Kluft zwischen dem Idealismus und dem wirklichen Leben und überbrückte sie mit einem Humor, der so lange fortleben wird, als preußische Herzen und Charactere existiren werden.

Die preußischen Charactere haben außer ihrer Werktüchtigkeit und Herzlichkeit auch das für sich, daß sie bei keinerlei Gelegenheit die Abgeschmacktheit begehn,

Digitized by Google

ſchön mit ſich zu thun, über ſich ſelbſt gerührt zu ſein und irgend einem perſönlichen Schickſal oder Verhältniß eine Wichtigkeit beizumeſſen, welche der Nebenmenſch als eine ſolche zu reſpectiren verpflichtet ſein ſolle.

Friedrich der Große bewährt ſeine außerordentliche Urtheilskraft und Liebenswürdigkeit auch darin, daß er ſich in ſeinen Kämpfen und unſaglichen Leiden keinen Augenblick zu einem prononcirten Helden und Märtyrer aufkrauſt; daß er nichts Martialiſches affectirt, daß er nicht nur durchaus natürlich und unbefangen bleibt, ſondern Verhältniſſe, in welchen das Geſchick des Vaterlandes auf dem Spiele ſteht, mit einer Sicherheit, ja mit einer Leichtigkeit, und bei Gelegenheit mit einem Humor behandelt, den eben nur ein gutes Gewiſſen und eine geniale Perſönlichkeit, gegenüber der Welt-Geſchichte, mit ſolcher Heiterkeit auszuſpielen vermag. Der große König zeigt eine Gleichmüthigkeit und Laune, welche den Geſchichtsforſcher verführen kann, die ungeheuern Proportionen jenes ſiebenjährigen Kampfes für einen Krieg wie andere Kriege, und den Coloſſalſtyl von Friedrichs Heldenthum für ein bloßes Feldherrn-Talent anzuſehn!

Napoleon war wenig mehr als ein genialiſcher Feldherr, der ſein Glück zu ſchmieden verſtand; Friedrich aber zeigt ſich als Staatsmann, als einen Weltweiſen und, was mehr ſagen will, er iſt und bleibt ein guter, ein wahrhaftiger, ein großer Menſch.

Man weiß nicht mehr, was man groß nennen ſoll, wenn die ruhig-heitere, ausdauernd-beſonnene, geiſtesüberlegene, von pathetiſcher Schwunghaftigkeit und von herzlos-dünkelhafter Nüchternheit, oder von affectirter Ironie gleich weit entfernte Weiſe Friedrichs, mit der er ſein ungeheures Geſchick zu bezwingen weiß, keine ächte Weisheit und Menſchen-Größe iſt.

Wie kleinlich erſcheint gegenüber der natürlichen, der

Digitized by Google

gewiſſenhaften, pflichtbegeiſterten, ſchmuckloſen Perſönlichkeit Friedrichs das aufgeſtelzte Weſen, der declamatoriſche, poſaunenhafte, Intriguen ſpinnende und überall gewiſſenloſe Hochmuth Napoleons! Und gleichwohl war die Zuſammenſtellung des Corſen mit dem preußiſchen Helden ein Vierteljahrhundert hindurch der patriotiſche Geſchmack!

Napoleon fordert nicht nur muthig, ſondern frech und herzlos ſein Schickſal und das der Nationen Europa's in die Schranken; und er mißbraucht ſein Glück mit dem ſchnöden Uebermuthe eines Parvenü's, mit der infamen Unbarmherzigkeit und dem coloſſalen Egoismus eines Barbaren, der nur ſein Ich als Weltgeſetz anerkannt haben will; der vor ſich ſelbſt, vor der Welt ſeine Rolle wie eine Schauſpieler-Rolle abſpielen muß, da er ſich nur durch Ruhmſucht, und durch nichts Heiliges, nichts Wahrhaftiges getrieben fühlt. Auf Helena wird der ungeheure Locomotivführer und Maſchiniſt des politiſchen Dampfes, der ſeelenloſe Rechnenmeiſter, der ſich doch zuletzt verrechnete, weil er Nationen für todte Zahlen-Maſſen und ſittliche Mächte für bloße Formeln nahm, erſt wieder ein natürlicher Menſch, und die Welt-Geſchichte wird durch ſeine Buße und Umwandlung dem Blam entzogen, von einem Mechaniker und Schauſpieler zehn Jahre hindurch in europäiſche Scene geſetzt geweſen zu ſein.

Carlyle kommt auch auf die Parallele zwiſchen Friedrich und Napoleon zu ſprechen und ſagt bei dieſer Gelegenheit: „Napoleon überrannte Europa für eine Weile durch ungeheuern Aufwand an Menſchen und Munition; aber Napoleon vertheidigte niemals ein kleines Preußen ſieben Jahre lang gegen ganz Europa durch Sparen und weiſes Verwenden ſeiner Leute und ſeines Pulvers, bis ſeine Feinde es aufgaben, mit dem Helden fertig zu werden. — — Ihr könnt mit einem ſehr dicken Pinſel malen, und dabei doch kein großer Maler ſein, ſagt ein ſatyriſcher

Digitized by Google

Freund; das wird in dem Maße klar, wie der Staubwirbel und der Aufruhr der jüngsten Generation sich legt."

Friedrich der Einzige und Luther sind so einzig groß durch die himmlische Oekonomie, mit welcher in ihnen Kraft und Milde, Seele und Verstand, Ideal-Sinn und Mutterwitz, Naturalismus und Schematismus versöhnt sind.

Durch Ungenirtheit, Derbheit, Ehrlichkeit, Praxis, Humor und kürzesten Proceß wirken aber die Sentenzen, die Anekdoten und Charactere Luthers wie Friedrichs des Großen als eine elementare Macht; und diese Macht ist um so Geist-bezwingender und liebenswürdiger, als ihr das weichste Herz, der tiefste Gottesglaube und eine Philosophie zum Grunde liegt, die alles Endliche und den bunten Wechsel der Erscheinungen auf eine Kerngestalt, auf eine übersinnliche Welt und ein Absolutes in der Geschichte wie in der Menschenbrust bezieht!

In keiner Form, in keinem Dogma, in keiner Art des Handelns, in keiner Methode und Dialectik liegt die absolute Wahrheit; aber die Energie des Herzens und Characters ist es, welche das Endliche und Relative wie ein Absolutes tractirt und mit dieser absoluten Methode die Welt und das Schicksal bezwingt — und dies that der König von Preußen, wie es Luther gethan!

In unserer modernen Bildung bekämpfen sich bereits Jahrzehnte hindurch Materialismus und Ideologie bunt durcheinander; die Sancho's und die Don Quichote's, die Fauste, welche eine Faust in der Tasche machen, und die Casperle wider Willen, welche der Zeit-Geist und oft nur der Zeitungen-Geist am Drahte regiert; aber an einem Luther, an einem Friedrich, der einem halben Welttheil durch Thaten das punctum juris und den Respekt vor Gesetz und überlegenem Geiste beibringt,

Digitized by Google

an einem Helden, in welchem ſich der derbe, ſolide Volksverſtand und die Volksdivination mit den Ideen und dem Schematismus der Schule zur Lebens-Integrität verſöhnt, fehlt es der Zeit, und darum fehlen ihr auch die organiſatoriſchen Talente. — Bauen, conſtruiren, organiſiren, ſchaffen, das Schickſal und die Welt bezwingen, kann der Menſch nur aus der Harmonie aller Kräfte, aus einem großen Lieben und Glauben, aus einem heilen Leben heraus!

* *
*

„Als Napoleon am Tage nach der Krönung mit dem Marineminiſter Decrès ſich vertraulich unterhielt (Decrès hat es mir kurz nachher wieder erzählt) ſagte er: „Ich bin zu ſpät gekommen. Die Menſchen ſind zu klug; es giebt nichts Großes mehr zu vollbringen.“ — „Wie, Sire, hat Ihre Stellung nicht Glanz genug? Giebt es etwas Größeres als, wenn man als einfacher Artillerie-Offizier begonnen, den erſten Thron der Welt einzunehmen?“ — „Ja“, antwortete er, „ich habe eine ſchöne Carrière gemacht ich gebe es zu; aber welch ein Abſtand gegen das Alterthum! Nehmen Sie Alexander. Als er Aſien erobert und ſich den Völkern als ein Sohn Jupiters angekündigt, glaubte der ganze Orient daran, nur Olympia, die wohl wußte, woran ſie war, Ariſtoteles und einige Athenſiſche Gelehrte ausgenommen. Wenn ich aber jetzt erklären wollte, daß ich ein Sohn Gott-Vaters ſei, und wenn ich hingehen wollte, um ihm dafür zu danken, ſo würde jedes Fiſchweib, das mir begegnete, mich auspfeifen. Die Völker ſind heutzutage zu aufgeklärt; es giebt nichts Großes mehr zu vollbringen.“ Jeder Commentar zu einer ſolchen Geſchichte iſt überflüſſig.“

Denkwürdigkeiten des Marſchalls Marmont.

Friedrich war ein ſchämiger Deutſcher, der ſeinen Glauben zuweilen fortſpottete, weil er fühlte, daß er ihn nicht ſolide genug mit ſeinem Verſtande und den Forderungen der Gegenwart verſöhnen konnte; während Napoleon keine Ahnung davon hatte, wie abſurd ihm das hahle Wort-Pathos zu Geſichte ſtand, einem Geſichte aus Eiſenguß oder Marmor, deſſen Lächeln, wie die Staël ſagte, durch ein Federwerk hervorgebracht zu werden ſchien.

Napoleon umgab ſich im Ernſte oder zum Schein mit dem Nimbus eines vom Schickſal erwählten Welt-

Digitized by Google

Reformators und Trägers der Welt-Geſchichte, er wollte die Leute und ſich ſelbſt in dieſen Einbildungen mit einer emphatiſchen Bulletin-Styliſation beſtärken. Seine Declamationen bildeten mit ſeinem fiſchblutigen Herzen einen garſtigen Contraſt; er war ein tyranniſcher Mechaniker und ein extemporirender Welt-Erlöſer, der ſich das Anſehn gab, als werde er alles das zum Lebens-Tempel hinauswerfen, was denſelben bis dahin verunſaubert hatte, während er weder an das Ideale in der Welt-Geſchichte, noch in der Gegenwart oder im Herzen glaubte, und in jedem Sinne ſich als ein egoiſtiſcher Materialiſt und Mathematiker zeigte, der ſeine Ueberlegenheit über die Zeit dem Umſtande verdankte, daß kein Fürſt und kein Menſch ſo frech wie er die ſittlichen Gewalten leugnete; Napoleon war es, der alle ſeine Operationen auf einen Mechanismus zu reduziren verſtand. — Friedrich der Große kannte dieſen Staats-, Militär- und Welt-Mechanismus ſo gut wie Napoleon; aber weil er zugleich ein fühlendes Herz im Buſen trug, weil er an die ſittliche Welt-Ordnung glaubte, menagirte er die Mechanik und den Abſolutismus bis auf das Maaß, welches ſeine Zeit und die jedesmalige Lage der Dinge gebot. Weil aber der große Mann das Ideal mit der Wirklichkeit nicht in allen Augenblicken und in allen Formen zu verſöhnen verſtand, weil er ein Mechaniker und Held, ein Welt-Weiſer und ein Exerzier-Meiſter, ein Flötenbläſer und ein Kanonen-Componiſt, ein zärtlicher Freund und ein General war, der ſeine weichenden Garden mit den Worten in's Feuer trieb: „Wollt Ihr Hundsfötter denn ewig leben?“, weil er an einen Gott in den Geſchichten und Väter-Sitten glaubte und doch Jeden „nach ſeiner Façon ſelig werden“ ließ, weil er ein Gewiſſen von dieſem Dualismus ſeines Glaubens und Wiſſens, ſeiner Philoſophie und ſpeciellen Lebens-Aufgabe hatte: darum gab er die Idealform und Helden-Erſcheinung auf; darum maskirte er ſeine Gemüths- und

Digitized by Google

Gewiſſenstiefen mit Witz; darum war er ein Humoriſt, der praktiſch bewieſen hat, daß auch der Mechanismus gelegentlich den Idealismus übertragen könne, und wiewohl er wußte, daß an Gottes Segen Alles gelegen ſei, ſo war er doch wieder des Glaubens: Hilf dir ſelbſt, ſo hilft dir Gott. Ohne Göthe's Fauſt geleſen zu haben, lebte er dem Dictum nach: „Setz' dir Perrücken auf von Millionen Locken, ſetz deinen Fuß auf Ellen hohe Socken, du bleibſt doch immer was du biſt.“ — Friedrich ließ ſich aber trotz dieſer nüchternen Selbſtkritik aus ſüßem Morgenſchlummer wecken, weil er an dem Glauben von Pflicht und Herrſcherwürde feſthielt!

So ein wunderlich zwieſpältiger Humoriſt war dieſer Held mit dem Krückſtocke, dieſer Weltweiſe, der auf dem Schlachtfelde weinte und zugleich ſein Herz an ein ſchönes Windſpiel hing. Unſere modernen Philoſophen, Literaten und Eintags-Propheten halten ſich dagegen für den Humor zu durchgebildet, zu ſittlich-ernſt, zu geſchmackvoll, zu formverſtändig, kurz zu großartig und zu diſtinguirt. Das iſt eben die Miſerabilität der heutigen feinen Bildung und Erudition, daß ſie ſich mit einer Harmonie und Integrität, mit einer objectiven Wiſſenſchaft belügt, welche ſie gar nicht haben kann. Wer Verſtand und Wahrheitsliebe beſitzt, fühlt und begreift das Welt-Schisma, und wem noch ein Reſt von Scham und Gewiſſen geblieben iſt, der bildet den Leuten der Literatur oder ſich ſelbſt nicht ein, daß er den Welt-Riß mit deutſchem Styl, mit Grimaſſen, mit Zeit-Parolen, Geſinnungs-Tüchtigkeiten, Meinungs-Oeffentlichkeiten, mit populären Naturwiſſenſchaften, mit National-Oekonomie aus dem Dintenfaß und dergleichen Komödien-Spektakel mehr überbrücken kann. Ueberall wimmelt die Welt heute von Gebildeten und Geſinnungstüchtigen, die ganz ruhig die Heldengeſtalten der Geſchichte an ſich vorüber laſſen, ohne im Mindeſten von ihrer eignen Duodez-Perſönlichkeit, Nichtsbedeutenheit und Characterloſigkeit genirt zu ſein. Die

Digitized by Google

alten Propheten, Krieger, Städte-Erbauer, Welt-Eroberer, Männer von Eisen und Stahl, jene weltewigen Dichter, Denker und Humoristen scheinen einseitige, monströs gebildete Charactere gewesen zu sein; unsere modernen Helden und Genien sind dagegen Gebildete, d. h. sie verstehen sich auf die Dutzend-Façons, auf Redensarten, Grimassen, Parolen, Literatur und Styl; sie sind keineswegs naturwüchsig, aber um desto literaturwüchsiger, was man allerdings den alten Helden nicht nachrühmen kann.

* * *

Zur Characteristik Napoleons.

„Schubert bewunderte Napoleon und sprach, als wir Andern vom Siege und vom Untergang des Verderbers träumten, ganz trocken vor mir aus: „Sie sehen die Welt und Geschichte mit ganz verkehrten und geblendeten Augen an, lieber Landsmann. Der Starke allein hat auf Erden das Recht zu herrschen; die meisten Menschen, glauben Sie mir, sind doch nichts als Gesindel, und man muß sich freuen, daß es solche Nimrode als Napoleon einmal wieder auf Erden giebt, Grundwühler und Aufräumer, welche die seit Jahrhunderten aufgethürmten Dreckhaufen auseinanderwerfen. Hier sind Sie auf der rechten Stelle, hier können Sie lernen, wie man auf Dreck treten muß." — Also das hatte der Greifswalder Schubert in Rußland gelernt? Nein, eine große Anlage dazu hatte er gewiß mitgebracht."

Arndts Wanderungen mit Stein.

Rede-Schwulst, Phantasterei und prononcirtes, theatralisches Pathos gehören zu den schlimmsten Symptomen an allen Menschen, zumal aber an einem Manne, welcher eine Weltstellung einnimmt. Ein so ostensibles Gebahren verräth entweder einen schwachen Verstand, oder einen Mangel an einfachem Character, an Herz und Gemüth, ganz nothwendig aber Unnatur und Versteckspiel mit dem eignen Selbst.

Ein Sinn und Verstand wie der Friedrichs des Großen, welcher Dinge und Menschen durchdrungen und sich solchergestalt selbst zu einem Factor der prozessirenden Geschichten gemacht hat, gewinnt eben dadurch die gleich-

Digitized by Google

mäßige, harmoniſche und unhörbare Bewegung der Natur ſelbſt, muß alſo von Ekſtaſe, Bombaſt und Spektakel, von ſichtbarem Anlauf und Kothurn eben ſo weit entfernt ſein als von accentloſer Schlaffheit, Indolenz und Monotonie. — Eben die Wilden, der Pöbel und die Halb-Barbaren, Türken, Tataren, Ruſſen und Korſen characteriſiren ſich durch den jähen Wechſel von träumeriſch-gedankenloſem Phlegma und von raſender Wuth, von zerfahrener Phantaſterei, wenn ſie einmal in Action gerathen ſind. In ſolchen Menſchen, denen eine gleichmäßige und ſtetige Mitleidenſchaft, eine ſchöne Sympathie für alle Geſchöpfe und Geſchichten innewohnt, kann ſich ſchwerlich ſo viel verhaltenes Gefühl oder ſo viel Phantaſie anſtauen, wie zu einer plötzlichen Ueberſchwemmung oder Exploſion in der Geſtalt von Exzentricität und pathetiſchen Manifeſtationen nothwendig iſt. Der tägliche und ſtündliche Verbrauch von Kräften regelt und geſtaltet ſie vollkommen, macht ſie zu unſerer zweiten ſchönen Natur. Nur die Schwäche, die Lüge, die Gefühlloſigkeit, die Unnatur wird mit Mechanismus, mit Geräuſch, mit einem zu fühlbaren Rhythmus und Kraftaufwand und mit gleichen Entladungen in Scene geſetzt. — An Napoleons Thaten wie Proclamationen bilden die eben genannten Symptome eine characteriſtiſche Diagnoſe. Selbſt Gregorovius, der Verfaſſer der ſchönen Schrift über Korſika und der Epiſode „Die Casa Bonaparte zu Ajaccio“, Gregorovius, der Apologet des jungen Helden Napoleon (bis zum Frieden von Campo-Formio), von dem er mit Begeiſterung ausruft: „Ein ungewöhnlicher Menſch, ein Halbgott fliegt an uns vorüber, noch unangetaſtet von der beſudelnden Hand des Eigennutzes, bis das ſchöne Menſchenbild nach und nach ſich zertrümmert und zu denen geſtellt wird, welche gewöhnliche Deſpoten waren“, ſagt an einer andern Stelle eben ſo zutreffend und gerecht: „Napoleon war wohl ganz Korſe, als er den Herzog von Enghien erſchießen ließ; dieſe That war

Digitized by Google

die That eines korsischen Banditen, und kann erst recht begriffen werden, wenn man weiß, was die Sitte der Blutrache in Korsika erlaubt: nämlich den Mord auch an den unschuldigen Gliedern der feindlichen Sippschaft. Napoleon verläugnete sein korsisches Naturell auch in andern Beziehungen nicht, und so war er auch *romantisch*, *theatralisch*, *abenteuerlich*, wie zum Theil die Korsen sind."

Wenn Napoleon mit seiner stehenden Nüchternheit abwechseln wollte, so fügte er dem theatralischen Kothurn, der abenteuerlichen, aus sibirischem Eise gehauenen Romantik (die auch vor den ägyptischen Pyramiden nicht zerschmolz, weil sie aus stereometrischem Verstande und sinnlicher Phantasterei bestand) die frechste und absurdeste Prahlerei und jenen phantastischen Schwulst, jene unausstehliche declamatorische Emphase hinzu, welche so grauenhaft mit seiner gefühllosen Mechanik contrastirte; diese Mechanik war das Räthsel seiner eisernen Willenskraft, seines unwandelbaren Characters wie seines schlagfertigen Verstandes. Der Inhaber dieser heillosen Lebensart hatte nur eine gewisse Art von Verstand; er faßte blitzschnell das Räderwerk, die Federn, die Gewichte, Ventile und Handhabungen des ganzen Mechanismus, welchen die Geistesträgheit, die Gewohnheit, die Convenienz, das Vorurtheil, die Bequemlichkeit und die Regierungspolitik in das sittliche Leben hineingeschoben haben; und wer sich auf diesen Mechanismus, auf die Apparate des Verstandes versteht, wer auf die Lieblingsleidenschaften, auf die Dummheiten und Schwächen der Menschen spekulirt, wer selbst von Herzens-Wetterwendigkeiten und von Herzens-Gefühlen verschont bleibt, weil er *keine überschüssige Seele* besitzt, die ihn an Consequenzen und Praktiken hindern könnte, der wird ganz naturnothwendig eben mit diesem einseitigen, seelenlosen und mechanischen Verstande sich die Welt unterwerfen; und Napoleon vollbrachte seine Herrschaft zu einer Zeit, in welcher

Digitized by Google

es der Mehrzahl der europäiſchen Fürſten nicht nur am Verſtändniß der Weltlage, ſondern auch an Thatkraft und Character-Energie gefehlt hat.

Gregorovius ſagt gegen das Ende ſeiner ſchönen Skizze: „Wo iſt Napoleon? Was blieb von ihm übrig? Ein Name und eine Reliquie, welche ein leicht zu blendendes Volk nun öffentlich anbetet. Wie die verhaltene Leichenfeier Napoleons vom Jahre 1821 erſcheint mir das, was nun jenſeits des Rheins geſchah. Aber die Todten ſtehen nicht mehr auf. Nach den Göttern kommen die Geſpenſter und nach der Welt-Tragödie das Satyrſpiel. — Ein Leichengeruch geht durch die Welt, ſeitdem ſie drüben, jenſeits des Rheins, einen todten Mann aufgeweckt haben.“

Napoleon war wie eine Säure, wie ein chemiſches Reagens; er brachte die Unmachten, die Narrheiten und Miſeren Europa's an den Tag; er zerſchrotete mit ſeiner gefühlloſen eiſernen Willenskraft und Verſtandes-Maſchinerie die zermürbten Inſtitutionen und Formen der deutſchen Staaten. Er war der reine Profan-Verſtand, welcher nur an ſeinen eignen Witz und Willen glaubt und an keine übernatürliche Macht, an keinen inneren Zuſammenhang in Kraft der Idee. Der Profan-Verſtand des Korſen verhöhnte die Deutſchen als Träumer und Ideologen; für dieſen ungraziöſen Ober-Mechaniker und „Poeten der That“ gab es weder in den Geſchichten, noch in den Staaten, noch im Organismus des Verſtandes eine Pathologie, ſondern nur Maſchinerie, für dieſen Mathematiker gab es wohl menſchliche Ideen, aber keine göttliche Idee, welche den Perſonen und Geſchichten immanent iſt. — Die menſchlichen Ideen hatten für ihn keinen Zuſammenhang mit dem Weſen der Dinge ſelbſt; ſie waren eben nur Gehirndeſtillate und äußerten keine abſolut fortwirkende oder zeugende Kraft. Die dämoniſche Leidenſchaft des Korſen glaubte und begriff weder die Continuität der Geſchichte noch des Rechts.

Digitized by Google

Napoleon ist die Quintessenz aller Tugenden und Kräfte, deren der alt- und neurömische Menschen-Geist mächtig ist; in Friedrich II. aber ist die Quintessenz des deutschen Menschen und Mannes eingefleischt. — Irgend wer sagt von Napoleon mit merkwürdigem Instinkt: „Napoleon war im eminenten Sinn Korse; die Korsen haben aber mit den morgenländischen Völkern die Verachtung gegen fremde Nationen gemein. Napoleon verachtete die Franzosen und das Menschen-Geschlecht obenein. Es ist etwas räthselhaftes, dunkles in allen Napoleoniden; es geht ein heidnischer Zug durch all' ihr Denken, Dichten und Trachten; sie begehren Alles und nehmen Alles, aber sie können nichts behalten; es ist kein Segen bei ihren Erwerbungen; dabei halten sie sich für absolut bevorzugt und berechtigt; sie sind gegen Jedermann und darum war bald Jedermann gegen sie."

Napoleon hatte keinen Witz, weil er ein Mechaniker in der Geisterwelt, ein Schematiker war. Echter Witz erwächst nur aus der vollkommensten Freiheit des beseelten Verstandes, zu derselben gehört aber ein Gewissen, ein Standpunkt außerhalb. Wer sich absolut sicher fühlt, wer gar keine Gewissensbisse empfindet, der hat keinen Impuls, sich durch einen Witz zu rächen oder zu entschuldigen, welcher alle Dinge auf den Kopf stellt, alle Tugenden, alle sittlichen Verhältnisse ironisirt. — Friedrich der Große liebte den Witz, weil er ihn nicht sonderlich zu fürchten hatte, und weil er andererseits über einzelne Willkürhandlungen und despotische Launen stille Vorwürfe empfand, weil er ein herzlicher, empfindungsvoller Mensch mit einer pathologischen Seele war. Napoleon fürchtete und haßte den Witz, weil er ihm nicht vergönnt war, und weil er in demselben das Symptom einer Aufklärung, Kritik und Verstandesfreiheit erkannte, welcher er nicht gewachsen war. Der Zwingherr Europa's hatte kein sensibles Gewissen und fühlte sich gleichwohl

Digitized by Google

nicht freien Gemüths; aber unser große König fühlte sich so, und fand im freien Humor den Generalnenner, welcher die Bruchtheilchen zwischen seinem Eigenwillen und seinem idealen Bewußtsein hob.

Der Freiherr v. Stein schreibt aus Paris den 10. April 1814 an seine Gattin: „Hier bin ich in Paris ꝛc. Der Tyrann hat geendigt wie ein Feigling. So lange es nur darauf ankam, das Blut der Anderen zu vergießen, war er damit verschwenderisch; aber er wagt es nicht zu sterben, um wenigstens muthig zu enden; er nimmt ein Gnadengehalt an, er kehrt in das Nichts zurück, er unterhandelt, um sein Leben zu behalten und ein schimpfliches Dasein zu verlängern; man versichert, daß er seine Tage zubringt mit Weinen, mit Seufzen; welches Ungeheuer und welche Verächtlichkeit! Ouwaroff schrieb mir neulich, es gebe in Bonapartes Geschichte ein Gemisch von Seltsamkeit und Größe, von Tamerlan und Gilblas; aber es giebt einen dritten Bestandtheil in der entsetzlichen, mißgestalteten Verbindung, welche seinen Character bildet: das ist Gemeinheit; sie zeigte sich in seiner Flucht von der Armee in Rußland, in seiner Behandlung Derer, die er verfolgt und niedergedrückt hatte; in seinem Umgang, seinen Reden und gegenwärtig in seinem Betragen im Unglück; — sie geht bis zur Niederträchtigkeit, zur Furcht für sein Leben — zur Feigheit.“

Proudhon sagt sehr zutreffend von Napoleon: „Dieses olympische, der öffentlichen Stimme müde Haupt, das ganz allein [für Alle] denken wollte, dachte endlich durchaus nichts mehr“ [wenigstens nichts Vernünftiges mehr].

Daß man die heute so beliebt gewordene Willens-Energie und Willensklarheit eben so übertreiben kann, als die Willens-Schwäche und Confusion von den romantischen Naturen übertrieben wird, stellt sich an keiner historischen Person so faßlich und geläufig heraus als an Napoleon, dem man sprichwörtlich einen eisernen Willen

Digitized by Google

zuerkannt hat. Er war, wenn man von der Potenz seines Verstandes abstrahirt, das Gegenbild eines Gewohnheits-Menschen und Philisters; er war ein Mensch, der die geheiligte Sitte, das Ehrgefühl und die Scham der europäischen Nationen mit Füßen trat; er war ein Unmensch, dem die Gewohnheiten des Herzens und die natürlichen Gemüthsbewegungen ferne bleiben mußten, der noch auf Helena von sich selbst aussagte, er habe eine Seele von Marmorstein. — „Melzi" äußerte über ihn: Dieser Mensch hat das Chaos im Kopfe und im Herzen die Hölle. Die Mutter Napoleons urtheilte: ihr Sohn habe eine Kanonenkugel an Stelle des Herzens in der Brust. Und dieser unmenschliche Mann erzog sich eben an seiner vom Gewissen, wie von der natürlichen Trägheit lospräparirten Willens-Energie und Willens-Klarheit: einen Dämon, der ihn viel unnatürlicher, viel heilloser tyrannisirte, als sich der Philister von seinen Gewohnheiten, seiner Willensfeigheit und Willens-Confusion beherrscht sieht.

Ob man der Narr seiner abstrakten Ideen, oder seiner Launen, Schwächen und Stimmungen, oder ein Narr der Dinge und der Menschen (wie Napolon von Lafayette gesagt), oder der verbrecherische Sclave seines rasenden Ehrgeizes, seiner diabolischen Gelüste und Leidenschaften ist: kommt in der Geschichte der Unfreiheit, der Monstrosität und Dämonie auf Eins heraus!

In einem Briefe der Königin Louise von Preußen an ihren Vater, geschrieben 1808, ist von der unvergeßlichen deutschen Frau das nachstehende Urtheil über Napoleon I. abgegeben: „Gewiß wird es besser werden, das verbürgt mir der Glaube an das vollkommenste Wesen. Aber es kann nur gut werden in der Welt durch die Guten. Deshalb glaube ich auch nicht, daß der Kaiser Napoleon Bonaparte fest und sicher auf seinem, jetzt freilich glänzenden Throne sitzt. Fest und ruhig sind allein Wahrheit und Gerechtigkeit, und Er ist

Digitized by Google

nur politiſch, d. h. klug; und Er richtet ſich nicht nach ewigen Geſetzen, ſondern nach Umſtänden, wie ſie nun eben ſind. Er meint es nicht redlich mit der guten Sache und mit den Menſchen. Er und ſein ungemeſſener Ehrgeiz meint nur ſich ſelbſt und ſein perſönliches Intereſſe. Man muß ihn mehr bewundern, als man ihn lieben kann. — Von ſeinem Glück geblendet, meint er Alles zu vermögen. Dabei iſt er ohne alle Mäßigung, und wer nicht Maß halten kann, verliert das Gleichgewicht und fällt. Ich glaube feſt an Gott, alſo auch an eine ſittliche Weltordnung. Dieſe aber ſehe ich in der Herrſchaft der Gewalt nicht; deshalb bin ich der Hoffnung, daß auf die jetzige böſe Zeit eine beſſere folgen wird."

Digitized by Google

D. Ein paar Worte über Herder und Lessing, nebst einer Erinnerung an Gellert.

Den Studien und Bestrebungen Lessings fehlt das Centrum, weil er sich von der Welt zum Ich orientirt hat. Er scheint wunderbarerweise vom menschlichen Egoismus befreit; dafür wäre ihm aber auch mehr Innigkeit und Wärme des Gefühls, mehr Seele im engeren Sinn zu wünschen. Aber das geschonte Gefühl und der Mangel an Phantasie erklären es vielleicht, daß sich eben mit Lessings Verstand eine ganz eigenthümlich instinctive Thätigkeit verbunden zeigt, die ihn nicht nur die faulen Stellen in der Literatur und im Leben seiner Zeitgenossen, sondern auch die Methode finden ließ, mit der das Uebel zu beseitigen und die etwaige Operation in's Werk zu richten war. Lessing war aber nicht nur der Arzt seiner Zeit, sondern seine Autorität und Methode, seine Werke, die man eben so vielen spezifischen Medicamenten und Lebens-Elixiren vergleichen darf, wirken eben so lebendig noch in unserer Zeit fort. Aber daraus, daß dem Patienten der Doktor nöthiger thut als ein Pfarrer, darf der Patient nicht schließen, daß ein Arzt schlechterdings größer und nützlicher ist als ein Theolog; und so darf man auch nicht Lessing auf Herders Unkosten loben, blos weil feststeht, daß Herder durch seinen romantischen Geist und Zug viel deutsche

Digitized by Google

nur politiſch, d. h. klug; und Er richtet ſich nicht nach ewigen Geſetzen, ſondern nach Umſtänden, wie ſie nun eben ſind. Er meint es nicht redlich mit der guten Sache und mit den Menſchen. Er und ſein ungemeſſener Ehrgeiz meint nur ſich ſelbſt und ſein perſönliches Intereſſe. Man muß ihn mehr bewundern, als man ihn lieben kann. — Von ſeinem Glück geblendet, meint er Alles zu vermögen. Dabei iſt er ohne alle Mäßigung, und wer nicht Maß halten kann, verliert das Gleichgewicht und fällt. Ich glaube feſt an Gott, alſo auch an eine ſittliche Weltordnung. Dieſe aber ſehe ich in der Herrſchaft der Gewalt nicht; deshalb bin ich der Hoffnung, daß auf die jetzige böſe Zeit eine beſſere folgen wird."

Digitized by Google

D. Ein paar Worte über Herder und Lessing, nebst einer Erinnerung an Gellert.

Den Studien und Bestrebungen Lessings fehlt das Centrum, weil er sich von der Welt zum Ich orientirt hat. Er scheint wunderbarerweise vom menschlichen Egoismus befreit; dafür wäre ihm aber auch mehr Innigkeit und Wärme des Gefühls, mehr Seele im engeren Sinn zu wünschen. Aber das geschonte Gefühl und der Mangel an Phantasie erklären es vielleicht, daß sich eben mit Lessings Verstand eine ganz eigenthümlich instinctive Thätigkeit verbunden zeigt, die ihn nicht nur die faulen Stellen in der Literatur und im Leben seiner Zeitgenossen, sondern auch die Methode finden ließ, mit der das Uebel zu beseitigen und die etwaige Operation in's Werk zu richten war. Lessing war aber nicht nur der Arzt seiner Zeit, sondern seine Autorität und Methode, seine Werke, die man eben so vielen spezifischen Medicamenten und Lebens-Elixiren vergleichen darf, wirken eben so lebendig noch in unserer Zeit fort. Aber daraus, daß dem Patienten der Doktor nöthiger thut als ein Pfarrer, darf der Patient nicht schließen, daß ein Arzt schlechterdings größer und nützlicher ist als ein Theolog; und so darf man auch nicht Lessing auf Herders Unkosten loben, blos weil feststeht, daß Herder durch seinen romantischen Geist und Zug viel deutsche

Digitized by Google

Schwächen und Unarten zur Reife gebracht, Leſſing dagegen viel Schaden operirt und contrebalancirt hat.

Leſſing nimmt in ſo fern eine unberechenbare Bedeutung für unſere Literatur und unſere ganze Bildung bis auf dieſen Tag in Anſpruch, weil er einen Faktor beſitzt, der in der deutſchen, namentlich in der ſchöngeiſtigen Literatur nicht mit der Energie und Herrſchaft vertreten iſt, welche das geſunde Leben erheiſcht: nämlich den geſunden Menſchen-Verſtand, und Leſſing beſaß denſelben in höchſter Potenz! Einen wahrhaft genialen Verſtand, aber ohne die Extravaganzen, Reactionen, Geſchmackloſigkeiten und Formloſigkeiten, in welchen ſich viele Genies gefallen.

Was man im gemeinen Leben Menſchen-Verſtand nennt, iſt in der Regel nur eben Leute-Verſtand, d. h. der ſinnliche Inſtinkt, welcher die Nahrungsmittel herauswittert, bei welchen ſich die Individualität am beſten conſervirt. Leute-Verſtand iſt ein garſtiges Monſtre-Gewächs von Fuchsliſten, Praktiken, Gewohnheiten und Geſchicklichkeiten, mit welchen man die endliche Natur aller Dinge und Verhältniſſe am beſten tractirt — ein Miſchmaſch von inſtinctivem Gemein-Gefühl und Schematismus, von Trivialitäten und Excentricitäten, denen das Maaß der Harmonie und der ideale Character gebricht. Leſſings Weſen und Größe beſteht aber darin, daß ſein Verſtand den höchſten Aufgaben der Menſchheit zugewendet blieb, ohne daß ihn dieſe ideale Richtung zum hohlen Enthuſiaſten und Schwärmer gemacht hätte. Er faßte vielmehr das Kleinſte und Individuellſte, er faßte die Form, die ganze Summe der Bedingungen in's Auge, unter denen eine Idee, ſich einen Leib zubilden, unter denen ſie ein Faktor des wirklichen Lebens werden kann. Aber dieſer poſitive und förmliche Verſtand machte ihn keinmal zum Pedanten, zum Kleinigkeitskrämer und Materialiſten; er beeinträchtigte ihm nicht den weiten Horizont, welcher ſeinen weltumfaſſenden Verſtand charac-

Digitized by Google

terisirt. In keinem Sterblichen kann der Idealsinn vollkommener wie in Lessing mit der Sinnlichkeit, und die expansive Kraft des Geistes harmonischer mit der centralisirenden ausgebildet sein. Diesem Genius ist das Kleinste groß, sobald er es in Verbindung mit den Ideen, Gesetzen und Prozessen zu bringen weiß, welche die Zeit und das Weltleben beherrschen; und umgekehrt gelten ihm diese Ideen und Gesetze nur so weit als concrete Mächte, Gestalten und Aufgaben, wie er ihnen ein ganz positives Moment und mit demselben eine Handhabe abgewinnen kann. — So bleibt Lessing ein unerreichtes Musterbild für die ächte, concrete, antike Classicität, die auch der Romantiker, der Musiker, der orthodoxe Christ, der Gefühls-Mensch respectiren muß, wenn er nicht ganz und gar ein Schwärmer und Selbstschwelger ist, wenn er noch eine heile Stelle am positiven Verstande conservirt. Lessing darf als ein Muster für die natürliche Oekonomie und Einfachheit des Characters, für das schöne Maaß und Gleichgewicht aller Kräfte gelten; für die natürliche Grazie des Verstandes, die gleichwohl nicht derjenigen Energieen und Zuspitzungen entbehrt, aus denen der dialectische Witz mit seiner resümirenden Methode entspringt. Lessing hatte keine Gravitationspunkte, weil er das Leben harmonisch und gesund wie ein Grieche empfand und ausgestaltete. Man fühlt seinen Schriften, und insbesondere seinen Deductionen, seiner Dialektik den individuellsten Verstand, den Character der Intelligenz, die Energie des Geistes, aber niemals eine individuelle Seele, eine absonderliche Lebensführung und Erfahrung, eine personelle Beschränktheit und Liebhaberei, oder andere Miseren und Vorurtheile an, die mit der deutschen Spießbürgerlichkeit auch dann noch verknüpft zu sein pflegen, wenn der gemüthliche Germane ein Philosoph und Kritikus ist.

Lessing war Weltbürger im nobelsten und reellsten Sinn; er konnte mit Thär, dem bewundernswerthen

Digitized by Google

edlen Autor „der rationellen Landwirthschaft“ sagen: „Ich fühle mich an keinem Ort; Zeit ist mir keine Zeit; ein sinnvoll ausgesprochenes Wort wirkt auf die Ewigkeit.“

Der große Kritiker, Ethiker und Kunst-Philosoph studirte und beherrschte seine Zeit, aber nicht mit seinen persönlichen Humoren und Talenten allein, oder indem er die Lieblingsleidenschaften und Vorurtheile seiner Zeitgenossen ausbeutete, sondern indem er ihre Irrthümer und Schwächen bekämpfte. — Und so haben wir in diesem Manne den guten Genius zu verehren, der dem reinen Geschmack, dem objectiven Urtheil der Deutschen die Geburtswehen erleichterte; der bei dem deutschen Weltverstande mit den andern großen Männern Hebammendienste verrichtete, indem er für frische Luft und Bewegung sorgte.

Lessing ignorirte als fest organisirter Mensch und Character, Musik und schöne Natur. Aus seiner keusch verschlossenen, schwer lösbaren, nie von leidenschaftlichen Sympathieen und Naturkräften alterirten Seele schien sich nicht das überschüssige Leben entbunden und als poetisches Gemüth constituirt zu haben, mittelst dessen der Deutsche den Seelen der Dinge und Geschichten getraut wird.

Wenn auch Schiller gelegentlich in dem seelenvollen Verkehr mit der Natur eine krankhafte Schwärmerei ersieht, und wenn ihm darin die modernen Realisten beistimmen: so wird diese Auffassung nicht nur durch Göthe und Shakespeare, sondern auch durch alle sinnigen und seelenvollen Frauen widerlegt; denn es wird durch dieselben dargethan, daß es auch eine gesunde Romantik und Seelenbildung, eine seelische Transscendenz, eine musikalische Pathologie geben kann, die den gesunden Verstand, den festen Character, die sittliche Kraft und Thätigkeit, die Selbstverläugnung im Ertragen von Leiden nicht ausschließt. Das Frauen-Gemüth hat nicht nur unendlich mehr Mitleidenschaften und natürliche Sym-

Digitized by Google

pathieen als der Mann, sondern im äußersten Fall mehr Gefühlscharacter, mehr Concentration und Zähigkeit des Gefühls, mehr Resignation. Die leicht gelöste Seele der Frauen concentrirt und krystallisirt sich auch leichter als die des Mannes. Verglichen mit dem intensiven und concreten Gefühl der Frauen ist das des Mannes ein Schematismus und eine Abstraction.

Meint man nun, daß der Mann durch ein so vertieftes und sublimirtes Seelenleben zum Weibe werden müsse, so beweist das Leben vieler Poeten und Künstler, daß der Genius des Mannes eben so wohl das „ewig Weibliche", das ist eben die von natürlichen Sympathieen geschwellte Seele, mit der männlichen Kraft und Schärfe in eins bilden könne, — als es bekannt ist, daß ein edles, gebildetes und geniales Weib in allen entscheidenden Augenblicken seinen weichen Stoff in einen Stahl zu verwandeln versteht. — Gervinus sagt zutreffend und schön: „Wer in sich selbst die menschliche Natur in solcher Reinheit wie Lessing darstellte, durfte der wehmüthigen Sehnsucht nach der (elementaren) Natur entbehren." An Lessing haftet aber nicht der Tadel, daß ihm eine wehmüthige Sehnsucht und Schwärmerei gefehlt habe; wohl aber vermißt man an ihm das weibliche Element, die gelöste, die überschüssige und inspirirte Seele, die schöne Mitleidenschaft, die Sympathie für das elementare Leben im Menschen wie in der äußern Natur, die musikalische und pathologische Seele, welche im Verein mit der plastischen Kraft den Poeten ausmacht. Lessing war kein lyrisches Gemüth, sondern ein prononcirt sittlicher Character, mit einem ungemein muskelkräftigen, plastisch-anmuthigen Verstande und einer dramatischen Geisteskraft. Die Einseitigkeit des männlichen und sittlich-verständigen Characters hat nun zwar unsern Lessing zu dem Literatur-Heros gemacht,

Digitized by Google

welchen wir in ihm verehren, — aber von dieſer Stellung und Bedeutung des Mannes in einer verſumpften und abgeſchmackten Zeit, iſt kein Schluß zu machen auf Leſſings Genie. Er iſt ein Genie des Kopfs, aber kein Genius an Gemüth.

Wir bewundern an ihm die vollkommene Verſöhnung von Realismus und Idealismus, aber doch nur in der Sphäre des intellektuellen Lebens; — und Leſſings unbedingte Bewunderer, Diejenigen, welche ihn zu einem Propheten für alle Zeiten und für die Humanität ſchlechtweg machen wollen, müſſen erinnert werden, daß unſer Gemüth eine Welt für ſich iſt, mit einem Realismus und Idealismus, von welchem kein antik organiſirter Menſch Erfahrungen und Inkarnationen gewinnen kann, wenn er weder ein Poet, noch ein Chriſt im bevorzugten Sinne iſt, oder weiblichen Genius beſitzt.

Für chriſtliche Bildung und in Sachen ſpecifiſch deutſcher Natur-Geſchichten und Myſterien, in allen Fragen der Gemüths-Bildung, der romantiſchen Poeſie und der Theologie kann Leſſing eben ſo wenig eine Autorität und Norm abgeben als Ariſtoteles, Sokrates oder Homer — ſo große Heiden ſie ſind; bei welchem Urtheil ich aber nicht ſo verſtanden ſein will, als ob ich behauptete, daß jeder Chriſt ſchlechtweg dem edelſten Heiden in ſeinem Menſchenthum überlegen ſein müßte. Wer ſich nicht ſelbſt belügen will, muß eingeſtehen, daß auch das Chriſtenthum nicht im Augenblick eine Mohren-Seele weiß waſchen kann; und was nun meine Menſchentaxe und Menſchenkenntniß betrifft, ſo habe ich die Ueberzeugung, daß es ſelbſt unter uns Deutſchen inwendige Mohren giebt, denen das Chriſtenthum, trotz der chriſtlichen Gewohnheiten, der chriſtlichen Reden- und Lebensarten nicht auf die neunte Haut, geſchweige in die Seele gedrungen iſt.

Die chriſtlichen Mohren haben zwar ein tauſendjähriges Erbe des chriſtlichen Geiſtes angetreten, aber vor dem Schöpfer Himmels wie der Erden und gegenüber

Digitized by Google

dem heiligen Geiste des Christenthums, der in uns Fleisch werden soll, sind die tausend Jahre der christlichen Kirche wie ein Tag und wie ein Augenblick. — Lessing gilt mir für keinen Heiligen und er selbst hielt sich eben so wenig für einen solchen, als für einen Poeten; — aber darin stimme ich von ganzem Herzen mit allen modernen Realisten und Lobrednern Lessings ein, daß ich ihn unendlich mehr liebe und bewundre, als so manchen alten und neuen Heiligen, der den Blind-Gläubigen für einen Apostel gilt.

Hält man endlich an dem Satze fest, daß Lessing, wie jeder große Mensch und Kopf, sein eigener Heiliger gewesen und nur mit seinem eignen Maaß zu messen sei, so soll man (auch bei der Taxe der großen Romantiker, der Herder, Jean Paul, Tiek und Andrer) erwägen, daß ein Mensch wie Herder mit vollkommen gelöster, transscendenter, christlicher und echt deutscher Seele, daß ein Mensch voller Natur-Sympathieen und Mitleidenschaften für die Poesie und das Seelenleben aller Völker; nicht so kompakt und beschlossen, nicht so klar und baar, so character- und urtheilsconsequent, so nüchtern, regulirt, stylisirt und fertig sein konnte als ein Lessing, oder sonst ein antik organisirter und heidnischer Verstand. — Non omnia possumus omnes; suum cuique. — Auch die Romantiker können echte große Menschen sein wie die Classiker, sobald sie geborne und wohlerzogene geniale Romantiker und keine leeren Phantasten sind.

* * *

In Herder sehen wir eine Harmonie von allen Fakultäten des Geistes und der Seele, die ihren Gravitationspunkt im Gemüthe haben; und dieses Gemüth ist von Vergangenheit und Zukunft, von Religion und Geschichte erfüllt. Herder sucht die Literatur aus der Weltge-

Digitized by Google

ſchichte, und dieſe wiederum aus der Literatur zu erklären; aber doch ſo, daß er die Wirklichkeit aus der Idee, die Natur aus der Uebernatur begreift. Er iſt viel mehr Idealiſt als Realiſt im modernen Sinn; man kann aber nicht ſagen: mehr Hiſtoriker oder mehr Theolog, mehr Rationaliſt. Es iſt eine wundervolle Abgewogenheit bei dieſem Genius, zwiſchen den heterogenſten Organen und ihren Lebens-Proceſſen, zwiſchen ſeiner Poeſie und Philoſophie, ſeiner Phantaſie und Kritik, ſeinem hiſtoriſchen und religiöſen Organ. — Er ſtudirt das Gegebene und Vergangene, aber in Kraft der höchſten Ideen, denen er ſchon um deswillen mit Begeiſterung hingegeben bleibt, weil ſeine Jugend unter dem Druck und der Miſere des Materialismus, der Trivialität und Engherzigkeit einer kleinſtädtiſchen Spießbürgerlichkeit gelitten hat. — Man vermißt aber nicht ohne Grund an Herders harmoniſcher Vielſeitigkeit, die im Humanitätsbegriff auch ihr Centrum aufzeigt, die Kryſtalliſation, die Energie und Klarheit des Verſtandes, den bis in die Faſern anatomirenden und gleichwohl concentrirteſten Witz, durch welchen ſich Leſſing characteriſirt. Wiewohl man nicht außer Acht laſſen darf, daß Leſſings Vielſeitigkeit ſich innerhalb der Sphären des Geiſtes bewegte; während Herder das ganze Gebiet der Cultur mit der Summe aller Menſchenkräfte in Angriff nahm, und die Erkenntniß nicht minder aus einer divinatoriſchen Seele, als aus einem philoſophiſch gebildeten Geiſte bezog. Leſſing iſt ein verwunderlicher Enthuſiaſt, nämlich ohne die ſinnlichen Symptome des Enthuſiasmus, ohne bemerkliche Schwunghaftigkeit, Ekſtaſe oder Schwärmerei. Seine zur Religion erhöhte Wahrheitsliebe darf ſeinem Weſen weder die flüſſige Grazie, noch die natürliche Unbefangenheit rauben. Die Fugalkraft der Wahrheit verführt ihren Mann zu keinen Excentricitäten, zu keinen ideellen Gravitationen, weder zur Sophiſterei noch zur Pedanterie. Leſſing hat zum erſten und letztenmal in unſerer Literatur

Digitized by Google

und in den Annalen der Kritik: Character-Energie mit Unpartheilichkeit, er hat die logiſche Conſequenz mit der natürlichen Elaſticität und Lebendigkeit ineinsgebildet; er hat deutſche Methode mit romaniſcher Flüſſigkeit und Liebenswürdigkeit verſöhnt.

Was demnach unſern Leſſing nicht nur ſo überaus intereſſant, ſondern ſo originell, und zu einem Problem für alle Zeiten macht, iſt die Thatſache, daß er ſeine Unterſuchungen, trotz ſeiner gelehrten und theologiſchen Kenntniſſe als Naturaliſt, als Freigeiſt, und mit einem Verſtande in Angriff nimmt, deſſen Schnellkraft und ſinnliche Intuition, deſſen Heißhunger den Enthuſiasmus des Herzens erſetzen muß. — Eben ſo entſchädigt uns die Durchſichtigkeit, die Unbefangenheit und exacte Präciſion des Leſſingſchen Verſtandes, für den Mangel des übernatürlichen Gewiſſens und eines tiefſinnigen Gemüths.

An Leſſing kann man erfahren, wie zeugungsluſtig, wie anmuthig und muskelkräftig der Verſtand ſein, was er verbunden, mit mäßiger Einbildungskraft, und ohne einen Ueberſchuß von Seele zu leiſten vermag.

Leſſing hat keine transſcendente Seele, denn er verſpottet direkt und indirekt die myſtiſche Welt-Anſchauung; er ignorirt entſchieden die eſotoriſchen Proceſſe des Gemüths und Gewiſſens; er hat auch im Schlaf ſelten Träume gehabt; und gelegentlich ſeinen Unmuth darüber geäußert, „daß die Natur nicht zur Abwechſelung einmal blau oder roth in Scene geſetzt wird.“ — Aber man verzeiht dieſem Leſſingſchen Verſtande ſeinen mangelhaften Contakt, ſeine geringe Wahlverwandtſchaft mit Seele und Phantaſie, wenn man gewahr wird, daß man es bei dieſem deutſchen Manne nicht nur mit einem Pracht-Exemplar von Verſtand, ſondern mit einem Normal-Verſtande zu thun hat, der inſofern kein ſolcher iſt, als

Digitized by Google

er mit keinem andern, noch so eminenten Verstande schlechtweg verglichen oder gar identificirt werden kann.

Lessings Verstand war nicht nur consensuell und doch separirend innerhalb der Processe seiner angestammten Jurisdiction, sondern er unterbaute die ganze Welt der Gedanken mit seinen Argumenten wie mit Granit; und dann wieder balancirte er alle Grazien unsrer sinnlichen Natur in einer unsagbaren, harmonisch anmuthenden Weise, auf den Pointen seiner Dialektik; das ist der Lessingsche Witz, welcher die französische Literatur und Charlatanerie zu Paaren getrieben hat.

Von Lessing reicht nicht hin zu sagen, daß seine Methode die Wahrhaftigkeit, daß sie der Quell und die Kraft aller seiner Motive und Intentionen ist, daß jeder Lessingsche Satz und jedes Wort vom Geiste der Wahrheit ausgeprägt wird; daß selbst ein oppositioneller Verstand und ein Querkopf die Argumentationen dieses gebornen Kritikers wie einen geistigen Schraubstock respectirt; daß sie der unbefangene Verstand wie eine Erlösungsformel empfindet. — Mit diesem Lessingschen Verstande ist ein Extra-Wunder von menschlicher Organisation verknüpft. Er ist in seiner Wahrhaftigkeit ein deutscher, und doch ein heiler, ein unverletzter, gefeiter Verstand. — Alle andern Deutschen müssen es geschehen lassen, daß ihr Verstand irgend wie von Seele und Phantasie gelöst oder gelockert wird, und daß sich ihr Styl diesen Metamorphosen und Phantasmagorieen accomodirt; — die geschmackvollsten, gescheutesten, besonnensten, gewissenhaftesten Aesthetiker, Philosophen und Kritiker gerathen gelegentlich in Faselei und Affectation, in eine Ueberschwenglichkeit, durch welche Formlosigkeit, Geschmacklosigkeit, kurz Unwahrheit und Unschönheit verschuldet wird.

Der Lessingsche Styl verräth von solchen Alterationen und dilettantisch-pathologischen Abschwächungen nichts. Der Styl und Verstand Lessings ist nicht nur thatsächlich

Digitized by Google

ein ganzer Menſch und Mann, ſondern er macht den entſchiedenen Eindruck einer vollkommenen Keuſchheit und Jungfräulichkeit. So viel Seele, Sinnlichkeit und Pathologie, als er zur Elaſticität und Grazie, als er zum Verſtändniß der natürlichen Dinge und Proceſſe, zur geſunden Mitleidenſchaft bedarf, beſitzt er primitiv und in Kraft der erſten heidniſch ſchönen Conception; — aber mit der Phantaſie, mit der transſcendenten Seele, mit dem deutſchen Gemüth, mit den Herzens-Gewohnheiten hat er ſich nicht vermiſcht, iſt er weder eine förmliche, noch eine wilde Ehe eingegangen. Selbſt Hegels unantaſtbare und mit dreifachem Erz gepanzerte Dialektik entbindet nicht ſelten einen überſchüſſigen Geiſt, den man ſchon vor Hegel den „logiſchen Enthuſiasmus“ genannt hat. — Leſſings Verſtand aber kennt keine Transſcendenz, wenigſtens keine ſolche, die nicht in dem Augenblicke von der Baſis aufgeſogen würde, wo ſie ſich als eine überſchüſſige Kraft und als ein Idealismus etabliren will. Leſſings Verſtand iſt ein potenzirter, heidniſcher Griechen-Verſtand, der nichts Anderes und Sublimeres anzüngelt, als was er natürlichermaßen ohne Ueberſchwenglichkeit, ohne Pathologie ablangen kann. Das Geheimniß der Leſſingſchen Verſtandes-Grazie wie des aus ihr erzeugten Styls, iſt keine, von vorne herein ſtimulirte Wahrhaftigkeit, keine Coquetterie mit dieſer und jener Tendenz, ſondern die antike, keuſche, urgeſunde Naturökonomie, die Harmonie der Geiſteskräfte und ihre Integrität. — Leſſings Verſtand bietet uns daſſelbe Wunder wie Göthe, nur mit verſchiedenen Gravitations-Punkten an. Wie in Göthes Sinnlichkeit und Seele der Welt-Verſtand abgefangen iſt, ſo in Leſſings Verſtand: die Oekonomie, das Maaß, das Geſetz, die Grazie der Natur. — Leſſing wie Göthe ſind innerhalb ihrer Perſönlichkeit, ihrer Divination und reſpective ihres Verſtandes, durchaus ſo objectiv und normal, wie der Natur-Proceß ſelbſt.

Sie arbeiten nicht wie die andern Sterblichen und

Digitized by Google

die Gelehrten nach einer vorweg fertigen Chablone, sie stellen ihren Operationen nicht sittliche, religiöse, historische oder philosophische Ideen und Formeln voran, sondern sie elaboriren das aus der Verstandes-Substanz, respective aus dem Natur-Object heraus, was darin realiter und idealiter gegeben ist.

Weder Göthe noch Lessing bringen fix und fertige Maßstäbe, Paradigmen, Vorurtheile und Tendenzen zu ihren Stoffen heran, also auch keinen halbnatürlichen und halbforcirten Enthusiasmus, keine leere Ambition für Schulvernünftigkeit. — Göthe wie Lessing kelterten ihre Trauben keinmal zu stark. — Was sich aus der inspirirten Sinnlichkeit Göthe's, was sich aus dem sinnlich belebten Verstande Lessings, frei und mit natürlich harmonischer Anstrengung ergeben hat, das bildet den firnen Wein unsrer Literatur, aber die beiden Genien thaten weder aus sittlichen, noch aus religiösen, aus politischen, grammatischen oder dialektischen Tendenzen etwas hinzu oder hinweg, wenigstens stellen sich diese Tendenzen nicht prononcirt, sondern nur als natürliche Gravitationen und Energieen heraus. — An andern Dichtern, Denkern und Kritikern muß man immer beklagen und leiden, wie die Natur durch die Schule, oder die Schule durch die Natur entstellt, wie nicht nur Seele durch Geist und Geist durch Seele potenzirt, sondern auch verschwächt, beirrt und alterirt wird. Lessings formale Vollendung ist das nothwendige, organische Produkt seiner natürlichen Integrität und Geistesökonomie, aus der sich die Wahrhaftigkeit, die Keuschheit und Gesundheit von selbst ergiebt. Lessings Verstand erinnert wie Göthe's Sinnlichkeit und Phantasie an die Göttin, deren Schönheit sich aus dem Schaum des Meeres gebar.

* * *

Digitized by Google

Gellert.

In der Genie-Periode gehörte es zum guten Geschmack, unsern Gellert zu ignoriren, wiewohl er nicht nur für ein Prachtexemplar deutscher Lebensweisheit, sondern rein menschlicher Liebenswürdigkeit gelten darf. In der neuesten Zeit hat man sich in Consequenz des Positivismus herabgelassen, von jenem antiquirten Autor auf's neue Notiz zu nehmen. Zum erstenmal aber wird Gellert von W. Menzel in seiner „Deutschen Dichtung" so treffend, herzlich und tief characterisirt, daß ich die bezügliche Stelle hier anzuführen für eine Pflicht erachte.

„Gellerts Fabeln und Erzählungen", in Jamben geschrieben, haben Hagedorns und Weiße's liebenswürdige Leichtigkeit der Form, übertreffen sie aber weit an Geist und Stoff. Sie sind zum Theil aus ältern und fremden Quellen entlehnt, doch die meisten originell und in hohem Grade gefällig durch eine gewisse naive Schalkhaftigkeit. In der Anspruchslosigkeit ist Gellert einzig, zur wahren Beschämung der Klopstockischen Pausbackigkeit. Gellerts Manier ist in ihrer Einfachheit die feinste und vornehmste; selbst Lessing kam ihm darin nicht ganz gleich, da Lessing zur Sophisterei geneigt, nicht selten Unwichtiges wichtig zu behandeln liebte. Mit Recht wurden Gellerts Fabeln das Lieblingsbuch der Zeit, und werden heute noch gern gelesen. Die Hauptsachen darin sind weniger die Fabeln, als die komischen Erzählungen.

„Die geistvolle Geschichte vom Hute, vom Blinden und Lahmen, vom Greise, das Bad der Hinkenden, das Gespenst, der Selbstmord, Hannchen, das Unglück der Weiber, Hans kommt durch seine Dummheit fort, die beiden Nachtwächter, die Lügenbrücke, die Mißgeburt, Eulenspiegel, der Freigeist, die schlauen Mädchen, das Hospital, am Galgen, das 14jährige Mädchen, die

Digitized by Google

Bauern und der Amtmann, der Schatz, Hans Nord enthalten einen Schatz von Lebensweisheit und Kenntniß der menschlichen Schwächen und Thorheiten, die mit unnachahmlichen Humor behandelt sind.“

Digitized by Google

E. Göthe.

„Claudius (der Wandsbecker Bote) kennt nur den unmittelbaren Ausdruck poetischen Lebens, den Naturlaut der Seele ... Das Lied war die seinen Gaben angemessene Form. Es ist wahr, es ist nicht der sonnige Glanz, es sind nicht die feinen Umrisse, der buntfarbige Gestaltenreichthum der Götheschen Lyrik ... schon der Umfang war weit enger. Zunächst fehlt so gut wie völlig die erotische Gattung. Grade hier hängt Leben und Dichtung so enge zusammen. Göthe's so vielfach umgetriebenes Herzensleben hat bei dem Mangel eines stetigen Glücks gleichsam einen Ersatz dafür in diesen hundertfach modulirten Tönen gefunden."

Wilhelm Herbst.

Wir haben Lieder-Dichter genug, welche die Einwirkung der Natur auf das Gemüth unmittelbar, tief und wahr aussprechen; aber sie vermischen die Natur-Geschichten mit den Cultur-Geschichten, die poetischen mit den specifisch sittlichen Intentionen und verstatten den letztern ein unförmliches Uebergewicht, anstatt von ihnen eine sittliche Folie für die Natur-Berauschung zu beziehen. Unsere modernen Poeten halten nicht in der rechten Weise Seele und Geist auseinander; indem sie aber solcher Gestalt das Gefühl durch Gedanken-Processe potenziiren und die natürlichen Divinationen nicht nur durch Gewissens-Scrupel beirren, sondern sogar durch sprachlichen Luxus und Literatur-Convenienzen corrumpiren, produciren sie ein Bastard-Genre von Philosophie und Poesie, in welchem sich weniger die Kraft ihres Herzens,

Digitized by Google

der Witz ihrer Phantasie und die Majestät der Leidenschaft ausgestaltet, als der Wirrwarr und die Mysterien, die aus dem Schisma von Natur und Geist, von Inspiration und Verstandes-Cultur hervorgehen.

In diesem Gefühls-Hades, in dieser Characterlosigkeit mit ihren zerfließenden Nebelbildern und Metamorphosen aus aller Welt Enden und Zeiten, ohne gemeinsamen Schwerpunkt, ohne Kern-Gestalt und plastischen Witz; in diesem ewigen Wetterleuchten des Geistes durch das Chaos der Seele, dem kein fruchtbarer Landregen, kein Sonnen-Aufgang, keine Schöpfung folgen will, bestand eben die Sünde und Misere der falschen Romantik und Sentimentalität, von der uns der Genius Göthe's erlöst hat.

Jene **forcirten** Romantiker kamen nicht aus dem Clairobscur, aus den aufgeblähten Welt-Empfindungen, aus den fabelhaften Gefühlen, aus dem heillosen Entredeux von Traum und Wachen heraus. Ihre Weltkreise blieben ohne Centrum, ihre ewigen Sehnsuchten und Wehmüthigkeiten ohne Herz und Witz für die Gegenwart; — ihren Geburts-Wehen folgte nie ein gesundes Kind —; desto öfter aber das Wechselbalg eines monstrosen Humors, der sich aus den Excessen des Idealismus und Materialismus, der ausschweifenden Sinnlichkeit und der abstracten Schulvernünftigkeit erzeugt.

Anderes geschieht uns im Verkehr mit Göthe.

Seine Zeugungskraft kommt nicht von einem krankhaften Dualismus, sondern von einer himmlischen Gesundheit her, von einer primitiven Harmonie aller Kräfte, die sich eben so musikalisch als plastisch erweist.

Bei diesem größten Lieder-Dichter der Welt versöhnen sich Phantasie und Liebe, verschmelzen die Sympathieen für die Natur und die Frauen zu einer bildkräftigen Leidenschaft, die allen romantischen Halbheiten und Unmachten ein Ende macht. Göthe's Seele, obwohl vollkommen durchgeistigt, reflektirt nur flüchtig und selten

Digitized by Google

den geistigen Faktor allein; und wenn es geschieht, so wird er im nächsten Augenblick von einem sinnlichen Gemeingefühl absorbirt, aus dem sich wohl eine transscendente Seele entbinden, aber nicht auf Unkosten der Lebens-Harmonie und Plastik fixiren darf.

Göthe's natürliche Empfindungen sind nie von Ideen beirrt, oder von prononcirt religiösen Gefühlen durchsetzt; — auch die Mysterien des sittlichen Gefühls im Menschen-Verkehr, die Alterationen der Persönlichkeit in ihren Conflicten mit der Societät, überträgt der Dichter keinmal auf das stille gefeite Reich der Lieder-Poesie. („Politisch Gedicht ein häßlich Gedicht"). — Er hält sich nicht nur von Reflexionen und prosaischen Vermittlungs-Processen ferne, sondern vermeidet sogar die zufälligen Abstractionen, die complicirten Chablonen und Mechanismen, welche die Sprache allen andern Dichtern oktroyirt.

Nie empfängt Göthe seine Impulse von der Philosophie, der Geschichte oder gar von der leidigen Form und poetischen Convenienz, am wenigsten dürfen sich bei ihm sprachliche Wendungen und Figuren, stylistische Intentionen und ausgefahrene Literatur-Geleise der organischen Form und dem seelischen Proceß unterbauen. — Grammatik und Dialektik sehen sich, wie im Traum-Delirio, nicht selten durch Seele eingeschmolzen, der Phantasie und Symbolik dienstbar gemacht, nie aber macht die Lieder-Poesie Göthe's der Rhetorik und literarischen Aisance die geringste Concession.

Göthe ignorirt mit einem wundervoll poetischen Takt die wissenschaftliche Wahrheit oder Errungenschaft; er reproducirt die Natur-Geschichten nicht, wie sie an sich sind, sondern wie sie erscheinen; und steigert so die Naivetät bis zu dem poetischen Witz, welcher Schein und Sein, Ursache und Wirkung, Mittel und Zweck, Geist und Materie, Form und Intention, Wort und Empfindung und alle Verstandes-Gegensätze nicht nur confun-

Digitized by Google

diren und verwechseln, sondern eben durch grammatische Willküren die sublimsten Effecte erzielen darf. Göthe läßt z. B. „thürmende Fernen von weichen Nebeln getrunken werden“; er sagt nicht die „sich“ thürmenden Fernen, das wäre in dem kühnen Bilde grammatische Pedanterie. Wer in solchen Bildern spricht, dem schwindet der grammatische Verstand und Respekt. — Gleichwohl ist Göthe's Seele nie von Freude taumlich und verflüchtigt, oder von Schmerz auf einen Punkt concentrirt und monoton gemacht. Keine sittliche, keine sociale, politische, nationale Begeisterung darf diesem einzig wahrhaftigen Natur-Poeten die olympische Ruhe und Heiterkeit, das natürliche Gleichgewicht, die natürliche Leidenschaftslosigkeit und Unpartheilichkeit stören. Er kennt nur den Rhythmus, die Emphase und Accentuation, welche die Natur selber besitzt und dictirt. Jedes emphatische Pathos, das aus einer Seele hervorgeht, die den Bruch zwischen Natur und Geist reflectirt, wäre an Göthe eine Widernatürlichkeit. Aus seiner unverwundbaren, unnahbaren, von dem Natur-Geiste selbst gefeiten Harmonie, geht eben seine Naivetät und Plastik, seine Schöpferkraft, seine Grazie und Durchsichtigkeit, geht der objective, nirgend zersetzte, also der reale, absolut gesunde Character seiner Lieder hervor.

Göthe's Sprache und Form, wie seine normale Organisation und Einbildungskraft, ist das reinste Medium für die Natur. — Was nicht zu ihr und ihren normalen Processen gehört, scheidet dieser hohe Priester, dieser geweihte Dolmetsch der Natur so keusch, mit so spielend naiver und doch so unwiderstehlicher Bildkraft aus, daß man ihn nicht nur einem, durch tausend Erd-Schichten filtrirten Gebirgs-Quell, sondern einem Gletscher vergleichen darf, welcher Erde, Steine, Sträucher, Leichname und jeden in ihn hineingerathenen fremden Körper wieder ausscheiden muß.

Beim Genusse eines Gedichts von Schiller muß man

sich nicht nur durch das Medium der Sprache, sondern des Styls und der Rhetorik hindurch arbeiten, wie bei den Malern durch die Farben-Palette und Schulmanier.

Wie aber Titian das Farben-Pigment so wunderbar beseitigt hat, daß man nur das lebendige Fleisch und die Blutwelle zu sehen meint, so stört auch an Göthe's Gedichten nicht mehr die Sprache durch eine Dialektik oder einen Styl.

Der Göthe'sche Witz und seine Kunst besteht in einer solchen Vermittlung seiner Anschauung und Seelen-Processe mit der Sprache, daß diese als Lebensunmittelbarkeit empfunden wird. — Göthe gießt, ohne sich greller Farben zu bedienen, die natürliche Magie des Lebens, von welcher die erschaffenen Dinge umwebt werden, in die Seele; und diese primitive Illusion, dieses, durch den Dichter reproducirte Gemeingefühl, überträgt sich auf alle Einzelheiten und verleiht jedem Wort und Bilde, jeder Farbe und Form den Effect des ganzen Lebens, der ganzen Situation.

Die Intentionen und Empfindungen, die Bilder, Sprachfiguren, Wendungen und Uebergänge, die ganze Form und Evolution Göthe'scher Gedichte eignen in allen Momenten nur der Natur, empfangen ihre Impulse unmittelbar von ihr und keinmal von dem wissenschaftlichen Geiste oder von der Literatur, nicht einmal von der Kunst.

Durch Göthe sieht sich nicht nur der förmliche, der conventionelle und kritische Verstand, der Sprach-Verstand flüssig gemacht, sondern auch die Kunst selbst in das Natur-Gesetz zurückgelöst. Bei einer Gelegenheit geht der Dichter „mit verhüllten Schritten“ ohne im Staube, im Wasser, im hohen Grase, oder hinter Büschen zu gehen; sondern die verhüllte Welt, die in Melancholie verhüllte Seele, wird symbolisch auf den Gang übertragen.

Göthe's Seele, so sehr sie durch seinen sublim ge-

Digitized by Google

bildeten, gedankenreichen Geist potenzirt wird, reflectirt nie sentimental das Schisma von Geist und Natur, zeigt nie die Melancholie um das verlorne Paradies und den ererbten Tod. — Göthe schärft seine Gefühle selten zu solchen Leidenschaften und Character-Accenten, die ihm das Gleichgewicht der Seele und die Klarheit der Gedanken schädigen, sondern bleibt seiner Ehe mit der Natur getreu, die ihm Elasticität, natürliche Accommodation und Grazie dictirt.

Alle Poeten der Welt, außer Homer, Shakespeare und Göthe sind mehr und weniger zerrissen, nur diese Drei sind durch und durch bildkräftig, unverletzt und gesund.

Göthe, der Mensch, ist gezwiespaltet in den Dichter und in den Menschen, aber der Lieder-Dichter, der Natur-Poet ist in ihm so heil und rein, so plastisch naiv und inspirirt, so mit sich selbst versöhnt und in sich abgeschlossen, wie kein Dichter mehr in alter und neuer Zeit.

In den Göthe'schen Liedern, welche Natur und Liebe singen, ist nicht nur jede Wendung und Evolution, jedes Bild der Natur abgelauscht, sondern jedes Wort ein Schuß in's Schwarze; das ist zu mechanisch gesagt; Göthe's Lieder-Worte sind die Blutwellen, die Configurationen, die Lebens-Pulse, die Mysterien der Natur selbst. „Dein Bestreben", sagte Merk zu Göthe, „Deine unablenkbare Richtung ist, dem Wirklichen eine poetische Gestalt zu geben; die Andern suchen das sogenannte Poetische, das Imaginative zu verwirklichen, und das giebt dummes Zeug."

Gewöhnliche Lieder mögen immerhin durch gute Componisten veredelt und bedeutsam gemacht werden, aber Lieder von Göthe, in denen oft jedes Wort ein Blitz in's Herz, ein Zauberwort, ein Ton ist, der die Seele durchzittert und Geister citirt, die werden durch Musik abgeschwächt, wenn es nicht die von einem ebenbürtigen Meister ist. In vielen Liedern Göthe's ist die Sinn-

Digitized by Google

lichkeit so vergeistigt und der sublimste Verstand so mit Seele getränkt, daß man mit diesem Wunder vollauf zu thun hat und weder eine schlechte noch eine gute Composition als Zugabe assimiliren kann.

Wer kann „Wolken, die sich um Felsen verziehn — Frühlingslüfte, welche knospende Blüthen umquillen — Winde, die mit den Wellen buhlen“ und „das Wellen athmende Gesicht des Mondes im Wasser“ componiren! Statt daß die Musik das Lied mit Fleisch und Blut bekleiden soll, sieht sich in Göthe'schen Liedern der Componist entweder zum abstrakten Aesthetiker degradirt, der die poetischen Schönheiten mit Tönen anatomiren, oder den Musik athmenden Wort-Text in eine zweite Ton-Poesie umschmelzen muß, durch welche das Lied verloren geht. Göthe'sche Gedichte haben schöne Compositionen hervorgerufen; aber sie characterisiren Göthe's Bilder, Intentionen, Naturmysterien und symbolische Geschichten keineswegs.

Göthe, der Lieder-Dichter, ist ein Halb-Gott; Göthe, der Dichter von Dramen und Romanen ist, (wenn man den ersten Theil des Faust ausnimmt) ein höchst talentvoller Mensch, mit Schwächen und Literatur-Narrheiten wie andere Poeten auch.

Ueber diese Wahrheit kann bei dieser Gelegenheit nur eine Andeutung gegeben werden, die aber recht eigentlich zur Characteristik der Deutschen gehört, und die ich an „Wilhelm Meister“ anknüpfen will, weil dieser Roman eine Bedeutung für deutsche Art und Bildung gewonnen hat, wie kein anderer mehr.

* * *

Digitized by Google

„Wilhelms Lehr-Jahre gehen auf die Erwerbung einer sichern und harmonischen Bildung, der es gelinge, die Stände-Unterschiede des achtzehnten Jahrhunderts zu überwinden. Es wird eine Einheit der Lebens-Existenz erstrebt, als Grundlage für das Hervorgehen der reinsten und geläutertsten Persönlichkeit, die sich zum Besitze des Guten, Schönen und ihr Gemäßen erzieht."

Theodor Mundt.

Wilhelm Meisters Lehr-Jahre sind jedenfalls eine höchst merkwürdige Dichtung. — Göthe giebt in derselben mit liebenswürdiger Naivetät die Geschichte seines eignen Bildungs-Processes, d. h. die weltbürgerliche Ambition des Deutschen, der an seiner Person und Biographie eine ideale und harmonische Welt verwirklichen, sein Leben zu einem Kunstwerk sublimiren will. Zum Boden für die angestrebten Processe und Cultur-Abenteuer ist die Schauspielkunst als diejenige gewählt, welche sich mit allen andern Künsten enfilirt, und am meisten populär gemacht hat; und so findet sich denn die Abspiegelung deutscher Sitte, Art und Gesellschaft von selbst heran. — Liest man diesen echt deutschen Roman heute mit modernem Social-Verstande, mit dem vollen Bewußtsein aller „politischen Errungenschaften" wie der Forderungen der Gesellschaft an das Individuum, so macht das berühmte Buch einen verwirrenden und fast tragischen Eindruck; denn Börnes summarisches Verdikt: „In diesem Buche ist zu lesen, wie ein schlapper [deutscher] Wilhelm nicht recht bei Troste gewesen", hat in Bausch und Bogen seine Richtigkeit, besonders wenn man vergißt, daß man es mit einer Dichtung aus einer entschwundenen Zeit, und mit der idealisirten Selbstbiographie eines Poeten zu thun hat, dem es der heiligste Ernst war, die Kunst, und noch mehr die rein menschliche Bildung aus den individuellen Anlagen und Neigungen zu entwickeln. — Zu Göthe's Zeit glaubte man noch an die absolute Bedeutung der Persönlichkeit, wie an die Berechtigung des Genies,

Digitized by Google

die Gesellschaft zu ignoriren, d. h. seinen eignen genial-romantischen Weg zu gehen. Das Heil des Staats wie der Menschheit ergab sich nach dem damaligen Glauben, aus der persönlichen Bildung und Würde aller Individuen von selbst. Der deutsche Partikularismus, der aus dem deutschen Individualismus hervorwucherte, kam entweder nicht in Betracht, oder man ersah in demselben ein willkommnes Förderniß für vertiefte Bildung und Genialität.

Die politischen Hindernisse, die Willkürmaßregeln der Regierung konnten nach der Meinung Göthe's nie so tyrannisch oder verkehrt werden, um die persönliche Entwicklung der begabten Individuen zu hindern, und auf diese kam es ja eben für die Künste und Wissenschaften an. — Die Masse blieb bei Arbeit, Natürlichkeit und Gebet. — Heute hat man umgekehrt die Nothwendigkeit in's Auge gefaßt, die Freiheit der Massen durch Verfassungen, durch controlirte und codificirte Verwaltungsformen, durch corporative Rechte und solche Grundrechte zu garantiren, aus deren Studium und Wahrung für alle Individuen ein Rechtsbewußtsein, ein National-Gefühl und mit demselben eine staatsbürgerliche Ehre hervorwächst, welche für alle andern Bestrebungen und Tugenden das Maaß abgeben darf.

Heute soll also die Humanität zunächst nicht aus einer weltbürgerlichen, idealen und allgemeinen Bildung, sondern aus dem socialen und nationalen Leben, aus dem Rechtsbewußtsein der Massen, aus ihrer politischen Mündigkeit hervorgehen. — Der Staat und die Gesellschaft sollen sich nicht zunächst aus den durchgebildeten Individuen produciren, weil die Cultur-Geschichte aller Völker lehrt, daß eben die ästhetisch und philosophisch gebildeten, die reifgewordenen Personen dem Staate selbstschwelgerisch und exclusiv gegenüberstehen. Die Personen sollen vielmehr an dem Rechts-Schematismus, an der Staats-Chablone, an dem öffentlichen Leben, an den staatsbür-

Digitized by Google

gerlichen Pflichten ein Gegengewicht und eine Rectifikation ihrer Sonder-Gelüste und ihres deutschen Partikularismus gewinnen. — Nicht nur durch Zurückstellung der materiellen Privat-Interessen, sondern durch eine Verläugnung des deutschen Individualismus, durch das Herausbilden des Gattungs-Characters, d. h. des objectiven und förmlichen Verstandes, des Social-Verstandes durch Associationen, soll die neue Zeit herbeigeführt werden; hierin soll die Bürgertugend und der Kern der zukünftigen Humanität und Sittlichkeit bestehen.

Wo hält vor solchen Welt-Anschauungen die Göthe'sche Lebenskunst und Lebens-Philosophie, die Göthe'sche Bildungs-Berechtigung und Kunst-Religion Stich! Sie kennt von ihrem Standpunkte nichts Höheres als einen Bildungs-Proceß des begabten Individuums, welcher aus den Faktoren der Natur und der Kunst hervorgeht, um die antike Kunst-Natur, die heidnische Schönheit und Lebens-Harmonie zu produciren. — Schade, daß der Träger dieser rehabilitirten griechischen Humanität ein so vielseitig mittelmäßiger, so characterlos bildsamer, so widerstandslos belehrter, kurz ein so „schlapper neu deutscher Wilhelm Meister" ist, daß man nicht begreift, wie er nur aus den Lehr-Jahren heraus, geschweige denn in die Meister-Jahre hineinkommen soll! Der Name gemahnt also an das „lucus a non lucendo — nomen et omen"; die Wander-Jahre sind unserm Wilhelm nur aufgeheftet; nur eine naive Mystification des Publikums wie des Autors; die Meister-Jahre von vorne herein eine Unmöglichkeit! Was nun insbesondere die mit Göthe und später mit Schelling, Tiek und Novalis Mode gewesene Tendenz betrifft, das persönliche Leben zu einer schönen Kunst auszugestalten, so kommt mir keine Ueberschwenglichkeit und keine Affectation der Schellingianer und Aesthetiker widerlicher und widernatürlicher vor.

Der geborne Romantiker, das heißt der poetische Mensch fühlt sich von der bloßen Möglichkeit empört,

Digitized by Google

das Wunder und Heiligthum des Lebens auch noch außerhalb der Künste und Wissenschaften zu einer unmittelbarsten Kunst und Wissenschaft zu machen.

Es liegt bereits in Künsten und Literaturen eine Profanation, eine Corruption des menschlichen Daseins und der Lebens-Mysterien, so daß ein gesund organisirter Mensch dem Himmel auf Knieen dankt, wenn nicht alles Leben in Künsten und Wissenschaften aufgehen darf. — Um die Lebensunmittelbarkeit, die eigne Seele und Divination zu genießen, bedarf es freilich der Wissenschaft und Kunst, denn im Wilden, im Halbbarbaren und Bauerknecht wird der Geist von dem natürlichen und instinktiven Leben ersäuft; — aber das Kennzeichen für einen Dichter und Denker, für einen Literaten von Profession, ob er ein heiler Mensch ist, besteht darin, daß er Anstalten macht, den Ueberrest seiner Natur, seiner Praxis und seines Gemein-Gefühls der zersetzenden Kritik wie den Chablonen der Künste und Wissenschaften zu entziehen.

Das Leben kann nur unter der Bedingung von den Künsten und Wissenschaften gefördert werden, daß diese selbst bis zu einem gewissen Grade esoterisch verbleiben, — daß sie nicht so populär werden, wie es die Tages-Tendenz mit sich bringt; denn im letztern Falle bilden sie zum wirklichen Leben und zu den Werktags-Arbeiten nicht mehr den kräftigen, idealen und reizenden Gegensatz, aus welchem alle Bild- und Zeugungskraft entsteht. Die Kunst hat mit der flüssigen und metamorphosenreichen Natur das Princip der „Accomodation", der Grazie und Harmonie gemein. Dies Kunst- und Natur-Princip ist es aber eben, welches bei dem Lebenskünstler die Character-Energie untergräbt.

Wilhelm Meister ist ein köstlicher Repräsentant der deutschen Lern- und Bildungs-Menschen von sonst, die heute par force in dramatische Charactere, in lauter Menschen des Willens und der That übersetzt

Digitized by Google

werden ſollen. — Der Menſch beſteht aber aus „Vorſtellung und Wille“, aus Paſſivität und Activität, aus natürlicher Accommodation und ſittlicher Character-Energie, aus Empfängniß und That zugleich. Jeder künſtliche Stimulus des einen Faktors erzeugt nothwendig eine Reihe von Reactionen und Contre-Balancen, in welchen die Lebenskraft verſchwendet wird. Die Fortſchritts- und Bildungs-Parolen, denen zu Folge die Leute wo möglich alle ſechs Wochen „einen überwundenen Standpunkt“ ankündigten und dazu erklärten, daß ſie ſelbſt „Andre geworden ſeien“ vertragen ſich ſchlechterdings nicht mit der vollendeten Characterfeſtigkeit, mit der Energie, der Mannhaftigkeit und Thatkraft, die auf der jüngſten Tages-Ordnung ſtehen. — Die Männer der That und des felſenfeſten Sinnes ſind nimmermehr die Leute der permanenten Reformation; ſie ſind vielmehr Abſolutiſten, d. h. Männer, die an ein abſolutes Princip glauben und es an ihrer eignen Perſon verwirklichen; ſie wollen Autoritäten ſein, während dieſe heute caſſirt und an ihrer Statt die Ideen in Cours geſetzt ſind.

Die Oekonomie der Natur und das Lebens-Geſetz der Ergänzung machen, daß heldenhafte Naturen, die nicht ganz einſeitig ſind, Wiſſenſchaften und Künſte und ihre Träger mehr verehren als Tapferkeit und Helden (wie man das nicht nur an Friedrich, ſondern auch an Karl dem Großen nachweiſen kann); den Gelehrten dagegen imponiren Character-Energie, Muth, Entſchloſſenheit und praktiſcher Verſtand, kurz die Qualitäten, welche ihnen abgehen. Eben weil unſere Zeit ſo viel Literaten, Krittler und Raiſonneurs, aber ſo wenig characterfeſte Männer und Originale hat, darum wird der Cultus der Characteren und der Thatkraft, der Cultus des Dramas, durch welche Characterkraft anſchaulich wird, ſo einſeitig übertrieben.

Der Mann ſchwärmt weniger für Männer als für

Digitized by Google

ein recht weibliches Weib, das zarteſte Weib für den heldenhafteſten, ja oft für einen plumpen ſchroffen Mann. — Wer recht viel männliches Weſen in ſich trägt, der wird es nicht ſo überſchätzen, und namentlich nicht auf Unkoſten des Gefühls, der Gedankenbildung, der Poeſie und Philoſophie, als der junge Gelehrte, welchem ſein Gewiſſen ſagt, daß das männliche Theil an ihm von Natur vernachläſſigt oder nicht durch Willensäußerung und Thatkraft entwickelt worden iſt. — In Gottes Welt aber gehen alle Kräfte zu gleichen Rechten, und wenn einem Theil die Weltherrſchaft zuerkannt werden ſoll, ſo muß es der Gedanke ſein. Ein „Percy Heißſporn“ iſt zwar ein beſſerer Mann als Wilhelm Meiſter, aber er iſt doch ein Lump, wenn man ihn an Schiller und Göthe, oder an Leibnitz, Kant und Hegel bemißt.

Was endlich die künſtleriſche Bedeutung des berühmten Romans betrifft, ſo giebt derſelbe eben ſo vielen äſthetiſchen als ethiſchen Ausſtellungen Raum.

Die Charactere in Wilhelm Meiſter „modelliren ſich allerdings von ſelbſt“; ſie haben den Zauber, die Schönheit und Wahrheit der Natur; aber eben dieſe vollkommene Natürlichkeit iſt nicht nur unkünſtleriſch, ſondern auch unſittlich im ſublimſten Sinn. Die Natur ſoll in der Kunſt wie in den ſittlichen Proceſſen irgendwie inhibirt, ſie ſoll ſtyliſirt und gewiſſermaßen ſchematiſirt werden; denn erſt durch Schematismus, durch Styl unterwirft der Geiſt die elementare, flüſſige, verwandlungsreiche Natürlichkeit einer Norm. Daß dies Styliſiren und Schematiſiren leicht zur Unnatur hinführen kann, zeigt die dramatiſche Kunſt eines Corneille und Racine, ändert aber den Kunſtbegriff und die Nothwendigkeit eines Kunſtſtyls keineswegs.

Im Kunſtwerk, namentlich im Drama und im didactiſchen Roman muß ſich nicht Alles von ſelbſt machen, oder zu machen ſcheinen, ſondern es muß auch gemacht werden; denn nur auf dieſe Weiſe ſind dem ſinnlichen wie dem

Digitized by Google

ſittlichen Verſtande Anhaltspunkte, und mit ihnen ſittliche Genugthuungen gewährt. — Der Menſch iſt einmal ein ſittliches, d. h. ein ſolches Weſen, welches durch ſeinen Geiſt und Willen auf die Sinnlichkeit zurückzuwirken, und in der Kunſt ein Abbild der geiſtigen Reproduction der Natur herzuſtellen vermag. Göthe und ſeine Helden wirken darum unſittlich und unkünſtleriſch, weil ſie allzunatürlich, zu genießlich, zu ſelbſtſchwelgeriſch characteriſirt ſind, und weil dieſer Naturalismus noch wieder zu natürlich, d. h. ohne prononcirten Styl dargeſtellt iſt; weil es den Characteren wie der Darſtellung an Gravitationen und ſittlichen Accenten, weil es dem Dichtwerk an einem Centrum, einem ſittlichen Ziel und Zweck, an der Haltung, d. h. an derjenigen Einheit gebricht, in welcher ſich die Herrſchaft einer Idee über das bunte Metamorphoſenſpiel der Phantaſie, der ſinnlichen Launen und zerfahrenden Willkür manifeſtirt.

Daß ſich mit der Schulvernunft allein kein Roman oder Drama dichten läßt, kann nicht gewiſſer ſein als die Wahrheit, daß ohne ideelle Einheit, ohne leitende und treibende Idee die dichtende Kraft Phantaſiebrücken baut, die kein Verſtand zu paſſiren vermag; daß ſich die Dichtung zuletzt den tiefſten Forderungen unſrer ſittlichen Natur entfremdet und Auswüchſe producirt, welche ſich weder mit einer harmoniſchen Totalwirkung, noch mit dem Begriff eines Kunſtwerks vertragen, in welchem Styl und Natur, Vernunft und Sinnlichkeit und alle andern Gegenſätze reell verſöhnt ſein ſollen.

Strengſtyliſirte Dicht- und Kunſtwerke, Dichtungen mit prononcirt ſittlicher Tendenz, wie ſie unſer characterfeſte und männliche Schiller geſchaffen hat, werden zwar den niedern Schichten des Volkes, den ganz gemeinen und trivialen Leuten ungenießbar bleiben, aber um ſo mehr befriedigen ſie das ideale Bedürfniß der großen Maſſe ſolcher Naturaliſten, die ein ſittliches Gegengewicht

Digitized by Google

für ihre empirische und materielle Lebensart erstreben und verstehen. — Diese wenden sich mit Unmuth und Indignation von der Romantik und von allen Dichtungen ab, in welchen sie einen Cultus der flüssigen Naturformen der elementaren Natur-Geschichten begegnen, denen sie eben entrinnen wollen. Die exakte Naturwissenschaft ist ihnen willkommen, weil sie von ihr lernen, wie man sich die Natur unterwirft; aber die Natur-Dichtung, die Romantik, die Lyrik, welche Naturberauschungen zum Besten giebt, und die Roman-Poesie, welche das Culturleben auf dem Untergrunde der menschlichen Naturgeschichten, d. h. der Leidenschaften malt, ist den bildungsbeflissenen Mittelständen und Praktikern eine Fatalität. — Die echte National-Poesie muß eine prononcirt sittliche Tendenz und in Uebereinstimmung mit derselben einen strengen, prononcirten Kunst-Styl haben. Durch diesen Styl und seine Tendenz ist Schiller populärer und nationaler als Göthe, trotz seines größern Anklangs bei den Hochgebildeten und Gelehrten der Nation.

Schiller inhibirte nicht nur durch seinen erhabenen Styl den Naturalismus der Praktikanten, sondern er befreite auch durch seinen philosophischen Idealismus die geschulten Leute von den Fesseln des Dogma's und der gelehrten Convenienz. Die jüdische Jugend zumal warf sich diesem Poeten wie einem Erlöser in die Arme, und wer ihn nicht zu fassen vermochte, der fühlte den Schwung, das ideale hehre Wesen des Mannes heraus und veredelte sich durch ihn; — man lernte nicht nur, man wurde Etwas durch seine Werke.

Digitized by Google

F. Schiller und Göthe.

Was die Menge verstehen soll, muß nicht nur natürlich gewachsen, sondern auch selbstbewußt, mechanisch und förmlich gemacht, muß im sittlichen Geiste concipirt worden sein. — Was in der Seele, in der Individualität empfangen ist, und unmittelbar aus ihr in die Sprache übergeht, begreift nur der wahlverwandte Sinn. Der Genius ist erst Künstler und Dichter durch die Art und Weise, wie er das generelle und individuelle Leben, wie er die Conceptionen der Seele, mit dem Geiste, und mit solchen Formen verschmilzt, die dem Durchschnitt des Menschen-Verstandes faßlich sind. Göthe's Natur-Empfindung scheint objectiv, weil sie normal ist; und doch spiegelt sie nur die Organisation dieses Genius zurück, und hat in den Liedern nur die Form, welche unmittelbar aus den Processen des Stoffes und dem gewonnenen Gleichgewicht des Poeten hervorgeht. Form und Stoff sind in Göthe's Liedern harmonisch wie an einer Blume; man kann nicht einmal sagen wie an einer Krystallisation, denn die poetische Form ist bei diesem echten Naturdichter so durch und durch organisch, daß sie uns sehr selten als eine Macht und ein Ding für sich, wie z. B. bei Schiller entgegentritt. Während aber mit Schillers objectivem, sich für alle sittlichen Ideen und Thatsachen verläugnenden Geiste, eine Mitleidenschaft verbunden ist, durch die eben das objectiv (sittlich) gewordene Gefühl manifestirt wird, so zeigt Göthe nur die objective Empfindung, d. h. die Sympathieen und den Contakt mit der elementaren Natur; nicht selten

Digitized by Google

auch ihren Egoismus und ihre Herzlosigkeit. — Die Geschichte, die Politik, die Gesellschaft, die sittliche Welt faßt Göthe so subjectiv und kühl, wie Schiller die Natur. — Mit den Worten „subjectiv“ und „objectiv“ sind also die beiden Dichter-Fürsten nicht characterisirt *).

Der Idealismus Schillers ist so objectiv wie der Realismus Göthe's. Während Schillers philosophischer Idealismus von einer sittlichen Begeisterung getragen wird, die sich durch eine männlich-vernünftige Selbstvergessenheit characterisirt, ist eben Göthe der weiblich geartete Mann, der gebildete Naturalist, der sein Ich selten vergißt. Nur dem Schillerschen Geiste ist die ganze, unverkümmerte Mitleidenschaft für den Menschen vermählt. Seine Geister-Sprache, die uns als ein Wunder berührt, wie die Göthe'sche Naturempfindung, durchzittern alle Sympathieen einer schönen Menschen-Seele. In Schillers Worten pulsirt das ganze vernunftveredelte Herz! Göthe's Lieder, seine Natur-Empfindung und Natur-Durchschauung, seine musikalische Bildkraft und divinatorische Naivetät bleiben ein Wunder der Natur im Menschen-Geiste, und in einem Gelehrten dazu! aber Schillers durchgeistigte Sprache ist ein Wunder des Geistes und eines rhetorischen Witzes, von dem die Wiedergeburt, die Grazie, die Beredtsamkeit unsrer deutschen Schreibart datirt. Vor Schiller hat kein Deutscher wie er geschrieben, und noch schreibt keiner mit diesem edeln Schwung und zugleich mit dem stylistischen Fazetten-Schliff eines demantharten und reinen Characters, dessen Feuer in Brillantfarben spielt. Nichtsdestoweniger spricht dieser spirituellste aller Poeten sein Ideal dahin aus: der Geist solle sich die Oekonomie der Natur zum Ziele setzen, wie in dieser, so solle auch im menschlichen Leben und Handeln Freiheit und Gesetz zur Schönheit versöhnt sein!

*) Schiller ist der zweckbewußte, didactische Göthe, der improvisirende Natur-Poet.

Digitized by Google

Die Einseitigkeit beider Geschlechter ist der Grund ihrer Zeugungskraft und Lust; sie kann nur ein Ergänzungs-Proceß sein, der seinerseits aus der Integrität alles Lebens hervorgeht. So muß denn auch im lebendigen Styl wie in aller schönen organischen Form, das männliche Element zugleich mit dem weiblichen vertreten sein. Erst aus solcher Polarität und Neutralisation kann die wahre genugthuende Bildkraft hervorgehen. Die weibliche Art, ihre Anmuth und Harmonie, ihre Flüssigkeit und Mitleidenschaft nimmt dem Styl und jeder Form den Kraftüberschuß, den Rhythmus, durch welchen er den Hörer und Leser übermannen soll; aber die männliche Natur allein ermangelt der Milde, der Weichheit und Schmiegsamkeit, der Flüssigkeit, durch die der Geist des Redners und Stylisten mit dem des Publikums verschmilzt.

Die vereinte Wirkung des weiblichen und männlichen Elementes im Style Schillers ist es aber, die ihn so hinreißend und befruchtend, so erhaben und anmuthig, so graziös und energisch zugleich, so vollkommen schön macht, daß selbst die einschmeichelnde Anschaulichkeit, die Unmittelbarkeit Göthe's, gleichwie die einfachverständige, harmonische Plastik in der Sprache der griechischen Classiker, gegen Schillers Sprache in der sittlichen Wirkung zurücktreten müssen. — Der Prosa Göthe's fehlt die stürmende rhythmische Kraft, die Character-Energie, die Entschiedenheit und Offenheit des männlichen Geistes; und den Alten gebricht trotz aller schönen Natur und Unmittelbarkeit der Seelenüberschuß nicht minder, wie die religiöse Begeisterung, die der Gewinn und das Kriterion des christlichen Geistes ist, der auch den sittlichen Enthusiasmus, den Idealismus unseres grunddeutschen Schillers im Schooße gezeitigt hat. Eine Magie, einen Magnetismus, einen Adel der Sprache, wie dieser Genius, hat kein Sterblicher mehr; denn in ihm vermählt sich ganz und gar der Philosoph mit dem Poeten, und

Digitized by Google

eine Sympathieen geſchwellte Seele mit dem vernünftigen Geiſt*).

Göthe iſt Realiſt, aber ſein Realismus arbeitet ſich nicht bis zur Welt-Geſchichte durch wie bei Shakeſpeare, ſondern bleibt im Genrebilde hängen; und der Idealismus, den er als ergänzenden Factor giebt, wird von dem Faktiſchen ſo aufgezehrt, daß er es zu keinem ſpirituellen Ueberſchuß, zu keiner tranſcendenten Kraft bringen kann. — In einem frei von allen materiellen Baſen entbundenen Idealismus, in einer überſchüſſigen Begeiſterung, von welcher die Wirklichkeit nur als Vehikel gebraucht wird, liegt aber Schillers Liebenswürdigkeit, ſeine ſittliche Naivetät und fortreißende Kraft, die Erhebung über die gemeine Wirklichkeit, die eben der praktiſche Menſch, der gequälte Werktags-Menſch ſo dringend erſehnt.

Eben die Schulgebildeten empfinden, daß Göthe ein ſo großer Dichter durch Lebensunmittelbarkeit iſt, durch die glückliche und wunderbare Art, wie ſich in ſeinen Liedern und auch in ſeiner ungebundenen Rede, die Seele des Lebens in Bildern, in einer ſolchen Oekonomie von Worten abfängt, mit der für unſere Phantaſie Dinge und Geſchichten wie auf einen Zauberſchlag in's Daſein treten. Das iſt ein Wunder, das iſt Poeſie im bevorzugten Sinn, das iſt ein unbezahlbarer Factor gegenüber dem Schulverſtande, gegenüber einer Bildung, die nichts unmittelbar an ſich kommen läßt, ſondern alles förmlichermaßen regulirt und vermittelt haben will. — Bei dieſem Raiſonnement aber dürfen wir nicht ſtehen bleiben, wenn wir Schiller gerecht würdigen wollen. Falls die Welt aus lauter gebildeten Leuten, aus Pedanten und Philoſophen beſtände, ſo wäre Göthe mit ſeiner divinatoriſchen, plaſtiſch-naiven Art der Erlöſer von Ueber-Cultur, von Dialektik, Rhetorik und Grammatik, von Schematismus und Schulmeiſterei; da aber Volk und Naturaliſten die

*) Daß wir Deutſchen uns in der Schriftſprache als ein ungetheiltes Volk begreifen, iſt Luthers und Schillers Verdienſt.

Digitized by Google

Masse der Menschheit ausmachen, so wird Schiller, weil er der Architekt, der Stylist unter den Poeten, weil er der förmlich processirende, der reflectirende, der sittlich-begeisterte tendentiöse Dichter und Denker ist, auch der Literatur-Heroe der deutschen Nation bleiben, denn er bringt ihr das Element zu, welches ihr gebricht. — Natur- und Lebens-Unmittelbarkeit, Plastik und Thatkraft hat die Masse selbst; aber es fehlt ihr förmliche Bildung, sittlicher Rhythmus, sittliche Accentuation, Characterfestigkeit und Styl. Diese Facultäten können aber allein durch Begeisterung für die Idee der Geschichte, der Wahrheit, des Rechts, der Gesellschaft, der Geistesfreiheit, das heißt der Geistes-Initiative erzogen werden; nicht aber dadurch, daß man mit Göthe singt: „Ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt, Juchhe!" Göthe ist sublimirter Naturalist, das gebildete Publikum befindet sich der Hauptsache nach in demselben Fall; die große Masse ist dem Materialismus ergeben, eben darum wird sie nur durch den Idealismus eines Dichters und Denkers erlöst, den die Natur zum Idealisten gestempelt hat, der sich nie geschmeidig wie die Natur, nie wetterwendig und verwandlungsreich zeigt, der immer in der Arbeit des Geistes, in der Offensive bleibt, der nie zum Temporisiren, zu Naturell-Listen, zu ausweichenden Zickzack-Manövern, zu Praktiken geneigt ist. Dem rigorosen Gelehrten imponirt nach dem Gesetz der Reaction der Realismus, die Naivetät, die Inspiration und Lebensunmittelbarkeit, die plastische Objectivität, die natürliche Accommodation Göthe's und Alles das, was dem Schematiker, dem Denker fehlt; aber dem Naturalisten, dem Empiriker und Praktikanten, der Jugend, dem sinnlich gearteten Weibe, der Masse der Nation, welche sich in elementaren Banden gefangen fühlt und ihnen durch Vernunft-Cultur, durch Ideen und Begriffe, durch sittliche Formen, durch eine Lebens-Norm, durch einen Lebensstyl und Schematismus, durch ideale Characterbil-

Digitized by Google

dung, durch Begeisterung für die Menschheit entfliehen will: sie Alle empfinden Schillers Worte und Werke als eine sittliche Macht, als das moderne Literatur-Evangelium; sie bekennen in dem edeln Würtemberger den Dichter und Denker der deutschen Nation! Göthe, so groß er dasteht, kann leicht schädlich auf diejenigen wirken, die schon zur Versatilität, zur diplomatischen Grazie und Accomodation, zur Characterlosigkeit, zum natürlichen Egoismus hinneigen; Schiller veredelt Jedermann, er sei wer er und wie er sei. Göthe's sinnlich-seelische Empfindungen und Anschauungen scheinen ohne seinen Willen, ohne Arbeit und Anstrengung fast durch glückliche Organisation allein, so objectiv, so normal und der Natur der Dinge so glücklich abgelauscht, daß jeder gesund organisirte Mensch an des Dichters Darstellung die eigne, natürliche Auffassung und Empfindung wiederholt und rectifizirt, aber Schillers Gedanken und Ideen, Schillers Intentionen und sittliche Impulse fühlen wir Alle als durchgekämpfte Processe, als einen Bruch von Sinnlichkeit und Vernunft, als einen Sieg des generellen, des rhythmischen, des förmlichen, des präcisen, also des sittlichen Geistes über den natürlichen Egoismus, die natürliche Trägheit und Gedankenlosigkeit, über die elementare Unregelmäßigkeit, Sinnlichkeit und Selbstschwelgerei, als Siege des Characters und des historischen Verstandes über die natürliche List und Accommodation, über die natürliche Wetterwendigkeit, Accentlosigkeit und Treulosigkeit. Schillers Gedanken und Intentionen sind die Gesetze, in und mit denen die Menschheit, der Staat, die Cultur-Geschichte, die sittliche Welt besteht.

In Göthe's Liedern und Romanen bespiegelt sich das Individuum wie in einem See; man sieht, je nachdem man will, bald den Grund, die Ufer, den Himmel oder das eigne Gesicht, man kommt in's Träumen, in's Schauen, man fällt in den Mittelpunkt seiner elemen-

Digitized by Google

taren Natur zurück. — An Schillers Gedichten und Dramen beſpiegelt ſich aber die menſchliche Vernunft, der ideale Menſch. — Schiller hält der Menſchheit, der Geſchichte ſelbſt einen Spiegel vor. Wenn Göthe nicht mehr verſtanden, wenn er zuſammt Schillers Werken verſchwunden, vom Strome der Geſchichte in's Meer der Vergeſſenheit fortgeſpült ſein wird, dann werden die Ideen, die Wahrheiten und Intentionen fortwirken und vielleicht realiſirt ſein, welche Schiller vertreten, durchdacht und überdichtet hat!

Göthe lieben und fürchten wir zugleich, wie die Natur; wir lieben ihn wie das Weib, dem wir um der natürlichen Liſten und Wetterwendigkeiten ſelten ganz und gar trauen; Göthe, der Dichter, hat ſeinen Glauben, ſeine Sache und Philoſophie *auf Alles und auf Nichts* ausſchließlich geſtellt; Schiller auf heilige Wahrheit und heiliges Recht, auf die Menſchheit, die Geſchichte und den vernünftigen Geiſt. Schiller, der Dichter, der Denker und Menſch iſt eine und dieſelbe Perſon; von Göthe läßt ſich das nur mit Einſchränkungen behaupten. Wir lieben Schiller wie einen herrlichen, todtgetreuen Freund; wir vertrauen ihm, die Beſten fühlen ſich ihm geiſtesverwandt wie dem edelſten der Männer, welche die Cultur, die Menſchen-Erziehung, die Kunſt und Wiſſenſchaft aus ihrem Schooße gebar. — Göthe iſt uns ſo einfach und durchſichtig, und doch ſo allgeſtaltig und myſteriös, wie unſre eigne Natur; wir trauen ihr Alles in natürlichen Augenblicken und nichts in einem übernatürlichen Moment, wo das Gewiſſen, wo Gott, die Ewigkeit und der heilige Geiſt der Weltgeſchichten zu uns ſprechen. Aber mit Schiller möchten wir in allen Zeiten und in allen Augenblicken verkehren; ihm geben wir uns hin wie unſerm beſſern Geiſte und Genius; von ihm *lernen* wir nicht nur, durch ihn **werden** wir etwas, weil er nicht nur Dichter, ſondern der tiefſte und edelſte Character iſt, den die deutſche Literatur und die deutſche Bildung ausgeprägt haben.

Digitized by Google

Göthe erscheint neben Schiller als eine weibliche Organisation, als die Inkarnation der Natur, welche alle unsre Sinne umbuhlt und den Geist gefangen nimmt; während Schiller, der Mann, durch die Ausstrahlungen seines hehren sittlichen Geistes, unser übersinnliches Theil frei macht und der idealen Welt entgegenführt. In Göthe ist der Realismus, die vielgewandte, allgestaltige und vieldeutige Kunst- und Welt-Praxis, in Schiller die geradsinnige und hehre Theorie, die im Welt-Geist angeschaute, einfache ideale Lebensordnung, der hochsinnigste Idealismus incarnirt, der alle sinnliche Natur-Wucherung, wie mit Messern durchschneidet.

Schiller hat tiefer als irgend ein anderer Dichter alle die Spaltungen des Lebens herausgefühlt, welche aus dem Dualismus von Sinnlichkeit und Vernunft, von natürlicher Accommodation und sittlicher Characterstärke, von persönlicher Freiheit und gesellschaftlicher Gebundenheit hervorgehen; aber er hat den „großen Riß" weder mit Witz und Naivetät, noch mit Humor oder mit nüchternem Verstande zu überbrücken und zu maskiren gesucht. Es ist der unerschütterliche Glaube an die ideale Kraft im Menschen, es ist ein hehrer Vernunft-Idealismus im Beistande der Phantasie und Dialektik, welcher unsern Dichter wie Diejenigen, die sich seinen Schwingen anvertrauen, über alle großen und kleinen Lebens-Zwiespalte hinwegträgt.

Der Idealismus ist heute aber mit einer realistischen Weltanschauung vertauscht worden, die es nicht einmal zum Humor bringen kann, da ihr der ideale Faktor gebricht. So hat sich denn die Begeisterung für Schiller auf den Schiller-Cultus in der gebildeten Jugend, und der Enthusiasmus für Göthe auf die Gelehrten und einen kleinen Kreis von gebildeten, einer natürlichen Abfrischung bedürftigen Beamten reducirt *). Nichtsdestoweniger giebt

*) Die forcirtesten Präparaturen zur Schillerfeier dieses Jahres, sowie die Versuche, den großen Idealisten zum Realisten

Digitized by Google

es noch heute eine Schichte von deutschen Humoristen; von ihnen, wie von dem Verhältniß der Göthe'schen Poesie zum Humor werden noch ein Paar Andeutungen am Orte sein. Schiller hatte nicht Weltkenntniß, nicht prononcirt praktischen Verstand genug, um Humorist zu sein; aber dieser Mangel des Gemeinen, wie die treue Hingebung an das Ideal adelt den Dichter um so mehr und leiht ihm den Heiligenschein.

Zwischen dem poetischen Menschen, welcher das Schöne zu empfinden, und einem Dichter, welcher es zu schaffen vermag, liegt noch eine Kluft.

Gelehrte und Praktiker mit einem vollen Herzen werden eben in dem Bewußtsein, ihre Lebens-Poesie nicht künstlerisch schön ausgestalten zu können, Humoristen. — Der Humorist fühlt den Zwiespalt von Natur und Schule, von Ideal und Wirklichkeit; er fühlt die Differenz zwischen dem Wunder der Lebensökonomie und seinem formalen Ungeschick, — und so maskirt er sein Schisma, seine künstlerische Unmacht und seinen Schmerz mit einem ironischen Witz, welcher das Idealste und Individuellste, das Kleinste und Größeste, Seele und Verstand, alle Welt-Reiche und alle Formen vermengt. — Ein Humorist vermag an verwandten Gemüthern die curiosesten und wiedersprechendsten Empfindungen zu begreifen, er vermag das Weltbild, das Ideal aus den barokſten Formen herauszufühlen, er verfolgt den großen Zug der Leidenschaft auch in dem Wellen-Gekräusel entgegenstrebender Winde und Strömungen. Ein Humorist stellt sich das Ideal auf den Kopf*), er setzt ihm eine Pudelmütze auf, oder verkleidet ein Monstrum und Wechselbalg seiner

umzustempeln, verrathen das schlechte Gewissen, mit welchem auch die Literaten dem Feste entgegen gehen. Man ergreift die Gelegenheit sich zu berauschen.

*) J. Paul vergleicht den Humoristen mit dem fabelhaften Vogel Rock, der, mit dem Kopf der Erde zugewendet, gen Himmel fliegt.

Digitized by Google

Launen zu einem Idol, und trägt doch das unentstellte Bild der Schönheit und Wahrheit in seinem Herzen; aber wir Menschen sind selten genug zu Humoristen erschaffen, und auch diese macht erst das reife Lebens-Alter und der Schmerz über die Unverträglichkeit so vieler Lebensfaktoren, über das Schisma von Natur und Convenienz, von Traum und Wirklichkeit, von Lebensbegeisterung und Verstand, von Seele und Schulform, von Kunst, Styl und Persönlichkeit, von Accommodation und Character zum Humoristen. — *Also bedürfen wir solcher Poeten*, in welchen die Naturkräfte, die Natur-Mysterien nicht in neckischer auch nicht in schulförmlicher, sondern in *kunstschöner Weise* mit dem gebildeten Verstande versöhnt sind. — *Dies Wunder leistet aber kein Dichter so vollendet als Göthe.* — Göthe verbindet, den alten Griechen ähnlich, ein anmuthendes Gemein-Gefühl mit individueller Selbstständigkeit; die Mitleidenschaft seiner Seele mit den Seelen der Dinge ist keine kranke, sondern eine normale und graziös geartete *Pathologie*, ähnlich derjenigen, welche die Musik auf den Menschen hervorbringt. — Schiller ist ein Denker, ein Mensch, der die Mysterien und Probleme der Menschheit, der Geschichte im Kopfe und im Gemüthe bewegt. Schiller ist ein großherziger, herrlicher Character, ein ganzer Mann, welcher die ihm wahlverwandten, sittlich accentuirten Menschen aufs tiefste ergreift, welcher eben dem nobel gearteten Praktiker, dem ungeschulten Menschen das Element herzubringt, welches ihm fehlt; nämlich den formengebildeten, in der Zucht des Gedankens und der Schule gekräftigten Geist. — Die von Natur-Processen geschwellte Jugend, die von Natur und Liebe getragenen Frauen, die Göthe'schen Naturen ergänzen und kräftigen sich durch den philosophischen Idealismus, durch die gewaltige Geistersprache, durch den sittlichen Rhythmus, die Formen-Strenge durch die prächtige Rhetorik Schillers, sie erstarken an seinem rhythmischen, objectiven, *pro-*

Digitized by Google

noncirt ſittlichen und männlichen Geiſt, aber eben die reifen, philoſophiſch gebildeten Männer, die Gelehrten, die Schillerſchen Naturen, und Alle die, welchen es verſagt iſt, die Natur-Myſterien ſchön und leicht zu deuten, oder an ihrer eignen Perſönlichkeit zur Erſcheinung zu bringen, ſie Alle entſchädigen und ergänzen ihr Deficit an dem divinatoriſchen Genius Göthe's; ſie empfangen die Natur wiedergeboren in ſeinem Geiſte zurück, und an dieſem ſchulgebildeten Geiſte eine Handhabe, welche die elementare Natur nur Dem verleiht, der ein Menſchen-Alter hindurch in einem inſpirirten Verkehr mit ihr geſtanden hat.

* * *

Gervinus vergleicht gegen den Schluß des 4. Bandes über Shakeſpeare, den Welt-Poeten mit Schiller und Göthe in nachſtehender Characteriſtik, welche eine von den unzähligen Zeugniſſen der dem Deutſchen eigenthümlichen Tiefe, Wahrheitsliebe und Unpartheilichkeit abgiebt. Er ſagt:

„Mit Göthe's vielumfaſſender Menſchenkenntniß verband Shakeſpeare Schiller's unerſchütterliche Menſchenachtung, die Göthe verlernt. Göthe verlernte ſie im einzelnen Umgange, in einem zerſtreuten Leben von vielfach kleiner Thätigkeit, in ſeiner Abneigung und Unkenntniß der großen Welt der Politik und Geſchichte; in dieſer Welt bewegte ſich gerade Shakeſpeare und fühlte ſich in ihr wohl, und erhielt ſich in ihr ſeine Menſchenachtung, weil da immer, ſelbſt in Göthe's Anſicht, ein großes Weſen wirkt, wo die Menſchheit vereinigt arbeitet. Shakeſpeare reißt uns daher immer zu den Höhen des thätigen Lebens, in Schillers Geiſte, hinan, die Göthe immer mehr aus den Augen verlor, je näher er uns den Höhen der Bildung zuzuführen ſtrebte. Wenn ſich aus Göthe's vielſeitiger Beſchäftigung und ſeinem allgemeinen Intereſſe an allen Dingen, ein umfaſſender Geiſt bildete, ſo aus Shakeſpeare's Intereſſe an der thätigen Welt, ſollte man glauben, zu gleicher Zeit ein Character.

Digitized by Google

Wenn Schillers moraliſche Würde auch Dem Achtung abnöthigt, der ihn als Dichter weniger liebt, und Göthe's Anmuth auch Dem Liebe entlockt, der ihn ſittlich weniger hochachtet, ſo iſt man bei Shakeſpeare in dem glücklichen Falle, ſtets zugleich achten und lieben zu können, ja zu müſſen. Göthe ſelbſt hat die höchſte Spitze des Gegenſatzes zwiſchen ſich und Schiller ſo bezeichnet: „Schillern habe die Idee der Freiheit bewegt, er aber ſei auf der Seite der Natur geſtanden"; dieſer Gegenſatz iſt in Shakeſpeare nicht zu finden. Er macht Göthen gegenüber den Eindruck der Freiheit, gegen Schiller den der Natur, aber auch umgekehrt ſelbſt Göthe gegenüber den Eindruck der Natur und gegen Schiller den der Freiheit; eben ſo ſehr ein Bild gegebener Vollkommenheiten wie freier geiſtiger Schaffung, begünſtigt von der Natur wie Göthe, und ihre Gunſt mit freiem Beſtreben heimzahlend wie Schiller. Schiller nannte das vollkommene Werk der Cultur: „das ſinnliche Vermögen in die reichſte Berührung mit der Welt zu ſetzen und ſeine Empfänglichkeit auf's Höchſte zu ſteigern, und das geiſtige Vermögen unabhängig und ſelbſtſtändig zu erhalten, und ſeine Activität und beſtimmende Kraft möglichſt zu erhöhen": dieß iſt ganz eigentlich die Characteriſtik des Shakeſpeariſchen Geiſtes. Er hat uns zugleich wie Göthe den Umfang der receptiven Natur, und wie Schiller die Kraft des productiven Geiſtes gelehrt. Er hat weder, wie Schiller Göthen vorwarf, die Gaben der Natur verſäumt in ächten Beſitz des Geiſtes zu verwandeln, noch, wie Göthe Schillern Schuld gab, den Inſtinkt durch die Thätigkeit des Geiſtes in Gefahr gebracht. Die Natur hatte ihn köſtlich ausgeſtattet, aber er wucherte mit dem Pfunde, das ſie ihm geliehen, und dieſen Erwerb durfte er ſein Eigenthum nennen; Göthen war die Dichtung, wie ſie Schiller betrieb, ſchon eine zu ernſte Beſchäftigung, aber Shakeſpeare trieb ſie in noch viel größerer Anſtrengung als Beide."

* * *

Digitized by Google

Wie der Idealismus und der Realismus an Schiller und Göthe zu vertheilen sei: ein Thema von specifisch deutscher Art!

„Shakespeare ist intuitiver und realistischer als Schiller, aber auch als Göthe, wenn man seine glückliche Beherrschung der geschichtlichen Welt bedenkt; er ist idealer als Göthe, aber auch als Schiller, wenn man die viel tiefere Vergeistigung und poetische Erfassung der Geschichte erwägt, oder auf seine Sittenlehre und seine menschlichen Ideale zurückgeht. Prüfe man diese Verbindung der realen und idealen Natur, in der Schiller das Höchste erkannte, wohin die menschliche Natur gelangen kann, an Shakespeare zusammenfassend noch an Folgendem: Fast in allen Zeiten und Landen finden sich die Dichterpaare nebeneinander, die sich zwischen beide Seiten des vorherrschenden sinnlichen und geistigen, realen und idealen Elementes theilen; bei uns in Deutschland allein finden sich so im vorigen Jahrhunderte Haller und Hagedorn, Klopstock und Wieland, Lessing und Herder, und zuletzt im völlig bewußten Gegensatze Schiller und Göthe gegenüber; aber Shakespeare hat diese Seiten so zusammengefaßt, daß nur in seinen Nachahmern seine Doppelnatur sich spaltete, er selbst hat in seiner Nation und Zeit keinen Gegensatz weder nach der einen noch nach der andern Seite gefunden.“

(Shakespeare von Gervinus.)

In diesen Tagen ist behauptet worden, Schillers Idealismus sei etwas Angelerntes, der Realismus [d. h. „der anschauende Verstand, welcher die characteristischen Momente und Züge der Wirklichkeit zu einem lebendigen Bilde zu concentriren versteht“] wäre des schwäbischen Dichters wahre Natur und das beste an ihm —; wie wohl dabei nicht außer Acht gelassen werden müsse, daß zu dieser Characteristik eine ideale Kraft erforderlich sei, die man freilich nicht mit Träumerei und Phantasterei

Digitized by Google

verwechseln dürfe. — Göthe wäre der wahre Idealist; denn er habe die Ideen für das Reellste und Lebendigste gehalten, — und unter andern nach der Ideal-Pflanze geforscht, deren Bild vor seinem innern Auge gestanden; während von Schiller die Realität dieses Bildes geläugnet worden sei ꝛc.

Solche Behauptungen finde ich von den modernen Literaten in der Ordnung; denn, weil es ihnen an originellen Anschauungen gebricht, so werden die herkömmlichen Urtheile und Lebensordnungen auf den Kopf gestellt. Es kommt doch, wie der Bäcker-Junge in der Posse von Kalisch sagt, indem er die Mumie im neuen Museum auf die andre Seite kehrt, „eine Abwechselung" in's Spiel.

Der sublimirte Streit über Idealismus und Realismus (abstrahirt von Schiller und Göthe) kommt mit Hülfe der von Hegel erborgten Dialektik ganz auf die polarische Reciprocität von „Theorie und Praxis" heraus, und zwar so, daß die Theorie in der Praxis, und daß die Praxis nur in der Theorie zur Wahrheit, d. h. zur Wirklichkeit komme; welche Wirklichkeit wieder nur in Kraft der Wahrheit möglich sei. — Also: Sein, polarisirt mit dem gefälligen und fügsamen Nichts (dem Nicht-Etwas), giebt das Wirkliche heraus, welches Wirkliche eines romantischen Augenblicks davon sterben muß, daß in ihm das Seiende ein bischen zu stark mit dem Nichts versetzt und verfälscht worden ist. Es scheint mir mit unserer modernen Begriffs-Eskamotage und Begriffs-Reiterei wie mit der Wechsel-Reiterei, wo der Industrie-Ritter so lange wechselt und reitet, bis er vom Pferde auf den Esel und von diesem auf den Hund gekommen ist; bei welchem Changement Alle die, welche auf sich reiten und ziehen ließen, das kürzeste Ende ziehen und in den Koth getreten werden. Ich sehe es kommen, daß namentlich die Dialektik der Aesthetiker, welche in Deutschland wie die Pilze aus der Erde schießen, oder

Digitized by Google

vielmehr wie Frösche aus der Luft herabregnen, ganz so reell banquerott machen wird, als der unbegrenzte papierne Credit in der kaufmännischen Welt. Der Vorwurf der Ideologie für die Deutschen, den zuerst Napoleon in die Mode gebracht hat, läßt sich nicht abwälzen. — Wir ziehen doch, unter uns gesagt, allzu leichtfertig auf Begriffe, denen die Valuta der Anschauungen, der Erlebnisse, der Empfindungen des natürlichen Instinktes, des Gemein-Gefühls fehlen.

Wer sich aber einmal unter die unausstehlich liebenswürdige Sorte der deutschen Aesthetiker gemengt hat, muß Begriffe reiten, und so werde auch ich mit meiner ästhetischen Dialektik bescheidentlich normiren, wie der Idealismus und der Realismus unter Schiller und Göthe vertheilt werden dürfte.

Schillers Intentionen zeigen ihn als Idealisten, wenn auch in einzelnen Momenten der Ausführung sich ein realistischer Sinn und Verstand bewährt, wie z. B. in gewissen Scenen des Tell und der Räuber, in Cabale und Liebe, mit welchem Stück Schiller das realistische Genre und die Verstandes-Poesie von Emilia Galotti expreß nachgeahmt hat. In Wallenstein aber legt der Dichter sogar dem „ersten Küraſſier“ einen Idealismus in den Mund, welcher den Realismus nicht nur der Capuziner-Predigt, sondern des ganzen Lagerlebens aufwiegt.

„Frei will ich leben und also sterben,
Niemand berauben und Niemand beerben,
Und auf das Gehudel unter mir,
Leicht weg schauen von meinem Thier.“

In diesen Worten eines gemeinen Soldaten ist die ideale Lebens-Anschauung des Dichters auf die eclatanteste Weise ausgeprägt, ungeachtet dessen, daß sie ganz gegen das historische Costüm von einem Wallensteinischen Soldaten aus der Masse vertreten wird.

Bei genialen und ganzen Menschen macht sich eine

Digitized by Google

Reaction geltend gegen die Einseitigkeiten der Bildung, der Schule, der Leidenschaft, der Lebensbeschäftigung wie der Convenienz. Diese Versuche der Natur, ihre Integrität zu conserviren, dürfen uns aber eben so wenig den überwiegenden idealistischen Faktor an Schiller, als den vorherrschenden heilen Realismus an Göthe verdecken. — Göthe erscheint nur da als Idealist, wo er sich mit Dingen beschäftigt, von denen er keine reellsten Kentnisse besitzt, mit denen er als Dilettant verkehrt.

Göthe hatte so wenig Sinn und Witz für die Philosophie der Geschichte, als für die Geschichte der Philosophie; wohl aber lagen dem idealistischen Schiller die Ideen der Geschichte unendlich mehr am Herzen, als die Naturgeschichten, um welche sich Göthe vielmehr als Anatom, Empiriker und Sammler, wie als berufener Natur-Philosoph bekümmert hat. Schiller aber legitimirt sich schon durch die architektonische Kunst seiner Dramen, durch sein planmäßiges, auf ein festes Ziel gerichtetes Arbeiten, als einen Idealisten von Bildung und Natur. Der Realist hat nie ein Talent für ideale Construction in einem Absoluten, wie dies unsern Schiller characterisirt. Schulfüchse mögen in ihm einen Realisten wittern, weil sie selbst gar keinen intuitiven und praktischen Verstand haben; wenn man aber Schiller für einen Realisten nehmen soll, so weiß man in der That nicht, wofür die Rabelais, Cervantes, Lesage, Fischart und Hans Sachs zu halten sind. — Göthe war nur der Geschichte, dem Staate, der Kirche wie gewissen Thatsachen und Problemen der sittlichen Welt, z. B. der Ehe und dem politischen Leben gegenüber ein Idealist, und zwar im abstracten und schlechten Sinn; d. h. er ersetzte seine Unkenntniß gewisser Sphären, seine mangelnde Sympathie für dieselben mit Phantasterei, Reflexion und Allegorie. In Egmont z. B. findet sich der Dichter für den Mangel an politischem Verstande und Character (den der Held des Stückes darlegt) mit der Traum-Erschei-

Digitized by Google

nung der Freiheit ab, durch deren tadelnde Kritik Schiller eben so wenig zum Realisten wird, als dadurch, daß ihn auch an dem Helden des Stücks das „souveraine Ignoriren" der wirklichen Verhältnisse verschnupft. — Wer, wie Schiller, in so hohem Grade ein historisches und politisches Organ besitzt, dem wird eben durch politische und kosmopolitische Begeisterung der reelle Verstand geschärft. — Dieselbe Steigerung des Scharfsinns und der Praxis beobachten wir an allen Menschen, die einer idealen Leidenschaft hingegeben sind; an den Liebenden wie an den Schwärmern und in der Religion. — Die Praxis wird in genialen Menschen durch Theorie erhöht; und eben so der Realismus durch Idealismus, der Spezial-Blick durch den Umblick geschärft. — Die Deutschen und insbesondere die Schwaben hören darum nicht auf, Ideologen und Theoretiker, Theosophen, Philosophen, Weltbürger und Idealisten zu sein, weil sie zugleich so praktisch, so mikrologisch, so detailverständig und in vielen Fällen so materialistische „Fußwurzler", so an der Scholle klebende Pfahlbürger sind.

Eben so wenig wird der Ethnograph die Franzosen etwa zu den Idealisten und Ideologen zählen, weil ihre dramatische Literatur so abstrakt phantastisch und schematisch ist, wie ihre Revolutions- und Social-Philosophie. Schiller schlug sich ohne Aufhören mit Ideen herum; mit welcher angebornen Vorliebe er dies that, entnehmen wir aus einer leidenschaftlichen Aeußerung in einem Briefe an Göthe oder an Körner, wo der Dichter erklärt, daß er tausend mal lieber den Täuschungen einer Theorie verfallen, als sich mit der tausendköpfigen Hydra „Praxis" herumschlagen wolle. — Das große Publikum verbindet aber ganz richtig den Begriff des Realismus mit der Praxis, nicht aber mit der Theorie und ihren Ideen. — Den Schul-Philosophen mögen die Ideen für die absolute Realität oder für die „Einheit von Ding und Vorstellung gelten". Wir andern Men-

Digitized by Google

ſchenkinder halten die concret ſinnlichen Erſcheinungen für die wirkliche Welt, und verſtehen unter einem Realiſten denjenigen, der ſich von dieſen ſinnlichen Dingen zur überſinnlichen Welt der gedachten Ideen orientirt, wie Göthe unbeſchadet deſſen gethan hat, daß er bei Gelegenheit ſeiner naturforſcherlichen Liebhabereien in den Ideen die Weſenheit des Lebens anerkannt hat.

Da aber Schiller den Trieb und die Gewohnheit hatte, ſich als philoſophiſcher Kopf und Aeſthetiker par excellence von den Ideen zu den Geſchichten, zu den Dingen und Specialitäten zurechtzufinden, ſo geſchah es nach dem Geſetz der Ergänzung und Polarität, daß er auch von Zeit zu Zeit dem Realismus Rechnung trug, daß er ſich poſitiv zeigte, daß er den Unterſchied zwiſchen Ideen und Erfahrungen ſtrenge feſthielt, wie er es z. B. in jenem viel citirten Zwieſprach mit Göthe, über die Pflanzen-Metamorphoſe gethan. Wobei noch die bekannte Thatſache in Rechnung kommt, daß ſelbſt ein Idealiſt, einem Idealiſten gegenüber, ſich dadurch von Einſeitigkeit zu befreien ſucht, daß er die Gerechtſame der Wirklichkeit, der Beobachtung und der poſitiven Lebensart vertritt.

Schon der Gerad-Sinn, die Schroffheit, die Offenheit, die Ehrlichkeit, die Entſchiedenheit Schillers, ſein prononcirt männlicher Character, dem alle weibiſchen Winkelzüge, Balancen, Liſten, Praktiken und Verſteck-Spiele, alle paſſiven Rollen, Zweideutigkeiten, Verkleidungen, Metamorphoſen und Accommodationen zuwider ſind, — (in welchen Göthe als Virtuoſe erſcheint) ſtellen ihn als den reinſten Idealiſten hin, welchen die poetiſche Literatur aufzuweiſen hat; während ſein großer Freund und Gegenfüßler, Göthe, von ſich ausſagt: daß er es liebe, ſein wahres Ich mit ſeiner Erſcheinung zu maskiren, und daß er namentlich in ſeine ſpätern Dichtungen, z. B. in den zweiten Theil von Fauſt, in Meiſters Wander-Jahre, in die Novelle vom Löwen mit dem Kinde ꝛc. allerlei „hineingeheimniſſet" habe (wovon, um mit Lichtenberg

Digitized by Google

zu reden, weder im Himmel noch auf Erden ſonderlich viel zu finden iſt).

Schäferknechte, Rattenfänger, Topfbinder, Viehdoctoren, Winkel-Advocaten und andere Praktikanten ſind darum nicht weniger Realiſten und Empiriker mit Leib und Seele, weil ſie zugleich nach dem Geſetz der Reaction und ihres natürlichen Genies ſchlechte Idealiſten, d. h. abſtracte Theoretiker ſind. — Die Reactionen, ich wiederhole es, dürfen uns keinmal über die urſprünglichen Intentionen und Charactere irre machen. Der Venus-Maler Titian hat tief-ernſte, ideal-concipirte Portraits geſchaffen, ohne deshalb weniger ein Realiſt zu ſein, und in J. Paul wie in Hippel verkennt kein deutſches Gemüth die Idealiſten, trotz ihrer Genre-Malerei, die humoriſtiſch mit dem Ideal contraſtirt.

Bauers- und Bürgersleute ſind nicht ſelten viel eifriger auf die Schul- und Univerſitätsbildung ihrer Kinder erpicht, als Honoratioren und Profeſſoren, ohne deshalb Idealiſten zu ſein.

Die ſinnlich gearteten, offenbar realiſtiſchen und zu Praktiken disponirten Frauen, ſind, dem natürlichen Ergänzungs-Proceß zu Folge, in der Liebe zum andern Geſchlecht viel idealer, viel unſinnlicher als die Männer, welche doch ſonſt den Spiritualismus, die Theorie und Ideologie vertreten, und ſo zeigt ſich auch der entſchieden weiblich geartete Göthe in ſeinen Liebes-Affairen unpraktiſch, unpoſitiv, der reellen Liebe, der Ehe abgeneigt, unſolide, wetterwendig und abſtrakt; während Schiller, der prononcirt männliche Geiſt, ſeiner erſten Liebe getreu bleibt und ſie durch eine Ehe zur Wahrheit macht.

Aber weil er in der Liebe ſo poſitiv, praktiſch und reell zu Werke geht, wird er eben ſo wenig den Realiſten, als Göthe aus entgegenſtehenden Gründen den Idealiſten zu vindiziren ſein. Wie ſehr der Sinn und Geiſt Göthe's im Realismus (man könnte diesmal ſagen im Materialismus) wurzelte, wird aus einer Stelle ſeines Briefes

Digitized by Google

an Frau von Stein frappant ersichtlich, wo er der Aermsten, nachdem er das ärgerliche Verhältniß mit Christiane Vulpius eingegangen ist, auf ihre Vorwürfe ganz im Ernste anräthig ist: „sich in Zukunft nicht durch zu starken Kaffee zu überreizen".

Daß unserm prächtigen Schiller der Realismus angeboren war, wie ein Aufsatz in den Grenzboten vom December 1858 behauptet, ist demnach paradox und grundfalsch. — Dieser deutscheste Dichter hatte allerdings Herz und Verstand für die characteristischen Züge und Processe der sittlichen Welt. Er verstand sie darum auch witzig und effectvoll zu portraitiren; die Beweise liegen in den Räubern, in Cabale und Liebe, in Wallensteins Lager, im Tell, in der Geschichte des Abfalls der Niederlande vor. Im „Geisterseher" bekundet sich ein bewundernswerthes Geschick, nicht nur für die minutiöseste Auffassung und Verknüpfung, sondern auch für eine geschmackvolle Darstellung von positiven Kleinigkeiten und Verhältnissen, die allerdings einen realistischen Verstand voraussetzen; aber der Verfasser dieses interessanten Kunststückes, einer anschaulichsten Handhabung von verwickelten Situationen, Maschinerien und Apparaten, die einer raffinirten Betrügerei und Intrigue angehören, behielt weder Lust noch Willen für die Vollendung eines Experiments, welches seiner einfachen, idealen, schwunghaften und auf das Höchste gerichteten Natur widerstand. An den Balladen und Lehr-Gedichten Schillers, am Taucher, am Kampfe mit dem Drachen, am Gange nach dem Eisenhammer, an dem Liede von der Glocke bewundern wir einen Genius, der auch mit Liebe und Sachverstand die materielle Welt mit ihren Detail-Arbeiten und Mühen, der die irdischen Bedingungen des Menschen-Daseins bis in die kleinsten Züge zu photographiren versteht; aber nicht nur die große Masse der lyrischen Gedichte, die Ideale, die Künstler, Resignation, die Götter Griechenlands, die Worte des Glaubens, der

Digitized by Google

Spaziergang, der Jüngling am Bach, des Mädchens Klage, Amalia, eine Leichenfantasie, Elisium, Melancholie an Laura, Hektors Abschied ꝛc., sondern die Dramen Don Carlos, die Braut von Messina, die Jungfrau von Orleans, Maria Stuart, Wallenstein, besonders die Characteristik des Helden, die Episode Thekla und Max, ganz besonders die ästhetischen Aufsätze über die Schaubühne, über das Erhabene und Anmuthige, nicht minder Schillers Briefe, sein ganzes Leben, manifestiren eben so eclatant den Idealisten aus Seele und Geist heraus, wie sich Göthe in der Schöpfung einer so concreten Gestalt wie Klärchen als Realisten zeigt, wenn er auch den Helden Egmont falsch idealisirt und ihn uns im rosaseiden Wams der Liebe, statt im Harnisch, eines, die Zeit und Pflicht begreifenden Verstandes dargestellt hat. Werfen wir einen Blick auf die andern Dramen Göthe's, so treten uns, neben der zerfließenden, knochenlosen, schlecht idealisirten Gestalt eines „Tasso", nicht nur so in Fleisch und Bein erschaffene Individuen wie Hermann und Dorothea entgegen, sondern wir sehen die antik und ideal angestrebte Iphigenia, obwohl in antikem Duft verklärt, doch in ein herziges, deutsch ausgeprägtes Mädchen verwandelt, die jeder gebildete Mann trotz dessen lieben und heirathen könnte, daß er vielleicht ein deutscher Pfahlbürger wäre. Selbst im „Faust" hält die durch und durch realistische Ausführung der idealen Intention mehr als erforderlich die Wage; und erst der zweite Theil zeigt in der Wüste von abstrakten Welt-Anschauungen und Phantastereien die schönen Hautreliefs aus dem alten Griechenleben auf.

Gegenüber den Werktags-Praktikanten darf freilich Göthe durch und durch für einen Idealisten gelten; und so ist auch Schiller, durch seine Herzens-Intensität, durch seine Begeisterung für die Schweiz und ihre Freiheitskämpfe ein Realist geworden, der den Vierwaldstätter See wie ein Augen-Zeuge geschildert hat. Aber derselbe

Digitized by Google

Schiller erscheint zugleich als echter Idealist, indem er den Sohn des geblendeten Melchthal wiederholt Tiraden über den Werth und die Schönheit des Augenlichts in dem Augenblick halten läßt, wo dem Sohne über die Mißhandlung an dem Vater die Sinne vergehen sollen.

Umgekehrt zeigt sich Schiller in seinem Liede von der Glocke so en detail in dem Technischen des Gießens informirt, daß man ihn allenfalls für einen Glocken-Gießer halten könnte. — Wenn dies aber geschähe, so folgte daraus keineswegs, daß man den Sänger nicht zugleich auch für einen großen Dichter, und in specie für einen Idealisten, d. h. für einen solchen Poeten halten müßte, welcher die Welt und alle Dinge überdichtet, überdenkt und in allen Augenblicken an einem Ideal bemißt!

Jener Aufsatz in den Grenzboten führt sogar das Gedicht „die Ideale" als einen Beweis an, daß der Verfasser das Ideal aufgegeben habe. — Weiter kann man aber die ästhetische Naivetät nicht treiben, als wenn man annimmt, daß ein Idealist nicht momentane Rückfälle zum Realismus haben solle, — und daß in denselben jedes verzweifelte Wort für baare Münze zu nehmen sei. — Kann doch eben nur ein Idealist wie Schiller, an der Verwirklichung seiner Ideale mit solchen Schmerzen verzweifeln, — aus denen wir bereits das Hoffnungs-Grün und den übersinnlichen Trost hervorkeimen sehen!

Wie wundervoll hat der unverwüstliche Idealismus des deutschen Dichters auf jene scheinbare Abdankung seiner Ideale in den Gedichten „das Ideal und das Leben" — „die Poesie des Lebens" und in so vielen andern geantwortet! Auch in jener Verdunklung aller Ideale wirft sich Schiller der Freundschaft an die Brust. Er verzweifelt im „Pilgrim" an dem Wege zum Ideal und findet ihn gleichwol in den Versen, welche er „Sehnsucht" überschrieben hat. Eben so schön und erhebend halten sich Zagniß und Hoffnung, Trauer und Freude in der „Klage der Ceres" das Gleichgewicht.

Digitized by Google

Man könnte alle Gedichte Schillers excerpiren und interpretiren, um zu beweisen, daß ihr Schöpfer ein unsterblicher, unergründlicher und unverwüstlicher deutscher Idealist gewesen ist; — die Mühe wäre aber sicherlich für alle Diejenigen umsonst, welche aus Hang zum Verkehrten und Aparten oder wegen ihrer Wahlverwandtschaft mit den realistischen Tendenzen der Zeit sich in den Kopf gesetzt haben, daß Schiller ein Realist sein soll.

Idenfalls kann ich mein Thema nicht besser schließen, als mit ein Paar Versen aus dem wunderschön gedachten Gedicht, das „Ideal und das Leben".

Wollt ihr schon auf Erden Göttern gleichen,
Frei sein in des Todes Reichen,
Brechet nicht von seines Gartens Frucht!
An dem Scheine mag der Blick sich weiden;
Des Genusses wandelbare Freuden
Rächet schleunig der Begierde Flucht. —
Selbst der Styx, der neunfach sie umwindet,
Wehrt die Rückkehr Ceres Tochter nicht;
Nach dem Apfel greift sie und es bindet
Ewig sie des Orkus Pflicht.

Nur der Körper eignet jenen Mächten,
Die das dunkle Schicksal flechten;
Aber frei von jeder Zeitgewalt,
Die Gespielin seliger Naturen,
Wandelt oben in des Lichtes Fluren,
Göttlich unter Göttern, die Gestalt.
Wollt ihr hoch auf ihren Flügeln schweben,
Werft die Angst des Irdischen von euch!
Fliehet aus dem engen dumpfen Leben
In des Ideales Reich!

Und von jenen fürchterlichen Schaaren
Euch auf ewig zu bewahren,
Brechet muthig alle Brücken ab.
Zittert nicht die Heimath zu verlieren;
Alle Pfade, die zum Leben führen,
Alle führen zum gewissen Grab.

Digitized by Google

Opfert freudig auf, was ihr beſeſſen,
Was ihr einſt geweſen, was ihr ſeid;
Und in einem ſeligen Vergeſſen
Schwinde die Vergangenheit.

Wem nach dieſen Verſen noch ein Zweifel bleiben möchte, was Schiller unter dem Ideal verſtanden, und wie er es mit dem ſchönen Schein gehalten, der leſe das Gedicht „Poeſie des Lebens“, welches in der Zeitfolge eines der letzten iſt.

Wer möchte ſich an Schattenbildern weiden,
Die mit erborgtem Schein das Weſen überkleiden,
Mit trüg'riſchem Beſitz die Hoffnung hintergehn?
Entblößt muß ich die Wahrheit ſehn.
Soll gleich mit meinem Wahn mein ganzer Himmel
ſchwinden ꝛc.

So rufſt du aus und blickſt, mein ſtrenger Freund,
Aus der Erfahrung ſicherm Porte,
Verwerfend hin auf Alles, was nur ſcheint.
Erſchreckt von deinem ernſtern Worte.
Entflieht der Liebesgötter Schaar,
Der Muſen Spiel verſtummt, es ruhen der Horen Tänze,
Still trauernd nehmen ihre Kränze
Die Schweſtergöttinnen vom ſchön gelockten Haar,
Apoll zerbricht die goldne Leyer,
Und Hermes ſeinen Wunderſtab.

Des Traumes roſenfarbner Schleier
Fällt von des Lebens bleichem Antlitz ab,
Die Welt ſcheint, wie ſie iſt, ein Grab.
Von ſeinen Augen nimmt die zauberiſche Binde
Cytherens Sohn, die Liebe ſieht,
Sie ſieht in ihrem Götterkinde
Den Sterblichen; erſchrickt und flieht;
Der Schönheit Jugendbild veraltet,
Auf deinen Lippen ſelbſt erkaltet
Der Liebe Kuß und in der Freude Schwung
Ergreift dich die Verſteinerung.

Digitized by Google

G. Theodor Hippel.

„Theodor von Hippel" wie „Justus Möser" gehören zu den Männern, in welchen sich der deutsche Verstand und Character so essentiell concentrirt hat, daß fast jeder Ausspruch von ihnen den ganzen Mann bedeutet und jeder ein Kernschuß mit deutscher Ladung ist. Die natürlichsten und ehrlichsten Schriftsteller von heute produciren uns immer noch den Literaten, die literarischen Lernstücke, Standpunkte, Maßstäbe, Manieren, Phrasen, Affectationen und destillirten Dummheiten. Die Masse unserer modernen Schriftsteller scheinen aus lauter Literatur-Gas und Literatur-Ambitionen zusammengefahren zu sein. — Die süße Milch der alten Weisen und Dichter haben sie mit dem Weinstein der Kritik zur Molkenkur gemacht. Aus den Schriften und dem Style Hippels wie Mösers fühlt man nirgend den Schriftsteller, den Stylisten, den literarischen Putzmacher, sondern den heilen Menschen heraus, der das Centrum behält, welches ihm Gott und die Natur verliehen haben.

Hippel und Möser, obgleich in ihren Grundrichtungen so entgegengesetzt wie Roman und Politik, behalten ihre individuellste Verfassung, die Treuherzigkeit und Naivetät, in welcher so erbaulich die deutsche Art und Weise repräsentirt wird. Hippel insbesondere, mit dem ich es hier zu thun habe, zeigt sich bei allen Gelegenheiten so

Digitized by Google

nobel-derb, mutterwitzig, schlecht und recht, so gottesfürchtig wie man nur einen Schriftsteller von deutschem Stamme und keinmal einen Franzosen findet, wenn man den alten ehrlichen Montaigne ausnimmt. — Ein Pariser kann witzig und scharfsinnig wie Voltaire, er kann ein zersetzender Chemiker sein, der alle Formen changirt oder auf ein Nichts reducirt, aber darum trifft er noch lange nicht einen Nagel auf den Kopf, mit dem etwas Festes und Wohnliches im Reiche des Geistes zusammengezimmert werden kann. — Der französische Witz schleift Spiegel, in welchen man die Dinge auf den Kopf gestellt erblickt, er findet mit Leichtigkeit und sogar mit Grazie Formeln, Wendungen, Nutzanwendungen und Analogieen, durch welche Sitten, Gesetze und die ganze Welt-Geschichte lächerlich gemacht werden; wie man aber mit einem Worte der Wahrheit, der Liebe, des Glaubens, mit einem einfältigen Gleichniß die Narrheiten und Lügen der Welt bannen und zum Hades hinabscheuchen kann, wie man die Heiligthümer des Lebens vom Schmutz des Lebens säubern, den alten Gott im Herzensschrein wieder aufstellen und die Welt zum andernmal im menschlichen Gemüthe auferbauen soll, das versteht der französische Witz und Esprit nimmermehr.

Wie herzergreifend aber diese Wunder unserem ostpreußischen Hippel gelingen, wird man an den hier zusammengestellten Kernsprüchen ersehen, die seinen „Lebensläufen in aufsteigender Linie" entnommen sind.

„Mein Vater hatte den Grundsatz, die Andacht gehöre in's Kämmerlein."

„Erziehen heißt aufwecken vom Schlaf, mit Schnee reiben wo Theile erfroren sind, abkühlen wo's brennt."

„Ein Genie auf dem Lande bleibt nicht lange allein; die Natur geht ihm an die Hand. Ein rechtes Talent brennt sich durch den Scheffel."

„Die Sprachen rechnete mein Vater zum Departement des Leibes und der Seelen. — Man muß nur

Digitized by Google

Eine vollkommen beſitzen, das iſt reden, ſchreiben und in ihr denken können. Ein Gott, Eine Taufe, Eine Sonne, Ein Weib, Ein Geiſt, Ein Leib, Ein Freund, Eine Sprache."

„Wenn ein Deutſcher franzöſiſch betet, ſo läßt er ſich vom lieben Gott franzöſiſche Vocabeln überhören. Die letzten Worte ſind all' in der Mutter-Sprache, auch die letzten Seufzer ſo. Zu jeder Sprache gehört eine andre Zunge und ein andrer Menſch."

„Es giebt keine nackte Wahrheit. Worte finden heißt denken; ſie ſind die Kleider des Gedankens. — Der beſte Lateiner bleibt ein Deutſcher, wenn er deutſch gedacht hat. Cicero würde ihn für keinen Landsmann halten. Franzöſiſch zu ſchreiben, muß man ein Franzoſe, um engliſch zu ſchreiben ein Engländer ſein. Wer fremde Sprachen zu Etwas mehr braucht als ſich andern Leuten, die nicht unſre Mutter kennen, verſtändlich zu machen, iſt allemal ein Schwachkopf; es fehlt ihm wo, es ſitze das Uebel wo es wolle."

„Meine Mutter war der Geſinnung jenes Königs, welcher geſagt hat, drei Waſſer verdürben: das ſüße Waſſer im ſalzigen Meer; das Waſſer im Wein; das Taufwaſſer auf dem jüdiſchen Kopf."

„Wir vergeſſen, daß wir aus der Kirche nur eine glühende Kohle vom Altar heimholen ſollen, um im gemeinen Leben Gott Opfer der Gerechtigkeit und der Menſchlichkeit zu bringen, die allein ein ſüßer Geruch vor dem Herrn ſind."

„Die Gewalt, die ſich die Großen des Nachruhms wegen anthun, die ſie zu Knechten ihres ganzen Lebens macht, iſt von der Hofmanier ungefähr wie ein Fechter vom Tänzer unterſchieden, Alles iſt ſolch eines Großen wegen da, bis auf den lieben Gott, den er aber auch nur der Curialien halber in Ehren hält."

„Ich ſah bei dieſer Gelegenheit, was ich oft geſehen, daß das ſchlechte und rechte Chriſtenthum eine edle

Digitized by Google

Gleichgültigkeit, einen gewissen Liederton im Leben wirkt, der uns bei allem Wechsel und Wandel Ruhe in's Herz weht."

„Der Staat braucht viel Hände aber wenig Köpfe; die Kenntnisse des gemeinen Mannes müssen bei der Hand bleiben. Wer dem Menschen das Denken nehmen will, setzt ihn herab; Denken kannst du, aber das Grübeln ist dem Menschen schädlich, und die Presse kann schlimmre Verheerungen anrichten wie Pulver und Blei."

„Die Sinne sind die Bauern, sie stehen zwar unter der Obrigkeit, indessen, — wenn sie nicht wären? — Ich ärgre mich, wenn man die Sinne wie das liebe Vieh nimmt und herabsetzt."

„Die Bibel ist das einzige Buch, das für alle Menschen paßt, ein göttliches Elementarbuch."

„Je länger ich studire, je kürzer wird die Predigt. Welch ein Haufe Baumaterialien zu einem kleinen Hause!"

„Aratus hat ein berühmtes Gedicht über die Astronomie geschrieben, er würde es nicht gethan haben, und das Gedicht wäre nicht berühmt geworden, wenn er Astronomie verstand."

„Weiß ein Professor nur einerlei, so ist er ein Pedant."

„Ein Autor ist ein so stolzes Ding, daß er zum ganzen menschlichen Geschlechte spricht."

„Auf Universitäten sagt dir jeder Lehrer weniger was du zu wissen nöthig hast, als was er weiß."

„Ein Wort, das vielleicht ein Lehrer im heiligen Enthusiasmus verlor, fällt nicht auf die Erde. Der Jüngling faßt es: Aus dem Meeresschaum wird eine Venus."

„In der Schweiz, in Holland, in England haben die Leute feine Wäsche. — Wo ein Tyrann herrscht, will ich das Hemde nicht sehen. Die Menschen achten ihren Leib nicht, der ihnen nicht gehört."

„Ein böses Gewissen ist ein Ofen, der immer raucht, ein Gewitter ohne Regen. Es ist Kläger, Richter, Hen-

Digitized by Google

ker in einer Perſon. Die Nachtigall ſingt Dir: Du biſt ein Dieb, die Lerche: Du haſt geſtohlen!"

„Der Menſch hat zuweilen einen ſchrecklichen Hang zum Aufruhr."

„Ich bin's gewohnt: Eis im Waſſer, Speck im Kohl, Ehr' im Leibe, Gewiſſen im Herzen."

„Wenn man den Kindern auf alle Fragen antwortet, curirt man ſie durch Aderlaſſen, man macht ſie ſchwach."

„Der Engländer hat Baß-, der Franzoſe Diskant-Saiten. Aus einem engliſchen Gedanken macht der Franzoſe ein halb Dutzend."

„Einem von Leidenſchaften gefeſſelten Menſchen vorpredigen, heißt: einen Galeeren-Sclaven Glück greifen laſſen."

„Ich bin ſehr für geliehene Bücher; hat man das Buch ſelbſt, ſo denkt man: du lieſt es ein andermal."

„Wenn ich einen Sarg machen ſehe, wird mir das Herz abgehobelt."

„Laßt Leben und Tod aus einem Stücke ſein."

„Das Leben iſt ſo etwas Niedrig-komiſches; — alle Todten haben Ernſt in ihren Zügen, das Lachen kann kein Hauptſtück des Lebens ſein."

„Der Zeit kann und muß nichts vorgreifen, nicht Religion, nicht Weisheit, ſie leidet es nicht; nur ſie kann den Schmerz lindern."

„Ceremonien ſind des Herzens Härtigkeit wegen da."

„Es giebt auch ein ſehendes Heidenthum, wie ein blindes."

„Einſamkeit ſtärkt die Nerven."

„Das männliche Alter ſchürzt den Knoten des Lebens, der Tod löſt ihn."

„Der Tod nimmt von jeder Minute die Hälfte, von jedem Athemzuge ſein Theil. Der Genuß, wie ſchmeckt er? Haſt Du ihn ſchon gekoſtet?"

„Schon der Mechanismus tröpfelt Thränen in den Wein unſrer Freuden."

Digitized by Google

„Unſer Heißhunger nach Exiſtenz iſt Gottes-Hauch.“

„Die Eſſenz des Lebens iſt Wunſch und Hoffnung.“

„Der Menſch kann Alles und kann Nichts.“

„Eine Hand voll Erde iſt eine Hand voll Welt; ſchaudre nicht vor Verweſung.“

„Aus Erden ſind unſre Windeln und unſer Leichentuch.“

„Die Natur iſt das perpetuum mobile, ſie ſteht nirgend und nie ſtill; ſie wirkt Leben im Tode, Tod im Leben ſo ſchön durcheinander, daß es eine Luſt iſt anzuſehen, dem, der ein Auge dazu hat.“

„Man ſollte allen Subtilitätenkrämern das Handwerk legen. Es ſind die ärgſten Zeitverderber in der Welt. Sie gewinnen uns die Zeit ab, wie die falſchen Spieler das Geld.“

„Was iſt es denn, was die künſtlich gezogne Wort-Schleuſe des Redners erzeugt? Schaum; und wenn auch eine Venus daraus entſtiege, nicht Jedem iſt mit dieſer Schaum-Göttin gedient.“

„Was hilft die reine Vernunft, wenn das Herz nicht rein iſt! Nur die reines Herzens ſind, werden Gott ſchauen!“

„Jeder Menſch hat ſo etwas bei ſich, was Ja oder Nein bei allen Dingen ſagt. — Es giebt ein Verſtandes- wie ein Willens-Gewiſſen. Die wichtigſten Wahrheiten können nur durch's Leben bewieſen werden. — Ich lebe, ſagt Chriſtus, und ihr ſollt auch leben!“

„So bald wir zweifeln, ſo bricht die Sinnlichkeit Thür und Thor.“

„Jungen Leuten iſt Leben und Sterben, wie Wachen und Schlafen; alles an einem Roſenkränzchen.“

„Wie ſelten iſt der Menſch ein Menſch!“

„Studiren iſt eine Art von Geiſterſeherei, eine Empfindung höhrer Kräfte, ein Vorſchmack des Himmels.—

Digitized by Google

Die Alten wußten nicht, wo dieſe Empfindung zu Hauſe gehöre."

„Die Menſchen-Natur hilft ſich durch die Krankheit, wie ſich die große Natur durch Donnerwetter hilft."

„Ich bin nicht wider Selbſt-Gefühl. Wer nicht im Geiſt und in der Wahrheit ſagen kann: ich; wie kann der ſagen: du, er, wir, ihr, ſie?"

„Der Bediente des Königs iſt ein Bediente."

„Wer ein kluges Buch ſchreibt, hat ein Edikt ausgeſchrieben, das die Welt reſpectirt; — er iſt mehr von Gottes Gnaden als dieſe durchlauchtigen Häupter."

„Das Futter des Kleides ſoll heller ſein als ſeine Farbe."

„Der König Friedrich der II. liebte wohl den franzöſiſchen Verſtand, aber nicht den franzöſiſchen Willen."

„Heuchelei iſt der Erbfehler der Monarchieen."

„Beim Exerciren huſtet kein preußiſcher Soldat, — er verbeißt es; er hält ſich gerade; das hilft für alle Krankheiten und ſelbſt die Bitterkeit des Todes iſt damit zu vertreiben."

Digitized by Google

H. Jean Paul, die Romantik, die Classicität und der Geschmack.

J. Paul's Gedanken-Reichthum ist so immense und so dichtgewachsen, daß es bei ihm zu keiner Form kommen konnte, insbesondere zu keiner schönen Figuration. Er ist ganz erfüllt, ganz hingenommen von den Thatsachen des Lebens, seine Seele kommt nicht aus dem Zeugen, sein Verstand nicht aus dem Gebären heraus. Milliarden von Eierchen füllen seine Phantasie, wie der Fisch-Rogen einen Haufen oder Stöhr; — und was hat der Aermste noch mit dem Einsalzen seines Laichs zu thun, wenn man erwägt, daß er jedes Körnchen besonders beguckt, bedenkt und ihm eine Leichenrede hält, bevor er es als Kaviar in die Fässer, d. h. in die Bücher thut. Der alte „Arndt" nennt uns Deutsche im guten und schlimmen Sinn: ein kribbelndes, wimmelndes Wurm-Volk; und in der That, wenn man J. Paul studirt, muß man die Deutschen für eine Ameisen-Nation halten. Unseres Poeten Hirn und Herz ist ein Ameisenberg von Gedanken und Empfindungen, der bis zum Himmel reicht; und nun kriechen ihm die Gedanken zum Herzen, die Empfindungen zum Gehirn, und jede Ameise ist noch dazu mit Flügeln versehen und trägt ein Stückchen Harz und Weihrauch zu Hauf; unser Poet aber präparirt mit diesen Ameisen-Gedanken die kleinsten und die größten

Digitized by Google

Thiere zu ſäuberlichen Skeletten und bekleidet ſie wieder mit einer vorſündfluthlichen, Welten gebärenden Traum-Phantaſie, in welcher wir aber gleichwohl noch wirkliche Fleiſchtheilchen, Muskel-Bewegungen und Nerven-Reizungen wahrnehmen, welche durch den Contraſt mit den Phantaſieſtücken einen humoriſtiſchen Humor produziren, den oft nur der Autor verſteht. Wie ſoll nun dieſer närriſch-weiſe Humoriſt die Umriſſe und Geſtalten der wirklichen Welt- und Natur-Geſchichte erfaſſen? Er hat nicht Luft, nicht Raum und Ruhe vor ſich ſelbſt.

Er iſt ein Gebirge von lebendigen und todten Gedanken; — wer es erſteigen will, kommt in dem „Gekribbel und Gewibbel“ nicht vorwärts, es ſei denn, daß ihm Flügel zu Hülfe kommen, wie dem Autor ſelbſt; aber wenn er dieſe Flügel ſchwingt, tragen ſie ihn wieder ſo weit in's Blaue, „daß ihm die Wirklichkeit und Erde zum Kindergärtchen einſchrumpft.“

So curios und ſo erhaben, ſo labyrinthiſch und ſo prinzipienfeſt, ſo minutiös und doch in einem ſo großartigen Styl und Rhythmus hat noch kein Sterblicher den Idealismus und den Realismus ineinander und durcheinander bewegt und configurirt, wie J. Paul.

Die Romane dieſes ſeltſamſten und gleichwohl normalſten Deutſchen, dieſes phantaſirenden Denkers und denkenden Enthuſiaſten, ſind den Phantaſieſtücken zu vergleichen, welche Kinder und Jungfern am Neujahrs-Abend aus Zinn zu gießen pflegen. Dieſe Gebilde ſtellen mit Hülfe der Phantaſie das Steinreich, das Thier- und Pflanzenreich, ſelbſt Menſchen dar, und man kann ſich an dieſen Labyrinthen ſpielend zum Propheten erziehn. — Unſer Dichter nimmt zu der Kurzweil anſtatt der Zinnlöffel vererztes Gold, welches er aus den Eingeweiden der Berge aller Länder holt und nicht im Waſſer, ſondern in ſeinem Herzblut ablöſcht. Solchen Experimenten iſt die Werktagskritik mit ihren der Literatur entnommenen Maßſtäben, Prinzipien und Welt-

Digitized by Google

Anſchauungen nicht mehr gewachſen. Ueber einen Jean Paul, Friedrich Richter, muß ein zweiter Richter richten, denn ſeine Humore ſpielen im Himmel und im Mittelpunkt der Erde in demſelben Moment. Nichtsdeſtoweniger ſei hier verſucht, was, im Grunde genommen, über alle Experimente hinausgeht; denn Richters Humore und methodiſche Delirien haben anſteckende Kraft. Unſer Wundermann ſchleppt, zerrt und citirt die diskrepanteſten Dinge, Formen, Sphären, Situationen Stirn an Stirn auf Rendezvous oder Menſur. Er iſt ſeinen Leſern die Wiſſenſchaft und Fertigkeit von lauter zufälligſten, lokalſten und minutiöſeſten Dingen wie Geſchichten am muthen; und dann wieder wächſt bei ihm aus Pilzen und Moder-Myſterien, aus einem Ungeziefer-Unweſen im Mooſe (welches er aus ineinandergeſchachtelten Gleichniſſen, Reminiscenzen und Witzreden zuſammenwuchert) eine Rieſen-Lilie zum Himmel; ein Gedanke, welcher Himmel und Erde umrankt und ſeine Wurzeln in des Dichters Herzen treibt.

Jean Paul präparirt mit ſeiner Witzlauge ein Seifenwaſſer, in welchem er den Leuten die Schmutzflecke aus der Leibwäſche und vom Leibe wäſcht; aber dann macht er es wie die Kinder und bläſt bunte Seifenblaſen in die Luft, in denen ſich Himmel und Erde beſpiegeln; und endlich macht er wieder den Profeſſor der Natur-Geſchichte und zeigt uns in einem Waſſertropfen eine Welt von durchſichtigen Infuſorien, durch welche die große Welt parodirt wird, da es unter jenen kleinſten Geſchöpfen auch ſolche Exemplare giebt, welche aller Myſterien baar und nach dem Prinzip der Oeffentlichkeit Herz und Eingeweide nach außen gekehrt tragen.

Eine Weile umtanzen uns dieſe Richter'ſchen Gedanken, Rede-Figuren, Citate und Launen, wie eben ſo viele Witz-Teufelchen, Gnomen und Kobolde; und dann wächſt einer von ihnen zu einem Rieſen-Genius empor,

Digitized by Google

der mit seinem Haupte über die Wolken hinausreicht und mit Sonne, Mond und Sternen spielt.

Dieser J. Paul bringt unser ästhetisches Gewissen durch seinen nirgend Maaß und Oekonomie kennenden Styl, durch seine Superfötationen zur Verzweiflung. Bei diesem modernen Ur-Menschen geht es wie im Urwalde her; jeder Gedanke klettert auf ganzen Gedanken-Pyramiden von Voreltern umher; Detail-Gedanken winden sich mit Detail-Bildern und Detail-Empfindungen wie ein Nest von Kleisterälchen und Käsemaden durcheinander, die eines Augenblicks zu Meer-Aalen und Seeschlangen heranwachsen, um eben so plötzlich vor unsern Augen als Hydrarchen, als Plesiosaurier zu erstarren und zu versteinern. Und dann wieder entzückt dieser Zauberer, dieser Nebelbilder- und Phantasmagorien-Poet unsere Seele, wenn er endlich erschöpft all' diese Witz-Quälereien und Empfindungs-Ungeheuerlichkeiten, diese ganze Museums-Wirthschaft von Spiritus-Curiositäten und anatomischen Präparaten, von Herbarien und Petrefakten verschwinden und ein Idyll erstehen läßt, wo Alles klar und baar ist, wo wir den firnen Wein des Lebens und die Elemente des Lebens kosten.

Dieser Autor ist mit einem Worte ein concretester, reellster Extract aus dieser sublunaren Welt. Wie in dieser selbst, so sind bei ihm Perlen und Koth, Staub und Aether zusammengeknetet, Weisheit und Narrheit zusammengegattet, Tod und Leben ineinandergeflochten, Idealismus und Realismus, Mechanismus und Organismus, Sympathieen und Antipathieen, Symbolik und Buchstäblichkeit im himmlischen Humor durcheinandergerührt; grüne Saaten wachsen bei ihm auf Moder, und Blumen auf Gräbern und Schutt. Wie in der wirklichen Welt, so hasten in Richters Romanen Maschinen auf eisernen Bahnen durch Urwälder, über Abgründe und Ströme, oder durch die Labyrinthe der Civilisation; oder es fließen Weltströme, deren Quellen unerforscht

Digitized by Google

bleiben, 1000 Meilen weit durch Sandwüſten und Felſen zum Meer, wie der Nil, und befruchten mit dem Schlamm von unbekannten Gegenden das unfruchtbare Land. Man muß Aegypten geſehen haben, dann hat man einen Schlüſſel, eine Analogie und ein Gleichniß für Jean Paul. — Auch in ihm haben ſich, wie in Aegypten und in jedem eſſentiellen Deutſchen, alle Contraſte vermählt, aber auf eine Weiſe, welche dem Welt- und Sinnen-Menſchen und dem guten Geſchmack als die umgekehrte Welt erſcheint. — Auch bei J. Paul iſt das Leben auf den Tod bezogen, ſind die Gräber ſorgfältiger wie die Wohnungen ausgebaut, iſt unter der Erde mindeſtens ſo viel gearbeitet wie über der Erde, iſt das Ungeheuerliche ein Lieblings-Prinzip, iſt der Materialismus mit dem Idealismus, die Philiſterei mit der Himmelsbürgerſchaft, die Tyrannei der Sitte und Tradition mit den Capricen und Phantaſtereien, mit dem Naturalismus und der Romantik in die Wette zum Himmel gewachſen, wie wir an den Pyramiden und Königs-Gräbern erſehn; und ein Nilſtrom läuft aus unerforſchten Quellen und Himmelsſtrichen zwiſchen Felſen und Wüſten dahin, aber mit geſegneten Fluren an ſeinen Ufern, ſo daß ſich das Brüllen der Wüſtenthiere mit den Geſängen der fröhlichen Paradiesbewohner vermiſcht.

Um über J. Paul anſchaulich und gründlich zu berichten, müßte man ein monſtroſes Buch ſchreiben, in einem monſtros überladenen und überwucherten Gleichniß-Styl, mit einem „Bilderwitzſtyl“, der nach dem Ausdruck von W. Schlegel „wie Reichstruppen zuſammengetrommelt iſt.“ — So viel iſt aber gewiß: an J. Paul kann man, gleichwie an G. Hamann, erſehn: daß eine Literatur-Geſchichte der Deutſchen unmöglich iſt, weil ein einziger Schriftſteller ein lebenslängliches Studium in Anſpruch nimmt.

Hegel ſpricht naſerümpfend von J. Paul'ſchen „Trivialitäten“, und hat zur Hälfte Recht, wie mit „den

Digitized by Google

Täuſchungen eines vergoldeten Alltagslebens", die er dem Philoſophen Jakobi ſchuld giebt; aber der große Metaphyſiker hat nicht begriffen, daß in den Richter'ſchen Trivialitäten die Geſchichte des Menſchenherzens und die Metaphyſik des Alltagslebens enthalten iſt, und daß beides nur ein Deutſcher zu geben vermag!

J. Paul iſt wie ein buckliger Engel, wie ein Seraph mit rothem Haar oder mit Pockengruben im Geſicht; mir zu Gefallen laſſet dieſen Seraph noch eine gepuderte Perrücke und einen „Eiſele-Frack" ohne Beinkleider und mit einem Feigenblatt anhaben. J. Paul kann, mit Kunſt-Maßſtäben gemeſſen, zu einem Ungeheuer gemacht werden, aber „ſein Herz (ſagt glaub' ich Carlyle) und ſein Blick ſind eines Engels!"

Man kann J. Paul zum Vorwurf machen, das Größte und Kleinſte ſei von ihm bald gut, bald übel zuſammengereimt, der Bruch zwiſchen Ideal und Wirklichkeit nur mit Humor maskirt, aber keinmal in einer Form verſöhnt worden. Er habe immer die Extreme geliebt, demzufolge bald mit Teleskopen die Milchſtraße examinirt, und dann wieder mit Mikroskopen den „Räderthierchen" das Eingeweide beſchaut; Helden- und Märtyrerthaten, und dann wieder Kinderherzen mit ihrem Spielzeuge auf der Wage des jüngſten Gerichts gewogen. Er habe ſelbſt erklärt, das Lebens-Glück beſtehe in einem Aetherfluge über allen Schmutz und alles Elend der Wirklichkeit hinweg, oder darin, daß man ſich in eine Erdfurche feſtſiedelt, wie eine Lerche, oder mit beiden Extremen wechſelt. Es iſt wahr, J. Paul hat ſelten die geſunde Mitte feſtgehalten! bald ſchwingt er ſich über die Sterne hinaus, bringt Welt-Schöpfung und Welt-Gericht vor unſere Sinne, improviſirt „eine Rede des todten Chriſtus vom Weltgebäude herab", träumt einen entſetzlich ſpeziellen Traum von einem Schlachtfelde, und drechſelt ſich dann wieder „Blumen-, Frucht- und Dor-

Digitized by Google

nenstücke" zum Zeitvertreibe vor; erfindet das „in sich vergnügte Schulmeisterlein Wutz" oder „Katzenbergers Badereise" mit seinen Pfefferkuchen, die der Held den Patienten auf den Magen legt und nach der Kur an Kinder fortschenkt. — Der Witz unseres Poeten vergleicht in der „Selina" die Erde mit einem ungeheuern Leichenwagen, der um die Sonne fährt, und „im Kampanerthal", wo das Thema ebenfalls die Unsterblichkeit ist, wird man von zwei „Sophakissen" zur Verzweiflung gebracht, mit denen der curiose Witz des Dichters bis zum Aberwitz in Metaphern spielt. Dieses Sünden-Register des schlechten Geschmacks läßt sich bei unserem curiosen Poeten bis zur halben Bogen-Anzahl seiner gesammelten Werke vermehren; aber der philiströse Realismus abstrahirt aus diesen „Richter'schen" Extremen eine gar zu hausbackene Mittelmäßigkeits-Philosophie. Selbst gescheidte Leute machen bei Gelegenheit dieser Excentricitäten J. Pauls darauf aufmerksam, daß die Natur uns an dem Auge die gesunde Mitte und Lebensharmonie gelehrt. Der Geist des Menschen solle die irdischen Dinge weder zu groß noch zu klein sehn; er dürfe aus seiner Vernunft keine Teleskope und aus seinem Verstande keine Mikroskope schleifen, d. h. also: der Mensch dürfe wohl ein Astronom und ein Anatom, aber er solle in der Philosophie kein Stern-Gucker, kein Geister-Seher, und als Poet kein Seelen-Zergliederer, sondern am liebsten so Einer sein, der sich von den natürlichen fünf Sinnen und vom gesunden Menschen-Verstande die Grenzen und die Weiten für den Geist, für die Phantasie und das Gemüth geben läßt. Eine solche Philosophie ist aber nicht nur Trivialität, sondern Unwahrheit und bornirtes Raisonnement. Die lebendige Mitte muß in Extremen ihre Lebenskraft erneuern; eine fix und fertige Idee giebt es für den Dichter nicht, und für ihn liegen die Pole weiter auseinander, als für Jedermann.

Wir können nicht Alle Dichter und Philosophen, aber

Digitized by Google

wir ſollen und können Menſchen ſein, welche das Wirkliche überdenken und überträumen; denn die Bedeutung und Beſtimmung des Geiſtes iſt eben dies, daß er überſinnlich denkt; wie des Gewiſſens: daß es über das Verſtandes-Wiſſen und die Natur hinaus geht. Wenn uns aber ſchon die Aſtronomie und Anatomie zur Lehre vom Größten und Kleinſten anführt, wie ſoll dann dem Geiſte und der Phantaſie eine Grenze geſteckt ſein; und warum ſoll der Dichter und Denker das Augen-Maaß und die praktiſche Mitte für das abſolute Maaß und die abſolute Wahrheit anſehn!

J. Paul beleidigt unſer äſthetiſches Bewußtſein nicht nur durch einzelne Geſchmackloſigkeiten, ſondern auch dadurch, daß er faſt nie ein Ganzes zu geben, daß er keine Idee feſtzuhalten, daß er nicht die Partikularitäten zu beherrſchen, zu figuriren und zu färben vermag. Alle poetiſche Mannigfaltigkeit ſoll ſich als der Reichthum eines und deſſelben Lebens darſtellen, ähnlich wie die bunteſte Flora eines Landes den Charakter deſſelben Himmelſtrichs darlegt. Wie ſich die nordiſche Fauna und Flora von der tropiſchen unterſcheidet, ſo muß auch im Dichtwerk oder im Tonwerk bei aller Mannigfaltigkeit ein Grundton, eine generelle Form und Färbung feſtgehalten ſein.

Miſerabel iſt eine Idealität ohne Kerngeſtalten und eben ſo troſtlos ein Individualiſiren, in welchem ſich nicht die Kraft der Idee, das Welt-Geſetz und die Lebens-Integrität erkennen läßt.

J. Paul's Romane und Studien ſymboliſiren die Zerkrümelung, die muſiviſche Geſchichte der deutſchen Nation! Nicht nur des Mannes Witz, ſondern ſeine Intentionen, Situationen, Charaktere und Motive, ſeine ganze Kunſt, d. h. ſeine Künſte ſind aus allen Welt-Reichen und allen Schriftſtellern der Welt zuſammengeholt; aber als ächt deutſches Univerſal- und Muſeums-Genie hat er gleich-

Digitized by Google

wohl alle Contingente mit ſeiner Perſönlichkeit verbunden (wie er ſagen würde: mit ſeiner Nabel-Schnur verknüpft), mit ſeinem Genius geſtempelt, mit ſeinem Witz gekittet, und jedes muſiviſche Stiftchen mit ſeinem Herzblut gefärbt; das Ganze hat er zum Sarkophage ſeines Geiſtes gemacht.

Ein geſchmackvoller Dichter, ein Formen-Künſtler und Claſſiker iſt J. Paul freilich nicht und wollte er nicht ſein, aber er bleibt nichtsdeſtoweniger ein höchſt merkwürdiger Naturaliſt und Autodidact, d. h. ein ächt deutſcher Poet, der die Kunſt auf eigne Fauſt erfinden will und bei dieſem Experiment unläugbar ſolche Saiten der Seele geſpielt, ſolche Herzenstiefen ergründet und accentuirt hat, wie kein claſſiſcher Poet.

Die Natur bleibt ewig unſer Muſter, wenn man ſie nur auszubeuten verſteht. Wir Menſchen haben nicht nur in der Malerei, ſondern auch in der Dichtkunſt die Genre-Maler und die Hiſtorien-Maler; wir finden in allen Künſten und Wiſſenſchaften, auf allen Bildungsſtufen die Realiſten und Idealiſten, die Detailkrämer und die Groſſiſten, die Pfahlbürger und die philoſophiſchen Weltbürger wieder Jean Paul macht den Idealiſten und Kosmopoliten mit Recht den „Nihilismus“ (d. h. den Schematismus und den abſtracten Styl) zum Vorwurf, während er ſelbſt mit ſeinen kleinſtädtiſchen Humoren und Detailkünſten ſelten aus der Alltags-Miſere, „aus dem warmen Lerchen-Neſtchen“ herauskommt, ſondern die kleinbürgerlichſten Capricen und Gewohnheiten vor dem großen Publiko auskramt.

Wenden wir uns, angewidert von ſolcher Selbſtſchwelgerei, von einer Romantik, die unabläſſig in den Eingeweiden mantſcht und für die Liebhaber Herzblut verſpritzt, zu den objectiven und klaſſiſchen Poeten, ſo fühlen wir den Augenblick, daß wir's mit leidigen Styliſten, mit Mathematikern, Mechanikern und Schematikern, mit Welt-Umſeglern im Luftballon zu thun haben, die

Digitized by Google

uns Landkarten aus der Vogel-Perſpektive zeichnen, oder Barometer-Beobachtungen aus dem Luftäther mittheilen und fertig gehaltene Phraſen für Empfindungen oder Eingebungen am Muthen ſind.

Den romantiſchen Naturen kann es bei keiner Gelegenheit natürlich und übernatürlich genug, und den Claſſikern nicht kunſtgerecht und methodiſch und mathematiſch förmlich genug hergehn. Sie haben die unerträgliche Kunſt erfunden, wie man nicht nur mit abſtracten Gedanken, ſondern mit abſtracten Empfindungen und mit dem unvermeidlichen Literaturſtyl einen Dichter, Künſtler und modernen Menſchen debütiren darf.

Es gab einen reiſenden Engländer, der ſich quälte, die ſchönſten Landſchaften in der curioſen Stellung anzuſehn, daß er den Kopf durch ſeine eignen Beine ſteckte, weil das in's Geſicht ſtrömende Blut eine augenblickliche Phantasmagorie erzeugt; und es giebt viel verſtändige Leute, welche *eben* ihrer Nüchternheit wegen das Natürliche und Poetiſche auf den Kopf ſtellen, um es dann gar nicht zu verſtehen. Auch unter den Dichtern giebt es ſolche Phantaſten, welche das Wunder des Lebens mehr an kranken und abnormen, als an normalen und geſunden Erſcheinungen zur Darſtellung bringen. *Callot Hoffmann*, obgleich ein tiefſinniger, origineller und wirklich poetiſcher Menſch, war gleichwohl ein ſolcher excentriſcher Geiſt und Phantaſt, der nicht ſelten die Ebenbilder Gottes und das menſchliche Leben in ſeinen Humoren bis zur dämoniſchen Fratzenhaftigkeit verzerrt hat. Nichtsdeſtoweniger wird er auf Grund deſſen, daß er *Humoriſt* iſt, von den *Literatur-Hiſtorikern* und *Aeſthetikern* mit J. Paul in Parallele geſtellt, obgleich eben dieſer Poet darin ſeine Größe und Originalität beſitzt, daß er die Myſterien des Daſeins aus den alltäglichſten Thatſachen und Situationen extrahirt und in ihren kleinſten Zügen nachweiſt; daß er, wie ſchon bemerkt, eine Poeſie und Metaphyſik des Alltagslebens

Digitized by Google

giebt. Während Hoffman durch eine ungezügelte, dämonische Leidenschaftlichkeit die Phantasie befleckt und nicht selten durch aberwitzige Phantasterei seine idealen Grundzüge und Intentionen verzerrt, so bleibt J. Paul immer keusch und wird nur durch zu individuelle, aber nie in Sinnlichkeit ausartende Herzenstriebe und Energieen zu Geschmacklosigkeiten, d. h. zu einem Ueberschreiten der Grenzen verführt, die selbst der Dichter-Freiheit in der Darstellung ganz persönlicher Empfindungen, Formen und Lebensarten gezogen bleiben. Die Pole und Factoren des J. Paul'schen Humors sind Herz und Gemüth in ihrem Gegensatz zu Witz und Verstand; also ein ächter Gemüthswitz, der das Größeste, das Idealste und Heiligste im Kleinsten, Zufälligsten und Persönlichsten nachweist und sich zum Spaße mit einem Brennglase die Pfeife an der Sonne ansteckt; während Callot Hoffmann's Humor an einem Kunst-Feuerwerk, die Fratzereien und den Teufelsspuck einer Walpurgisnacht zeigt, wenn er auch bewiesen hat, daß er das Beste zu leisten vermag, daß er nicht nur die gemeinsinnliche, sondern die trivialdämonische Natur der Leute selbst in den poetischen Masken und sittlichen Harnischen, viel sichrer und mit mehr Witz-Routine herauszufinden weiß, als J. Paul, dessen Malicen hochkomische Kunststücke sind.

Die ästhetischen Päbste suchen dieses Beste in den Erzählungen „Meister Martin und seine Gesellen", „das Fräulein Skuderi" u. s. w.; aber ich meine, das Beste steckt bei Hoffmann, wie bei allen ungeregelten und unbändigen Naturen, in ihrem Schlimmsten, und bei dem ostpreußischen Poeten enthält ein und dieselbe Novelle (ähnlich dem Aberwitz) den Witz und das „Aber", die Phantasie und das Delirium, den idealen Traum und die Fratzerei des Traumes. Einen Meister Martin kann auch ein anderer guter Poet schreiben, aber einen „Kater Murr", „Klein Zaches", „Sandmann", „goldnen Topf", einen Geigenspieler wie „Rath Krispel" erdichtet

Digitized by Google

und erphantaſirt nur einmal und urſprünglich ſo ein Original und keiner mehr.

Callot Hoffmanns Humore dienen keiner großen Idee und Welt-Anſchauung, ſondern nur perſönlichen Sympathieen und Antipathieen, die zu Idioſynkraſieen und Narrheiten ſtimulirt und zu Schwelgereien im curioſen Selbſt ausgeartet ſind. Jedenfalls ſteht feſt, daß der ächte Humor auf einer paſſageren Stimmung beruht, die man nicht für ganze Bücher fixiren kann, auf einer Perſönlichkeit, die man nicht zur Literatur und Kunſt-Norm machen, und auf einem Schisma, alſo auf einer Scham, die man nicht ohne Schamloſigkeit ſyſtematiſch ausbeuten kann.

Die Haupt-Anklage gegen J. Paul lautet mit gutem Grunde auf Formloſigkeit überhaupt, insbeſondere auf Verſündigungen gegen den guten Geſchmack. Da nun aber unſer Dichter nicht nur ein Träger der kleinſtädtiſchen, ſondern der, im Auslande verrufenen, deutſchen Geſchmackloſigkeit iſt, ſo erlaube ich mir eine kurze Explication über das Thema vom Geſchmack, und zwar nicht allein mit Rückſicht auf den Romantiker, den Humoriſten und Autodidacten J. Paul, ſondern auch mit Beziehung auf die patenten Leute, welche den guten Geſchmack für Deutſchland in Entreprise genommen haben, d. h. auf die Claſſiker und Styliſten vom jüngſten Styl.

Der Begriff des Geſchmacks muß reduzirt werden auf den Begriff der Verſöhnung von Natur und Convenienz, von Lebens-Unmittelbarkeit und Form, von Phantaſie und Verſtand, von Selbſtverleugnung und Selbſtſchwelgerei. — Geſchmacklos iſt der Menſch, welcher ſeine Perſönlichkeit, Landsmannſchaft und Race ſo in den Vordergrund ſtellt, daß der generelle Character verſchwindet; wenn man ſich aber (wie unter überfeinerten Leuten Sitte iſt) nur abſtract begegnet, wenn man einander nur die Verſtandes-Mathematik oder die Schlaube

Digitized by Google

seines Wesens präsentirt und das Eingeweide, das individuelle Leben absperrt, so verschuldet man Unnatur, also Absurdität.

Geschmacklos ist im Allgemeinen jeder Mangel an Verstand, d. h. an immanentem Geiste, jede Kraft, die nicht alle Augenblicke Endlichkeit, Form und Realität zu werden versteht, jede Uebertreibung, Excentricität und Formlosigkeit, also die Phantasterei, die Ekstase, Begeisterung, die nicht ihren Inhalt zum angemessenen Ausdruck bringen kann; aber eben d'rum auch jede Form, die so weit ausgearbeitet ist, daß von ihr die Natur, der lebendige Inhalt, die überschüssige Kraft und Divination absorbirt wird. Geschmacklos ist der Philosoph, wenn sein transscendenter Geist, d. h. seine Schulvernunft, sein Idealismus nicht fort und fort zum immanenten Geiste, d. h. zum reellen Verstande verdichtet, und wenn dieser nicht zur Transscendenz, zum Ideenleben expandirt wird. Denn an dem absoluten Maßstabe der Weltökonomie, der Gottes-Vernunft bemessen, ist jedes halbirte Leben, also auch der concrete Verstand der Empiriker und Naturforscher so abgeschmackt, als der abstracte Verstand und die Schulvernünftigkeit der Metaphysiker.

Geschmacklos ist ein Poet wie J. Paul, weil er Poesie, Schönheit und Leben aus Einzelheiten zusammensetzen, weil er in seine Individualität das Universum abfangen, bei aller Gelegenheit Alles sagen und sein will, weil er nirgend Maaß und Ziel kennt, sich nirgend verläugnet und weil er überdies noch die unverträglichsten Sphären, Intentionen, Formen und Farben so durcheinandermengt, daß jede Illusion und Lebensbewegung von der andern verlöscht wird.

Geschmacklos ist der J. Paul'sche Humor, weil er aus Millionen Witzbläschen besteht, von denen ein jedes Himmel und Erde abspiegeln will; nicht minder geschmacklos aber wird eine Classicität, die ihre

Digitized by Google

Formen ohne Witz und Seele behändigt, von jeder Persönlichkeit und Divination abstrahirt, alle Lebens-Mysterien ignorirt und nur den idealen Schematismus, d. h. die Schreibart zum Besten giebt.

Die Deutschen werden abgeschmackt, weil sie zu transscendent, die Engländer, weil sie zu immanent, zu positiv und realistisch sind; die Franzosen, weil sie bald das Romantische, bald das Classische affectiren und mit beiden Lebensarten weder natürlich, noch übernatürlich umzugehen verstehen.

Geschmacklos ist eine Form, die für sich selbst eine Macht bedeuten, also ein Styl, der sich nicht irgend wie und wann von seinem Inhalt und vom Leben auflösen lassen will. Geschmacklos ist die Romantik wegen ihrer schaukelnden Phantasie-Hängebrücken, die der Verstand nicht ohne Schwindel betreten kann; aber nicht minder geschmacklos ist die moderne Intention, auch solche Prozesse vermitteln, oder solche Spaltungen solide überbrücken zu wollen, welche die Phantasie verbinden, oder die Seele als irdisch geschiedene Sphären und Momente empfinden soll. Geschmacklos ist die christlich-heidnische Humanität und Classicität, wenn sie (wie heute) auch da architectonisch construirend zu Werke gehen will, wo Naturwucherungen in ihrem angestammten Rechte sind, wo die Mathematik des Schulverstandes von dem vegetativen Leben der Seele umrankt oder momentan absorbirt werden soll, wie im christlichen Glauben, in der christlichen Liebe und Cultur.

Geschmacklos ist eine Classicität, die lauter Zeichnung, Form und Schlaube geworden ist, und weder Seele, noch Farben, noch Perspective oder natürlichen Untergrund hat; eine Classicität, die ohne Pathologie, ohne entschiedene Sympathieen und Antipathieen, ohne Fleisch und Blut, ohne Witz und Herz Geschichte machen will.

Es kann kein Verständiger eine Wildniß geschmackvoll finden, aber eben so wenig einen französischen Garten im

Digitized by Google

geometriſchen Styl von Lenotre, durch welchen die ſchöne Freiheit der Vegetation unter die Scheere gebracht wird. Es reimt ſich aber gleichwohl gut zuſammen, daß die Gärten in Verſailles, die auf den Ruf eines allmächtigen Selbſtherrſchers, Tyrannen und Staats-Mechanikers entſtanden, aus verſchnittenen Alleen und Hecken beſtehen, und daß man hier der frei wuchernden Natur ſtereometriſche Raiſons beigebracht hat! Im Allgemeinen ſind alle Extreme und Einſeitigkeiten abgeſchmackt. Ein Halbbarbar oder Bauertölpel, dem Gras zum Halſe herauswächſt, iſt ſo wenig geſchmackvoll, als ein Schulpedant, der alle natürliche Poeſie, alle Zeugungskraft der Seele und des Geiſtes mit Schulformen verſchnitten oder regulirt hat, der fort und fort einen Begriff durch den andern vermitteln will, weil er nicht begreifen kann, daß ſich zuletzt alle Begriffe auf etwas unmittelbar Gegebenes, auf das Wunder des Lebens beziehen müſſen, und daß alle Verſtändigung, namentlich aber der poetiſche Verkehr auf dem gemeinſchaftlichen Lebens-Inſtinkt, auf Divination und Gemeingefühl beruht; daß demnach zu wenig Naivetät und zu viel Vermittlungs-Prozeduren eben ſo abgeſchmackt werden, als eine zu formloſe und primitive Naivetät.

Der Geſchmack controlirt die Perſönlichkeit, die perſönliche, lokale oder augenblickliche Illuſion; er berechnet die Differenz zwiſchen der eignen Information und dem Publikum, welches informirt, illuminirt und au fait geſetzt werden ſoll. Ich bin geſchmack- und taktlos, wenn ich meine Natur-Geſchichte dem Publiko unterſchiebe, wenn ich meine unmittelbarſten, individuellſten Sympathieen und Empfindungen, wenn ich zufällige Illuſionen oder Antipathieen ohne Methode und ohne förmliche Vermittlungen auf einen zweiten Menſchen übertragen will; wenn ich nicht die Eventualitäten oder die Heterogenität der eingelebten Formen, die verſöhnt werden ſollen, in Rechnung nehme; wenn ich nicht den Prozeß ermeſſe, welcher

Digitized by Google

abſolvirt werden muß, bevor aus der Lebensunmittelbarkeit, aus der Seele, ſich eine Wiſſenſchaft und Realität, eine förmliche Geſtalt und ein Verſtand erzeugen kann.

Die Extreme berühren ſich aber überall, und ſo geſchieht es denn, daß nicht nur die Romantiker und Humoriſten geſchmacklos werden, indem ſie von Form, Styl und Methode, oder wohl gar vom ordinairen Verſtande abſtrahiren, welcher die zufällige und endliche Natur der Dinge in's Auge faßt, ſondern daß dieſelbe Geſchmackloſigkeit ſich auch bei den Claſſikern, den Styliſten, aus dem übertriebenen Schematismus, aus einem „äſthetiſchen Formalismus“ erzeugt, welcher von der Seele, vom Gemüth, vom Inſtinct und Gemeingefühl von allem individuellen Leben abſtrahirt, indem er ſich abſolute Objectivität, d. h. Unperſönlichkeit zum Ideal geſetzt hat.

Der Naturaliſt iſt ſchlechtweg naiv, alſo geſchmacklos, denn er ſchiebt ſeine Perſönlichkeit und zufällige Stimmung dem Publikum unter; er ermißt nicht den Weg aus dem Auge bis zur Hand, von der Empfindung zum Wort; die Differenz zwiſchen Natur und Form, zwiſchen einer Form und der andern; zwiſchen Ekſtaſe und Convenienz, Natur und Sitte ꝛc. Der Witz überbrückt und überſpringt oder übertreibt dieſe Differenz; der Humor beutet ſie aus, wird alſo prinzipiell abgeſchmackt und braucht den feinſten Takt, wenn er nicht de facto geſchmacklos werden ſoll.

Der Sprachgebrauch unterſcheidet den Takt von dem Geſchmack ziemlich richtig und conſequent ſo: daß er unter dem Takt die divinatoriſche, alſo mehr paſſive und unmittelbare Erkenntniß ſittlicher Verhältniſſe und Geſetze, unter dem Geſchmack aber den äſthetiſchen Verſtand begreift, der ſich im richtigen Gebrauch von künſtleriſchen Formen und Prozeduren, gleichwie im Produziren derſelben darlegt.

Die Geſchmackloſigkeit kann auch eine ſittliche, die

Digitized by Google

Taktloſigkeit eine äſthetiſche Verſchuldung involviren. In dieſen Fällen verſtößt die Geſchmackloſigkeit mehr gegen die poſitive Form, gegen den ſittlichen Schematismus, kurz gegen den ſittlichen Verſtand, als gegen die Myſterien des ſittlichen Gewiſſens und Gefühls, mehr gegen ein Einzel-Moment, als gegen den Rhythmus und die Ordnung der ſittlichen Welt. Andrerſeits wird unter der Taktloſigkeit in der Kunſt weniger ein Verſtoß gegen die natürlichen als gegen die conventionellen Geſetze der Kunſt, alſo ein Mangel an dem ſittlichen Gefühl verſtanden, welches den Untergrund auch der Kunſtformen bilden muß.

J. Paul z. B. zeigt ſich ſelten taktlos, weil ſeinem edeln Herzen das natürliche Sittengeſetz, d. h. die zur andern Natur gewordene Vernunft ſelbſt da gegenwärtig iſt, wo ſie mit dem conventionellen Verſtande verſöhnt erſcheint. Aber geſchmacklos iſt J. Paul in ſo fern, als er die endlichen Formen, Prozeduren und Bedingungen ignorirt, in welchen das Ideale und Unendliche allein verwirklicht und zur Anſchauung gebracht werden kann. Die Kenntniß dieſer Formen iſt aber eben der künſtleriſche und ſittliche Verſtand; ſeine Manifeſtation iſt der Schematismus, die Methode, der Styl, der Geſchmack.

Die Verführung zu einer monſtroſen Einſeitigkeit des ſubjectiven Lebens hat zunächſt darin ihren Grund, daß dem Menſchen, der ſie verſchuldet, nicht Stoff genug, oder ein ſolcher zugeführt wird, den die Perſönlichkeit zu leicht verzehrt, alſo in ihren Luxus verwendet, wie es z. B. bei *Kleinſtädtern* geſchieht.

Wenn ſich der Menſch, der Mann zumal, zu einem großen Lebensſtyl erziehn, wenn er einen objectiven Sinn und Verſtand, wenn er Geſchmack gewinnen ſoll, ſo muß er auch einem *großen Gegenſtande*, und zwar einem ſolchen hingegeben ſein, in welchem ein concreteſter Geiſt mit einem reichen, vielgeſtaltigen Material zu bewältigen iſt. — Dies erwogen, ſcheint es, als wenn die Großſtädter, die Diplomaten und Hiſtoriker ſchlechtweg die ge-

Digitized by Google

ſchmackvollſten Menſchen ſein müßten, aber ihre Geſchmackloſigkeit und ihre Einſeitigkeit pflegt an dem, den Kleinſtädtern entgegenſtehenden Ende herauszutreten. Die Menſchen „des großen Stoffs“ werden in der Regel Realiſten, obwohl ſie ihren Materialismus hinter einem conventionellen Schematismus verſtecken, welcher von ihnen Ton, Façon, Methode und Styl genannt wird; darin beſteht dann der großſtädtiſche Geſchmack, der bei Diplomaten und Publiciſten noch mit wunderſchön unausſtehlichen Arabesken, nämlich mit Feinſchnitzeleien, Partei-Intriguen, Conſequenz-Machereien, Balancir-Künſten und Taſchenſpielerei, mit verſchrobenen Standpunkten und optiſchen Künſten in Scene geſetzt wird.

Das ſind aber nur die Geſchmackskünſte im kleinern Styl; der große unſerer Hiſtoriker beſteht mit verzweifelt wenigen und daher weltberühmt gewordenen Ausnahmen darin, daß man die philoſophiſche und die realiſtiſche Methode ineinszubilden, daß man in einem Luftballon aufzuſteigen und aus der Vogel-Perſpective ein Land, einen Welttheil, oder den ganzen Erdball mit den Fernröhren einer ſublimirten Einbildungskraft zu betrachten und mit dialectiſchen Formeln zu photographiren verſteht; daß man nicht nur das perſönliche Leben, ſondern die Welt-Geſchichte zu entfärben, zu entfleiſchen, zu entſeelen; daß man das Weltleben auf einen wiſſenſchaftlichen Schematismus zu reduziren verſucht. — Dies iſt dann der abſolute Witz, nämlich die Ironie, welche unſere Seele für den Verſtand zu escamotiren verſteht. Sie bleibt aber dabei nicht ſtehen, ſondern verläugnet den ſubjectiven Verſtand für die objective Welt-Vernunft, und dieſe letztlich für die welthiſtoriſche Grammatik, Dialectik und Mathematik, die in Kraft literariſcher Licenz und Naivetät mit der concreten Welt-Geſchichte identificirt wird.

Die Leute des großen Stoffs und Styls abſtrahiren, wie die antiken Tragöden, von der Seele und Perſön-

Digitized by Google

lichkeit; sie stecken Masken vor das Gesicht und schreiten auf dem modernen Kothurn, nämlich auf welthistorischen Siebenmeilen-Stiefeln einher. Die Poesie dieser Leute vom großen Styl und Geschmack besteht nur darin: mit einem speculativen Spinnefaden den Erdball oder am liebsten das Weltall zu umfassen und lauter Meridiane zu ziehen, ohne irgend eine Gravitation gegen irgend einen bestimmten Punkt; von einer Verschmelzung mit einem solchen kann also keinen Augenblick die Rede sein. Es ist eine Geschmacklosigkeit, wenn man, wie Jean Paul, zehntausend Gravitations-Punkte etablirt, wenn man ohne Aufhören von allen kleinsten Dingen angezogen und absorbirt wird, wenn man die ganze Seele und den ganzen Geist an die kleinsten Stoffe, an curiose Einfälle und noch curiosere Formen zu verschwenden pflegt. Aber es ist eben so abgeschmackt und noch unerquicklicher, noch widernatürlicher, wenn man, wie die Classiker und Stylisten der jüngsten Zeit, lauter Weltkreise und keine Herzpulse, lauter Formen und keinen Kern, lauter Anatomie oder Zeichnung, aber kein Fleisch und Blut, lauter Schulvernünftigkeit und keine natürlichen Sympathieen besitzt; wenn man die Welt-Geschichte ohne ihre Fleischwärzchen und ihr Blut in Besitz nehmen will!

Ein junges Genie, zugleich mit edler Dreistigkeit und Thatkraft betraut, ist ein Ungeheuer, die schrecklichste Pönitenz für die gute Gesellschaft, da sie von der Tradition und Convenienz in Künsten, Sitten und Wissenschaften lebt. Ein junges, unreifes und reformsüchtiges Genie ist die Antipathie aller Leute, welche vom guten Geschmack, von den conventionellen Accomodationen, von den liebenswürdigen Manieren und von dem auf sie gegründeten Geistes-Comfort Profession machen. Die distinguirte Gesellschaft, welche in der Aisance, im à plomb, in dem Verkehr mit ästhetischen, elastischen und bequemen Formen ihr Wesen ausgestaltet, kann Alles leichter vertragen, als

Digitized by Google

die Alterationen ihres Comforts und ihrer Freimaurerei des guten Tons durch dreiste und schroffe Genies. — Aber nicht nur die Aristokraten, sondern wir Alle leben nur mit Hülfe von Formen, die eine exoterische und esoterische Geschichte, einen Idealismus und einen Realismus, einen Geist und einen Körper haben, und neben der Buchstäblichkeit eine Symbolik in Anspruch nehmen, der man nicht ohne symbolischen Verstand gerecht werden kann. Diese Formen sind eben so wenig in ihren elastischen als in ihren festen Theilen, eben so wenig in ihren Consequenzen, als in ihren capriciösen Inconsequenzen zu expliziren, zu begreifen, oder zu entschlagen, falls man sich nicht der ganzen cultivirten Welt, den Künsten, den Wissenschaften, den Sitten und Literaturen als Barbar entgegenstellen will. — Die Handhabung dieser Formen, mit denen unser ganzes Leben verwachsen ist, ihre Zügelung, Lockerung, Vereinfachung und Complication, ihre feine Interpretation und Kritik, das ganze Geheimniß, mit diesen sittlichen Formen zu leben, sich und Andere an ihnen zu bilden, sich und seine Nebenmenschen mittelst ihrer zu binden, zu lösen, zu herrschen, zu verstehen und zu taxiren; die Kunst, mit diesen Formen zu chicaniren, zu soulagiren, zu mystifiziren, zu prellen, zu dupiren, zu heiligen und lächerlich zu machen, setzt eine lebenslängliche Routine, und dazu noch ein angebornes Talent, ein Cultur-Erbe gebildeter Eltern und Vorfahren voraus, wenn es zur Virtuosität, zur wahrhaft feinen Lebensart, zur geselligen Bildung, zum feinsten Witz, Takt und Geschmack kommen soll. Für diese Mysterien hat das junge Genie, hatte auch Jean Paul keinen Sinn und Verstand. Er produzirte Formen aus seinen Eingebungen heraus, alterirte die künstlerische wie die wissenschaftliche Convenienz, die Methode, den Schematismus, den Styl, und wurde nicht selten ein Ungeheuer von Geschmacklosigkeit, so daß selbst Schiller und Göthe, die doch mit ihrem Genius den Genius

Digitized by Google

Richters herausfinden mußten, den Autor der unsichtbaren Loge und der Hunds-Posttage ꝛc. nicht mit Unrecht einen „Bockshirsch“ (Tragelaphos) nannten. Aber der edle Hirsch hat gleichwohl den unedlen garstigen Bock abgestoßen, oder er ist nur scheinbar mit einem solchen verwachsen gewesen. J. Paul war und wurde ein Dichter sui generis, ein Genius, der zwar keinen Kunst- und Literatur-Maßstab verträgt, aber dafür auch keine Schullineale, keine fremden Ebenmaße, und wären es solche von Griechen und Römern, verschluckt und schlecht oder gut assimilirt hat. Wir brauchen neben so vielen Literaten, die mit einem Mengefutter, oft nur mit Chablonen, aus allen Zonen und Zeiten großgezogen worden sind, auch Menschen, die auf der vaterländischen Weide groß geworden sind und an der Eigenart ihres Volksstammes ihre Individualität in aller natürlichen Herzenskraft entwickelt haben; zu ihnen, zu den: Haman, Hippel, Möser, Lichtenberg gehört J. Paul; er ist ihr Herz und ihr Haupt.

Da unserem Jean Paul und den Romantikern überhaupt nicht mit Unrecht ein Mangel an Weltverstand zum Vorwurf gemacht wird, so mag mir über jenen Verstand noch ein Schlußwort vergönnt sein.

Eine tiefe Leidenschaft, ein Wehe oder eine wahre Freude, ein einziger Augenblick des entzündeten Herzens, ja nur des sehenden Auges, des hörenden Ohrs, weiht uns tiefer in das Geheimniß des Lebens ein, als aller Verstand der Welt! — Es giebt einen vollbeseelten Poeten-Verstand; aber was in der profanen Welt „Verstand“ genannt wird, das ist eben nur die Erkenntniß der endlichen Natur der Dinge, der Menschenkräfte, der Ideen. — Wem die sinnlichen Grenzen, die Formen aller Kraftäußerungen und Entschlüsse, die Reibungen der Kräfte, die Zufälligkeiten, welche sich zwischen Ursach und Wirkung einschieben, die Metamorphosen der menschlichen Natur und Verhältnisse,

Digitized by Google

die Formen, in welchen alles Ideale und Subjective vermittelt werden muß, (wenn es verstanden und effectiv werden soll), alle Augenblicke gegenwärtig ist, der hat nach dem Urtheil der Welt Verstand. Ein solcher Verstandes-Mensch orientirt sich nicht von den Ideen und Idealen zur Wirklichkeit, sondern von dieser und von den conventionellen Formen zu den Ideen; er versteht die Formen mit überlegenem Geiste zu combiniren, zu handhaben und effectiv zu machen; er weiß Menschen, Dinge und Verhältnisse zu seinen Diensten zu zwingen, den Wind in die Segel zu fangen und den Geschäfts-Mechanismus zu tractiren, und er beherzigt vor allen Dingen die lächerliche Kluft zwischen den Ideen, den Formen, den Leuten, den Stoffen und der Alltagswirklichkeit. Diese Praxis nennt die Welt den positiven Witz. Ihn besitzt der Romantiker allerdings nicht und wird dadurch oft lächerlich; aber derselbe Mensch, welcher mit seiner Kenntniß der trivialen, der endlichen, formalen und mechanischen Seite aller Dinge, Menschen und Geschichten, dieselben seinem Willen unterwirft und, wie Napoleon, der tyrannische Maschinist eines ganzen Welttheils wird, der hat darum noch lange keinen beseelten Verstand und begreift oft nicht so viel von der Seele und Genesis, von der Bildkraft und den Gottes-Mysterien der Dinge, wie ein solcher Romantiker, der für einen Träumer, Taugenichts und Simpel passirt. — J. Paul wie Schiller besaßen keinen exacten Leuteverstand; aber eben dieser Mangel ist es, in welchem ihr Adel und ihr Zauber über alle edleren Naturen besteht.

Digitized by Google

XVII.

Die deutsche Mystik und die moderne Lichtfreundlichkeit mit Glossen versehen.

Es ist leider wahr, daß die Deutschen und insbesondere die deutschen Schriftsteller und Gelehrten Jahrhunderte hindurch zu ausschließlich Idealisten und Luftschiffer gewesen sind, daß sie selbst die Thatsachen der Geschichte wie der Gegenwart und der materiellen Wirklichkeit mit ihren Träumereien und Systemen verdorben haben.

Es ist wahr, daß der Idealismus und der Romanticismus den praktischen Verstand und den Sinn für die Wirklichkeit ruiniren, und daß *Derjenige, welcher die Welt nicht kennt, ihr auch keine Gerechtigkeit widerfahren lassen kann*, ja daß mit der Unwissenheit und dem Gefühl des begangenen Unrechts Verhärtung und Erbitterung wachsen müssen.

Es war nothwendig, die Rechte der Gegenwart, der Wirklichkeit und den Werth des positiven Verstandes so stark zu *accentuiren*, wie es in der neuesten Zeit geschehen ist, *aber es ist eben um deswillen*, und weil diesem Aufruf des *sinnlichen Verstandes*, von der ganzen Welt bis zur abscheulichsten Ausnüchterung,

Digitized by Google

bis zum Materialismus und Atheismus Folge geleiſtet worden iſt — und weil uns mit dieſer neuen Heils- und Lebens-Ordnung ein viel ſchlimmeres Uebel als das überwundene bedroht, an der Zeit, darauf hinzuweiſen, daß uns weder das eine noch das andere Extrem, ſondern nur die Wahrheit retten kann, welche eben ſo wenig in den Exceſſen des Idealismus und der Pietieſterei, als in denen des Materialismus und des Profan-Verſtandes liegt.

Bisher war der Ideal-Sinn wenigſtens bei den Gelehrten und bei der Geiſtlichkeit vertreten, er hielt ſolchergeſtalt dem Profan-Sinn der großen Maſſe das Gegengewicht. Mit ſeinem Verſchwinden fällt die Welt nothwendig der Gemeinheit und Barbarei zum Raube. Rom ging trotz ſeiner Nationalkraft an ſeinem monſtroſen Materialismus und an ſeinem Profan-Verſtande zu Grunde; und ein römiſches Zeit-Alter droht der heutigen Welt.

W. v. Humboldt ſagt tiefſinnig und wahr: „Es findet ſich in der ganzen Oekonomie des Menſchen-Geſchlechts auf Erden, daß eben dasjenige, was ſeinen Urſprung im phyſiſchen Bedürfniſſe hat, bei der weiteren Entwicklung den ideellſten Zwecken dient“, **aber** bevor es zu dieſem Deſtillat des Geiſtes aus dem Naturalismus kommt, vergehen Jahrhunderte und Jahrtauſende, wie wir an der Cultur-Geſchichte, insbeſondere des Orients — und an jedem Bauerdorfe noch heute erſehen. — Nirgend ſind die materiellen Bedürfniſſe beſſer beſtellt als in England und Nordamerika, gleichwohl will der Idealismus dort nicht gedeihen.

Es iſt mit dieſem Entbindungs-Proceß des idealen Lebens aus der Materie und gemeinen Wirklichkeit, wie mit der Religion, die ſich nach der Meinung der Profan-Verſtändigen mit einem Mal im reifen Alter finden ſoll. Wenn aber die Mutter dem Knaben nicht die Hände faltet, ſo betet er auch nicht als Mann.

Digitized by Google

Theorie und Praxis, Beten und Arbeiten, Materialismus und Idealismus müssen von vorne herein zu gleichen Rechten gehen.

Die Literaten mußten den übertriebenen Tugenden wie Schwächen des deutschen Volkes entgegentreten, dabei verfielen sie aber nicht nur in den Irrthum, die edelsten Kräfte um ihres Mißbrauchs in die Acht zu thun, sondern sie übertrugen Miseren und Dummheiten der gebildeten Stände und zunächst ihrer eignen Kaste auf die Nation. Und so sind denn die Deutschen in den Verruf der Sentimentalität, der Ideologie, der Romantik, des religiösen Mysticismus und der transscendenten Tendenzen gekommen. Aber mit Ausnahme der Schwaben, der Hessen und weniger andrer Ueberbleibsel von deutschen Volksstämmen, welche allerdings einen Genius für theosophische Grübeleien und eine Respekt fordernde Gemüthstiefe bekunden, wissen die Deutschen aller Lande verzweifelt wenig, sowohl von Romantik als von Theosophie.

In Polen, in Frankreich und Italien, oder gar in Rußland und in der Türkei existiren freilich selbst unter den gebildeten Ständen nicht so viel Procente Philosophie, Romantik und Gemüths-Mysterien, als in Deutschland unter Bauers- und Handwerksleuten am nüchternsten Ort; also sind auch diese Procente für die Geschichte des deutschen Characters von Belang; aber die relative Ueberlegenheit verwechselt doch kein gescheuter Mensch mit einer absoluten Kraft und Potenz. Der Affe wird deshalb doch nicht zu den Menschen gezählt, weil er dem Menschen an Gestalt, Verstand und grimassenhaften Leidenschaften ähnlicher ist wie jedes andere Vieh!

Es bleibt also eine Thorheit der modernen Literaten und besonders der Radikalisten und Naturforscher vom neuesten Styl, bei allen Gelegenheiten in solcher Weise von der deutschen Mystik, Romantik und Sentimentalität, von der deutschen Philosophie und Poesie zu peroriren, als ob man jeden deutschen Schuster-Gesellen für einen

Digitized by Google

Vetter von Göthe's Schuster, von Hans Sachs, oder von Jakob Böhme halten dürfte, als ob alle deutschen Bürgermädchen Seherinnen von Prevorst, und nur die deutschen Putzmacher-Mamsells, die deutschen Laden-Jünglinge Romanleser wären. Auch im romantischen Mittelalter waren die Deutschen nicht so massiv romantisch und theosophisch wie es uns nach ihrer Hinterlassenschaft in Künsten und Literatur-Werken erscheint. Künste und Wissenschaften wurzeln wohl im Boden des Volkes, der Zeit und des Himmelsstrichs, setzen aber Keime und Samenkörner voraus, die nicht in der großen Masse der Individuen liegen. An den mittelalterlichen Domen haben nur Einzelne gebaut, von diesen Einzelnen haben sehr Wenige die Constructionen und das Technische verbessert, oder gar die Ideen der Bauwerke begriffen und weiter entwickelt. Was jetzt als Fertiges vor uns steht, ist ein Bienenbau, an dem sich der Witz und Instinkt von vielen Jahrhunderten und Nationen betheiligt hat, so daß auf die Individuen und auf die Generationen blutwenig trifft. Eben so haben an den alten Volks- und Kirchenliedern, an den alten Sprüchwörtern und Märchen nur wenig Genies mitgedichtet, und endlich hat die Zeit das Poetische und Heilige, das Bedeutsame an unserer Geschichte so sehr verdichtet, das Profane und Bestiale so ausgeschieden, daß das geschriebene und übriggebliebene Mittelalter dem wirklichen vielleicht nur so ähnlich sieht wie der Spiritus seiner Maische.

In unsern ausgelichteten Tagen aber, auf einen vermeintlichen Ueberrest von Romantik und mystischem Helldunkel Jagd machen zu wollen, ist Absurdität und Phantasmagorie.

Im katholischen Deutschlande ist trotz einiger altväterischen Chablonen und Sitten, trotz des mittelalterlichen Kirchen-Ceremoniells und religiösen Costüms im Volke nicht so viel vertieftes Seelenleben als in protestantischen Ländern zu finden; keine Spur von dem transscendent

Digitized by Google

gewordenen Geiste, der hie und da im schwäbischen Volke eine Seele bis zur Sentimentalität potenciirte, eine romantische oder mystisch-theosophische Stimmung erzeugt. — Das hessische Volk zeigt sich zunächst dem schwäbischen an Gemüthstiefe, an Geistes-Feinheit und Character-Originalität ebenbürtig, also auch für die Mysterien des Seelenlebens disponirt.

Baiern, Baden, Oesterreich, Sachsen, Brandenburg, Braunschweig, Hannover, Rhein-Preußen und Polnisch-Preußen besitzen verzweifelt wenig Romantik, Mystik oder Metaphysik; und in Ost-Preußen besteht neben einer sporadischen Phantasterei, Aszetik, Theosophie und Sentimentalität, als deren Repräsentanten beziehungsweise in der Literatur Hamann, Hippel, Herder und Hoffmann gelten können, auch die Erbnahme des logischen Enthusiasmus und des kritischen Rationalismus von Herder und Kant. — Die Characterfolidität, die nüchterne Urtheilskraft, die Herzensfrische, der arbeitstüchtige Positivismus und Humor des ostpreußischen Volkes sind Fakultäten und Tugenden, die mich frappant an den Character des englischen Volkes gemahnt haben. Der Mangel an ästhetischen Qualitäten, an Grazie und conversationeller Liebenswürdigkeit bei Frauen und Männern, dazu der cynisch brutale Character der gemeinen Leute, gehört gleichmäßig zu den Schattenseiten des ostpreußischen wie des englischen Volks. — Was nun die Mystik an ihr selbst, ihre Wahrheit und ihren Werth betrifft, so erschrickt man über die Gebirge von Blödsinn, Gefühllosigkeit, Confusion und Trivialität, welche von der rationalistischen Literatur über dies Thema zusammengeschwemmt und gemauert worden sind. Die Schwierigkeit liegt hier wie in allen sublimen Dingen darin, daß wir einen Proceß reflectiren sollen, der negativ und unbewußt in uns, wie der göttliche Geist, gleichwohl die Seele unserer Seele ausmacht. Ich frage nicht sowohl was Mystik und wie sie möglich ist, als wo sie nicht ist; wie das

Digitized by Google

Leben ein ſolches ohne Myſtik, d. h. ohne Wunder, ohne Uebernatur, ohne einen göttlichen Geiſt ſein kann. Ich halte jeden Philoſophen für nicht recht bei Troſte, der die transſcendenten und reciproken Proceſſe alles Lebens, der den **Dualismus** von Gott und Welt, von Himmel und Erde, von Geiſt und **Materie**, von Sein und Nichtſein, von Zeit und Ewigkeit, von Ich und Nicht-Ich, von göttlichem und menſchlichem Geiſte, welcher ſich alle Augenblicke neutraliſirt und doch wieder polariſirt, der das Ineinander und Auseinander dieſer Lebensfaktoren als kein Wunder und keine Myſtik bekennen kann!

Der Umſtand, daß das methodiſche, bewußte Verwundern die Schwachköpfe närriſch machen kann, und daß der Geiſt, wenn er nicht vom Wundergefühl erſäuft werden ſoll, der Seele mit einem Begriffs-Schematismus und mit Arbeits-Mechanik entgegentreten muß, ändert an der Wahrheit der Lebens-Myſtik nichts.

Wir wiſſen Alle, daß man von lauter Dichten und Denken, wie von übertriebener Ascetik ein Tollhäusler und Taugenichts werden kann; erklären darum aber nicht Poeſie, Philoſophie und Religion für ein Uebel oder eine Abſurdität; was ſoll denn alſo der Hohn über die deutſche Myſtik, als über eine extraordinaire Miſere und Abgeſchmacktheit. Man braucht nicht den orientaliſchen Pantheismus zu Hülfe zu rufen, um deutlich zu machen, worin das Weſen oder Unweſen des Myſtiſchen beſteht, und daß man ſeinen Widerſpruch in dem Wunder zu ſuchen hat, wie das Allgemeine im Individuellen und dieſes in und mit jenem gegeben iſt. — Wir brauchen weder Heiden noch Spinoziſten zu ſein, um bei allen Gelegenheiten zu fühlen, wie das Endliche im Unendlichen und dieſes in jenem gegeben iſt; wie ſich Freiheit und Nothwendigkeit, Geiſt und Materie gegenſeitig verneinen und affirmiren; wie Eines in Allem und Alles in Einem, wie Gott in der Natur und die Natur, die Menſchheit in dem Welt-Geiſte weſet; daß dieſer Geiſt ein inwelt-

Digitized by Google

licher und gleichwohl ein außerweltlicher Schöpfer ſein muß. Da hätten wir Deutſche und Chriſten alſo an dem Gefühl und Begriff der Immanenz und Transſcendenz, an der Lehre des intramundanen und extramundanen Gottes ein neues Moment der Myſtik, welches den orientaliſchen Religionen nicht convenirt. — Wir dürfen aber nur einen Augenblick bedenken und fühlen, wie unſer Ich alle Augenblicke vom allgemeinen Leben verſchlürft und wiederum von ihm herausgegeben wird; wie in der Perſon die Natur und die Menſchheit eingefleiſcht, wie durch den Geiſt des Menſchen die ganze Welt zur Selbſt-Anſchauung, alſo zum eſſentiellſten Daſein und zur Wahrheit gebracht wird: um zum lebendigſten Gefühl und Begriff der Lebens-Myſtik, der Gottes- und Menſchen-Myſtik gebracht zu werden; um zu erkennen, daß alle Dinge nur durch ihren Gegenſatz beſtehen, daß alles Sein im Nichtſein bedingt iſt, und daß die Geſchichte nichts Anderes, als die Entwickelung, die Steigerung und Vertiefung aller Lebens-Gegenſätze, der Naturnothwendigkeit und der Freiheit, des elementaren Naturlebens in uns, wie des Geiſtes, der Vernunft und der Leidenſchaften, alſo die Myſtik Gottes, der Natur und Menſchheit iſt.

Eben daran, daß die gebildeten Leute die Exiſtenz und den Begriff einer Religion und Poeſie, daß ſie Glaube, Liebe, Ehre, Heiligung, daß ſie ein Wunder im Bewußtſein und in allem Daſein zugeben, und daß ſie gleichwohl die Myſtik desavouiren, kann man am frappanteſten erkennen, daß ſie nichts von jenen Mächten verſtehen, mit denen ſie ſo familiair enfilirt ſind; denn Myſtik iſt eben die Blume des Glaubens, der Liebe und Poeſie, das abſolute Element, in welchem die Religion und die Geſchlechtsliebe, die Phyſik und Metaphyſik, die Natur und die Uebernatur, die Menſchheit und die Gottheit zuſammen fallen. Jeder Lump, den man über den Genuß an einer Cigarre zur Rede ſtellt, weiß ihn zuletzt als einen überſinnlichen und myſtiſchen darzuſtellen, und

Digitized by Google

zwar mit Recht; wie aber alle Dinge und Genüsse und zumal die Philosophie, die Poesie, die Religion, wie ihr Ceremoniell und die Formeln der Metaphysik, wie Dialektik und jede sinnliche Empfindung mit dem Weltgeiste, mit der Ewigkeit und Uebernatur in Contakt und Polarität stehen, das bestreiten die rationalistischen Lumpe, das capiren sie nicht.

* * *

Jeder Mensch, der es zur Meisterschaft in einer Kunst oder Wissenschaft bringt, Jeder, der in einer Thätigkeit und Lebenslage alt geworden ist, wird, wenn er nicht eine absolut prosaische und gemeine Natur ist, ein Mystiker innerhalb seiner Sphäre, in Bezug auf seine Verhältnisse und seine Geschäfte; er wird so, weil er im Verlauf des Lebens und der Situationen den Körper der Dinge, den Schematismus der Verhältnisse von der Seele und Symbolik unterscheiden lernt; weil er erfährt, daß die Seele der Dinge und Geschichten, mit der Seele des Menschen in einer Polarität und Wechselbedingung steht, welche das strikte Auseinanderhalten des Objects und Subjects, der Materie und des Geistes, des Wesens und der Form, des realen und des idealen Faktors, „der Erscheinung und des Dinges an sich", des Endlichen und Unendlichen, des imanenten und transscendenten Verstandes gar nicht mehr erlaubt.

Jeder Handwerker und Handelsmann lernt sublime, instinktive Diagnosen, Handgriffe und Politiken; jeder denkende und fühlende Mensch lernt solche Lebens-Verhältnisse, Einflüsse, Lebens-Mächte und Mysterien kennen, von denen er fühlt, daß sie unmittelbar erfahren werden müssen, weil sie über den lehr- und lernbaren Verstandes-Schematismus, über jede Bezeichnung und Regel hinausgehn, weil sie auf elastischen, auf flüssigen, der Metamorphose unterworfenen Formen, auf einer Complication

Digitized by Google

von Elementen beruhen, die jeden Augenblick in eine andre Phase treten, und nur mit dem Instinkte der Selbsterhaltung oder des überlegnen, organisatorischen Witzes beherrscht und gestaltet werden können. — Der Fürst und der Bettler, der Feldherr und der Unteroffizier, der Welthändler und der Dütenkrämer, der Moden-Fabrikant und die Putzmacherin, der Diplomat und der Winkel-Socialist, der Moden-Schneider, der Journalist und der Commis-Voyageur, der Buchhändler, der Schriftsteller und der Buchbinder, der Galanteriewaarenhändler, der Conditor und Restaurateur, der Cigarren- und Weinhändler, der Schauspieler, Comödienschreiber, Taschenspieler, Hanswurst und Friseur, sie Alle werden ohne es zu wissen und zu wollen, zu Mystikern, d. h. zu Leuten erzogen, welche still oder laut bekennen, daß es unconstruirbare, unsagliche, keinem noch so feinspürigen Verstande zugängliche Mysterien, Symptome und Krisen giebt, daß jedes Ding und Geschäft, und daß jeder Augenblick des Menschen mit allen andern Dingen, Verhältnissen und Kräften so unberechenbar verschlungen ward, wie ein Einschlagsfaden mit einem kunstreichen Damast-Gewebe, dessen Schiller-Farben, Lüstre und Dessains die Mode-Capricen und Mode-Leidenschaften sind.

Worin unterscheidet sich nun das Glaubensbekenntniß des Theosophen, den man vorzugsweise einen Mystiker nennt, von der innersten Lebensfühlung eines Fürsten, eines Feldherrn oder Diplomaten, von dem lebendigen Wissen und Gewissen eines denkenden und fühlenden Landwirths, Musikers, Mediciners, Malers, Dichters oder einer Frau, die nur ein wenig Sinnigkeit, die ein Gefühl von den Mysterien ihrer Ehe und Mutterschaft besitzt, als darin, daß dem verhöhnten Mystiker die Aufzugsfäden jenes Lebens-Gewebes, an welches alle Menschen glauben, vom Himmel bis zur Erde, vom Jenseits bis zum Diesseits reichen; daß er durch sie den Welt-Geist mit allen Menschen-Geistern und Seelen verbunden sein läßt;

Digitized by Google

daß er an einen extramundanen Gott glaubt, der zugleich ein intramundaner zu ſein, der nicht nur von außen zu ſtoßen, ſondern ſich auch mit allen Menſchenherzen zu verweben, der die Seelen von ſeiner Natur-Seele abzuzweigen und doch mit ſeinem Geiſte zu verbinden, der die zerriſſenen Fäden wieder zu knüpfen, die Webe-Maſchine zu controliren, die Naturkräfte zu reguliren, die natürlichen Muſter (die Welt-Geſchichten und Biogoaphien) in die himmliſchen Quadrate einzuzeichnen, und wenn er will, in einem Augenblick die natürlichen Arabesken in übernatürliche Figurationen zu verwandeln und zu verklären vermag.

Eine Verlobte, eine Ehefrau und Mutter, ein Landwirth, ein Lehrer und Geiſtlicher, ein Richter und Arzt, ein Fürſt und Miniſter, ein Diplomat, ein Dichter, Denker und Muſiker, ein Geſetzgeber und Reformator, die nicht fühlen, daß ſie von einem unausſprechlichen, unausdenkbaren, jedem Calcul halb entzogenen, weil von einem göttlichen Willen und von einer Weltordnung beherrſchten Myſterium bewegt werden, verdienen nicht den Namen, welchen ſie führen, und würdigen ſich, indem ſie das Unendliche im Menſchen läugnen, noch tiefer herab, als ſolche Myſtiker und Asketen, welche die Forderungen unſerer ſinnlichen und endlichen Natur zurückweiſen, indem ſie den geſunden Menſchen-Verſtand und eine gemeinnützliche Thätigkeit verachten.

Es giebt eine himmliſche wie eine irdiſche Bewegung im Menſchen. — Mit irdiſcher Geſchäftigkeit allein iſt nichts gethan, wenn nicht ein Denken, Fühlen und Glauben dazu kömmt, das über Welt und Zeit hinausgeht. — Wir dürfen nicht müſſige Träumer ſein, ſo lange wir in dieſen Leibern wandeln, welche Leibes-Nothdurft erheiſchen; wer aber über der Tagesarbeit und Sorge vergißt, daß er in Kraft des Geiſtes und einer unſterblichen Seele lebt, der bleibt ein geſchäftiger Narr. Wer in der Arbeit nur das Mittel erſieht, ſich geachtet, geſund

Digitized by Google

und am Leben zu erhalten, wem nicht das Gefühl eines unaussprechlichen Weltheiligthums, eines heiligen Geistes die Brust erfüllt und den Impuls zur Arbeit giebt, so daß ihm alles Thun und Lassen, alles Erlebniß und die ganze Natur zu einer Abbildlichkeit übersinnlicher Mysterien erhöht wird, wer seine Arbeit nicht so überdichtet und überdenkt, daß er mit ihr Geist und Seele groß zieht und einen Körper für die Religion gewinnt, der bleibt mit allen Werktüchtigkeiten, Tugenden und Verdiensten ein geschäftiger Kothklumpe und ein Fratz; — der gehört eben den Leuten an, die nicht begreifen und fühlen können, daß nicht die Geister um der Körper und Arbeiten willen, sondern daß Körper und Arbeit um des Geistes und der Seele willen da sind, und daß die Natur in Kraft der Uebernatur existirt.

Von jeder jungen Mutter ist es bekannt, daß ihr die Mutterschaft den Verstand und die Sinne für die Pflege und Erziehung ihrer Kinder schärft. Das leichtfertigste Mädchen wird eine sorgliche Mutter und die Mutterschaft bildet sich zu einem Organ, durch welches sie die Mysterien der Natur, der Gottheit und des Menschenlebens begreift. „Wem Gott ein Amt giebt, giebt er den Verstand.“ Eben so verwandelt der Besitz das Geld und jede Vollmacht Seele und Geist im Menschen.

Diese Thatsachen zeugen auch für die Mystik der Welt. Aber nicht nur die Verhältnisse und Erlebnisse oder der Besitz und die Sorge, nicht nur das Dichten und Denken, sondern die gemeinste Arbeit assimilirt sich unserm Verstande, unserer Sinnlichkeit und Seele, bildet unsern Character, wird in uns Person; wer aber in dieser Einfleischung, in dieser Vergeistigung des äußerlichen Thuns und Lebens eine Lebens-Mystik zu begreifen vermag, wie kann der so befremdet oder empört über eine Philosophie und Lebensrichtung thun, welche eben die Thatsachen der lebendigen Gottes-Mystik zum Thema und Ausgangs-Punkte ihrer Bildungs-Processe nimmt.

Digitized by Google

Der lebendige und mysteriöse Begriff des Absoluten ist nicht nur die abstrakte Ineinsbildung oder Neutralisation des Subjectiven und Objectiven, des Geistes und der Materie, des Dinges und seines Begriffs in der philosophischen Dialektik, sondern die Inkarnation des Reichthums der Natur- und Menschen-Geschichte in einem Dichter und Denker, in einem Genius, in der Person!

Der Geist der Welt und die Seele der Welt, die Quintessenz der Natur und Menschheit müssen in einer Menschen-Seele, Menschen-Sinnlichkeit und in einem Menschen-Geist sich zum künstlerischen Witz und zum Wort concentriren, dann giebts ein lebendig Absolutes, ein Mystisches, anders nicht. Gott muß Fleisch und Wort werden wie in Christo; das Ineinander von Sache und Begriff ist nur ein Moment des Absoluten und der Welt-Fülle, aber nicht das Mysterium und der Witz der Welt.

Ein begeistertes Herz und ein schematisirter Verstand, liebenswürdige Accomodation und eine Characterfestigkeit, die aus dem Gewissen kommt, natürliche Bonhommie und viel mutterwitzige Kritik erzeugen eine köstliche Polarität, die sich im Humor zu versöhnen sucht.

Man versöhnt sich selbst mit der bornirten und kranken Mystik, wenn man die absolut rationalen, die antimystischen, die schaalen, schäbigen Philosopheme der Neuzeit an sich kommen lassen soll. — Ein natürlich und übernatürlich gearteter Mensch kann ohne Gotteslästerung gedankenträge werden, aber nicht mit nüchternem Muthe die Zukunft vorweg nehmen und prophezeihen. All diese Zukunfts-Constructionen, diese Anticipationen der Geschichte, diese Zukunfts-Musik, Zukunfts-Medicin, Zukunfts-Kirche, Zukunfts-Politik ꝛc. sind deshalb so unerträglich, gotteslästerlich, prosaisch und absurd, weil sie auf einem bornirtesten Verkennen aller Grund-Gesetze des Lebens, der Geschichte und des Menschen-Gemüths beruhen. Alle

Digitized by Google

Geſchichte geht gleichmäßig aus Freiheit und Nothwendigkeit, aus Natur und Geiſt und nicht aus Menſchenwitz, Willenskraft und Willensfreiheit allein hervor. — Wir müſſen freilich ſchwimmen oder rudern, aber das Waſſer trägt unſern Körper wie unſer Schiff. — Wir können und wir wollen nicht wiſſen, wie ſich unſer Leben und Geſchick, unſere Künſte und Wiſſenſchaften weiter entwickeln und welchem Ziel ſie entgegengehen. — Wir wollen uns nicht den unergründlichen Natur-Metamorphoſen und noch weniger dem Willen und dem Segen Gottes entziehen. Wir wollen nicht die Freiheit des Willens und die Vergötterung des wiſſenſchaftlichen Verſtandes ſo weit treiben, daß die unerforſchlichen Rathſchlüſſe und Segnungen der Gottheit für uns entbehrlich werden; unſer Gemüth, unſer Herz, unſere Poeſie, unſer Wunder-Glaube, unſre Religion müſſen an dem Gedanken zu Grunde gehen, als könnten und dürften wir unſre Cultur-Geſchichte anticipiren und ganz allein unſeres Schickſals Schmiede ſein. Wir rudern und fangen zwar den Wind in die Segel, wir bauen das Schiff, aber die Gottheit führt das Steuer und hat die Sterne an den Himmel geſtellt; ſie gebietet den Wellen, und wenn wir auch nach Weſten ſchiffen, machen wir doch die Bewegung der Erde von Weſten nach Oſten mit.

* * *

In der Muſik giebt es glücklicherweiſe noch eine Freiſtätte für Diejenigen, welchen Seele genug übrig geblieben iſt, um zu fühlen, daß keine vollſtändige Pſychologie möglich iſt, daß die Myſterien der Natur in uns ſich jeder Analyſe, Verſtandes-Vermittlung und Definition entziehen, daß die gangbaren Kategorieen der Ethik und Aeſthetik, auf die Muſik in Anwendung gebracht, eine abſtrakte Mathematik bleiben müſſen, daß der Menſch, wenn er Muſik producirt oder reproducirt, eine tranſcen-

Digitized by Google

dentale Kraft entwickelt, die ſo weit über alle lehr- und lernbare Wiſſenſchaft und Sprache hinaus proceſſirt, wie der Welt-Geiſt über die materielle Welt — wie die Uebernatur über die Natur.

Die Aeſthetik hat die Kategorien des Naiven, Sentimentalen und Elegiſchen, des Satyriſchen und Humoriſtiſchen, des Erhabenen und Anmuthigen, des Plaſtiſchen und Muſikaliſchen erfunden; aber wir erfahren täglich, daß innerhalb der Sentimentalität, der Naivetät oder des Humors eine Welt von Mannigfaltigkeit proceſſirt und Formen bildet, und daß die Unterſchiede innerhalb einer und derſelben Kategorie ſo weſentlich ſein können als die zwiſchen den verſchiedenen Kategorieen ſelbſt. Man fühlt, daß ein Hund in den Augenblicken, wie er im Gram auf ſeines Herrn Grabe ſtirbt, eine Seelen-Potenz bekundet, die doch ſicherlich derjenigen überlegen iſt, welche ſich im Canibalen dann verwirklicht, wenn er Menſchenfleiſch verſpeiſt oder ſeine abgelebten Eltern mit der Keule erſchlägt. Der cultivirte Naturalismus kann mehr Sittlichkeit in ſich faſſen als ein barbariſches Märtyrerthum und umgekehrt dieſes mehr Divination als eine metaphyſiſche Prophetie. — Es giebt plaſtiſch-naive Humore und ſehr zerfahrene geſtaltloſe Naivetäten. Es giebt vollkommen naive und divinatoriſche Reflexionen und kritiſch-reflektirte Naivetäten. Es giebt confuſe Regelmäßigkeiten und eine methodiſche Raſerei. Es giebt einen logiſchen Enthuſiasmus und einen Schematismus in Seele und Gemüth, eine Gewiſſens-Mathematik. Es giebt eine grammatiſche Poeſie und eine poetiſche Grammatik; die erſte ſteckt in Klopſtocks Meſſiade, die andere in der deutſchen Grammatik von Jakob Grimm.

Die Fugen-Muſik von Sebaſtian Bach zeigt ganz ſo eine Welt von Humor, Naivetät und Sentimentalität auf, als Beethoven und Mozart.

Das Alles will ſo viel ſagen, daß mit Kategorieen nur mathematiſche Lineamente, nur ganz abſtrakte Beſtim-

Digitized by Google

mungen gegeben ſind, von denen die Tiefe und der Reichthum des wirklichen Lebens und die Myſtik des Seelenlebens nicht angerührt werden. Es giebt keine genügend förmlichen Vermittlungen zwiſchen Seele und Verſtand, oder Verſtand und Sprache.

Die ſublimſten, die verzweifeltſten und beſeeligendſten Thatſachen des Menſchen-Lebens, die Myſterien der Welt- und Naturgeſchichte ſtehen nicht ſelten außer allem Contact mit den Begriffen der wiſſenſchaftlichen, ſittlichen und künſtleriſchen Convenienz.

Es giebt keinen förmlichen, keinen ſprachlichen Verſtand von der Seele und Muſik. — Unſere ſublimſte ethiſch-äſthetiſche Terminologie hat gar kein Verhältniß zu den Proceſſen und Thatſachen, welche aus der Polarität und Neutraliſation von Seele und Geiſt, von Natur und Uebernatur, von Materie und Geiſt, von Herz und Vernunft hervorgehen. Wer ſie erlebt, der weiß, daß Muſik, Seele, Phantaſie und Gefühl für den Verſtand etwas ſchlechthin Inkommenſurables ſind, und daß die Schönheit der Muſik, die Genugthuung an ihr recht eigentlich darin liegt, daß man das Leben und ſich ſelbſt der wiſſenſchaftlichen Analyſe, der Verſtandes-Tyrannei und Verſtandesklarheit entzogen fühlt.

Die Muſik hat nichts deſtoweniger ihren aparten Verſtand, von welchem aber der logiſche und conventionelle Verſtand zuſammt dem Wortverſtande aufgelöſt wird.

Wie dies möglich iſt, lehrt die Religion, das übernatürliche Gewiſſen und das Herz jeden Menſchen, der noch einen Reſt von dieſen altfränkiſchen Facultäten und Requiſiten aus der modernen Fluth errettet hat.

Wie es möglich iſt, daß der muſikaliſche Componiſt nicht ſchlechtweg närriſch wird, oder wie ein Mathematiker, Grammatiker, Logiker und Calculator noch ſo viel muſikaliſchen, poetiſchen und ſymboliſchen Verſtand, wie er ſo viel natürlichen Inſtinkt und Gemein-Gefühl conſervirt, daß er ſich wie ein ſinnliches Geſchöpf bewegen, z. B.

Digitized by Google

Balance auf zwei Beinen halten, oder sich mit dem Löffel gerade in den Mund treffen kann, das ist auch ein Stückchen von der wirklichen Mystik und mystischen Wirklichkeit, die wir alle Tage erleben ohne sie als das Wunder zu taxiren was sie ist.

Die Weltanschauung und Weltfühlung — die Dialektik der so verrufenen Mystiker schließt durchaus nicht mehr Confusion und Verstandes-Auflösung in sich als das „Ineinander" von Materie und Geist, von Verstand und Sinnlichkeit, von Schein und Sein, von Form und Wesenheit, von Ich und Nicht-Ich, von Selbstbewußtsein und allgemeinem Leben, von Freiheit und Nothwendigkeit, von Endlichkeit und Unendlichkeit, von Diesseits und Jenseits, welches zugleich ein „Außereinander", nämlich eine Polarität zu sein versteht, die sich jeden Augenblick neutralisirt.

Wer nach dem Studium der Hegelschen Logik und Dialektik, nach diesem Identificiren und Dualisiren von Sein und Denken, von Sein und Nichtsein, von Wort und Sache, von Physik und Dialektik, von Vernunft und Wirklichkeit, und von allen Gegensätzen der Welt, — noch von dem Mystizismus der religiösen Dogmen genirt sein kann, — der läßt freilich zu wenig Logik an sich kommen, und sucht mit der Kirche obenein Krakehl.

Was klar gedacht ist, peroriren die Verstandes-Gläubigen, das muß sich auch klar ausdrücken lassen — gewiß; aber das Klare ist eben das gefühllos und abstrakt Gedachte. — Der vollbeseelte, inspirirte, von allen Kräften Himmels und der Erden getragene Verstand kann unmöglich ein mathematisch klarer Verstand sein! Die concrete Empfindung läßt sich zu einer generellen destilliren und ist dann allerdings klar; aber eben darum ohne überschüssige Seele, und verglichen mit divinatorischem, mit liebevollem Empfinden nur ein abstrakter Proceß. — Das konkret Empfundne und konkret Gedachte wird um deswillen ein Mystisches und Helldunkles sein; die

Digitized by Google

ſublimſten Proceſſe und Thatſachen laſſen ſich eben als ſolche unmöglich definiren und beweiſen, d. h. auf Verſtand, Sprache und Sinnlichkeit übertragen; ſie müſſen erfahren, geglaubt, geahnet werden; ſie ſind eine Selbſtoffenbarung, ſie umſchreiben ſich nur mit ihrem eigenen Sein.

Die Laien und Naturaliſten ſind nicht nur confuſe, ſondern ſie trennen auch ſolche Begriffe, die zuſammengehören. Ganz ſo ſündigen aber die Gelehrten in anderer Art; ſie vergeſſen die erbetene Erlaubniß: die Harmonie und Einheit des Lebendigen, durch abſtrakte Begriffe, durch einen fixirten Dualismus von Geiſt und Materie, von Subject und Object, Natur und Vernunft zu trennen; ſie ſcheiden ganz profan und gefühllos, was Gott und Natur zuſammengefügt haben. — Sie begreifen nicht, daß das Confundiren der Begriffe zwar ein Hinderniß des Verſtandes, aber die Wahrheit, die Intenſität und Harmonie des Seelenlebens iſt —; und dann wieder reduciren ſie durch Abſtraction und Schematismus die Mannigfaltigkeit des Lebens auf eine Identitäts-Philoſophie, — ohne einzuſehn, daß dies Identificiren eben nur in dem Mangel an entwickelter Sinnlichkeit, an Herzens-Routine, an Inſtinkt für das individuelle Leben ſeinen Grund hat. Nur die Sympathieen des Herzens erſchließen uns das Myſterium des individuellen Lebens, und nur die Herzens-Praxis iſt es, welche die Sympathieen und Antipathieen zu einer Gefühls-Energie, zu einem Witz des Herzens, zu einem natürlichen Character ausprägt, von welchem der Dutzend-Gelehrte eben ſo wenig weiß, wie der Laie und Praktikant vom dialektiſchen Proceß.

Die Denkgläubigen können gar nicht glauben, wie aus dem Idealismus ein Realismus hervorwachſen kann, und doch ſind ſie es eben, welche der Hoffnung leben, daß ſich all' dieſe modernen Societäts-, Humanitäts- und Freiheits-Ideen ſolide Leiber zubilden werden. — Wenn's

Digitized by Google

der Welt-Geist will, wird es geschehen; aber freilich mit den Abwandlungen und Restriktionen, die sich jede Idee gefallen lassen muß, wenn sie Verstand und Wirklichkeit, wenn sie Geschichte werden soll.

Die Mystiker können freilich nicht begreifen, wie die schönen und heiligen Ideen sich von der Naturgeschichte in den Genitiv stellen und Jahrhunderte lang decliniren lassen müssen, bevor sie für die Lebens-Grammatik nütze sind, aber die Profan-Verständigen, die Hasser der eximirten Stände, aller Standes-Unterschiede und öffentlichen Auszeichnungen, zeigen sich eben so bornirt, wenn sie fassen oder glauben sollen, daß jede dauernd festgehaltne Idee sich einen übernatürlichen Verstand, also einen Aetherleib zubilden kann, der darum nichts weniger eine Realität ist, weil man ihn nicht mit Händen greifen kann.

Der Ur-Irrthum des sinnlichen Verstandes bleibt von Anbeginn der, nur der Materie den Begriff der Realität zu vindiciren, während dieselbe naturnothwendig mit dem Gesetz des Geistes, mit den Ideen zusammengedacht und keinmal vergessen werden muß, daß die Welt-Schöpfung aus der Vermählung des Geistes mit dem Nichts hervorgegangen ist. — Die Idee der Welt (wenn auch die abstracte Idee) ging der natürlichen Schöpfung vorauf; die konkrete Natur-Geschichte enthält die Rectification dieser Idee, und wird selbst rectificirt.

„Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns." Und wenn es in Wirklichkeit keinen Christus gegeben hätte, und wenn die Evangelien aus bloßen Mythen, aus lebhaften Volkswünschen und Fischer-Märchen hervorgegangen wären, so bleibt die Thatsache unerschütterlich stehen, daß die Idee von einem Gottmenschen und Erlöser der Welt, und zwar von einem solchen, der den Heiden- und Juden-Glauben von Dämonie, von Schematismus und Naturalismus, von Selbstsucht und Verstandes-Glauben gereinigt hat, daß eine

Digitized by Google

solche Idee und ein solcher Glaube seit mehr als 18 Jahrhunderten Welt-Geschichte, Menschheit, daß er Fleisch geworden ist, daß er die Sinnlichkeit, daß er den natürlichen Verstand und die Welt verwandelt hat. — Der Glaube an die Freiheit ist ihre Realität, wer an seine Freiheit glaubt, ist ipso facto frei. Der Glaube an die Göttlichkeit Christi und die Welt-Erlösung ist die Wahrheit und Wirklichkeit des Christenthums, und der Glaube an die realisirende Kraft der Ideen und der Gläubigkeit ist das Wesen und die Realität des echten Mystikers.

Dem Profan-Verstande dünken viele Aussprüche durchaus evident und plausibel, die der tiefern Anschauung eine Trivialität, dem religiösen Sinn und Verstande ein Unsinn und eine Ruchlosigkeit sind. So ist der in dem Schneidemühler Glaubensbekenntniß zuerst ausgesprochene Grundsatz: „daß alle Geschöpfe Gottes schon allein deshalb, weil sie Gott, der Herr, durch seinen heiligen Willen erschaffen und mit seinem heiligen Geiste belebt hat, (schlechtweg) heilig sind, und daß der Mensch sich nicht unterstehen dürfe, Etwas noch heiliger machen zu wollen, als Gott selbst es schon gemacht hat", ein irrthümlicher, weil er dem Begriff des Menschen in seiner erhabensten Bedeutung, in seinem mystischen Princip widerspricht. Der Mensch ist nicht ein bloßes Naturprodukt gleich den Pflanzen und Thieren; in ihm begegnen und versöhnen sich vielmehr die Gottheit und die Natur, und aus seiner Natur wird fort und fort eine übernatürliche Kraft entbunden, die auf die bloße Natürlichkeit in ihm und außer ihm veredelnd, vergeistigend und heiligend zurückwirkt, als worin eben die absolute und schöpfungskräftige Freiheit und die höchste Würde des Menschen, der wahre Grund aller Erziehung und Perfectibilität beruht. Gewißlich geht eine heiligende, eine weihende Kraft vom Menschengeist aus. Der Eltern Segen und der

Digitized by Google

Eltern Fluch ist ein uralter Glaube, von barbarischen Völkern so wenig aus der Luft gegriffen, wie von jeder civilisirten Nation. Auf welchen Punkt des Lebens und der Dinge sich ein heiliger Sinn und Wille andauernd fixirt, der wird irgendwie schwanger vom heiligen Geist, von dem strömt eine Kraft aus, die höher und stärker ist als die des Urhebers der Weihe selbst. Die Stätte, sagt Schiller, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht; um wie vielmehr ein todtes oder lebendiges Ding, das der heilige Sinn und Geist eines Menschen in Worten und Werken ausdrücklich heiligen gewollt.

Von jedem Menschen geht in erhabenen, gläubigen, begeisterten und liebenden Momenten eine Kraft aus, ein Genius, der gewaltiger ist, als der Mensch es weiß und begreift. Das ist das Freiwerden des heiligen Geistes, der an das irdische Theil gebunden ist. Das fühlt der Dichter, der Redner, der Denker, der Geistliche; das fühlen die Leser, die Hörer, die Gläubigen, die Segnenden wie die Eingesegneten, die Fluchenden wie die Verfluchten, das fühlen alle höher organisirten, alle sinnigen, nur irgendwie auf sich selbst und auf die sublimere Natur der Dinge merkenden Menschen. Bewirkt auch die Einsegnung der Speisen und Getränke keine Veränderung in deren materiellem Bestande, so bewirkt sie bei Denen, die an die Einsegnung einen Glauben haben, in und mit demselben eine vergeistigte und fromme Lebensart; und selbst, wo die Einsegnung ohne alle directe Kraft bliebe, wirkt sie eine erbauliche Erinnerung und Vergegenwärtigung an die höchste und bedeutungsvollste der Facultäten und Bestimmungen, an die Kraft und Mission des heiligen Menschensinnes und Willens: auf Todtes wie Lebendiges und auf die materielle Natur zu influiren mit einer höheren und sittlichen Natur, die darum nicht minder von Gott kommt, weil sie zunächst vom Menschen ausgeht, der sich eben durch seinen freien Willen, durch seinen frommen, gläubigen Sinn zum Organ der Weltkräfte,

Digitized by Google

zum hohen Priester der Natur, zum Heroen und Propheten zu weihen vermag! Ohne solche Kraft, ohne einen Genius, der dem Propheten, dem Dichter, dem Denker, dem Redner, dem Priester über den Kopf wächst, der ihn beim Schopf nimmt, wie der Engel Gabriel es Muhamed gethan; ohne das Wunder einer Kraftentwicklung und Entbindung, die dem Menschen, aus dem sie frei geworden, wie ein Dämon und wie ein zweiter Mann entgegentritt, ohne die Thatsachen der Heiligung und Weihe, welche die Christkatholischen heute mit einem Mal fortläugnen wollen, weil sie dieselben nie verstanden; da wäre die Menschenwelt eine gemeine, unmächtige, profane Welt, und alle höhere Freiheit, Würde und Perfectibilität eine Redensart; der Mensch der Natur gegenüber nimmer ihr Herr, sein Geist nimmer der Welt- und der Gottesgeist; aller Verkehr ein Marionettenspiel, die Weltgeschichte selbst nur eine Komödie.

Möglich, daß heute nicht mehr solche Kraft von den Priestern ausgeht. In solchem Falle ist das Weihen und Heiligsprechen gleichwohl ein heiliges Angedenken an die ursprüngliche Begabung der Menschen, an die Kraft der Propheten, die im Glauben Berge versetzt hat. In der Kirche aber sollen die alten Zeiten zeichenreden, im Gottesdienst soll an die uralten Naturkräfte und an die Herrschaft des Menschengeistes über dieselben, an seine Kraft zu weihen und zu entweihen, erinnert werden; oder — wo sonst? Der Aberglaube ist in allem Glauben gegeben, der Mißbrauch in allem Weltbrauch. Die Leute von heut und gestern haben das Alles nicht erfunden, sie haben es nimmer begriffen, sie haben mit ihrem Sinn und Verstande keinen Augenblick an das Heiligthum gerührt; sie verstehen sich nicht einmal auf seine äußere Zeichenschrift, aber splitterrichten und zerstören wollen sie es doch.

Dieselbe Dialektik, die man bereits seit den Tertianer-Jahren hinter sich hat, muß man sich jetzt von

Digitized by Google

den Lichtfreundlichen wieder vorkäuen laſſen. Leute, die in ihrem ganzen Leben über nichts anderes nachgedacht haben, als eben über ihren Erwerb, über den Biſſen Brod, den ſie in den Mund ſtecken, Literatur-Lumpe, die noch lange nicht ein Vaterunſer von Herzensgrund zu beten verſtehen, die fühlen ſich heute, wo alle Gedanken und auch die buckligen emancipirt ſind, berufen, über die Myſterien der Kirche und Religion reformatoriſch und diktatoriſch mit drein zu ſchmieren und zu ſchreien. Es wird aber den populären Gelahrten und Encyklopädiſten mit dieſen Gedanken-Emancipirten, wie den allzu liberalen Erziehern mit ihren dummen Jungen ergehen; ſie werden ihnen wiederum das ungewaſchene Maul verbieten müſſen. Zum Geſcheutreden gehört mehr als Frechreden. Die Klugheit entbindet ſich keineswegs ſo aus der Dummheit, wie der Spiritus aus der Maiſche, und die Wahrheit wächſt nicht auf den dickſten Irrthümern etwa ſo, wie der Waizen auf fettem Miſt. Dieſe weltbürgerlich aufgeklärten, formalgebildeten und von der öffentlichen Meinung octroyirten Dummheiten, dieſe babyloniſche Verwirrung, dieſe graugrünen Redensarten, all' dieſer ſaft- und kraftloſe Dilettantismus, der in unſern Tagen auf die Myſterien der Religion angewandt wird, iſt einem Unkraute gleich, in welchem alles Fruchtkorn erſticken muß. Dieſes Drein-Reden Aller über Alles, gleicht den ſieben Landplagen Aegyptens im Reiche des Geiſtes. Dieſe Broſchüren-Fabrikation nicht blos von Literatur-Lehrlingen, ſondern von Leuten, die ſonſt nicht einmal mündlich und unter Bekannten mitſprachen, die nie anders als in Contobüchern oder in Acten herumſchmierten, iſt Peſtilenz, Heuſchrecken-Plage und ägyptiſche Finſterniß auf einmal. Wenn dieſe Perſonagen noch Willens oder im Stande wären, ihre wirklichen Vorſtellungen, ihre wahren Herzensempfindungen abzuſchreiben und zur Rede zu ſtellen, ſo könnte das allenfalls einen Nutzen erzeugen, ſo könnte

Digitized by Google

ſich aus der ehrlich protokollirten und natürlichen Subſtanz über kurz oder lang der Geiſt entbinden, der in allem geſunden und unverſtellten Menſchenſinn nothwendig gegeben iſt. Es geht aber den Dilettanten in der Literatur, wie es ihnen auf dem Liebhabertheater ergeht; die angehenden Comödianten haben Etwas von der poetiſchen Erhöhung und vom Kothurn gehört, und indem ſie — dieſem zu Liebe — ihre natürliche Lebensart und Declamation quittiren, indem ſie einen erhöhten Ton probiren, ſo gerathen ſie in ein unmögliches Pathos, in eine verrückte Emphaſe, in einen abſurden Schwulſt; während doch Jeder von ihnen, außerhalb der Bühne, ganz wie ein geſcheutes Menſchenkind recitirt, und zu ſeiner Verwunderung die ſchönſte Proſa improviſirt.

All' dieſe Eindringlinge und Fremdlinge der Literatur, dieſe Proletarier des Gedankenſtaats beſchränken ſich nicht etwa auf ihre perſönlichen Erfahrungen und deren chronikaliſche Verzeichnung, begnügen ſich nicht damit, ihre etwaigen ſelbſteigenen Einfälle und Fühlungen, ihre Sympathieen und Antipathieen, nach und nach in das Selbſtbewußtſein und in den Redeverſtand zu überſetzen, ſondern ſie werfen ſich in ein halbgelahrtes Zeug, ſchnallen ſich den neuſten Literatur- und Demokratenſtyl an, und reden ſich in eine Art und Weiſe hinein, die ihnen den gangbaren Vorſtellungen und Literatur-Tendenzen, den von den Zeitungen ſignaliſirten Culturbedürfniſſen, kurz, der öffentlichen Meinungs-Polizei entſprechend erſcheint. Damit entſteht dann ſo eine Abart von ruſſiſcher Literatur und Kunſt, eine inwendig gelogene, von Außen nach Innen probirte garſtige Chablonen-Cultur. Wenn es ſchon wahr iſt, daß man auch zwiſchen den Zeilen leſen, daß man Alles mit einem Körnchen Salz nachwürzen müſſe, daß Nichts ſchlechtweg, ſondern beziehungs- und bedingungsweiſe zu verſtehen ſei, daß daſſelbe Wort und Werk, bei zwei verſchiedenen Gelegenheiten, eine ganz entgegengeſetzte Bedeutung gewinnt; wenn es an dem iſt,

Digitized by Google

daß Lüge und Wahrheit aus demſelben Object aus derſelben Thatſache gezogen werden, je nachdem ſich ein geſunder oder ein kranker, ein unſchuldiger oder ein befleckter, ein ehrlicher oder ein lügenhafter Sinn, ein geſcheuter oder ein dummer Verſtand dazu ſtellt; — wenn das in der Kunſt und in der Literatur ſeine Richtigkeit hat, um wie viel mehr noch in allem unmittelbaren Verkehr mit dem Leben und der Wirklichkeit ſelbſt, im Verſtändniß der Tages- und Weltgeſchichte, in der Auffaſſung von Kirche und Staat! Worüber ſich alle Weiſen, alle ſinnig organiſirten, alle fühlenden und ſelbſtdenkenden Menſchen von Anbeginn ſtill geeinigt, was ſie in heiliger Gottes-Scham zu allen Symbolen und Normen, zu all' dieſen Thatſachen und Proceſſen der Sitte wie der Religion, bei ſich ſelbſt hinzugeſetzt oder hinweggethan, was ſie accentuirt oder gemildert, mit Seele durchhaucht und mit Fleiſch umkleidet; was die großen Genien und Propheten in und mit einem großen Weltgefühl und Weltbilde begriffen, was ſie abwechſelnd zu einem Herzpunkt verdichtet und zur Vernunftperipherie erweitert haben; dieſe Wunderproceſſe der Seele und des Gewiſſens, in denen nicht nur die kirchlichen Symbole, ſondern die Formen der Schule, zu einem ätheriſchen Leibe, zu einer unſichtbaren Kirche der Gläubigen verwandelt worden ſind, dieſe Myſterien, in denen ſich von Anbeginn der Geſchichte die Gegenſätze der Menſchenfreiheit und Weltnothwendigkeit, der Natur und des Geiſtes, der Form und Weſenheit, des Endlichen und Unendlichen ineinsbilden und polariſiren: die ſoll heute die Kirche den Laien, den Dilettanten, und dann wieder den Allwißlingen, den Klüglingen, den Lichtlingen, den Correſpondenzlern, den politiſchen Probenreitern, den Cultur- und Vernunftfrazzen erklären und beweiſen. Dieſe Geſchichten Gottes im Menſchen ſoll die Kirche und Theologie dem gebildeten und ungebildeten Pöbel, den Profan-Seelen, den geſchulten Cretinen und Parias im Reiche Gottes

Digitized by Google

naturwiſſenſchaftlichermaßen vermitteln, formuliren, eintrichtern, mundrecht präpariren, in Fleiſch und Blut transſubſtantiiren. — Das kann aber nicht ſein, weil es unſerm Herr Gott nicht einmal möglich geweſen iſt. Diejenigen alſo, welche in Wahrheit reden könnten, werden ſchweigen, und die Blödſinnigen, die Ruchloſen, die Aberwitzigen behalten das Wort!

* * *

Warum denn dieſe umgekehrten Kreuzzüge und Literaturfehden gegen das **Wunder!?** Es ſpricht ja mit allen Zungen, es denkt ja in allen Köpfen, es pocht in allen Herzen, es ſieht mit den Augen, es hört mit dem Ohr, es ſchauert tief in der Seele, wir athmen, wir leben, wir denken und träumen es mit und ohne Gewiſſen, mit und ohne Selbſtbewußtſein, mit und ohne Liebe, mit und ohne Glauben und Treu'! Wir werden es nimmer los!

Wir treten das Wunder mit Füßen als feſten Boden, es wölbt ſich über unſern Häuptern als Wolke und Aether, als Firmament. Das Wunder der Geſchlechtsliebe hat unſere Erzeuger einander in die Arme geführt, das Wunder der bildkräftigen Natur zeitigte uns im Mutterſchooß, das Wunder der Mutterliebe nährte und behütete uns an der Mutterbruſt und ſchon unter ihrem Herzen. — Zwiſchen Wiege und Grab Nichts als ein einziges, unausdenkbares Wunder des Daſeins, der Entwickelung, der Blüthe, des Verwelkens, des Sterbens und Auferſtehens, eines Lebens im Tode, einer Zeit in Ewigkeit, eines Daſeins in himmliſchem und irdiſchem Sein; ein Wunder in Freiheit und Nothwendigkeit, in Sonderſein und Allgemeinheit, in Leib und Geiſt, ein Wunder im Nichtſein gleichwie im Sein, im Selbſtbewußtſein und in der Bewußtloſigkeit, in Unſchuld und in Schuld, in Himmel- und Höllenfahrt, in Sinnlichkeit und Ueberſinnlichkeit, in Wahrheit und Trug, ein Wunder in der Begreiflichkeit

Digitized by Google

nicht minder als in der Unbegreiflichkeit, ein Wunder in Wiſſenſchaft wie in Kunſt!

All überall ein Wunder, das uns erſticken, das uns blödſinnig oder toll machen müßte, wenn es noch etwas anderes gäbe, als eben das Wunder! Oder ſollen wir uns gegen Seele und Leib empören, blos weil wir nicht demonſtriren können, wie Beide Eines und Zwei zugleich ſind? Ein jegliches Wunder erweiſet ſich ja wiederum nur durch ein Wunder von anderer Art als das, was es in Wahrheit iſt, und dieſe andere Art des Wunders, in welchem ſich das primitive Wunder beſpiegelt und ſelbſt inne wird, iſt der herzenseinfältige Wunderglaube, der Glaube aber die Sache ſelbſt in ihrer Lebensunmittelbarkeit.

Eben rennt mir eine zinnoberrothe Spinne über das Papier, die ſo groß wie ein Stecknadelkopf iſt, als ich der tauſendfixen Creatur mit dem Finger nahe komme, ſteht ſie plötzlich erſchrocken ſtill, ſtellt ſich auf den Rücken gelegt regungslos todt. — Alſo ein Wurm, welcher alle Augenblicke aus den ſpielenden Bildkräften der Natur hervorgeht, der wehrt ſich ſeines Lebens, der fühlt ſich von anderm Daſein unterſchieden, der hat Todesſchreck und Lebensliſten, der hat Nerven-Apparate, iſt eine Welt im Kleinen, und doch nur aus ein Paar Stäubchen in ein Paar Augenblicken zuſammengeblaſen; begreife das, beruhige ſich darüber wer will und kann, mich machts gläubig und dumm.

Es giebt grundgeſcheute, grundgebildete Männer, ſehr freiſinnige, ſehr zartfühlende Frauen; aber ſie haben doch nicht die transſcendente Kraft der Seele, nicht das Gemüth, das Organ, mit welchem der Menſch die Myſterien des Daſeins alle Augenblicke in allen Situationen und Geſtalten begreift; ſie haben nicht den ſymboliſchen, den religiöſen Verſtand, welcher in den geringfügigſten Dingen und Erzeugniſſen Tod und Leben, die Geſchichten Himmels und der Erden und das Men-

Digitized by Google

schen-Geschick abgespiegelt sieht. — Es giebt fromme Christen, Rigoristen der Sittlichkeit und Poeten die Menge, aber sie hören aus der Musik des Lebens nur die Melodie, die Verzierungen, die hohen Stimmen, nicht aber die Grundbässe und die Harmonie heraus; sie fühlen nur die Heiterkeit des Lebens, aber nicht seinen tragischen Ernst. Das Natürliche erscheint ihnen keinmal übernatürlich und das Jenseitige in keiner Gestalt im Diesseits zu sein. Ihr klarer aber profaner Verstand hält bei allen Gelegenheiten und in allen Augenblicken, auch in der Liebe, im Glauben, im Hoffen, im Dichten, im Träumen, ja im Sterben das Diesseits und das Jenseits, das Endliche und das Unendliche, die Natur und die Uebernatur, den Geist und die Materie, das Wunder und den Verstand auseinander, nur um nicht der Mystik zu verfallen. Mit solchen Separatisten kann sich dann freilich so Einer unmöglich verständigen, der die Gegensätze des Lebens auch als ineinander fühlt; der das Endliche auf das Unendliche und dieses auf jenes bezieht, der die Ewigkeit bereits in der Zeit und die Uebernatur in allem Natürlichen fühlt; der über dem Wunder des Verstandes den Verstand verlieren möchte und aus dem sogenanten gesunden Verstande Narrheit und Blödsinn zu extrahiren versteht.

Man darf nur die Schößlinge an einer geköpften Weide betrachten, um zu fühlen, wie wenig sich der Lebenstrieb und die Oekonomie der Kräfte aus dem Mechanismus der Lebens-Mechanik, aus den Welt-Kräften und Impulsen erklären lassen. Wir ruiniren unser Hirn und Gewissen, wenn wir Materie und Geist, wenn wir Mechanik und Dynamik identificiren, und wir verdummen eben so, wenn wir die Gegensätze und Unterschiede des Lebens fixiren, statt sie auf eine göttliche Einheit, auf ein Absolutes zu beziehen.

Digitized by Google

XVIII.

Die Deutschen und Franzosen in Parallele gestellt.

Zur allgemeinen Characteristik.

„Zu den Schatten-Seiten des französischen Characters gehört ein grenzenloser Leichtsinn, welchem Uebermuth und Grausamkeit nicht ferne liegen, sehr verschieden von dem Ernste und der Ruhe des Deutschen. — Uebrigens zeigen der Norden und der Süden von Frankreich, wie auch die einzelnen Provinzen auffallende Verschiedenheiten. — Der überfeinerte Pariser contrastirt gewaltig mit dem frommen aber rohen Bewohner von Poitou, der queckſilberne Gascogner mit dem plumpen Auvergner, der zweideutige Normanne mit dem treuherzigen Burgunder.“

* * *

„Die eingebornen Mexikaner pflegen zu sagen: „un Frances tiene education“, d. h. dem Sinn nach, der Franzose weiß eine Verbeugung zu machen, aber er ist flatterhaft und seine Grundsätze taugen nichts; der Engländer (fahren sie fort) hat gute Grundsätze, aber keine

Digitized by Google

guten Manieren; und der Yankee besitzt weder die einen noch die andern. Im Ganzen sind noch die Deutschen am meisten beliebt. Sie stehen in dem Rufe, mehr Erziehung als die Engländer und mehr Character als die Franzosen zu besitzen.“

* * *

Der Deutsche hat mit dem Juden den Individualismus, den Humor und die Familienzärtlichkeit, er hat mit dem Engländer und Polen das Herz, den Sinn für Freundschaft, die natürliche Empfindung, die Liebe zur Landwirthschaft und patriarchalischen Lebensart gemein. Der Berührungs-Punkt zwischen Italienern und Deutschen ist die Phantasie, der Naturalismus, die bildende Kunst und die Musik. Der Spanier ist dem Deutschen durch die melancholische Grundstimmung, durch Genie und Charactertiefe, durch die Energie seiner Leidenschaften, durch seinen brütenden Idealismus verwandt. Russen und Türken treten dem Deutschen durch Naturliebe, Phlegma, patriarchalische und conservative Tendenzen nahe; nur die Franzosen und die Deutschen bilden den tiefsten Contrast durchweg, wenn man nicht hervorheben will, daß sie den Scharfsinn, die Lebhaftigkeit des Geistes, die Spottsucht und eine Vorliebe für den Schematismus in der Staats-Verwaltung miteinander gemein haben. Näher geprüft stellt sich an diesen Aehnlichkeiten eben die tiefste Heterogenität beider Volks-Raçen heraus. Dem Franzosen ist der Schematismus, der Mechanismus und jeder Styl ein letzter Zweck und eine absolute Satisfaction. — Dem Deutschen sind Schematismus, Styl und Methode ein Mittel zur Zügelung der Leidenschaften, der Willkür, der Persönlichkeit, und zwar im Interesse der Religion, welche den Naturalismus, den alten Adam bekämpft haben will. — Der Deutsche liebt aber nichtsdestoweniger Natur, Phantasie und Leidenschaft. Die

Digitized by Google

Liebe ist ihm eine Natur-Religion und der Humor die Maske für seine tiefsten Herzens-Sympathieen, die er nicht unverhüllt zur Schau stellen mag. — Der Franzose dagegen kennt die Scham so wenig als tiefe Leidenschaft und Humor. Er hält das Natürliche in Kunst und Literatur für eine Barbarei und Unanständigkeit; während ihm in dem Verkehr mit dem andern Geschlecht das Schamlose und Zweideutige als das Anständige erscheint. — Der Deutsche zügelt dagegen im persönlichen Verkehr mit Fremden und Frauen seine Natürlichkeit durch eine Convenienz, und revangirt sich dafür in der Poesie wie in den schönen Künsten durch Phantasie und Leidenschaft, durch eine Naturheiligung, aus welcher die Romantik hervorgegangen ist.

* * *

„Der Deutsche bedarf eben so sehr der Methode im Handeln als der Unabhängigkeit im Denken."
„Der Franzose hingegen betrachtet die Handlungen mit der Freiheit der Kunst, die Ideen aber mit der Knechtschaft der Gewohnheit."

Frau von Staël über Deutschland.

Der Deutsche ist im Denken und Dichten frei und im Handeln ein Pedant, der Franzose ein Stylist und Mechaniker im Dichten und Denken, im Handeln aber gar zu oft ein Narr und Phantast. Die große Nation ist stolz auf ihre rigorosen Begriffe von Grammatik und Classicität in der Literatur, aber sie findet sich durch die fortwährende Säcularisation aller Sitte und Religiosität keinmal genirt.

Die Franzosen gleichen Weibern; sie sind inspirirt so lange sie mit Leidenschaft handeln, aber hölzern und ceremoniell wenn sie reflectiren. Sie wollen um ihrer Wetterwendigkeit und Zerfahrenheit willen tyrannisirt und centralisirt sein. Der Deutsche besitzt ein Centrum an seinem Selbst, während der nach außen centralisirte Fran-

Digitized by Google

zoſe im Innern ohne Kern iſt. — Der Deutſche bewährt ſich als Virtuos und Mann im ideellen Leben und wird zaghaft wenn er loshandeln ſoll. Er iſt aber nur ſo in den erſten praktiſchen Verſuchen, weiter hin findet er Dreiſtigkeit, Character-Entſchiedenheit und Conſequenz. — Umgekehrt iſt's bei Weibern, Franzoſen und Berauſchten; ſie fangen mit Inſpiration und Enthuſiasmus, mit Rhythmik an, werden in der Mitte übermüthig, confuſe und närriſch — und verwildern, verſumpfen am Schluß.

Verglichen mit den andern Nationen iſt im deutſchen Character das weibliche und männliche Element am vollkommenſten abgewogen; den romaniſchen wie den ſlaviſchen Nationen gebricht dagegen die männliche Grammatik, Vernunft und Theorie. — Den Engländern fehlt die ſlaviſche und romaniſche Grazie, die geiſtige Elaſticität, die Flüſſigkeit; — das männliche Princip iſt in jenen Inſulanern bis zur Karrikatur ausgeprägt. Der Deutſche allein verſteht ſpröde und elaſtiſch, feſt und flüſſig, männlich und weiblich, vernünftig und ſinnlich, verſteht ein ganzer Menſch zu ſein.

* * *

Der Franzoſe iſt in allen Augenblicken ein undurchdringlicher, ein naiver Egoiſt. Er iſt überall in allen Lagen und Schickſals-Verſuchungen nur Er ſelbſt; ein unzerſtörbares, queckſilbernes Subject, das in jedem Atomchen noch ein politiſcher, ein ſocialiſtiſcher Wetterhahn und Krähhahn verbleibt. Man kann Queckſilber, Narren und Franzoſen im Mörſer zerſtoßen und ſie bleiben was ſie ſind. Ein Franzoſe iſt eine fix und fertig abgerundete, auf den momentanen Witz geſtellte Individualität; er bleibt mit Menſchen und Dingen ſo arrangirt, daß er ſie nur für das nimmt was er in jedem Augenblick von ihnen braucht und ſieht. Was darüber hinausgeht, das ſchneidet er wie einen überflüſſigen Klunker,

Digitized by Google

wie eine Ueberwucherung fort. Was einem in Action begriffenen Franzoſen unter die Hände fällt, wird vollkommen harmlos mit gewiſſenloſer Naivetät ſo beſchnitten, friſirt, geſtutzt und fricaſſirt wie er's braucht.

Perſonen und natürliche Verhältniſſe werden dabei ganz ſo mechaniſch wie todte Dinge und Fabrikate tractirt. So oft der Franzoſe in fremden Landen wirthſchaften durfte, hat er bereits in den erſten Tagen, Wochen und Monaten jede Stadt und jeden Staat bis incluſive der Univerſitäten nach franzöſiſchen Chablonen zugeſchnitten. Nur die Unmöglichkeit, dem lebenden Menſchen den Leib aufzuſchneiden und das Eingeweide umzufleien, hat der franzöſiſchen Naivetät, Mechanik und Geſchäftigkeit eine natürliche Grenze geſetzt. Was ſich irgend an Menſchen und Geſchichten, am Leibe, an der Seele, an der Religion und Sitte, an allen Heiligthümern der Natur und Uebernatur entſtellen, corrumpiren und profaniren läßt, das haben Franzoſen verfratzt, verfälſcht, ſäculariſirt und proſtituirt. Die franzöſiſchen Weiber malen ſich in der neueſten Zeit Augenbrauen, Augenlider, Augenwinkel (damit mandelförmig chineſiſche Augen herauskommen) und das ganze Geſicht. Das junge Weib und die Braut des Arbeiters, die Landfrau in der Nähe von Paris und der großen Provinzialſtädte verkauft ihr Haar nicht nur, um mit dem Erlös den erſten Grund zu einem kleinen Betriebs-Kapital zu legen, ſondern um einen großen Spiegel, einen Fauteuil, ein Prunkkleid anzuſchaffen oder was ſonſt der Luxus befiehlt, der heute bis zu den Einrichtungen der Chifonniers gedrungen iſt.

Da der gebildete Franzoſe an ſeinem Körper, ſeiner Seele, an der Sitte und dem Glauben ſeiner Väter ſelten ein Heiligthum bekennt, ſo verſteht ſich von ſelbſt, daß er mit der Welt und Natur-Geſchichte, daß er mit ſeinen Empfindungen und Gefühlen nicht ſo verwickelt ſein kann wie der Deutſche, bei welchem Seele und Verſtand, Wiſſen und Gewiſſen, Witz und Leidenſchaft in nie

Digitized by Google

raſtender Wechſelwirkung begriffen ſind. Der Deutſche iſt ſo, weil er allen Dingen auf den Grund geht, in allen den göttlichen Zuſammenhang und ein übernatürliches Myſterium bekennt; „weil er die Natur im Geiſte, und den Geiſt in der Natur bewegt“; weil er den Herzpunkt zu einer Weltperipherie ausdehnt, und alle Lebenskreiſe zu einem Herzpunkt concentrirt; weil er ein hiſtoriſcher, ein weltbürgerlicher, ein kosmiſcher Menſch, weil er ein Bürger zweier Welten iſt.

* * *

„Der franzöſiſche Geiſt denkt nur Angeſichts des Publikums, er iſt niemals allein und frei vor dem Object ſeines Nachdenkens. Das Publikum iſt beſtändig anweſend, räth ihm, inſpirirt ihn, modificirt die Entwickelung oder den Ausdruck ſeines Gedankens. Er ſieht ſtets die Wahrheit nur durch das Prisma der öffentlichen Meinung. Wir Franzoſen ſind Leute der Disciplin im Denken wie in der Schlacht. Unſere Denker wie unſere Soldaten begeiſtern ſich unter dem Applaus der Menge. Der helle Tag der öffentlichen Meinung iſt die wahre Studirſtube unſerer Philoſophen, ſelbſt wenn ſie thun, als ſchlöſſen ſie ſich in ihre vier Mauern ein, um nachzudenken. Der franzöſiſche Geiſt hat das mot d'ordre im Munde, in den Tagen revolutionärer Trunkenheit, wie in denen der conſervativen Narrheit. Er giebt die Parole nicht, er empfängt ſie. Die Carteſius ſind ſehr ſelten, die Spinoza unmöglich. Viele Schriftſteller und wenig Denker, bewundernswerthe Klarheit, mäßige Originalität der Bücher.“

Poſitive Metaphyſik von Vacherot, — ehemaligem Direktor der Pariſer Normal-Schule.

Ein Socialismus ohne die Grundlagen der Geſchichte und Religion, hervorgegangen aus den abſtrakten Begriffen der Schulvernünftigkeit, muß eine Monſtroſität bleiben; — eine ſolche haben die Franzoſen ſeit der Revolution von 1789 verſchuldet. — Dazu kommt noch, daß der Franzoſe eine lebhafte Sinnlichkeit, eine oberflächliche Bonhommie und Artigkeit, aber gleichwohl keine tiefe Natur-Empfindung, keine Herzens-Energieen, keine dauernden Herzens-Sympathieen, keine tiefere Herzensbildung, keine Seelen-Geſchichte — daß er alſo kein Gemüthsleben im deutſchen Sinne beſitzt.

Digitized by Google

Die nächste Folge von dieser Widernatürlichkeit muß die Seelenlosigkeit seines Verstandes sein. Der Franzose ist ein tüchtiger Chemiker, Mathematiker, Anatom und Chirurg; — aber er überträgt eben deshalb seine analytische Virtuosität auf die sittliche Lebens-Ordnung; er ist in der Moral, in der Pädagogik, in der Politik und Philosophie, selbst in der Aesthetik, Religion und Poesie ebenfalls ein Mechaniker, Mosaik-Arbeiter und Chablonenfabrikant. — Die neuerdings hervorgehobene Frömmigkeit des Landvolks erscheint ganz so gedankenlos, leer, ceremoniell wie in Italien, — und nur in wenigen Provinzen mit sehr bigotten und verpuppten Gefühlen getraut.

Der Grund-Irrthum des heutigen Frankreichs ist und bleibt der, daß man den Staat, die Kirche, die Gesellschaft, die Sitte, ja, daß man Tugend, Religion, Poesie und Glückseligkeit ex abrupto fabriziren könne, falls man nur das richtige Recept zu jenen guten Dingen besitzt (siehe z. B. Montholonsche Tugend-Preise ꝛc.). — Selbst der französische Philosoph weiß nicht, daß die Ideen von der Geschichte ganz so rectificirt werden, wie die Geschichte von den Ideen; daß erst in diesen gedoppelten Processen von Theorie und Praxis, von Expansion und Concentration, von individualisirender und generalisirender Bewegung, von Centrifugal und Centripetalkraft die concrete Welt-Vernunft und die naturgemäße Societät bestehen.

Der Franzose hat weder einen lebendigen Begriff von der Geschichte noch von der Religion, weil er die Seelen-Geschichte und die Gemüths-Zustände desavouirt. — Die französische Leichtfertigkeit lebt weder in poetischen Erinnerungen noch in solchen Anticipationen der Zukunft, die man Philosophie und Religion nennen darf. Der Franzose verspottet die deutsche Wehmuth und Sehnsucht als Melancholie, als Mystik und Sentimentalität. Er lebt wie jeder flache Naturalist dem Augenblick; kennt also

Digitized by Google

nur eine Augenblicks-Praxis, eine Verstandes-Philosophie, welche die Probleme von Geschichte und Religion abzulösen versucht, und an den natürlichen Dingen die Seele, wie den Connex und Contact mit der sittlichen Welt ignorirt. — Da nun aber die Gegenwart eine Neutralisation von Vergangenheit und Zukunft ist, da in den Augenblicken die verhüllte Gottheit und die enthüllte Geschichte gefaßt werden müssen, so liegt die Unfähigkeit des Franzosen auch für die tiefere Beurtheilung der Gegenwart am Tage. — Ihm gebricht nicht nur der Verstand und die Pietät für die Geschichte, das tiefere Organ für die Religion; sondern es fehlt ihm eben deswegen auch an dem tiefern Verständniß der Natur. Franzosen kann man nicht ohne eine Anwandlung von Ironie, ohne komische und doch herzbeklemmende Gefühle von romantischen Natur-Scenen occupirt sehen.

Die französische Landschafterei wird durch verhältnißmäßig wenige Künstler vom ersten Range repräsentirt. Die französische Gartenkunst ist so verschnitten ungeheuerlich und forcirt, wie die romantische Poesie von Eugen Sue.

Wenn man den Franzosen ein inspirirtes Verständniß der Natur zugestehen soll, so muß man die Engländer, die Deutschen, die Irländer und die Polen für Indianer und diese für Affen ansehen.

Wenn es aber einem Volke an divinatorischem Instinkt, an einem Herzen für Natur, für Religion und Geschichte gebricht, dann darf man kein Prophete sein, um zu wissen, was aus seinen politischen, kirchlichen und socialen Experimenten herauskommen wird.

In einem Staate, der aus lauter complicirten Formen, Gesetzen, Gewohnheiten, Rechten, Convenienzen und künstlichen Lebensarten, aus einem Rattenkönig von Kämpfen des Geistes und der Geschichte mit der Natur besteht, in einem solchen Staat ist die Idee einer absolut freien Arbeit, mit dem Appendix von freiem Handel,

Digitized by Google

Wandel und Worte, von freiem Glauben, Heirathen, Associiren ꝛc. ein baarer Unsinn; gleichwohl ist dieser Unsinn das Lieblingsthema Proudhons, des Propheten der französischen Social-Philosophie.

In dem Organ für Geschichte, für Religion und Natur besteht aber eben die tiefgreifende Verwandtschaft der Engländer mit den Deutschen, besteht dieses Bruder-Volkes Bedeutung, Würde und Mission.

Poesie ist vor allen Dingen eine Geschichte, — d. h. eine unmittelbar angeschaute und im Herzen empfundene Genesis, ein Sonderleben in der Fülle und Mitleidenschaft des allgemeinen Lebens und getragen von ihm; — eine Welt in der Welt.

Wo der deutsche Mensch auf keinem historischen Untergrunde weiter bauen, wo er keine Zukunft vorbereiten kann, da giebt es für ihn keine erfüllte concrete Gegenwart, kein Gemüthsleben und keine Poesie. — Umgekehrt ist dem Franzosen nicht leichter und lustiger zu Muthe, als wenn er seine Societät von Natur und Geschichte, von der Religion abgelöst, und von einer modernsten Cultur-Chablone, einer Mathematik und Mechanik abhängig gemacht weiß.

* * *

Die Geschmacklosigkeit der Franzosen besteht aber nicht nur im Centralisiren, im Mechanisiren und Schematisiren des Verstandes, z. B. der Sprache, sondern der Empfindungen und Gefühle, z. B. in dem falschen Classicismus, im Schematismus, der nicht nur auf den Staat und auf das gesellschaftliche Leben, sondern auf die Poesie und die Künste angewendet wird. Die französische Geschmacklosigkeit geht also aus dem seelenlosen und mathematisch-mechanischen Verstande des Franzosen hervor — der Franzose verhält sich zu keinem Dinge pathologisch wie der Deutsche. Die Geschmacklosigkeit des Deutschen

Digitized by Google

ist umgekehrt das Product seines intensiven Seelenlebens, seines Gemüths, seiner Phantasie, seiner entwickelten Persönlichkeit, seiner Fähigkeit für sich selbst eine Welt zu bedeuten, die ihn zum Individualismus und Partikularismus treibt. Da nun der deutsche Partikularismus und die in ihm wurzelnde Geschmacklosigkeit ein Gegengewicht braucht, so darf man sich nicht wundern, wo die deutsche Förmlichkeit und die in ihr begründete Pedanterie, d. h. das andere Extrem der Abgeschmacktheit herkommt, dessen Sublimirung sich wieder im geleckten Styl und feinen Convenienzen darlegt. Was aber der Franzose in der Geschmacklosigkeit zu leisten vermag, davon giebt uns Riehl in seiner vortrefflichen Schrift: „Musikalische Characterköpfe“ die nachstehende ergötzliche Notiz: „In einer „Symphonie phantastique“ will uns Berlioz das Leben eines Künstlers durch bloße Orchestermusik zeichnen. Beim vierten Satz („Marche au supplice“) soll sich Hörer laut Vorschrift des Programms Folgendes denken. „Der Künstler wird inne, daß seine Liebe unverstanden geblieben, er vergiftet sich mit Opium. Die Dosis ist aber zu schwach; statt ihn zu tödten, versenkt sie ihn in einen Schlaf, den die schrecklichsten Träume begleiten. Er träumt, daß er seine Geliebte getödtet habe, daß er verurtheilt, und daß er zum Schaffot geführt werde und — daß er seiner eignen Hinrichtung beiwohne.“

* * *

Die Chablone, das Ceremoniell, die Centralisation und die ephemere Diktatur müssen den Leichtsinn, die sinnliche Flüssigkeit, die Liederlichkeit und Confusion des Franzosen in Schranken halten, — während der grübelnde Partikularismus des Deutschen, welcher den Gemeinsinn, die Gesellschaft, den Staat und die Kirche zu zerstückeln droht, ebenfalls einer rigorosen Norm und einer generalisirenden Methode bedarf. — Die deutschen Pedanten, d. h. die Formtyrannen und Chablonen-Leute

Digitized by Google

ſind zugleich Kleinigkeits- und Subtilitätenkrämer, Haarſpalter, ſchwierige Charactere, mit denen man nicht vom Fleck kommt, weil ſie an jedem Haken noch ein Häkchen auffinden, nichts glatt zu ſtreichen, oder im großen Styl mit einem muthigen Rhythmus zu behandeln verſtehen. Die franzöſiſche Pedanterie pflegt dagegen nicht ſelten mit einer Leichtfertigkeit, Abſtraktion und Phantaſterei aſſociirt zu ſein, die ſich kopfüber in die gewagteſten Geſchäfte und Geldſpekulationen, in die abſurdeſten Neuerungen ſtürzt.

Der Deutſche kennt die Gegengewichte für ſeine ſeparatiſtiſche Lebensart; ſie beſtehen eben im Ceremoniell, im Rechts-Schematismus, in der Verwaltungs-Maſchinerie, in der Heiligung der Form. Die Träger dieſer Formen-Religion, die Tyrannen der Form, die Chablonen-Fabrikanten, die ſtillen Enthuſiaſten des Ceremoniells, der Methode, der Lebens-Grammatik und Mathematik — die Deutſch-Chineſen —; ſie machen die deutſchen Pedanten aus, die man in anderer Geſtalt und mit andern Accenten unter ſolchen Franzoſen antrifft, welche ebenfalls begriffen haben, daß die Sinnlichkeit und Frivolität ein Gegengewicht bedarf.

Turghenew's „Tagebuch eines Jägers“ giebt Illuſtrationen genug zu dem ſtupiden Mechanismus in der ruſſiſchen Bildung und Convenienz.

Die Engländer leiſten auch etwas in der Pedanterie und Förmlichkeit; aber im Untergrunde iſt gleichwohl ein Idealismus, der ſich durch den Humor verräth.

Die Wurzeln des engliſchen Formalismus ſind individuelles Leben, Originalität, geiſtige Schämigkeit, ſtarkes Selbſtbewußtſein und Stolz. Der Ruſſe dagegen hat vielleicht am wenigſten Character und Originalität von allen Racen. Sein Formalismus, ſein Schematismus zeigt den naivſten Ausdruck der abſcheulichſten Materialität. Der ruſſiſche Materialismus und Mechanismus iſt ſein eigner Grund und Zweck; alſo kein Symptom, wie bei Engländern, Deutſchen und Franzoſen. Man trifft in

Digitized by Google

der Wurzel auf keinen Geist. Der Franzose hat auch nicht sonderlich viel Seele, aber akute Bonhommie, Esprit und wissenschaftlichen Verstand. Der Italiener besitzt Natürlichkeit und Instinkt. Am Russen begreift man dagegen sehr schwer, daß er die Rolle des unsterblichen oder nur des civilisirten Menschen noch so täuschend zu spielen versteht.

Der Pole allein haßt vermöge seines intensiven Naturalismus consequent jeden Schematismus, jede Gramatik und Norm; er zeigt sich von der deutschen Pedanterie nicht nur angewidert, sondern indignirt.

Der Deutsche allein ist Pedant, Sclave der Form; und dann wieder nach dem Gesetz der Reaction formloser Schwärmer und Enthusiast; er ist Idealist und Materialist, Romantiker und Dogmatiker, Kritiker und Phantast, Träumer und Mechaniker, Theosoph und Atheist in einem Athem und in derselben Situation. Er versteht eventuell ein Narr mit Methode und, wenn er ästhetisches Malheur haben soll, ein Ideal von Abgeschmacktheiten zu sein.

Der Franzose leistet aber unbestritten in diesem culturhistorischen Genre, durch welches das ganze Menschen-Geschlecht gekennzeichnet wird — das nec plus ultra in jeder Epoche und bei aller Gelegenheit. Er versteht nicht nur ein Narr mit Methode, ein Winkelnarr wie der Deutsche zu sein, sondern er ist ein Narr mit Courtoisie mit Lüstre mit Vergnügen mit Welt-Spektakel, mit genialer Virtuosität. Der Deutsche versteht nur ein trister, trockner Narr für Haus und Schule, für seine guten Freunde in solidum zu sein; der Franzose aber ist ein öffentlicher, ein mit Brillant-Fazetten geschliffner aller Welts-Narr und Hanshasenfuß. — Er macht Propaganda und Moden mit seiner Narrheit und Absurdität; er steckt mit diesen ergötzlichen Fakultäten nicht nur die civilisirte, sondern auch die halbbarbarische Welt, z. B. Russen, Türken und Araber, also die halbe Welt-Ge-

Digitized by Google

ſchichte an. Er zieht nicht nur die Künſte, die Wiſſenſchaften oder die Romantik, ſondern auch die Diplomatie — die europäiſche Politik, die Religion, die Sitten, den hausbacknen Philiſter-Verſtand, das Geld-Geſchäft, das bürgerliche Gewerbe, die Nationalökonomie, ja ſelbſt die Religion in ſeinen närriſchen Bereich; indem er z. B. durch Herrn Proudhon abwechſelnd den Glauben an Gott auf Nationalökonomie, und dieſe hinwiederum auf den Gottes-Glauben begründet, oder irgend einen renommirten, modernen und ſocialen Hanswurſten apokalyptiſch werden und „Worte eines Gläubigen“ für die Schnell-Gläubigen ſchreiben läßt.

Die närriſche Methode des Deutſchen hängt doch bei ihm mit einem Glauben, Lieben und Heiligen, mit einer Leidenſchaft, mit ſeinem ganzen Gemüthe zuſammen; während die Franzoſen und Franzöſinnen mit nüchternem Muthe, mit blaſirtem Herzen, mit eiskaltem Verſtande, mit ſchematiſirten Gefühlen zu ſchwärmen, Gott ein- und abzuſetzen, das Rad der Welt-Geſchichte zu bremſen, dem Genius der Welt-Geſchichte eine Perrücke, eine Freiheits-Mütze aufzuſetzen und aus Zeitvertreib in den Tod zu gehen verſtehen! Jener Berliner Schuſter-Junge, der auf einen Stuhl geſtiegen war, weil er ſich in die Stirne beißen wollte, iſt eben nur ein Lehrling der großen Nation, die ſich den eignen Kopf abreißt, indem ſie ihrem beſten Könige den Kopf abſchlägt, und ſich ſchon zum zweitenmal einen korſiſchen Kopf aufſetzt, um mit demſelben politiſche Kopfskegel zu ſchießen. Und ſiehe da: Was kein Verſtand der Bundes-Verſtändigen ſieht, das übet in Einfalt ein korſiſch Gemüth. Der korſiſche Kopf ſchiebt alle Neune! Geſchwindigkeit und Dreiſtigkeit iſt eine Hexerei für die Deutſchen, aber nicht für die Franzoſen mit dem korſiſchen Kopf. Letzlich aber kommt es doch für dieſen Hexenkopf drauf an, daß er die Klippe Helena umſchifft. — Kluger Neffe, denk an das Ende des klugen Onkels!

Digitized by Google

Die deutsche Ungrazie und Tölpelei als Product der deutschen Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit.

„Der Deutsche ist wegen seiner Tiefe und Religiosität vor Allen der, welcher die schwere Noth des Lebens fühlt, das macht ihn schwerfällig, häcklich, ungraziös, zauderlich, spröde, widerhaarig und rauh; das macht ihn auch bescheiden bis zur Blödigkeit; es hat ihn sogar kriechend und niederträchtig gemacht. Der Deutsche kennt weder den Leichtsinn, noch die Wohlthat und Liebenswürdigkeit des leichten Sinnes; der Deutsche ist seiner innersten Natur nach verständig, wirkend, beharrlich, er ist „endelich", dieses herrliche Wort drückt gleichsam die lange, lange Linie des bescheidenen, bedenklichen Menschen aus. — „Endelich" heißt der Mensch, der bei jedem Beginnen auch das Ende der Sache bedenkt. — Der Deutsche ist der tiefgrabende, tiefschauende und hochschauende Mensch. Aber wir Deutsche haben in unsrer Mitte und Menge auch die köstlichsten Tröpfe, Dummköpfe und Wirrköpfe von der Welt.

„Wir sind wie ein wimmelndes und krimmelndes, wie ein immer umherkriechendes, umkreisendes, fegendes, fragendes, schleppendes Wurmvolk, gleich Bienen und Ameisen. Deutsche Gefühle, Gedanken und Strebungen schwirren, wirren und kriechen im umkreisenden, unklaren Gedränge gewiß viel mehr und viel länger durcheinander, als dies bei dem hellen Spanier und Italiener, bei dem besonnenen und nüchternen Franzosen jemals der Fall sein wird. — Bei solchem Gewirr und Geschwirr bleibt endlich Vieles als ein unauflöslicher dicker Knäuel und Klumpen liegen; daher kommen die köstlichen, confusen Tröpfe, die Träumer und Grübler (die Sonderlinge) mit ihren Herzbeschwerden und Grillen, ihrer Kopfhängerei und Duckmäuserei, was sich bis in die Sprache hineinbringt."

Arndt.

Die Wahrhaftigkeit und Solidität, welche Carlyle dem unsterblichen Könige von Preußen, Friedrich II., als Character-Eigenschaft zuerkennt, darf der Deutsche noch heute dem deutschen Menschen als ein Kriterion zusprechen, wenn er ihn mit andern Völkern vergleicht. Der Deutsche war und ist nur zu oft ein ungeschlachter und unflätiger Mensch, ein von allen Grazien verlassener Tölpel, ein Träumer und Einfalts-Pinsel, ein Idealist und Märchen-Mensch, der sich leicht düpiren, der sich halb mit Wissen und Willen Phantasiestücke aufheften läßt, oder für den eignen Gebrauch fabrizirt; aber dieser leichtgläubige, Alles überdichtende und ergrübelnde Deutsche ist desto seltener

Digitized by Google

ein zweideutiger Character! Er ist ein Selbsttäuscher, aber wissentlich kein Charlatan, kein Täuscher und Geister-Seher für Andre und zu einem materiellen Zweck. Der Deutsche liebt die Illusion, aber er bleibt nicht im Idealismus befangen, sondern geht dem Scheine auf den Grund; er hat mehr Thatsachen in allen Welt-Reichen registrirt und glücklich zur Rede gestellt, als alle andern Völker insgesammt. Wenn die Versöhnung von Idealismus und Realismus, wenn die Wahrhaftigkeit, die ehrliche Intention irgend ein Volk characterisirt, so sind wir dieses Volk!

Aus dem Grundzuge des deutschen Menschen, an seiner oft bis zur Karikatur getriebenen Wahrheitsliebe mögen wir den Stempel seiner sittlichen Ueberlegenheit über die romanische, überall zur Vorstellung und Ostentation geneigte Race, und den Beweis entnehmen, daß der Deutsche zur Weltherrschaft berufen ist, die er im Geiste bereits ausübt, da es wesentlich deutsche Wissenschaft, deutsche Kunst und deutsche Sitte ist, welche der civilisirten Welt die Gestalt und die Gesetze gegeben hat, in denen sie weset und besteht. — Die deutsche, sich forterbende Wahrhaftigkeit und Biederkeit ist es, die unsere Ungrazie, unser ungeschlachtes Wesen, unsern Cynismus, unsern Mangel an äußerlicher Wohlanständigkeit und Repräsentation verschuldet, während die weltberühmte Politesse der Franzosen, aus ihrer unsaglichen Eitelkeit, Oberflächlichkeit und Ostentation, aus ihrer naiven Lügenhaftigkeit hervorgeht. Noch weniger dürfen wir beklagen, daß uns die Grazien nicht zu wiegen pflegen, wie sie es den Italienern, Spaniern und Polen thun, denn die Grazien gestatten nimmermehr den Bruch zwischen Natur und Geist, aus welchem die Cultur-Geschichte des deutschen Volkes hervortreibt, und den Naturalismus besiegt.

Die Kosacken-Grazie, die ästhetischen Talente der Polen erklären sich aus ihrem frei entwickelten Natura-

Digitized by Google

lismus. Weil aber der Deutſche, der Engländer, mit ihrer Cultur Ernſt gemacht haben, weil ſie ſich das Leben, die Wiſſenſchaften und Künſte ſauer werden laſſen, weil ſie Schule und Sitte heilig halten, weil ſie einer, für Recht und Geſetz begeiſterten Race angehören, weil der geiſtige Faktor in ihnen über die Natur herrſchen darf, darum ſind ſie keineswegs von den Grazien gewiegt. Welcher Menſch das Verhängnißvolle des Erdenſeins, das Ineinander von Tod und Leben, die Zweideutigkeit der beſten Tugenden und die Eitelkeit aller Erdengüter begreift, den müſſen die Grazien fliehen. Die alten Griechen waren ſo geſchmackvoll, hatten ſo viel Formen-Sinn und Schönheits-Gefühl, weil ſie ſo wenig intenſives Seelenleben, weil ſie keine transſcendente Seele beſaßen, weil ſie keine Herzens-Bildung, keine Gemüths-Bewegung im chriſtlichen Sinn kannten. Bei den Griechen gab es dem Staate gegenüber kein individuelles Recht, keine perſönliche Ehre, kein Naturrecht, kein unantaſtbares Privatrecht. Staat und Kirche waren verſchmolzen, ſelbſt das Familienleben ging im Staatsleben auf. — Die Griechen beſaßen eine intellektuelle, aber keine ſeeliſche Individualität; ſie kannten alſo auch nicht die innern Kämpfe und die äſthetiſchen Einbußen, welche mit dem entwickelten Gemüthsleben verbunden ſind. Die Griechen hatten Phantaſie, Geiſt und lebhafte Sinnlichkeit, ſie hatten ſinnliche Leidenſchaften, — da aber das Seelenleben, das Gemüth ſich nicht als eine ſelbſtſtändige Macht hervorbildete, ſo wurde die natürliche Harmonie von Sinnlichkeit und Geiſt nicht geſtört. Aus dieſer Harmonie ging das ſinnliche Gemein-Gefühl, der Ideal-Sinn, der Geſchmack, das Gefühl für ſchöne Form hervor. Der Deutſche aber kann es nur ſchwer zu dieſer Harmonie der Kräfte bringen, weil ſich bei ihm das Seelenleben ganz ſo zu einer ſelbſtſtändigen und transſcendenten Macht herausgebildet hat, wie die Sinnlichkeit und der Verſtand; — und weil dann wieder dieſe emancipirten ſeeliſchen

Digitized by Google

Fakultäten durch einen rigoristischen Schematismus contrebalancirt werden müssen, der sich gleichfalls nicht mit den Grazien trauen läßt.

Der Deutsche wird in Amerika nicht nur wegen seiner Demüthigkeit und Weichmüthigkeit, wegen seines Mangels an National-Gefühl und männlicher Entschiedenheit, sondern auch wegen seines Mangels an äußerlichem Anstande, an gebildeten Formen, wegen seiner schlichten Art und schlechten Kleidung verachtet und verhöhnt. — Die amerikanische Demokratie, heißt es, hat den Unterschied der Stände, also auch der Bildungsstufen aufgehoben; und weil jeder freie Mann in Amerika fühlt, daß er allen andern ebenbürtig ist (wo möglich Präsident der vereinigten Staaten werden darf), so hat er auch den Muth und die Ambition, sich äußerlich so gekleidet und gebildet darzustellen, daß er wenigstens nicht augenscheinlich von den distinguirten und wohlhabenden Classen absticht und die demokratische Uniformität verletzt. In dem Aufzuge des Deutschen, in seinen bäuerischen Manieren, seiner platten Sprache sieht der Amerikaner eine Ehrlosigkeit, eine Verzichtleistung auf das höchste Gut, auf Gleichheit und Freiheit, die kein anständiger und freigeborner Mensch dadurch aufgeben darf, daß er, wie ein Paria erscheint, so lange er noch einen Blutstropfen im Leibe, und ein Paar Fäuste zur Arbeit und zum Freiheitskampfe am Leibe hat!

Wenn der Amerikaner so spricht, so mag ihm das nachgesehen sein, weil es zu seiner dünkelhaften Natur und zu seinem demokratischen Glaubensbekenntniß gehört; den deutschen Adepten dieser transatlantischen Philosophie muß aber dies insinuirt werden:

Der Amerikaner nimmt nicht nur aus Freiheits-, Ehr- und Schicklichkeits-Gefühl, oder gar aus einer Schamhaftigkeit, die den Nebenmenschen durch Rohheit und Häßlichkeit zu verletzen befürchtet, sondern deßhalb noble Facons an, weil er zu hohl und seelenlos, zu

Digitized by Google

geiſtesarm iſt, um eine eigne, volksthümliche Lebensart und Sitte von Innen heraus zu geſtalten, wie es der deutſche Bauer- und Handwerkerſtand vermocht hat. — Auch in Italien, in Frankreich und Polen finden wir in dem Volk der Städte und namentlich bei den Frauen die Ambition, in Kleidung, Ausſprache und Manieren es den Gebildeten gleich zu thun, ohne daß dieſe Thatſache einen andern Grund hätte, als den Mangel einer Wahrheitsliebe, einer perſönlichen Demuth, Innerlichkeit und Originalität. — Der Amerikaner iſt es eben, der, getrieben von ſeiner Oſtentation und angebornen Unverſchämtheit, von ſeinem Hochmuth und Profan-Sinn, eine Staats-Verfaſſung und eine ſociale Cultur fabricirt hat, die nunmehr ſo nivellirend auf die Maſſen zurückwirkt, daß die Individuen mit Uniform-Seelen, mit einem ſchematiſirten Herzen, mit Uniform-Phyſiognomieen zur Welt kommen. Die Seele des Amerikaners geht ſo ganz in der National-Seele, in dem National-Verſtande und in der National-Induſtrie auf, daß ſich freilich eine politiſch machtvolle Nation, ein äußerlich anſtändig gekleideter und gearteter Bürgerſtand darſtellt, aber von eigentlichen Perſonen, von innerlichen und vertieften Menſchen im deutſchen Sinne nicht die Rede ſein kann.

Eine deutſche Perſon hat aber die Bedeutung und Qualität, daß ſie nicht nur die Menſchheit, ſondern auch ein Individuum darſtellt, an welchem man das Genus und zugleich die originelle Inkarnation und Ausprägung deſſelben in jedem Exemplar ſtudiren kann; während der Amerikaner nur ſeine Race, und, trotz der adoptirten nobeln Form, nur die brutalen, profanen, abgeflachten Seiten dieſer Race und ihren Geld-Verſtand repräſentirt. Dieſer transatlantiſche Verſtand iſt es, der in den heiligſten und geiſtigſten Dingen zuerſt und zuletzt den baaren Koſtenpunkt und den baaren Profit in's Augenmerk faßt, alſo trotz aller politiſchen Freiheit

Digitized by Google

einer materiellen Sclaverei verfallen ist, mit welcher verglichen die selbstbewußte, freiwillige und vernünftige Unterwerfung unter Autoritäten, Polizei-Gesetze und historische Lebensordnungen, eine Götterfreiheit genannt werden darf!

Dem armseligen deutschen Handwerker und Tagelöhner darf nicht nachgesagt werden, daß er dem deutschen Volk durch seine rathlose, linkische und gedrückte Erscheinung Schande macht, denn in dieser seiner Art zeigt sich für jeden Menschen, der einen sittlichen Sinn hat und kein Amerikaner ist, die natürliche Schämigkeit und Bescheidenheit, die religiöse Demuth und die innere Würde des deutschen Geistes, der die Kraft und den Stolz besitzt, sich seine eigne Sprache und Sitte herauszubilden. In dieser ersten Unanstelligkeit, in dieser melancholischen Passivität und Unterwerfung der deutschen Einwanderer bekundet sich das deutsche Gewissen, welches fühlt, daß es durch Ernst, Ergebung und Resignation eine Sünde abzubüßen hat, die Sünde, das theure Vaterland verlassen zu haben. Der Mensch aus dem Volke kann nicht a priori construiren, was die Fremde ist, und wie sie auf die Seele wirkt. Daß sie den Deutschen in der ersten Zeit so niederwirft, so linkisch macht, so verstummt und verdummt: dies ist ein erhebendes Zeugniß der deutschen Gemüthstiefe, der deutschen Natur und Religion eben so sehr, als es eine Schamlosigkeit documentirt, wie dieselbe Literatur, welche diese deutschen Auswanderungs-Mysterien durch Verherrlichung der amerikanischen Zustände direct und indirect verschuldet, sie noch obendrein brandmarken hilft, indem sie dem Spott einer brutalen Race beipflichtet, die allein durch die Deutschen zur Humanität erzogen werden kann. Unsern deutschen nationalen Gebrechen liegen rein menschliche Facultäten, liegt eine Gemüthstiefe, eine Wahrheitsliebe, Herzensdelikatesse zum Grunde, während die Tugenden der Nordamerikaner aus dem Materialismus, aus dem kahlsten Rationalismus,

Digitized by Google

dem herzloſeſten Egoismus hervorgehen, aus einer conglommerirenden Kraft und einem Socialismus, die man an Bienen, Ameiſen und Prairiehunden ſtudiren kann.

* * *

Ein paar Worte vom deutſchen Verſtande.

„Ich muß nach meiner Erfahrung wirklich behaupten, daß der Deutſche, als ein dem Urvolke oder Weltvolke gleichſam noch näher ſtehender Menſch, in ſeinem Volke weit mehr Stufen habe, als andre Völker, welche durch eine lange Reihe von Verwandlungen mehr durch einander gemiſcht und geſchüttelt ſind, bei welchen alle klugen und ſchlauen Triebe mehr durchgeſichtet und von Geiſt durchdrungen ſind, ohne daß wir ſie deswegen im Ganzen als geiſtreich anerkennen wollen. Vieles in dem Leichten und Geſchwinden des Spaniers, Franzoſen und Polen iſt auch flatternder Wind und dünner Schein, kommt uns Deutſchen bei unſerer größeren Langſamkeit daher meiſtens geſcheidter vor als es iſt.“

Arndt.

Wenn in Deutſchland Jemand etwas in's Werk richten will (bemerkt ein Reiſender in Amerika), ſo fragt er zuerſt, „wie wird das gemacht“, — es beſtimmt ihn Sitte, Herkommen, Tradition; — der Amerikaner überlegt dagegen, „wie kann das am beſten gemacht werden“. — Beide haben recht; neue Verhältniſſe, Colonieen erziehen den Selbſt-Gebrauch des Verſtandes; — ein hiſtoriſches Land fordert Sitte und macht die Gewohnheit zur erſten Macht. — Amerika bildet Autodidakten, Männer, Charactere, aber auch Monſtroſitäten. — In einem Lande von alter Cultur wäre es lächerlich, bei jeder Gelegenheit eine Erfindung und ein Gewerbe von vorne erfinden zu wollen; es gilt dort Erziehung des Gemüths und des Geſchmacks, was nur bei einer gewiſſen Paſſivität und Pietät gegen die Convenienz und Tradition zu Stande kommen kann.

Digitized by Google

Der Franzoſe fragt nicht nach dem Weſen der Dinge und ihrer nothwendigen Wirkung, wie dies die deutſche Art iſt, ſondern er faßt Menſchen und Sachen nach ihrem Schein, nach ihrer augenblicklichen und nächſten Wirkung auf, denn ſo macht es der ſinnliche Verſtand. — Ihm iſt wenig oder gar nichts an der Ergründung der Erſcheinungen, an ihrer Geſchichte und Geneſis gelegen, aber deſtomehr an der Art, wie ſie in die Sinne fallen und was ſich mit ihnen machen, was ſich von ihnen augenblicklich profitiren oder befürchten läßt.

Der Franzoſe wie jeder Praktikus, greift alles aus der Mitte, oder er wird Schematiker, wo er ſynthetiſch und philoſophiſch zu Werke gehen ſoll. Der Deutſche allein iſt ſyſtematiſch, ohne die Rechte des Herzens zu verkennen; — er individualiſirt und generaliſirt bei einer und derſelben Gelegenheit, d. h. er bildet Theorie und Praxis ineins.

Der beſte univerſellſte Verſtand nützt nichts ohne Character-Energie, Seelenſtärke und Nüchternheit, und dann wieder hilft dieſe Nüchternheit und Berechnung nichts ohne Begeiſterung und ohne eine Vernunft, von welcher die Weltökonomie gefaßt wird. Die Praktikanten behaupten, es gäbe nur einen Augenblicksverſtand und die Ideologen ſtatuiren nur einen allgemeinen Verſtand; die Wahrheit aber bleibt eine individualiſirende wie generaliſirende Erkenntniß und Thätigkeit, eine Paſſivität und Activität, eine Rückſicht und Rückſichtsloſigkeit, ein Machen und Wachſenlaſſen zugleich.

Der deutſche Verſtand wird allzuſehr durch Träumerei und Sentimentalität, durch Ideen, Stimmungen und Metamorphoſen, durch Rückſichten, durch das Beſtreben nach univerſeller Thätigkeit und Erkenntniß inhibirt; wie aber die durch Einſeitigkeit, durch eiſerne Character-Conſequenz und Nüchternheit errungenen Erfolge, von der Welt-Geſchichte und dem Lebens-Geſetz aufgerollt werden, zeigt das Leben Napoleons! Nur

Digitized by Google

der Character erringt Erfolge, nur die Rücksichtslosigkeit giebt Kraft, nur die Einseitigkeit bohrt ein Loch in das materielle Hinderniß; — nur die Beschränktheit ist in gewissen Augenblicken eine effective Klugheit, und das Wagniß führt zum Glück: zuletzt aber erwachsen aus solchen Einseitigkeiten und schematischen Consequenzen die schlimmsten Reactionen. Das Organ, der Mikrokosmus, die Person, welche zu viel Lebenskraft an sich gezogen haben, leiden Entzündung, können sich als Gravitationspunkt, als Kopf und Herz der Welt nicht behaupten; es entsteht Stockung, Confusion, Eiterung und Desorganisation. Die Erfolge, die raschen und handgreiflichen Effekte aller dreisten Theoretiker wie Praktikanten blenden die Welt; aber diese durch Rücksichtslosigkeit, Einseitigkeit, Mechanismus und Plötzlichkeit gewonnenen Errungenschaften sind es eben, von welchen die Oekonomie der Natur und Geschichte perhorrescirt, in ihren allmäligen tausendfältigen Vermittlungs-Processen gestört, und so in ihrem naturgemäßen Fortschritt immer wieder um Jahrhunderte zurückgeworfen wird. — Gehören nun diese Retardationen mit zur Lebensökonomie, so ist es Raison, daß auch die Opposition als ein integrirendes Moment der Cultur-Geschichte aufgefaßt wird.

* * *

Ein Wort vom ost- und westpreußischen Verstande.

Die Temperamentsverschiedenheit zwischen dem Norddeutschen und dem Franzosen ist sehr groß, und der Grund von vielen Characterverschiedenheiten der beiden Nationen. In Frankreich und schon am Rhein mußte ich beim Einheizen der eisernen Oefen, die mit zwei Schaufeln Kohlen und mit einem spektakulösen Getrommel bedient werden, an das Naturell der Franzosen denken; sie brauchen für ihren Enthusiasmus ein Minimum von Nahrung, kommen mit viel Lärm in Hitze und sind in dem Augenblick abgekühlt,

Digitized by Google

wo ein Norddeutscher erst warm zu werden beginnt. Ein west- und ostpreußischer Bauer ist seinem Ziegelofen ähnlich; man heizt ihn mit einem halben Fuder Holz, aber dann hält er zur Noth zwei Tage und zwei Nächte warm.

Es kommen Zeiten, in denen auch eine nüchterne Race für eine Wahrheit so reif geworden ist, daß diese nur bei Namen gerufen werden darf, um Tagesverstand, Wirklichkeit und Tages-Impuls zu sein. Im Allgemeinen aber kommt man den Leuten des Volkes mit Ideen nicht auf directem Wege bei, am wenigsten mit Redekünsten und abstrakter Explikation, und nie verfangen beim Nordländer Redensarten, die mit großer Schwunghaftigkeit, mit Emphase und Pathos ausgesprochen werden. In Ost- und West-Preußen hört der Mann des Durchschnitts dergleichen Deklamationen und Ueberschwänglichkeiten ruhig zu Ende; am Schlusse aber faßt er seine Kritik in ein Witzwort zusammen, das durch seine Drastik dem Enthusiasten die Lust am Deklamiren auf immer benehmen muß. Der gute Freund sagt z. B. dem Bruder Redner, der ohne Talent oder bei unrechter Gelegenheit geredet hat, oder reden will, nüchtern in's Ohr: „Mensch mach Dich doch nicht zum Narren".

Ein nüchternster und undurchlassender Verstand bildet den Panzer und die Haut des nordischen Menschen; haben die neuen Wahrheiten und Ideen nicht die Kraft von Geschossen, so dringen sie nicht zum Eingeweide der Leute, und am wenigsten durch den phlegmatisch-kritischen, langsamen, zähen Massen-Verstand. Was diesem nicht vermittelt wird durch Argumente, die wie Schrauben ziehen, durch eine Logik, die wie eine englische Feile in den eisernen Verstand einschneidet, das geht auch im Norden nicht an's Herz. Je tönender die Worte und Phrasen, je schwunghafter die Wendungen, je blüthenreicher die Gefühle, je bildreicher die Gedanken sind, desto widerwärtiger und affectirter erscheinen sie dem nordischen Publiko. — Nur wenig unumwundene, nüchtern ausge-

Digitized by Google

ſprochene, von allem Beiwerk entkleidete, hart an die Sache gehende Worte, mit ſcharfen Verſtandes-Accenten und einſchneidenden Beweisgründen, thun eine Wirkung auf den ſcharfkriſtalliſirten, demantharten Verſtand zumal des nordiſchen Gelehrten. Bei Kanzel-Reden verdirbt eine leiernde, näſelnde, oder eine declamirende Stimme wieder den Effect. Der Nordländer reſpectirt nur Wahrheit, Sachverhalt und logiſche Form; was im entfernteſten an Phantaſterei, Affectation, Machwerkigkeit und Sentimentalität erinnert, oder auf Geiſtreichigkeiten ausgeht, wird hier mit Widerwillen als Unmacht und Geſchmackloſigkeit zurückgewieſen. Der Oſt-Preuße iſt nie der Mann, der ſich wohlfeil zu Rede ſtellen und imponiren läßt, und am allerwenigſten durch Styliſation. Redekünſte verfangen bei ihm nichts. Declamation und Oſtentation ekeln den nordiſchen Menſchen in allen Klaſſen und auf allen Bildungsſtufen an; gegen dieſe Regel kommen die Ausnahmen nicht auf, während bereits am Rhein das umgekehrte Verhältniß zur Geltung kommt, weil dort Sinnlichkeit und Einbildungskraft viel leichter den Verſtand gefangen nehmen, als bei uns.

Es iſt von Bedeutung, daß man in Oſt- und Weſt-Preußen nicht „Väterchen“ oder „Mütterchen“ ſondern „Vaterchen“ und „Mutterchen“ ſagt. Der Preuße haßt Alles, was im entfernteſten einer Schauſtellung der Gefühle ähnlich ſieht. Ihm erſcheint das Zierliche in dem „ä“, gleichwie jede Grazie und Nettigkeit, jeder ſpielende, naive Ausdruck der Empfindungen, alſo auch die tändelnde Zärtlichkeit in dem „Väterchen“ oder „Mütterchen“ als Affektation; und dieſe ſelbſt als Grimaſſe und Lügenhaftigkeit*). Es giebt nicht viel Volksſtämme, die intelligenter, geradſinniger, wahrhaftiger, kritiſcher und humoriſtiſcher, aber auch

*) Die Vögelein, Blümlein, Aengelein ſind hier gar nicht beliebt; es heißt hier Blümchen ꝛc.

Digitized by Google

wenige, die ſchroffer, ſchärfer, rückſichtsloſer und ungraziöſer ſind, als der preußiſche Stamm. Der Verkehr des Weſtpreußen mit Juden und Polen (welche eben ſo wenig Brutalität zeigen, als der Italiener oder Franzoſe und Spanier) hat gleichwohl beim gemeinen Mann nicht die cyniſche Brutalität vertrieben, in welchem Artikel auch der gemeine Engländer etwas zu leiſten vermag. Aber die Zwieſpältigkeit ihres ſinnlichen und geiſtigen Menſchen, der Dualismus von Gefühl und Verſtand, die größere Schwierigkeit im Norden: die Forderungen einer harten Wirklichkeit mit dem Ideal zu verſöhnen, und die Nothwendigkeit, einen Miſchmaſch von Elementen und Nationalitäten ineinszubilden, erzeugt in Preußen wie in England den Volkshumor.

Der Norddeutſche, insbeſondere der Preuße, iſt der einzige Menſch in der Welt, der Reſpekt vor Eigennamen hat, der jede fremde Sprache mit dem richtigen Accent und Avec, mit metriſcher Präciſion zu ſprechen vermag. Wo es ihm aber mit irgend einem Kunſtſtück, z. B. mit polniſchen Worten, in welchen drei und vier Conſonanten ohne Vocale ausgeſprochen werden müſſen, mißlingt, da iſt er bemüht, die Schwierigkeit zu überwinden und weiß ganz beſtimmt um das Malheur; die Weſtpreußen aber ſprechen das Polniſche ganz ſo vollkommen wie die Polen ſelbſt. Der Pole drückt ſich im Franzöſiſchen mit Leichtigkeit und Feinheit aus, weil er darin von Kindesbeinen an Unterricht empfängt, aber er reſpectirt die Länge und Kürze der deutſchen Sylben eben ſo wenig als die der lateiniſchen („nos Póloni non cúramus quantitatem Syláburum“). Nur die Sachſen, das heißt die Nachkommen der wendiſchen Slaven, leiden an dem Malheur eines unglücklichen Ohrs, nicht nur für das harte und weiche „B“ oder „T“, ſondern ſie ziehen auch, falls ſie polniſch ſprechen, die kurzen polniſchen Sylben auf eine lächerliche Weiſe lang. — Der Pole verſtümmelt die aus dem Deutſchen entlehnten Wörter auf eine ſcheußliche

Digitized by Google

Weiſe, indem er z. B. ſtatt Kraftmehl „krochmal“ ſagt. — Solche Corruptionen erlaubt ſich der Deutſche keinmal. — Franzoſen wie Engländer reſpectiren keine Perſonen- wie Städte-Namen aus fremden Sprachen. Dieſe Unart entſpringt bei den Söhnen und Töchtern Albions nicht nur aus dünkelhaft übermüthiger Nonchalance und Bequemlichkeit, ſondern auch aus Mangel an äſthetiſchem Gehör und äſthetiſchem Verſtande; bei den Franzoſen aber aus bornirter Naivetät, aus Leichtfertigkeit, wie aus der ſelbſtgefälligen Ueberzeugung, daß ihre Sprache, daß der franzöſiſche Klang und Accent das Muſter für alle Sprachen und ein Kanon der Aeſthetik ſein darf. Der Deutſche hat mit Ausnahme weniger Stämme nicht nur den äſthetiſchen, den muſikaliſchen, ſondern auch den ſittlichen Verſtand, die Selbſtverleugnung, den objectiven Sinn und univerſellen Geiſt, um die Feinheiten den Genius und das Idiom aller Sprachen zu penetriren.

Von den Ruſſen iſt bekannt, daß ſie alle Sprachen nicht nur mit Leichtigkeit erlernen, ſondern präciſe ſchön und richtig ſprechen. Der Grund dieſer Thatſache iſt aber der, daß ſie den Vortheil der Kinder haben, nämlich ein ziemlich leeres Hirn, ein leeres Gemüth und wenig ausgeprägte Individualität. Wenn dagegen Schwaben, Heſſen, Weſtphälinger und Oſt-Preußen ihre Perſönlichkeit, ihr Hirn und Herz ſo weit verläugnen, daß ſie ſich in eine fremde Race und Nationalität, in deren ſpecifiſchen Verſtand und Geſchmack bis zu Schattirungen hineinfühlen, ſo iſt das ein unendlich anderer Proceß. Auch die Frauen lernen ſchneller und leichter eine Sprache ſprechen als die Männer, — weil ſie trotz ihrer Capricen wenig eigenthümlichen Geiſt, mehr inſtinktiven und weniger wiſſenſchaftlichen Verſtand beſitzen; weil ſie ſinnlicher, leichtfertiger, und in kleinen Abenteuern, wie z. B. in dem Verkehr mit fremden Sprachen, Sitten, Perſonen und Situationen viel dreiſter als die Männer ſind.

Digitized by Google

Der ſittliche, wiſſenſchaftliche und künſtleriſche Takt, ein Criterion des beſeelten Verſtandes und der Cultur des Deutſchen.

Wenn man die deutſche Seele, den deutſchen Geiſt characteriſiren und rechtfertigen ſoll, ſo muß man von den ſublimſten Lebens- und Bildungs-Prozeſſen, von den Myſterien der Culturgeſchichte, von dem heiligen Princip aller Künſte und Wiſſenſchaften ſprechen. Es giebt ein Lieblingswort bei Laien und Gelehrten, bei profanen und heiligen Naturen, welches im Mittelpunkt aller Lebens-Myſterien ſteht, es heißt Takt. Vielleicht gelingt es, ſeinen Begriff zu einem Herzpunkt der deutſchen Characteriſtik zu machen. Zu dem Ende muß eine kurze Einleitung vorausgehen.

Das Beſondere wirkt nur in Kraft des Allgemeinen, des Ganzen, dem es angehört; Wort und Bild wirken nur in Kraft der Sprache und Phantaſie; das ſchönſte Menſchen-Auge thut nur ſeine Wirkung in einem Menſchen-Geſicht, und der Blick dieſes Auges interpretirt eben nur dieſe, und keine andere Seele, keine andere Perſon. — Jede Realität und Einzelheit erhält ihre Ausdeutung erſt in einem idealen Princip, in dem Lebensgefühl, in der Welt-Anſchauung, die uns eigen iſt, in den Ideen und Grundſtimmungen, die uns beherrſchen. Wo die Perſon verhaßt und ihre ganze Lebensart garſtig iſt, da thun die vereinzelten beſſern Momente, die muntern Einfälle nicht mehr ihre volle Wirkung. Wir wollen von einem Schuft und Gift-Miſcher weder Witz noch Gebete hören. Die leichtfertigen, burſchikoſen Späße des Studenten ſtehen dem greiſen Pfarrer ſo garſtig zu Geſicht, wie gewiſſe prononcirt fromme Geberdungen und Bibelworte dem Fähndrich oder dem Studenten, ſelbſt wenn der letztere Theologe iſt. Auch alt gewordene Mädchen kann man nicht mit voller Genugthuung einen ſtehenden

Digitized by Google

Humor debütiren ſehen, denn er deutet bei ihnen auf einen Dualismus, auf einen Riß zwiſchen Gemüth und Geiſt, zwiſchen Ideal und Wirklichkeit, den wohl ein alter Herr, aber nicht ſo ein alt gewordenes, um die heiligſten Güter und Freuden gekürztes eheloſes Mädchen ſichtbar machen oder mit Witz maskiren darf.

Dieſelben Thatſachen, Erlebniſſe und Erſcheinungen wirken ganz entgegengeſetzt auf Jugend und Alter, auf fröhliche und trauernde, auf gebildete und rohe, gute und böſe Menſchen; auf Individuen verſchiedenen Standes, verſchiedener Religion und Nationalität. — Wenn Zwei daſſelbe ſagen oder thun und laſſen, ſo iſt es nicht daſſelbe mehr. Aus dieſen Thatſachen und ihrer Berückſichtigung im Verkehr, in der Kunſt und Wiſſenſchaft, erwächſt der künſtleriſche, der wiſſenſchaftliche und geſellige Takt. Er beſteht überall in der Ineinsbildung der idealen und realen Lebens-Factoren, in der Verſöhnung der Gegenſätze dieſer Welt, in der Harmonie der Einzel-Momente mit der Totalität, zu der ſie gehören. Der Takt geſtaltet die Augenblicke im Sinn und Geiſt der Geſchichte, der Natur, der Biographie; der Menſch von Takt balancirt ſeine Intentionen mit den gewählten Mitteln und Formen, mit den obwaltenden Umſtänden und der gegebenen Situation. Er reſpectirt die herrſchende Illuſion.

Jeder Augenblick erhält ſeinen Ton und Effekt, ſeine Bedeutung erſt von der Situation und Geſchichte, von der Perſon, zu der er gehört. Die irdiſchen Zeiten deutet der heile und heilige Menſch nur mit einem Gemüth und Gewiſſen aus, das zu einem Organ der Ewigkeit geworden iſt.

In einem Gemälde ohne durchgehenden Farbenton bleiben die Lokaltöne wirkungslos profan und bunt. — Ueberall und in allen Augenblicken will der Menſch die einzelnen Erſcheinungen *von dem Weltbilde begleitet*, will er die einzelne Bewegung und ſeine Perſon in den allgemeinen *Lebens-Rhythmus* aufgenommen

Digitized by Google

fühlen! Wo es anders iſt, wo das Irdiſche nicht vom Himmliſchen mitbewegt und mitgefärbt iſt, wo eine Particularität von ihrem Verbande und Untergrunde abgelöſt erſcheint, wo die Augenblicke ganz und gar vom idealen Inhalt ausgeleert ſind, da hat der deutſche Menſch, falls dieſer Dualismus ein zufälliger, oberflächlicher und unſchädlicher iſt, das Gefühl des Komiſchen, der abſoluten Proſa, der ſcheinbaren Säculariſation, oder das Gefühl einer wirklichen Entweihung, alſo der Sünde, der Troſtloſigkeit, der Ungereimtheit zwiſchen dem Endlichen und Unendlichen, zwiſchen der idealen und wirklichen Welt, alſo das Gefühl der Häßlichkeit! Zeigt ſich dieſe Trennung des individuellen und generellen Lebens, der Natur und Uebernatur, des Zeitlichen und Ewigen nur als ein augenblickliches Schisma, welches von dem Profan-Verſtande, von der nüchternen oder zerſtreuten Stimmung einer Perſon, nicht aber von einer ganzen Nation und Zeit verſchuldet wird, ſo nennen wir dieſen Mangel des Ineinander, und dieſe Disharmonie deſſen, was Gott und Menſchen zuſammengefügt haben, Taktloſigkeit, Ungereimtheit, Abgeſchmacktheit.

Sittlichen, künſtleriſchen, wiſſenſchaftlichen Takt kann nur derjenige Menſch haben, bei welchem Divination und Mutterwitz correſpondiren; bei welchem das ideale Organ mit dem Verſtande ſo ineins gebildet iſt, daß ihm in jeder lebendigen Form der allgemeine, der ſittliche Geiſt und das Leben, alſo das Wahre, Gute und Schöne zurückgeſpiegelt wird. Wer dieſe heiligen Grundbedingungen des Lebens nicht alle Augenblicke im Verſtande wie im Gemüthe bewegt, wer nicht Sinnenluſt, Verzweiflung und Zorn mäßigen kann, wer ſich ganz ſinnlich oder abſtract und profan geberdet; wer ſein Leben lang ganz natürlich oder ganz abſtract zu Werke geht; wer con amore ein Genre-Virtuoſe, ein Anatom, ein Chemiker, ein Rechnen-Meiſter, ein minutiöſer Talmudiſt, oder ein abſtruſer Mathematiker, Grammatiker und Schul-

Digitized by Google

philoſoph bis in's Herz hinein iſt; wer keinen Scherz oder keinen Ernſt kennt; wer das Sinnliche nicht überſinnlich deuten und das Unendliche nicht auf das Endliche beziehen, wer es nicht in ſeiner Perſon verwirklichen, in ſeinem Thun und Laſſen zurückſpiegeln kann, der hat keinen Takt und Geſchmack, der iſt kein gebildeter Menſch.

Wer ſich nie zu einer Ergänzung ſeiner einſeitigen Lebensbeſchäftigung und Stellung angetrieben fühlt; wer als Anatom und Chemiker die Seele, als Mathematiker und Aſtronom unſern Gott im Himmel, wer als Dialectiker und Grammatiker die Lebens-Grazie verliert, oder als Poet die Logik und jeden Schematismus ignorirt, als frommer Chriſt die Natur und die profanen Lebensbeſchäftigungen beſpectirt, der iſt ein elender Narr, ein Schwärmer oder ein Pedant. Wer ſich als Mann nicht durch das Weib, als Weib nicht durch den Mann, als Dichter nicht durch Philoſophie, als Philoſoph nicht durch Poeſie, als Practicus nicht durch Theorie, als Theoretiker nicht durch Praxis angezogen fühlt, der iſt kein ganzer, kein heiler Menſch. In einem monſtrös einſeitigen Individuum wohnt der Takt des Lebens nimmermehr; dieſer Takt fordert einen heiligen Sinn, eine Integrität der Geſchichten, aus welcher allein der Sinn und Verſtand für alles Heile, Ganze und Ideale im Menſchenleben hervorgehen kann. Dieſer Sinn aber, welcher das Harmoniſche, das Centrum und die Peripherie des Lebens ſucht und findet, welcher es in Künſten und Wiſſenſchaften wie in der perſönlichen Erſcheinung auszugeſtalten vermag, welcher den Herzpunkt zur Vernunft-Anſchauung auszudehnen und dieſe ſelbſt zu einer herzlichen Lebensart verdichten und aus beiden Bewegungen das deutſche Gemüth zu produziren verſteht, wohnt nur dem deutſchen Volke in ſolcher Univerſalität und Entſchiedenheit inne, und iſt die naturnothwendige Urſache, daß die Deutſchen ſich für ein nationales Leben nicht ſo abſolut wie andere Nationen zu begeiſtern ver-

Digitized by Google

mögen, die für die Künste und Wissenschaften, für das sittliche Leben und die Religion weniger tief organisirt und entwickelt sind. — Wenn der Mensch ein Welt- und Himmels-Bürger, wenn er ein so gründlicher Gelehrter und Künstler, wenn er ein so guter Hausvater wie der Deutsche ist, so kann er unmöglich noch ein vollbegeisterter Staatsbürger, National-Mensch, Publicist, Radicalist, politischer Kannegießer, Demokrat, öffentlicher Meinungs-Homunculus und unergründlicher Wühler sein. Der Deutsche wird zufolge des ihm von Anbeginn seiner Geschichte innewohnenden Ideal-Sinns vor allen Dingen ein heiler und ganzer Mensch bleiben und es den andern Nationen überlassen, National-Fratzenbilder des edeln Menschen-Gewächses zu erziehen, die sich um ihrer nationalen Verschiedenheiten willen hassen, verachten, bekriegen und wie wilde Thiere zerfleischen.

Der so bornirt angegriffene, von den modernen Zukunfts-Propheten lächerlich gemachte deutsche Ideal-Sinn bildet den Untergrund und das Princip des universellen Taktes, des tiefen Schicklichkeitsgefühls der Deutschen in allen Künsten und Wissenschaften. Mit der Verkümmerung oder dem Verlust des deutschen Ideal-Sinns hätte auch die von allen Nationen laut und still anerkannte Weltbildung der Deutschen ein Ende; hätte Deutschland die Mission verloren, ein Welt-Centrum für das Christenthum, für Kunst und Wissenschaft, für die Cultur des Menschengeschlechts zu sein; und dies Unglück wird der Gott verhüten, welcher die Welt-Geschichten überwacht und die Deutschen so geschaffen hat, wie sie in Wirklichkeit sind.

Digitized by Google

XIX.

Mystifikationen des deutschen Volkes durch literarische Phantasmagorie und Taschenspielerei.

A. Der Deutsche ein Gemüths-Mensch, d. h. eine wiederkäuende Kreatur.

Der Deutsche gehört zum Geschlechte der Wiederkäuer. — Das deutsche Gemüth hat zum mindesten sieben irdische und himmlische Instanzen, und wenn es nur die irdische Zeit erlaubte, so würde die deutsche Justiz sicherlich sieben Appallationen und Restitutionen in integrum eingerichtet haben. Wer sich aus eigner Erfahrung auf das deutsche Naturell versteht, der weiß, daß der Deutsche ein prädestinirter Altflicker ist. — Im Neumachen, im Schneiden aus dem Vollen, im Schaffen ist für den historisch gearteten Germanen nicht die Gemüths-Satisfaktion, nicht die Herzens-Poesie wie in den Arbeiten und Proceduren, durch die ein, dem Hades bereits verfallenes Ding, noch ein letztesmal dem Leben wiedergegeben wird. — In den zärtlichen Redensarten des Deutschen: „mein alter Junge, mein Alterchen, mein

Digitized by Google

altes Haus" ist die Vorliebe für das Alte, das deutsche treue Gemüth auf's rührendste ausgedrückt. — Das deutsche Herz verwächst mit seinen Gewohnheiten und Arbeiten, mit allen kleinsten Situationen und Dingen, — mit Kleidern und Geräthschaften; der Deutsche repetirt an ihnen, an seinen gewohnten Arbeiten und Redensarten, auf allen Wegen und Stegen, — an alten Strauch-Zäunen, Dächern und überhangenden Giebeln die alten Stimmungen und Gedanken. — So geschieht es, daß ihm alle Dinge und Beschäftigungen, alle Verhältnisse und Formen zu einer lebendigen Symbolik, zu einer Bilderschrift werden, in welche das nie rastende deutsche Gemüth Perspectiven hineingräbt, bis die Wachträume sich einen ätherischen Leib zubilden und mit der Wirklichkeit so verschmelzen, daß der deutsche Idealist nicht mehr Ding und Vorstellung auseinander halten kann; daß er nur mit den eingelebten Formen, mit den gewohnten Umgebungen und Natur-Scenen seines Geistes mächtig bleibt. Und so geschieht es, daß er nur zu oft den Character aufgiebt, wenn er das Vaterland verliert.

Eingelebte Formen und Väter-Sitten, eine bleibende Natur-Scenerie, ein gewisser Mechanismus in der Haus- und Lebensordnung wie im Staate, ein festes Dogma in der Kirche, das sind die Fundamente des deutschen Lebens, die endlichen Bedingungen der deutschen Cultur. Das Volk zumal braucht eine Chablone und ein unwandelbares Ziel, um desto freier von Innen heraus seine Träume und Gedanken wuchern zu lassen. Der Deutsche ist eines von den rankenden Gewächsen, welches Spaliere oder colossale Waldbäume, — d. h. zum Himmel gipfelnde Ideen und theosophische Systeme zum Anhalt gebraucht. In der Religion und Philosophie wachsen diese Waldbäume, und sie geben die Masten für die Lebensschifflein her, die eben aus den Gewohnheiten, den Chablonen der Schule und Convenienz zusammengezimmert sind. Der Deutsche kann und soll nicht anders;

Digitized by Google

er folgt so den Gesetzen seiner Geschichte und Natur. Er braucht für seinen himmelstürmenden Idealismus das Gegengewicht einer festen Methode, einer Norm, eines durch Formen gebundenen Lebensstyls, der den Deutschen in den Ruf des Pedantismus gebracht hat; aber diese Pedanterie bildet gleichwohl das feste Gerüst für die deutsche Naturwucherung und Träumerei.

Der nie rastende kritische Verstand des Deutschen, und dann wieder seine Phantasterei und Abergläubigkeit haben das natürliche Gegenmittel und Gegengewicht, nämlich die Orthodoxie und die Pietät für Autoritäten, für Geschichte und Herkommen, für das Roccocco in Kirche und Staat hervorgerufen. — Die Neu-Deutschen haben diese Centripetalkraft unserer Natur den deutschen Zopf getauft; dieser Zopf verhindert aber eben, daß wir den Kopf zu lebhaft hin und her drehen, statt auf den Weg vor uns zu achten. — Man hat uns in Stelle der Zöpfe und Autoritäten nagelneue Ideen empfohlen; die alten deutschen Ideen sind aber naturgemäß mit den deutschen Autoritäten zusammengetraut und dürfen von ihnen nicht geschieden werden. Mit der Pietät giebt das deutsche Volk seine deutsche Natur und Seele, seine deutsche Geschichte auf.

Der Deutsche muß so zopfig sein, weil er so neubegierig und assimilationskräftig ist, daß er aller Welts Literaturen, Künste und Sitten verdaut. Die Metamorphosen und Verdauungskräfte gehören aber mehr der Sinnlichkeit und dem Verstande; das deutsche Herz verläugnet sich in keiner Reformation. Alle proclamirten „überwundenen Standpunkte“ sind solche keinmal im Gemüthe, keinmal in der heimathlichen Lebensordnung und am wenigsten in den Augenblicken, wo die Leidenschaft erwacht ist. Es geht uns Allen wie jener in Wehen liegenden, auf höhern Töchterschulen gebildeten Jüdin, welche mit „ah mon dieu“ zu wehklagen anfängt, aber mit „ai wai“ ihr Kind zur Welt bringt, und mit

Digitized by Google

einem Gebete zu Adonai, dem Gotte Mosis und Abrahams schließt. Daß im deutschen Volke von überwundenen Standpunkten nicht schlechtweg die Rede sein kann, hat Jeder begriffen, der überhaupt etwas begreifen kann und will; — dessen nicht zu gedenken, daß eben die überwundenen Momente die Jahres-Ringe und der konkrete Inhalt des Menschen-Gemüthes sind. Wie aber selbst in den deutschen Gelehrten die überwundenen Standpunkte immer wieder zu überwindenden Mächten werden, das kann man am erbaulichsten an den Literaturhistorikern ersehen!

Es giebt auch unter den Wiederkäuern edle und graziöse Creaturen, z. B. den Hirsch und die Wüsten-Gazelle; aber der deutsche Literaturhistoriker ist ein gelehrtes Kameel, welches die Literatur-Wüste mit demselben Gleichmuth und denselben gemessenen Schritten durchschreitet als die Oasen. Ob die Kameele durch fata morgana fexirt werden, weiß man nicht, daß aber die deutschen Literatur-Kameele noch mehr mit Illusionen zu kämpfen haben als die Literatur-Laien, das beweisen sich die Literatur-Gelehrten untereinander. — Jeder desavouirt den Enthusiasmus seiner Vorgänger und Jeder zahlt seinen Zoll von Luft-Spiegelungen an einer andern Stelle. Bei dieser Gelegenheit habe ich es aber nur mit dem Wiederkäuen zu thun. Ob es dem Vieh eine größere Wollust verursacht als das erste Zerschroten des Futters, kann der Physiologe nur vermuthen; wie wollüstig aber dem deutschen Literaturhistoriker zu Muthe wird, während er den aufgewärmten Literaturfraß durch alle sieben gelehrten Mägen bewegt, das entnimmt man unzweifelhaft daraus, daß dem gelehrten Wiederkäuer nur zu oft die gesunden fünf Sinne und der gesunde Menschen-Verstand vergehen. Was jeder Ungelehrte mit Händen greifen kann, das müssen die deutschen Gelehrten a priori construiren, und was von diesen Herrn als ein Wirklichstes und Natürlichstes traktirt wird, [wie zum Beispiel die ab-

Digitized by Google

ſolute Wiſſenſchaft, die abſolute Schönheit und Sittlichkeit, die Philoſophie der Weltgeſchichte, die Continuität und Realität der Ideen, die Continuität der Wahrheit und des Rechts, die Verſöhnung der Lebens-Gegenſätze, nämlich des Geiſtes und der Natur, der Sinnlichkeit und der Schulvernünftigkeit zu einer göttlichen Vernunft in Kirche und Staat; die Welt-Gerechtigkeit, der Welt-Fortſchritt, die überwundenen Standpunkte, die Gewiſſensfreiheit der Welt]; von alle dem vermag das Publikum nicht früher etwas zu begreifen, als bis es vom Literatur-Miasma mit angeſteckt und vom Bücher-Magnetismus ſomnambul geworden iſt. — Wer dafür Beiſpiele im Kleinen haben will, muß Abhandlungen über altdeutſche Poeſie, oder über die Antiken leſen und beide Gegenſtände aus eigner Praxis kennen. — Wo hier der Eine in Geſichten liegt und Geiſter-Erſcheinungen hat, da ſieht und empfindet der Andere nichts, und umgekehrt. *Aber in der Wolluſt des Wiederkäuens kommen alle Archäologen und Literatur-Hiſtoriker überein!*

* * *

B. Die überwundenen Standpunkte, die Geſchichte und der politiſche Fortſchritts-Proceß.

Sylveſtre de Sacy ſagt ergreifend wahr: „Ein Land ohne Urkunden, ohne Alterthümer iſt für das Gemüth eine dürre troſtloſe Wüſte". — —

„Eben ſo iſt die *Ehrlichkeit* ein Ding, das ſich nicht aus dem Stegreif *machen läßt*; ſie iſt die Frucht der *Generationen*. — *Kein abſtraktes, weder religiöſes noch philoſophiſches Princip, hat die Macht, einen ehrlichen Mann zu ſchaffen*, [die Geſchichte muß es thun]. In der Ordnung der Geiſterwelt ſind viele und vortreffliche Dinge jung; nicht alſo in der Ordnung der ſittlichen Welt. Hier iſt nichts zu

Digitized by Google

erfinden, nichts zu entdecken. In der Moral ist das Alte das Wahre, denn das Alte ist das Ehrenhafte, das Alte ist die Freiheit. — Hinweg also mit dem Wahne, daß die Revolution von 1789 uns der Mühe überhebt, tiefer in die Vergangenheit der Menschheit einzudringen! — Die Revolution verführt Anfangs durch ihren stolzen Gang, durch jenen großartigen leidenschaftlichen Zug aller geschichtlichen Bilder, die sich auf der Straße entrollen. Lange, sagt Renan, hat sie auch mich verblendet; wohl sah ich die Mittelmäßigkeit des Geistes und die geringe Bildung der Männer, welche die Revolution machten, und dennoch steifte ich mich, ihren Werken große politische Tragweite beizulegen. In der Folge aber kam ich zu der Erkenntniß, daß, mit wenigen Ausnahmen, die Männer jener Zeit eben so naiv in der Politik, wie in der Geschichte und Politik waren. Da sie nur wenige Dinge übersahen, so merkten sie nicht, welch eine complicirte Maschine der Mensch ist, und wie die Bedingungen seiner Existenz und seines Glanzes von unmerklichen Schattirungen abhängen. Die tiefere Kenntniß der Geschichte ging jenen Männern völlig ab. Eine gewisse geschmacklose Emphase stieg ihnen zu Kopf, und setzte sie in die dem Franzosen eigenthümliche Trunkenheit, welche oft Großes vollbringt, aber alles Vorausſehen der Zukunft, wie einen nur über das Gewöhnliche erweiterten politischen Blick unmöglich macht."

Daß man nicht aus einem katzenwilden Tscherkessen vom Kaukasus, auch wenn man ihn von der Mutterbrust weggeholt hat, einen Salon-Löwen, einen Kammerherrn oder gar einen Professor der Aesthetik großziehen kann; daß sich aus Neuholländischen Wilden und Fidschi-Insulanern, aus Botokuden oder Buschhottentotten durch alle Cultur-Mittel der Schule und Sitte, auch noch in der dritten Generation, nicht die christlich deutsche Humanität von Spener und Schleiermacher, oder die christlich antike von Schiller und Göthe entwickeln läßt; daß sich die

Digitized by Google

Kluft zwiſchen der elementaren Menſchen-Natur und dem cultivirten Menſchen-Geiſte, nicht im erſten Anlauf durch Gedächtniß-Uebungen, durch Formen-Witz, durch idealen Schematismus, durch Grammatik und Dialektik, kurz durch Schule und Phraſeologie überbrücken läßt; daß die Hiſtorie, die Alles verwandelnde Zeit, eine Macht iſt, die ſich durch keine Methode und Prozedur, durch keinen Menſchen-Witz erſetzen und um ihre irdiſchen Rechte betrügen läßt —; daß endlich alles „Machen“ in der Welt mit einem natürlichen „Wachſen“ verbunden ſein muß: dies geben alle gebildeten Leute im Allgemeinen zu; aber vor den Conſequenzen dieſer Wahrheit aller Wahrheiten ſcheuen ſie in ganz beſtimmten Fällen ſofort zurück, wenn dieſe Conſequenzen im Widerſpruche mit der öffentlichen Meinung, mit dem Volksbewußtſein, mit dem modernen Gewiſſen, d. h. mit den Zeit-Schwächen und Zeit-Renommagen ſtehen. — Der moderne Irrthum und die Lüge der Zeit beſtehen aber eben darin, daß man hiſtoriſche Thatſachen und Proceſſe, wo ſie unbequem ſind, ignoriren oder abſchneiden, daß man die Zeit um ihre Dauer und die Natur um ihre Myſterien betrügen; daß man eine unendliche Reihe von langſamen Entwicklungs-Momenten überſpringen und künſtlich überbrücken; daß man Seelenleben und Character-Energieen mit Verſtandes-Chablonen erſetzen; daß man ſchnell-cultiviren, daß man Natur und Geſchichte um ihre Geſetze und Myſterien betrügen; daß man tauſend Dinge und Geſchichten „machen“ will, welche langſam wachſen müſſen. Unſere Volks-Maſſen ſind allerdings keine Tſcherkeſſen und keine Hottentotten; aber ſie ſind gleichwohl, nach vielen Seiten hin, zu barbariſch und beſchränkt, um das Experiment zu riskiren, ſie mit gemachten Rebellionen, mit demokratiſchen Wühlereien, mit republikaniſchen Stichwörtern (z. B. von überwundenen Stand-Punkten, von Ideen in Stelle der Autoritäten), um ſie mit Leit-Artikeln, mit Journal-Theologie, mit Social-Philoſophie,

Digitized by Google

mit der Tages-Philoſophie von „Stoff und Kraft“, mit national-ökonomiſchen Wiſſenſchaften, mit Meinungs-Oeffentlichkeiten und Geſchwornen-Sitzungen allein zu einer Volks-Souveränität reif machen zu wollen, und zwar binnen einem Menſchen-Alter, oder am liebſten binnen Jahr und Tag! — Die Renommage zumal „mit den überwundenen Standpunkten“ iſt eine eben ſo ſchamloſe als blödſinnige Charlatanerie. — Eben der Gelehrte, der Geſchichts-Forſcher weiß am beſten, daß und warum in den Fortſchritten auch die Rückſchritte, und in den Zähmungen die Widernatürlichkeiten und Character-Schwächen gegeben ſind. — Alle Gebildeten wiſſen und fühlen, daß es ihnen nimmer gelingen will, Seele und Verſtand, Vernunft und Sittlichkeit, Natur und Geiſt, Kraft und Anmuth, Glaube und Wiſſen, Wiſſen und Gewiſſen, Kritik und Naivetät, Kritik und Glückſeligkeit, Geſetz und Freiheit, Divination und Willenskraft, Materialismus und Gottesſcham und alle die Gegenſätze der modernen Bildung zu verſöhnen. Nur der freche, ungeduldige Profan-Verſtand der Volksführer, der Verächter der Geſchichte, der Dilettanten des neu erfundenen Socialismus iſt es, der jenen langſamen und myſteriöſeſten aller Proceſſe, in welchem die Jahrhunderte Jahre bedeuten, für einen einfachen und abſolvirten erklärt.

Mit welcher Stirne melden alſo dieſe modernen Propheten dem Volke: uralte Sitten, Vorſtellungen, Glaubens-Artikel, Gewiſſensfühlungen und Herzens-Gewohnheiten „als überwundene Standpunkte“ an; mit welchem Gewiſſen wollen ſie dem unwiſſenden Volke abſtrakte und phantaſtiſche Ideen an Stelle ſelbſt derjenigen Autoritäten ſetzen, welche ihnen die vaterländiſche Geſchichte, die heilige Schrift und die Landesſitte gegeben hat!

Nicht nur können lebendige Wahrheiten abſterben und verſteinern, wie die vorſündfluthlichen Bäume ſich in Steinkohlenlager verwandelt haben; ſondern Irrthümer und Erfindungen der Phantaſie können ſich durch die

Digitized by Google

lebendige Kraft des Glaubens, der Liebe und Einbildungskraft mit Fleisch und Blut bekleiden, können einen neuen, idealen Verstand im alten materiellen todten Philister-Verstande erzeugen, wie wir an der muhamedanischen Religion ersehen, welche in vielen hundert Millionen apathischer Asiaten einen Helden-Geist, Künste und Wissenschaften, eine Culturgeschichte, ein ideales Leben hervorgerufen hat.

Mit welchem Rechte, mit welcher Dialektik, welchem Muthe, wollen sich nun die Eintagsklüglinge an die Kritik und Zerstörung solcher Sitten und christlichen Glaubens-Artikel machen, in die sich das deutsche Volk kaum eingelebt hat, geschweige daß es dieselben mit seinem Geiste überholt und überwunden haben sollte!

Es giebt keine ganz überwundenen Standpunkte und Autoritäten weder in der Welt-Geschichte, noch in der Sitte, noch in der Philosophie. — Es kann keine absolut überwundenen Standpunkte, d. h. keine ausgeschiedene Lebens-Principe und Kräfte in der Natur-Geschichte geben. Es verschwindet weder ein Atom der Materie noch eine Form und eine Kraft ganz und gar aus der Welt.

Somit gehört unendlich mehr Witz und Verstand, mehr Physik und Metaphysik dazu, als das Volk besitzt, um zu begreifen, in welchem Sinne, in welchem Maaß und bei welchen Gelegenheiten der Mensch einen Standpunkt, eine Welt-Anschauung, einen Glauben, eine Sitte und eine Herzens-Gewohnheit für antiquirt erklären darf. — Tages-Parolen aber, welche man nicht cum grano salis zu interpretiren und mit überlegenem Geiste in Anwendung zu bringen vermag, sind ein Messer in des Kindes Hand.

Nicht nur die Ehrlichkeit ist eine Potenz, die von Generation zu Generation forterben, die in der Race, in der ganzen Geschichte eines Volkes wurzeln muß, wie die Politesse im französischen Volks-Character und in der französischen Cultur; sondern alle zeugungskräftigen

Digitized by Google

Tugenden und Talente, alle lebendige Intelligenz und Herzensbildung, alle Eigenschaften, welche die Kraft haben sollen, Geschichte und Glückseligkeit zu zeugen, müssen der Natur und Geschichte entstammen, in Saft und Blut verwandelt werden und ihren Weg durchs Menschenherz nehmen, müssen mit der Seele und den Sitten verschmolzen, eine Religion und ein Gemüth, ein Gewissen geworden sein. Auch die beseelte Intelligenz ist ein Ding, das nicht in der ersten Generation erzeugt werden kann. Der vollbeseelte Verstand muß ein Erbe nicht nur von Eltern, sondern von Groß-Eltern und Ureltern sein, die einer cultivirten und nobeln Race angehören. Unter Botokuden oder Jakuten und Kaluschen kommen keine ästhetischen Genies, keine Rafaele und Mozarte, keine Schiller und Göthe oder Herder und Lessing zur Welt.

Die christlichen Lehren und Sitten, welche man den amerikanischen oder afrikanischen Wilden ein ganzes Menschen-Alter hindurch eingepflanzt hat, gehen in wenigen Jahren spurlos verloren, so wie die Bekehrten wiederum ihrem elementaren Leben zurückgegeben werden. An Russen, Türken, Tataren und Arabern hat man dieselben Erfahrungen in anderer Gestalt gemacht.

Wer ein Landwirth ist, der wird wissen, daß nicht einmal Klee und Gerste auf frischem Dünger wachsen wollen, daß vielmehr Humus, d. h. alte zersetzte Dungkraft zum Gedeihen jener Pflanzen nothwendig ist.

Wie kämen denn also Künste, Wissenschaften, Tugenden, Einsichten und Lebens-Mysterien, wie kämen edle Charactere und gebildete Herzen dazu, auf dem frischen Dünger von Zeitungen und Journalstänkereien oder von Stoff und Kraft-Encyklopädieen und von Jury-Geschichten zu gedeihen! Wenn es eine Cultur-Geschichte geben soll, so muß freilich für dieselbe ein Anfang gemacht werden, und dieser Anfang kann nicht einzig und allein ein natürlich organischer, sondern er muß auch ein mechanischer

Digitized by Google

und ſchematiſcher ſein. — Jeder kräftigen Cultur-Geſchichte geht freilich der Bruch von Natur und Geiſt voraus; die ſelbſtbewußte Initiative des Geiſtes, ſeine Herrſchaft über Sinnlichkeit und Inſtinkt, kann nur ein Schematismus und kein accentuirter Seelen-Proceß ſein. Das ſind Wahrheiten, die Niemand vor mir ſo präcis und nachdrücklich ausgeſprochen hat, aber eben darum, weil dies Cultur-Geſetz beſteht, ſo dauert es Generationen, bevor ſich der Verſtandes-Schematismus in Herz und Seele umwandeln, bevor er Natur werden, ſich einen Leib und eine Hiſtorie zubilden kann. — Und weil das Alles ſo iſt, darum ſollen ſich Individuen wie Nationen nicht kopfüber und ohne Noth in neue Cultur-Proceſſe ſtürzen, und noch weniger ſollen ſie eine Chablonen-Wirthſchaft, ſollen ſie Hades-Geſchichten und Durchgangs-Proceſſe für fertige Cultur-Geſchichten, für eine lebendige, zeugungskräftige Intelligenz halten und eine Volks-Reife, eine Volks-Souveränität proclamiren, während die gebildeten Schichten noch in der troſtloſeſten Mauſer begriffen ſind, ſo daß man nicht einmal erkennen kann, ob den „Zukunfts-Menſchen“ Haare oder Schreibfedern wachſen, und ob das neue Blut und Fleiſch vielleicht aus Dinte und Makulatur beſtehen wird. — Es gehört mehr Weisheit dazu, als die modernen Propheten und Verächter des Mittelalters beſitzen, deſſen letzte Elemente und Formen ſie abſorbirt haben wollen, um einzuſehen: daß, und warum die beſten und zeugungskräftigſten Tugenden und Glückſeligkeiten des Volkes im Inſtinkte, in Divinationen, in erblichen Vorurtheilen und Traditionen wurzeln, daß es ohne dieſelben kein Glauben, kein Lieben, kein Heiligen, keine Naivetät und keine Liebenswürdigkeit giebt; daß die auf die Tages-Ordnung geſetzte Kritik alle Natur, alle Lebensunmittelbarkeit, alle Naivetät und plaſtiſche Kraft, — allen organiſatoriſchen Inſtinkt, alle Character-Energie, allen ſittlichen Rhythmus, allen Segen

Digitized by Google

der Geſchichte und den Kern der Volkskraft, der Tugend des Volkes, ſeine Pietät und ſeine Glückſeligkeit zerſtört.

Das deutſche Volk inclinirt überdies von Natur zu einer krittelnden, grübelnden und klugkoſenden Lebensart —; wird der Same dieſer deutſchen Teufelei und Narrethei, welcher unter den deutſchen Fürſten durch die ganze Geſchichte als unheilbares Partei-Weſen und als Partikularismus ſpukt, methodiſch groß gezogen, ſo kann an eine Einheit Deutſchlands immer weniger zu denken ſein. — Kritiſche Kräfte, Analyſen und Charactere haben von Anbeginn die deutſche Eintracht ſelbſt da zerſtört, wo ſie ſich einmal aus dem deutſchen Gemüthe herausgeſtaltet hatte, wie in dem gemeinſamen Kampfe gegen das Napoleoniſche Joch.

* * *

C. Die Literatur, eine Krankheit der Deutſchen.

Man ſieht aus der heutigen Literatur, wie mechaniſirt und chabloniſirt, wie centraliſirt und ausgehöhlt das Menſchenleben ſein muß, wenn ein einziger Literat, ein Zeitungsſchreiber, ein Feuilletoniſt, der nie mit dem wirklichen Leben in praktiſche Berührung kam, der kein Handwerk, kein Gewerbe lernte und betrieb, der nie eine feſte und förmliche Stellung in der Geſellſchaft einnahm, der nicht einmal ein gründlich gebildeter Gelehrter, ſondern ſehr oft ein aus Literatur-Gas und Culturſchaum zuſammengefahrener Homunkulus iſt, wenn ein ſolches Subject das Publikum mit Erfolg leitartikeln, es politiſch und kosmopolitiſch maßregeln, ihm die moderne Lebens-Ordnung und Medicin verſchreiben, und ihm tauſendjährige Cultur-Geſchichten mit einem Federſtrich zu Waſſer, zu einer Literaturfluth, zu einer Sündfluth von Dinte machen darf. Die Literaten, die Zeitungsſchreiber, die Publiciſten

Digitized by Google

ſind die modernen Noachiden; wer in ihrem Schifflein ſchwimmt, der iſt geborgen, dem wird verziehen. — Alles altmodige, literaturobſtinate Geſindel muß unter Waſſer gurgeln oder erſaufen. Eins iſt bei dem heutigen Verhältniß von Literatur und Leben nur möglich; entweder ſind die Scribenten und modernen Propheten geſcheut und in ihrem Rechte, dann hat das reelle Leben, das Volk und der geſunde Inſtinkt der Menſchheit bereits Banquerutt gemacht; oder die Leute ſind bloß in Maſſe durch all' die Schreiberei verdutzt, verpuppt und übertölpelt; dann iſt's Zeit, daß die Welt lieber untergeht, als daß ihre Wiedergeburt aus Literatur-Witz ſtatt aus Naturkräften und von Gottes Gnaden von ſtatten geht. Die Literatur iſt eben die überwucherte Cultur und deren entartetes Organ; durch ihre Rektifikation kann alſo das verlorne Gleichgewicht zwiſchen Natur und Geiſt nicht hergeſtellt werden.

Wenn man den Tonangebern unſerer Literatur glauben wollte, ſo dürfen wir den Staat ſchon deshalb nicht durch Familien- und Religions-Myſterien begründen, ihn nicht aus Sitten-Geſchichten auferbauen, um den Publiciſten, den Organen des Zeit-Geiſtes nicht zu complicirt, zu originell, zu „knifflich", zu ſchwer conſtruirbar zu ſein.

Die Naturwiſſenſchaftler, die Herren „von Stoff und Kraft", die Kritiker des Geiſtes, haben ſchon eine Hauptdemonſtration im Intereſſe der Mechaniſirung, der Vereinfachung und Centraliſation des deutſchen Lebens executirt; ſie haben die Seele auf das Gehirn zurückgeführt; die modernen Philoſophen und Literaten haben ihrerſeits, mit Ausnahme ihrer notabeln Perſönlichkeiten, das perſönliche Leben als das ſchlecht ſubjective desavouirt, und an Stelle der alten Autoritäten, die neuen Ideen, zuſammt der Blauſtrumpf-Literatur, in Welt-Scene geſetzt.

Die altmodigen Heimaths- und Vaterlandsgefühle gehen durch Eiſenbahnen flöten; die letzten echt deutſchen Volks-Individualitäten, Schwaben und Heſſen, wandern

Digitized by Google

nach Amerika im Interesse der Weltbürgerschaft aus. Die mittelalterlichen Vorurtheile, die Standes- und Bildungs-Unterschiede reißt die encyklopädische und die Journalliteratur nieder; die alten Religions-Gespenstereien und Teufeleien verschwinden vor dem Leucht- und Stinkgas der Lichtfreundlichkeit (simila similibus) und so ist denn allem Individuellen, Originellen und Partikulären, durch Centralisation, durch Weltbildung und Weltliteratur ein Ende gemacht. An eine Welt-Sprache hat man ebenfalls schon gedacht, und es bleibt nur die „Bewegung" im Interesse des menschlichen Genus, der Idee der Menschheit, also die geistige Mechanik und Mathematik. Auf Individuen, Charactere und Autoritäten, auf Familie, Heimath und Vaterland, auf aparte, originelle Lebensart und was sich darauf gründet, kommts in dieser nivellirenden Zeit-Geschichte und öffentlichen Meinung nicht mehr an; weder auf Seele und Fortdauer, noch auf einen persönlichen Gott, sondern auf — man weiß noch nicht recht worauf! [auch der Staat gehört zu den überwundenen Standpunkten] also auf Societät, d. h. auf Nationalökonomie, auf Eisenbahnen, Technologie, Real-Gymnasien, Welt-Cultur, d. h. auf Welt-Industrie und Industrie-Ausstellungen, auf Lebens-Mathematik, damit die Welt-Literatur, welche Alles construiren und rectificiren muß, nicht durch Querköpfigkeit der Individuen und andre verwickelte Probleme in Verlegenheit geräth.

Der Schlüssel zu allen modernen Demonstrationen, Manövern und Eskamotagen ist der Witz, welcher alle naturgemäßen Vorstufen, alle kleinen Lebenskreise überspringt, den organischen Entwicklungspunkt nur den Dummköpfen am Muthen ist, und von vorne herein, mit einem Weltkreise beginnt, wenn derselbe auch nur aus einem Faden besteht, der aus dem Hirn gesponnen und um die wirkliche Welt gezogen ist.

Vor Zeiten glaubte und lehrte man: wer nichts auf Schulen gelernt hat, wird sicherlich nichts auf Universitäten

Digitized by Google

profitiren; wer ſich nicht um ſeine Achſe drehen, ſeine Perſönlichkeit, und mir zugefallen ſeinen Dummkopf entwickeln will, kommt nicht um die Himmel; wer nicht dienen und arbeiten gelernt hat, der verſteht nicht zu befehlen, denn er weiß nicht, wie dem Diener und Arbeiter zu Muthe iſt, oder wie ihm Vortheile an die Hand zu geben und Erleichterungen zu beſchaffen ſind.

Sonſt glaubte man: die generelle Bildung, die Welt-Bildung ſetze die individuelle, die materielle und ſpießbürgerliche voraus; heute muß man ein Welt-Schuſter ſein um zu wiſſen, wie man einem Welt-Gänger die, auf der Erdkugel ſchiefgetretenen Abſätze wieder gerade flicken kann. Schade, daß man überhaupt noch in einer Haut ſtecken und auf zwei Beinen umherlaufen muß; daß man nicht wenigſtens mit allerlei portativen Dampf-Inſtrumenten, mit weltbürgerlichen Apparaten, mit kleinen Dampfrädern unter den Füßen, oder mit Dampffedern an den Händen zur Welt kommt, um Alles für Alle ſehen, beſchreiben und conſtruiren zu können! Es wäre köſtlich, wenn Alle Alles dächten, dichteten, repräſentirten, beſäßen und thäten. — Alle Alles überall! Alle für Jeden und Jeder für Alle; und in Allen das Welt-All auf zehntauſend Jahre idealiter vorausconſtruirt, das müßte ein genial-lichtfreundlich radikales Leben ſein! — Schade, daß der Menſch noch immer ſo trivial und natürlich aus dem Mutterſchooße zur Welt kommt; ihm müßten dieſe langſamen, unintelligenten und altmodigen Myſterien erſpart ſein. — [Die Gebärungs-Schmerzen werden den Müttern bereits durch Chloroform vertrieben.] Was würde z. B. ſo ein Ungeborner auf Erden leiſten, der direkt aus der elementaren Materie, z. B. durch elektromagnetiſche Kräfte und Künſte aus der Flaſche zur Welt käme, und in 24 Stunden groß da ſtünde! Was könnte der von ſeinem Mutter-Elemente referiren, wie könnte ein Solcher den populären Naturforſchern unter die Arme greifen und über den Kopf wachſen.

Digitized by Google

— Mit der altmodigen natürlich-übernatürlichen Art aber bleibt jedes Projekt, mit Siebenmeilen-Stiefeln um die Erde zu laufen, immer noch Zukunft und bloßer Leisten-Zuschnitt; an den wirklichen Zauberstiefeln fehlts bis zu diesem Tage; aber den Literaten schadet es nichts, die haben die Siebenmeilen-Stiefel im Kopf!

Die garstigen Lügen, die Affektationen und Widersprüche unsrer Culturfabrikation, müßten uns heute zur Verzweiflung bringen, wenn uns dazu das Gewissen und die Kraft übrig geblieben wäre. — An einem Ende Materialismus, am andern Ideologie; Schwärmerei für immanenten Verstand und transscendente Ideen in einem Athem. Hier Declamationen von gesunder Natur, von glücklicher Selbstbeschränkung (à la Mirza Schaffi), das Lob der Antike, „die nicht mit der Welt verwickelt ist“, die eine auf sich selbst gestellte Individualität ausdrückt, und vis-à-vis weltbürgerliche Ambitionen, ein Streben nach encyklopädischer Bildung, ein Schönthun mit aller Welts-Förmlichkeiten, Convenienzen und Phrasen. Bei ganzen Schichten eine Familiarität mit dem Weltheilande, zugleich aber ein garstiger, liebloser Hochmuth und Profan-Sinn in jedem bestimmten Fall; Askese und Ueppigkeit, christliche Liebe und Haß gegen Alle, die einer andern Schattirung und Sekte angehören. — Einmal eine Schwärmerei für energische, eisenfeste Charactere, und dann wieder eine Verachtung des Genies, der Persönlichkeit, der Originalität; eine affectirte Ambition für durchsichtig objective Bildung, versöhnte Gegensätze, und für geschmackvolle Form; ein Ekel vor dem Derben, Treuherzigen und Elementaren. Wir ersticken an diesen complicirtesten Gegensätzen und Widersprüchen, wir stinken vor Lüge und Affektation.

Alle! sollen Alles haben, sein und wissen; das ist Absurdität! Es soll das Diskrepanteste versöhnt werden und der viel belamentirte Riß wird klaffender wie je.

Digitized by Google

Die neun und neunzig klugen Leute wollen heute alles gewinnen und nichts riskiren. Sie wollen materiell und geistig, unpersönlich und charactertief, sie wollen modern und antik, christlich und naturalistisch, rechts und links in einem Athem sein; dabei aber nicht einmal eine Dummheit, Derbheit und Narrheit riskiren. Uns fehlt nicht nur der Glaube an ein Ideales und Ewiges, sondern der Glaube an uns selbst. — Uns fehlt Natur wie Uebernatur, frisches Herz, Mutterwitz, plastischer, körniger, naiver Sinn und Verstand, dazu jede poetische Illusion. Unsre Versöhnungs-Versuche und Phrasen sind gelogen und abgeschmackt. Es wird nichts mit dem Profan-Verstande allein versöhnt und nichts mit bloßen Redensarten bezwungen, am allerwenigsten aber wird das Wissen mit dem Gewissen, werden die modernen Ideen mit den uralten Gottesfühlungen, mit den alten deutschen Tugenden, mit der Gottesfurcht, Demuth und Ergebung unserer Vorväter versöhnt. Schöne Künste und Tugenden gedeihen nur bei naiver Seele, sie fordern Characterbildung und Zeugungskraft, eine poetische Grundstimmung, Divination und ein volles Herz. Wir Modernen lassen keine Illusionen mehr an uns kommen, denn die Redensarten, Literaturen, Kritiken und Reflexionen haben uns schaal und kahl, irre und wirre und wurmstichig gemacht. Uns fehlen die uralten, derben, gesunden Gegensätze von Natur und Geist, Natur und Uebernatur, Volk und Gelehrten; von Idealismus und Realismus, Religion und Zeitlichkeit in der Societät und im Staat; sie fehlen uns in der Wissenschaft und Kunst. Der dümmste Patron und die unwissendste flachste Liese ist mit Lektüren, mit Ideen und Bildungs-Ambitionen beglissen, die Gescheuten sind um Mutterwitz, Alle um das fröhliche Herz geprellt. Wir haben alle Gegensätze mit Redensarten verkleistert, uns um Licht und Schatten, um den Contrast, um die Polarität gebracht, in welcher allein frisches, plastisches Leben möglich ist. Wir möchten natürlich und doch

fein gebildet, originell und geſchmackvoll, allſeitig und weiſe beſchränkt wie die alten Patriarchen, wir möchten oriental und occidental, Character-Menſchen und ſalongebildete Tauſendkünſtler, möchten liebenswürdige Tauſend-Sakkermenter, fromme Helden und Märtyrer, obenein aber Dialektiker und Aeſthetiker ſein. — Unſere Ideen ſind von Hauſe aus gelogen und gemacht. Himmel und Erde, Dieſſeits und Jenſeits, Natur und Uebernatur, Divination und Verſtand, Form und Weſen, Idealismus und Realismus, Perſon und Staat, Character-Energieen und Geſchmacksfeinheiten, Wiſſen und Gewiſſen, Vielſeitigkeit und Tiefe, Politur und Originalität werden ſich nie verſöhnen, ſollen ſich nicht verſöhnen; und namentlich ſollen die Maſſen einſeitig und derb bleiben, aber unſere Literatur vernarrt und verdirbt das Volk in den Grund!

Uns könnten nur ungeheure Geſchicke retten, die Lüge die von der Literatur radikal ausgeht, ſtinkt zum Himmel. Je mehr ſich dieſe Leſerei und Ideen-Rederei, dieſe Fortſchritts-Affektation verbreitet, deſto mehr wird dem Volke die Seele aus dem Leibe fortdeſtillirt. Das ſtädtiſche Volk hat bereits keine Natur und keine plaſtiſche Kraft.

Ich kenne die Entgegnung der gebildeten Verſöhnlinge und Beſchwichtiger, ich ſehe ihre ſelbſtgefälligen, ſichern Mienen, ihre empörten Naſen-Flügel, die Wachsfiguren-Augen mit den pfeffergroßen Pupillen, die abſtrakt verkniffenen Mundwinkel. — Die welthiſtoriſche Cenſur lautet höflichſtenfalls: „Das ſind Excentricitäten, geſchmackloſe Uebertreibungen.“ Es ſind aber nur ſchwache Andeutungen, blaſſe Farben, verzweifelte Schattenriſſe gegenüber der Wirklichkeit! Man muß die Gewiſſenloſigkeit, die Seelenloſigkeit, die Characterunmacht, das eingeweidloſe, herzloſe, profane Treiben und Leben, den hartgeſottenen Egoismus, die Schamloſigkeit, den abſoluten Profan-Sinn der Wortführer, der modernen Bildungs-

Digitized by Google

und Zukunfts-Propheten kennen gelernt, man muß sie in ihrer inwendigen Nüchternheit und Mittelmäßigkeit, in ihrer auswendigen Phrasen-Wirthschaft genossen haben, um zu wissen, wie es mit dem großen Troß dieser modernen Aufklärer der Massen, dieser Literaten aussieht, welche die Cultur fabriciren und die Welt-Geschichte a priori construiren. — Von der Zeit an, wo die Literaten mit der Literatur, mit dem Literaturbewußtsein, mit der Nationalität, der National-Literatur und ihrer Geschichte, mit der Societät, ihren Rechten und Bedürfnissen coketiren; wo sie im kürzesten und directen Proceß national, volksthümlich, social-modern-objectiv, literaturgroß und literaturgerecht zu werden trachten; wo sie sonika in die National- und Welt-Literatur eintreten, die Zukunft-Literatur vorbereiten, und mit Bewußtsein präpariren: da gebe ich für mein Theil Literatur und Kunst verloren. Gewiß stehen Literatur und Leben, Literatur und Politik, Literatur und Nationalbewußtsein wie Nationalstolz im tiefsten Zusammenhange; gewiß ist der Unterschied von innerer und äußerer, von subjectiver und objectiver Literatur, von Volksleben und gelehrter Bildung kein absoluter Dualismus, sondern eine lebendige Polarität, deren Pole stetig ineinander übergehen; gewiß kennt die Natur den Unterschied „von Kern und Schale“ nicht so wie ihn der Bauer oder der Schuljunge macht, aber die moderne Literatur-Philosopie übertreibt die Identification der natürlichen Gegensätze eben so sehr, wie der ordinaire Verstand den Scheide-Proceß. Kern und Schale, Literatur und Leben sind nicht nur Einerlei, sondern auch Zweierlei, wie Idee und Wirklichkeit. Der Literat und Künstler soll das Volk als das Erdreich und Clima seiner Seele betrachten, als Wurzel und Mutter-Seele; aber Kunst und Literatur entbinden sich gleichwohl so von der Natur und Volks-Basis, wie die Intelligenz von der Sinnlichkeit. Die Persönlichkeit, die Entwicklung und Vertiefung un-

Digitized by Google

ferer Eigenart giebt uns erſt den Witz, den Impuls und die Zeugungskraft. Die Ambition, von vorne herein generell, literaturgerecht, objectiv, ſocial und national zu ſein, — thut es nicht!

Es iſt das Elend der Literatur, aber das Glück und die Kraft der Geſchichten, daß die Character-Menſchen, die Helden und Propheten nicht ſchreiben. Wenn ſich das Leben eines Volkes in der Literatur, in den Künſten und Wiſſenſchaften genug thut, ſo bleibt ihm kein Impuls und keine Bildkraft für die Geſchichte.

Eine encyklopädiſch und populär gewordene Literatur richtet aber nicht nur die Zeugungskraft und Divination des Volkes, ſondern ſich ſelbſt zu Grunde, indem ſie den natürlichen Gegenſatz, den trägen aber nachgiebigen und paſſivbildſamen Stoff verliert, den ſie an den naturwüchſigen Maſſen beſitzt. Wenn dieſe einmal das ABC gelernt haben, ſo mögen die Herren Schulmeiſter und insbeſondere die Literaten, die Colporteure der Künſte und Wiſſenſchaften und der Politik zuſehen, wo ſie bleiben. Wo Alle Alles verſtehen und treiben, gebricht Allen die Illuſion, die Luſt und die Kraft; — und was ſoll vollends aus dem Dilettantismus hervorgehen als Unmacht und Confuſion.

Wislizenus ſagt in ſeiner curios-prieſterlichen Broſchüre: „Ob Schrift ob Geiſt?“ — „Was die Gelehrten wiſſen, ſoll auch das Volk wiſſen ꝛc.“ „Was in's Ohr geſagt iſt, das ſoll von den Dächern gepredigt werden ꝛc.“ — Das ſind aber tönende Bravaden. — Die Sache ſteht ſo und ſtand immer ſo: daß die Gelehrten ſelbſt nichts Solides von überſinnlichen und ſublimſten Dingen wiſſen, daß das Volk von der konkreten und beſeelten Dialektik des Poeten und Philoſophen nur abſtrakte Raiſonnirſüchtigkeiten profitirt, und daß es wiederum Abſtraktionen, wie handgreifliche Dinge faſſen und traktiren will.

Am ſchädlichſten, am widerlichſten und empörendſten wirken die naturforſcherlichen Lehren auf alle Schichten

Digitized by Google

des deutſchen Volkes ein. — Durch die „Kraft- und Stoff-Philoſophie“ werden wir für dieſelben Miſeren, dieſelben Schamloſigkeiten und Entartungen aller Art präparirt und inficirt, von welchen wir die Individuen, wie das ſociale und politiſche Leben der Franzoſen depravirt und zerfreſſen ſehen!

Die Verſicherungen der Naturforſcher, die Naturkunde führe aus dem Materialismus heraus, ſind abgeſchmackt mit Rückſicht auf die Unfähigkeit des Volkes, die Maſſe der Einzelthatſachen mit überlegnem Geiſte zu beherrſchen, d. h. zu vergeiſtigen und das Sinnliche zum Symbol von Geiſtes-Proceſſen und Gottes-Gedanken zu erheben.

Die modernen Naturforſcher lehren uns: Unſere Erde ſteht nicht in der Mitte des Welt-Alls, der Menſch nicht im Mittelpunkt der Natur, er dürfe dieſe nicht abſolut auf ſich, ſeine Ideen, Zwecke und Intereſſen beziehen. Der Menſch ſei nicht vollkommener als die Thiere organiſirt. In der Natur ſeien alle Weſen und Dinge gleich vollkommen organiſirt; denn jedes Ding und Weſen entſpreche vollkommen der großen Oekonomie der Natur. Die Stufenleiter ſei eine Abſurdität, eben ſo die Idee der Zweckmäßigkeit. — Die Natur als Ganzes aufgefaßt zeige nichts von Werth-Unterſchieden und Stufenleitern der Vollkommenheit. Gott ſei kein Menſch, der ſich allmälig vervollkommnet hätte. Die Lebens-Proceſſe, heißt es, ihre Formen und Geſchöpfe haben Naturnothwendigkeit aber nicht Zweckmäßigkeit; die Thiere haben nicht Beine oder Flügel, damit ſie gehen oder fliegen können, ſondern ſie gehen und fliegen, weil ſie Beine und Flügel haben, und dieſe ſelbſt ergeben ſich aus der Lebensökonomie ꝛc. — Die Natur iſt nicht mehr wegen der Menſchen geſchaffen als der Menſch im Intereſſe der Natur. Es giebt nur relative Vollkommenheiten und keine abſoluten ꝛc.

Wie vertragen ſich nun mit dieſen Lehren die Lehren und Geſchichten des Chriſtenthums!! Die ſpecielle

Digitized by Google

Kümmerniß Gottes um den Menſchen, um die Juden, um jedes Haar das vom Haupte fällt; die Herrſchaft der Menſchen über die Thiere, ſeine Ebenbildlichkeit Gottes, die Bekämpfung des Naturalismus, Erlöſung, Gnade, Wunder, Unſterblichkeit, letzte Welt-Zwecke, Vorſehung, Menſchen-Beſtimmung, Sünde und Tod! Auch Herr Fiſcher lehrt den alten naturforſcherlichen Troſt: die Materie, die Ideen und Geſetze ſind unvergänglich; nur die Individuen vergänglich und auf ſie kommt nichts an.

Wie ſoll der gemeine Mann, oder der Gebildete, der noch ein Herz im Leibe hat, Muth zur Arbeit, zur Sorge haben, wie ſoll er eine Begeiſterung, eine Liebe faſſen, wenn er den Naturforſchern glaubt, daß es keine abſoluten Werthunterſchiede, keine Stufenleiter, keine abſoluten höchſten Zwecke giebt, daß der Menſch nicht vollkommener organiſirt iſt wie das Thier! Alſo hat er auch keinen vollkommneren Geiſt und keine vollkommnere Seele, denn Geiſt und Seele erbauen ſich den Körper und wirken auf ihn zurück. Wenn an der individuellen Form nichts gelegen iſt, woran denn! Das Ganze iſt nur konkret mit und im Individuellen; und wie ſtimmt dieſe Lehre mit Fortdauer, Erlöſung, Tugend, Strafe und Lohn!! Wo ſollen Liebe, Glaube und Begeiſterung herkommen, was ſoll die Welt-Geſchichte, die Freiheit, die Ehre, die Treue werth ſein, wenn an beſtimmten Individuen nichts liegt!! Allerdings zeigt ſich in der Natur mehr Nothwendigkeit und Geſetz als Freiheit und Willkühr, als eine Geſchiedenheit von Mitteln und Zwecken. Allerdings fallen im Natur-Proceß Mittel und Zweck zuſammen. Aber das Geiſtesleben des Menſchen und ſeine Geſchichte zeigt deutlich den Dualismus von Freiheit und Nothwendigkeit, von individuellem und generellem Leben, von Mitteln und Zwecken, von Idee und Stoff! — Der Menſch muß ſeine Vernunft, ſeinen Troſt, ſeinen Glauben aufgeben, wenn er nicht an abſolute Zwecke, an abſolute Werthunterſchiede und an ſeine abſolute Würde glauben ſoll!

Digitized by Google

XX.

Deutſche Miſeren und Malheurs.

A. Der Deutſche und die Form.

Die Redensarten der Deutſchen ſind ihr Hirn und Herz; ſie verrathen zunächſt die deutſche Schwärmerei für die „Förmlichkeit“, z. B. eine förmliche Revolte und Confuſion, förmlicher Skandal, förmlich verliebt, förmlich toll ꝛc. Daß die Deutſchen eine förmliche Prüfung, Wiſſenſchaft, Convenienz, Controle, Wohlanſtändigkeit, Prozedur, Anſtellung, Sentenz und Verabſchiedung aushalten, iſt in der förmlichen Ordnung; daß aber bei ihnen ein Menſch in eine förmliche Wuth, Leidenſchaft, Confuſion und Narrheit gerathen, daß er eine förmliche Rebellion anrichten kann, wo doch alle Form ein Ende nimmt, dies iſt förmlich deutſch!

Der Deutſche fügt ſich in jedes Malheur, in jede Mißhandlung (es ſoll in dieſer Fügſamkeit ſeine Niederträchtigkeit beſtehen); aber er muß wiſſen, daß es förmlich dabei zugeht. Es ennuyirt ihn z. B. ein

Digitized by Google

Sermon; thut nichts, wenn es ein förmlicher, ein förmlich berechtigter, z. B. ein examinirter oder examinirender, methodiſcher Sermon iſt. Es ſchädigt den Deutſchen ein Verfahren; ſchadet wiederum nichts, wenn nur in forma probante und ex vi formae verfahren wird. Es macht ihn ein Verhältniß, eine Situation zum Narren, oder er macht ſich ſelbſt dazu; aber er tröſtet ſich darüber, falls er ſich nur förmlich zum Narren gemacht weiß, z. B. durch Gewohnheit, durch Tages-Parole, Vorſchrift, Schule und Convenienz. Der Deutſche leiſtet Alles, er weiß Alles, er iſt, kann und wird Alles, er findet ſich in Alles, er erträgt Alles mit Reſignation, mit Freudigkeit und Märtyrerthum; wenn er nur die Norm, die Form und Methode, und falls er ein Schriftſteller und Schulmeiſter iſt, den deutſchen Styl förmlich conſervirt und geheiligt weiß. Er läßt ſich die langweiligſte, die unausſtehlichſte und arroganteſte Perſon, den größten Schuft und Dummkopf gefallen; aber er will dafür in Form Rechtens, mit förmlichem Handwerkszeug und Apparat, mit der Geſchäftsform, mit förmlicher Gelehrſamkeit, mit förmlichen Recepten, mit Titeln und Paragraphen gemißhandelt und gemaßregelt ſein.

Die Deutſchen liebten ſonſt die romantiſche Literatur, aber niemals die aufgelöſte Lebensart und das improviſirte Geſchäft. Der genialſte und liebenswürdigſte Menſch iſt dem ächten Deutſchen ein unbequemes, verdächtiges und curioſes Subject, ſobald derſelbe nicht förmlich und regulär in ſeinen Geſichtskreis getreten, ihm ſo vorgeführt und legitimirt worden iſt; ſobald er kein förmliches Examen ausgehalten, keine förmliche Anſtellung erlangt hat, und wenn er ihm wohl gar sans façon, d. h. ohne gewöhnliche Legitimation und Empfehlungen, über den Hals gekommen iſt. Wie ein vernünftiger und ſolider Menſch die Form vorbeigehen kann, begreift ein ächter Vollblut-Deutſcher noch im Todeskampfe nicht; er nimmt alſo förmlich Abſchied von dieſer Welt. Form-

Digitized by Google

losigkeit ist bei'm ächten Deutschen identisch mit Dummheit, Schande, Rebellion, Freiheit und Gottlosigkeit.

Ein Pedant gilt bei allen Nationen als Kleinigkeits-Krämer und ein förmlicher Mensch; aber ein deutscher Pedant ist ein Vollblut-Pedant; ist er aber ein gelehrter Pedant, so möchte er jeden Blutstropfen in einer festen Form ausgeprägt, durch eine Form in Controle gehalten und förmlich zur Raison gebracht sehen; so hat er einen tödtlichen Haß gegen alles Flüssige und Lebendige, weil es eben nicht fixirt, nicht arretirt, nicht controlirt, nicht förmlich tractirt, bewiesen, gelehrt, gelernt und behalten werden kann. Ein eingefleischter Justiz-Pedant legt beruhigt den Kopf unter das Fallbeil, wenn er weiß, daß der Form und Methode dabei ein Vorschub geschieht; pereat mundus, fiat die Form. Und der Pedant hat in alle dem so recht als der Romantiker.

Die Formen sind die besten Anhalts-Punkte, der solide Inhalt, das geistige Theil der Gewohnheit; die Form ist die Hebamme aller Tugend, Kunst und Wissenschaft, so lange sie beseelte, vom Witz regenerirte und controlirte Form verbleibt. Die seelenlose Form wird eine scheußliche Dämonie, aber gleichwohl ist es ein Unsinn, wenn man ohne edle Form Poet, Künstler, Philosoph und gebildeter Mensch sein will. Die Form tödtet, aber sie wirkt auch auf Seele und Geist zurück, wird die Controle und Polizei für Schwärmerei, Confusion und falsches Genie. Form führt Fleiß und Verstand in's Leben ein, beschränkt Willkür und Phantasterei, bildet den Character und das Schamgefühl, ermöglicht das Verständniß der Menschen untereinander und des Einzelnen mit der Welt. Ohne Formen giebt es keine Wohlanständigkeit, keinen verlässigen exacten Verstand, keine Wissenschaft und kein Gewissen.

Was Einer nicht förmlich kann, weiß und ist, das ist er nicht effectiv, nicht vollberechtigt, nicht für die Welt. In Kraft der Form bestehen Recht und Regie-

Digitized by Google

rung, Kirche und Staat, Erziehung und Civiliſation. In der Form beruht das Weſen und Princip der Sittlichkeit; wer ſich ihr entzieht, iſt Abenteurer, Träumer, Selbſtſchwelger, Taugenichts, unſittlicher Menſch. Wer die Form mißachtet, iſt nirgends verläſſig, iſt verworren; wer ſie nicht elaſtiſch, nicht flüſſig zu machen verſteht, hat keine Poeſie und kein Herz; wer die förmlichen Prozeduren in keinem Fall zu überſpringen und zu reduziren vermag, hat keinen Witz; wer in ihnen verhärtet und Mechanik treibt, iſt Pedant; wer ſie ausdeutet, Philoſoph; wer die Sprachformen beherrſcht und durch ſie zur Anſchauung der Geſchichte und des Genies eines Volkes wie der Menſchheit dringt, iſt Gelehrter, Philolog. Wer neue Formen ſchafft, ein Genius, Geſetzgeber, Künſtler und Prophet. Wer ſeine eigne Form ausprägt und feſthält, iſt ein Character; wer mit ſeinem Geiſte über alle Formen hinausgeht, weil er mit ihrem Verſtändniß fertig wurde, iſt ein Philoſoph und Poet.

Der Pedant liebt die Formen mehr um ihrer ſelbſt und der Mechanik willen, als um des Geiſtes, der in ihnen abgefangen, zur Erſcheinung gebracht und Rede geſtellt wird. Der Philiſter kann ein Gemüthsmenſch in ſo fern ſein, als nicht nur ſein Verſtand, ſondern ſeine Seele mit Formen und Gewohnheiten verwächſt; aber das Gemüth des Welt-Menſchen, des gebildeten Genius und des Chriſten beſpiegelt in allen Formen den göttlichen Sinn und Geiſt, der alle Formen und Sitten erſchafft und gleichwohl über alle hinausgeht, nach dem Vorbilde Gottes, der ein immanenter und doch transſcendenter Geiſt iſt.

Der Deutſche aber iſt Weltbürger und ſo geſchieht es, daß er Formen-Menſch, Pedant und doch zugleich Idealiſt, formloſer Schwärmer und Romantiker, Phantaſt, Dogmatiker und Kritiker, Philoſoph und Theoſoph in einem Ausholen iſt. Das gilt aber freilich nur von

Digitized by Google

den genialen und gebildeten Deutschen und nimmermehr von Hinz oder Kunz.

Mit der Masse ist es ein Elend in allen Nationen. Die förmlichen Menschen und Pedanten bringen Seele, Natur und Begeisterung um's Leben, und die Naturalisten haben keine Haltung, keine Grundsätze, keine Methode, kein Verständigungs- und Veredelungs-Mittel, da ein solches ohne Form für die Masse nicht möglich ist.

Die Geschäfte sind mit den Pedanten peinlich, ohne Feinheit, ohne Improvisation, ohne großen Zug und Ruck. Die Naturalisten verkehren aber ohne festes Ziel und Maaß, ohne Garantie von Innen und Außen. Es ist nichts mit förmlichen Menschen ohne Geist, ohne Natur und Divination, und nichts mit Naturalisten ohne Methode und ohne Form. Jedenfalls ist der deutsche Pedant nobler und verlässiger als der romanische oder slavische Naturalist. — Der sittliche Instinkt treibt den deutschen Praktikus zur Heiligung irgend einer Form, welche ein Gegengewicht für den elementaren Naturalismus abgiebt, in welchem er sich durch seine wetterwendigen Leidenschaften halb ertränkt fühlt. Aber die deutschen Schulmeister und Pedanten, die großen wie die kleinen, übertreiben die Heiligung der Form bis zur Widernatürlichkeit.

Wenn man die Schulfüchse bis in's Eingeweide hinein kennen lernen will, muß man sie über die Form peroriren hören. Man kann ihnen bekanntlich viel leichter die Pedanterie als die Romantik nachsagen; aber das classische Gefühl, das Gewissen für Form und Styl ist bei den gelahrten Perrücken bis zur Schwärmerei stimulirt. Form und Styl, nämlich schematisirte Sprache, heißt ihre wahre Religion! Die Literatur, die Kunst, die Welt-Geschichte sind eben nur um des classischen Styls, d. h. um der Form willen da. Was bedeutet diesen Form-Verhexten die Natur, die Liebe, die Leidenschaft, der lebendige Prozeß? Es ist ja Alles nur Naturalismus,

Digitized by Google

Wirrſal, Willkühr, Formloſigkeit. Aber die Form, nämlich die Methode, die Chablone, der ideale Leiſten, diejenige Form, die an ſich eine Macht und Weſenheit geworden iſt, der Schematismus, welcher als Selbſt-Zweck etablirt, allen Perſönlichkeiten auf's Maul und das Leben todtſchlagen darf; die ſchön gewickelte und geſtreckte Mumie, die claſſiſche, kalte Bildſäule von Stein oder Bein, ohne Augen und Odem; der ſeelenloſe, unſinnliche Styl des Pedanten, mit dem man alle concreten Prozeſſe abfangen und die ganze Zukunft vorausconſtruiren kann, weil er ſo generell, d. h. ſo abſtract iſt, daß in ihm Alles Spielraum findet, daß er auf Nichts und Alles paßt: dieſer Styl iſt das Alpha und Omega der ganzen Schöpfung und ihr Witz; ſo lautet die Aeſthetik der großen wie der kleinen Schulmeiſter und ihre Moral-Philoſophie.

Es giebt viel dienſtbare Worte, aber keins, das ſo unvermeidlich und unverwüſtlich dienſtwillig iſt, als das Wörtchen „**Form.**" Ohne dieſen Begriff der Begriffe gäbe es ſicherlich keine Metaphyſik, keine Logik, keine deutſche Schul-Sprache und Schul-Definition, keinen deutſchen Schul-Verſtand; denn wo man auch immer auf den letzten Grund bringt, auf die letzte Formel und Faſſung, den letzten Verſteck, die Enthülſung der Größe x: da umarmt uns die Allerwelts-Mazette Form!

Die Materie iſt, den Spiritualiſten zufolge, die abſolut primitive „Form" des Geiſtes, an welcher Form der Geiſt das „Andere" ſeines Selbſt erfaßt, alſo das Geſetz in der Materie wirkt. Die Materie iſt die concreteſte, der Raum die abſtracteſte „Form" unſerer ſinnlichen Anſchauung. Diejenige „Form" aber, welche zwiſchen geiſtiger und ſinnlicher Anſchauung das Mittel hält, iſt die Zeit.

Der Geiſt, als das Geſetz der Materie, als die auf die Materie oder Natur bezogene, oder mit ihr polari-

Digitized by Google

ſirte Idee, (von der die reine Idee unterſchieden werden muß) iſt wieder eine „Form", verſteht ſich, eine ganz **reine** Form; denn auf förmliche und abſtracte Reinlichkeit halten die Gelehrten nach dem Reactionsgeſetz der Natur in dem Maße, als ſie wegen ihrer concreten Reinlichkeit nicht eben berühmt ſind.

Die Form ſelbſt geht aus dem Gleichgewicht entgegengeſetzter Elemente, Factoren, Subſtanzen und Kräfte hervor. Da nun der Menſchen-Geiſt die Manifeſtation des Gleichgewichts oder der Neutraliſation zwiſchen der unendlichen Weſenheit und ihren endlichen (in der Natur und ihren Organismen vermittelten) Emanationen iſt, ſo muß dieſer Geiſt, wie ſchon gezeigt, eine „Form" ſein. Der Verſtand, wie ſich von ſelbſt verſteht, als der, mit ſich ſelbſt und mit der Sinnlichkeit vermittelte und in's Gleichgewicht geſetzte Menſchen-Geiſt, iſt wieder eine „Form", und zwar eine ideale, abſtracte, allgemeine Form, wenn man ſie mit der materiellen, gewachſenen oder natürlichen Form vergleicht.

Will man den Begriff und das Myſterium der Schönheit, oder der Güte, oder der Wahrheit und Heiligkeit kapiren, ſo präſentirt ſich als Grund und Boden die „Erſcheinung", alſo die Balance von Sinnlichkeit und Geiſt, von Natur und Geiſt, von Sein und Denken, die Verſöhnung von Realismus und Idealismus, von Natur und Uebernatur, von Dieſſeits und Jenſeits, von Endlichkeit und Unendlichkeit, alſo die „Form." Dieſe unverwüſtliche, unausdenkbare und doch begreifliche Form, welche Nichts und gleichwohl das Weſenhafte, welche das Wirkliche und zugleich das Abſtracte iſt; dieſer Proteus-Begriff der Sprache, welcher zugleich die Sache iſt, indem er Sein und Denken, Sein und Nichtſein, Phyſik und Metaphyſik, und alle Gegenſätze des Lebens neutraliſirt, dieſe Allerwelts-Form kann ſein: die Neutraliſation von ſinnlicher und geiſtiger

Digitized by Google

Form, von Idee und Erſcheinung; die erſcheinende Idee, oder die ideale Form, die ſich für die Form, oder für das Weſen erfaßt; oder der ſinnliche Verſtand, der ſeine Form, d. h. ſeine Balance für die Balance, und zwar für die balancirte Idee erfaßt ꝛc.

Man darf der Balance von Natur und Geiſt, oder von Idee und Erſcheinung nur die Gravitation nach dem einen oder nach dem andern Pol hin geben; man darf für die genannten Worte nur andere unterſchieben, ſo hat man Definitionen von allem Sublimſten, was im Himmel und auf Erden, oder was weder dort noch hier zu finden iſt!

Iſt man neugierig auf das Bewußtſein, das Selbſtbewußtſein, oder auf das „Ich“ geworden: was es doch ſein, auf welche unmittelbare Kategorie, Gewißheit und Begreiflichkeit es ſich reduziren laſſen möchte, gleich ſtellt ſich wieder die „Form“ ein, da das Bewußtſein nichts Anderes, als die Selbſt-Erſcheinung, das Ich aber nur die ſich ſelbſt erfaſſende oder abſolut ſetzende Selbſt-Erſcheinung, gleichſam die Selbſt-Schönheit und Selbſt-Vergötterung iſt. Wo die Polarität herkommt, wie ſie die Natur des Lebens und der Dinge ſein, wie die Polarität oder Gegenſätzlichkeit ſich indifferenziiren und wieder differenziiren; wie die Mannigfaltigkeit aus der Einheit entſpringen, und dieſe ſich trotz jener conſerviren; wie ſich die Mannigfaltigkeit der Formen, d. h. der Gleichgewichte, ſo aufrecht und ſtetig erhalten kann, daß die beſondern Gleichgewichte nicht in's allgemeine Gleichgewicht übergehn, dies ſind Geſchichten und Probleme an ſich, für ſich und für Anderes, nämlich für die Dialectik und Metaphyſik.

Wie die aufgelöſten Formen immer wieder in die Grundform zurückkehren, wie die alte und die neue Form Eines und doch Zweie ſein können; wie überhaupt aus der erſten Eins die Zwei und die Drei, oder wie das

Digitized by Google

Sein aus dem Nichts hervorgegangen ist, davon giebt es keine förmliche Wissenschaft, wohl aber eine förmlich gelehrte deutsche Unwissenheit.

Wodurch sich die schöne und die häßliche Form, oder das gute und böse Gleichgewicht, der dumme und kluge, der närrische und wahnsinnige Verstand, das blödsinnige und geniale Ich, die natürliche und die geistige Form, die reale und ideale Form, die reine und unreine, die feste und die flüssige, die unmittelbare und vermittelte die primitive und secundäre, die organische und mechanische, die immanente und transscendente Form und Anschauung unterscheiden: das Alles sind naturalistische, autodidactische, querköpfige, naseweise, spitzfindige, unbequeme und chicanöse Fragen. Die Hauptsache für einen förmlich geschulten, förmlich denkenden und förmlich gescheidten Deutschen bleibt die Reduction aller Begriffe auf den Begriff „Form", quod erat demonstrandum.

Aber nicht nur unsere Metaphysiker, sondern unsere gereiseten Literaten haben sich von der Schule zur Literatur und Kunst, und von beiden zum Leben orientirt. Ihre geerbte Schul-Natur und die Information haben dafür gesorgt, daß ihnen zuerst die Formen eingebläut wurden, bevor ihnen die Sachen und Erlebnisse auf den Leib rückten, auf welche sich Redensarten, Disciplinen und Formulirungen beziehen. Anders gestaltet sich der Bildungs-Prozeß in dem Menschen, in dessen divinatorischer Seele, in dessen beseeltem Verstande die Bilder der Natur, die Thatsachen des Lebens und die Keime der Leidenschaften früher festwurzelten, als die Abbilder dieser Prozesse in Lehre und Wort. Solche Menschen werden indeß Autodidacten betitelt, wenn sie auch auf Gymnasien und Universitäten geformt wurden; denn für den förmlichsten Deutschen kommt es nicht nur auf die Form, sondern auf die „Uniform" an.

Welche desperat bunten Variationen die gelahrte Uniformität in sich fassen und wie eben aus derselben der

Digitized by Google

formloſeſte Formenhaß hervorgehen kann, das macht ein förmliches Capitel der gelehrten Natur-Geſchichte aus, deren förmliche Myſterien ſich der populären Darſtellung und Veröffentlichung entziehen.

Einen hochkomiſchen Eindruck machen die deutſchen Aeſthetiker durch den naiven Contraſt, in welchem ihr ſinnliches, reſp. ihr plaſtiſches Thema und ihre gelegentliche Phantasmagorie mit ihren abſtracten Formulirungen und bockſteifen Redefiguren ſtehen.

Die Architecten z. B. ſprechen ſeit einiger Zeit in ſehr kühnlicher Metapher und Hyperbel von der Formenſprache der Architectur.

Unger ſetzt die Schönheit nicht in die ſinnlich angeſchaute Vollkommenheit und Zweckmäßigkeit, nicht in die Reciprocität oder Harmonie von Freiheit und Nothwendigkeit, von Stoff und Geiſt ꝛc., er hält die Schönheit auch nicht für die zur Erſcheinung gebrachte Idee, wie Viſcher und Hegel, ſondern für die Harmonie der Formen; aber die Harmonie ſelbſt ſetzt er wieder in die Form!

Auch die muſikaliſche Aeſthetik pfeift alleweile aus demſelben Loche wie die Malerei; ſie ignorirt alſo characteriſtiſchermaßen die Myſterien der Melodie mit den Componiſten und Virtuoſen in die Wette; denn all' dieſen formverhexten Deutſchen ſagt kein Ueberreſt von äſthetiſchem Gewiſſen: daß die Melodie der flüſſigen Seele und dem vergeiſtigten Naturalismus unendlich näher ſteht als der Form, deren Löſung und Auflöſung eben durch Melodie bewirkt wird.

Hanslik ſagt zutreffend: „der Dilettant verhielte ſich nur pathologiſch zur Muſik.“ Dies Verhalten iſt aber eine Löſung der Seele, welche geſchickter machen kann, die Melodie, die Seele der Muſik, zu faſſen, als es der Activität des Verſtandes möglich iſt. Es kommt aber heute Alles auf Kritik, auf Form und Verſtand an, alſo gilt auch dem Muſiker die Muſik für

Digitized by Google

nichts Reelles, wenn sie nicht ein geistreiches Spiel mit Formen ist, welches den musikalischen Verstand beschäftigen kann.

So viel ist nicht nur an den Musikern, sondern an allen Menschen gewiß, welche eine Profession aus den Künsten machen, daß sie das Gefühl verlieren, indem sie die Verstandes-Formen cultiviren. Seele und Enthusiasmus behält nur der Dilettant und der Genius für die Musik. Die Kritik ist ein Vampyr, welcher der Seele das Blut absaugt. Die Seele hat weder Geschmack noch Kritik, wenigstens nicht im Sinn des Verstandes. Das Genie inclinirt zur Geschmacklosigkeit, weil es zu lebhafte Phantasie und Empfindung hat. Zuletzt kommt's aber doch auf Seele an; ob die Formen kunstlos oder kunstwitzig sind, die uns beseeligen, ist allerdings nicht gleichgültig, aber am gültigsten ist das Kunst- und Naturgesetz vom beseelten Verstande und von der beseelten Form! Uebrigens versteht sich von selbst, daß die Musik schon um deswillen Formen produziren muß, weil sie nicht verstandlos sein darf, und weil die Auflösung der Formen eben den characteristischen Zauber der Musik in einer Welt bildet, die den überbildeten Menschen mit Verstandesformen tyrannisirt. Nur der deutsche Mystiker, Philosoph und Theosoph hat von Anbeginn begriffen: daß die Dinge sind, indem sie nicht sind, daß das Endliche nur in Kraft des Unendlichen möglich ist, daß in der Begrenzung, in der Form, sich erst die Ideen verwirklichen können, daß aber auch in der Verwirklichung, daß im formalen Verstande, im endlich gesetzten Geiste das Ideal zu Grabe getragen wird. In der Sprache, im Redeverstand, im Styl reflectirt sich der Geist, tritt er aus dem Instinkt in die Wirklichkeit ein, und dann wieder ist es diese Sprache und dieser Styl, dieser Formverstand und Redeverstand, die Mutter aller formalen Erkenntniß, welcher Divination, Poesie, Pathologie, Scham und alles ideale Organ ruinirt. Die Form, welche zu Anfang

Digitized by Google

ein Mittel war, um die Prozeſſe des Geiſtes wie der Seele zu fixiren und zu ſteigern, dieſe Form wird zuletzt Zweck, conſtituirt ſich als ſelbſtſtändige Macht, wird für die Seele der Sarkophag.

* * *

B. Deutſche Pedanterie.

„Hofrath Jungſtilling führte die Freunde auf den Kirchhof, dort deutete der alte Todtengräber auf den Grabhügel der verſtorbenen Frau Jungſtillings, der mittlerweile Prorector zu Marburg geworden, und ſagte feierlich: „Hier ruht die ſelige Frau Hofräthin und nunmehrige Frau Prorectorin Jung.“ — Einen ſo ſchönen Zug der Vaterlandsliebe und hohen Geſinnung ſucht man vergebens bei einem andern Volk der Erde. Nach der deutſchen Naturkunde giebt es keinen titelloſen Raum; die feine, unſichtbare, ätheriſche Titularſubſtanz durchdringt alle geſchaffenen Weſen, ſie belebend, antreibend, erwärmend, ernährend und erhaltend; ſie durchdringt alle Theile unſeres Seins, Geiſt und Herz, Denken und Empfinden, Wünſche, Hoffnungen, Befürchtungen, Erinnerungen und Erwartungen; ſie belebt alle Glieder unſerer Sprache; man findet ſie in Hauptwörtern, Hülfswörtern, Zeitwörtern, Adjectiven, Adverben, Präpoſitionen, Declinationen und Conjugationen.“

Börne.

Ein Deutſcher, auch wenn er kein Pedant im engern Sinne, ſondern nur ein ächter Repräſentant ſeiner Raçe iſt, kann nicht befriedigter ſein, als wenn er eine Thatſache, Schuld und Erſcheinung auf den richtigen Namen getauft, in irgend eine gangbare Rubrik untergebracht, ſie betitelt, paragraphirt und „einregiſtrirt“ hat. Dem Deutſchen iſt alſo doch an der Erkenntniß und an der Form derſelben, es iſt ihm am Ceremoniell, an der Methode, an der Wiſſenſchaft gelegen; er iſt geborener Theoretiker und erſt in zweiter Reihe ein Practikant.

Und wenn das Elend, die Verſchuldung und Dummheit noch ſo groß iſt, ſo tröſtet den Deutſchen vorläufig und bis zu Ende die richtige ſtylgerechte Erkenntniß, For-

Digitized by Google

mulirung, Classification und „Codification“ desselben. Wenn er sich oder Andern nur die Misere recht gründlich auseinandergesetzt, wenn er sich selbst einen Narren, oder Lumpenhund und Schuft gescholten und die Gründe herausgebracht hat, warum Er, oder seine Corporation, oder die ganze Race miserabel geworden ist, so läßt er es mit voller Gemüthlichkeit bei'm Alten; weil die Praxis offenbar nur triviale Manipulationen, Executionen und Corruptionen dessen in sich schließt, was die Theorie ideal a priori construirt hat.

Die Deutschen sind Homöopathen; sie lesen, sprechen und schreiben sich in die Miseren hinein und wieder hinaus. Bei dieser abstracten, aber gleichwohl concret geredeten Lebensart bleibt nur die Bedingung stehen, daß die Grundfarbe conservirt bleibt. Als z. B. die Gesinnungstüchtigkeiten gedruckt, geredet und gelesen wurden, konnte man eventuell ein perfider Abenteurer und ruchloser Taugenichts sein, wenn man sich nur als gesinnungstüchtigen Taugenichts und Abenteurer auswies; und bei der entgegenstehenden Couleur schadete es ebenfalls nichts, wenn man ein conservativer Altflicker und Schafskopf verblieb. Die particularistischen und individualisirenden Deutschen waren zur Zeit der Rebellion einzig darauf eingerichtet und dressirt: daß der rebellische oder der conservative Rhythmus conservirt blieb, auf die Personen kam damals nichts an.

Wenn's mit einem hochgebildeten Deutschen nicht richtig ist, so hat er immer die heilsame Zerstreuung oder vielmehr die Sammlung, herauszubringen, ob das fragliche Uebel oder die Dummheit bei ihm in der präponderirenden Transscendenz oder Immanenz liegt, ob er sich in rein socialer, in weltbürgerlicher, oder wohl gar in welthistorischer Beziehung verletzt fühlen darf. Ob sein Schaden mit „Vorstellung und Wille“, ob mit Schrift und Geist“, oder mit der That, d. h. mit einer „wissenschaftlichen That“, reparirt werden muß;

Digitized by Google

ob er im linken oder rechten Centrum, ob er in der äußersten Linken oder Rechten närrisch geworden, ob er mit ordinairem Humor drunter weg, oder mit Solger'scher Ironie drüber weg sein; ob er sich lieber mit concreter Dialectik oder abstracter Heiterkeit und rationellem Christenthum curiren, zuletzt aber durch eine „Construction im Absoluten“ radical aus der Affaire ziehen soll. — Zu den unleidlichsten Pedanten gehören die Leute, welche sich in allen Augenblicken und in allen Situationen nicht nur ihrer vollen amtlichen, wissenschaftlichen oder sittlichen und geistlichen Würde bewußt sind, sondern diesem Bewußtsein auch den entsprechenden Ausdruck in Geberde, Sprache, Haltung, Blick und Ton zu geben suchen. Wer sich in der That würdig und als heilen Menschen fühlt, trägt dies Bewußtsein nicht zur Schau. Im wahrheitsliebenden und natürlich gearteten Menschen meldet sich auch das Bedürfniß der bloßen Augenblicksempfindung, dem Herzen sein Recht zukommen zu lassen. Der gesunde Menschenverstand lehrt uns überdies, daß die Leidenschaften im besten Menschen leicht mächtiger werden können, als seine sittlichen Ideen, daß Niemand sich vor der Versuchung sittlich aufkrausen darf — daß kein schämiger, bescheidner, herziger Mensch mit seinen etwanigen Tugenden, Würden und Talenten sich auf Schaustellungen und Rollen einlassen soll; daß in diesem schattenhaften Erdenleben auch dem harmlosen Scherz sein Recht zukommen muß, und daß die Tugend sich in dem Augenblick in Egoismus und Hochmuth wandelt, wo sie pronoucirte Sittlichkeit sein will. — Die besten Eigenschaften und Talente verlieren ihren Zauber, ihre Macht über das menschliche Gemüth, sobald sie mit Prätensionen und mit Eclat auftreten. Pronoucirte Frömmigkeit und Sittlichkeit können unerträglicher werden, als Rohheit und Gottlosigkeit. Ein feiner Ton und Tact, der sich als solcher direct behändigen und geltend machen will, ist eben kein solcher mehr. Es bleibt der Grundirrthum aller Theoretiker

Digitized by Google

und Pedanten, daß ſie der Natur gegenüber zu ſehr die Initiative nehmen; daß ſie das machen, was freiwillig wachſen ſoll; daß ſie das Leben da fixiren und formuliren wollen, wo es flüſſig bleiben muß.

Die Pedanterie liegt tiefer, als in der gelegentlichen Tyrannei mit Formen oder Principien und Conſequenzen. Frauen ſind pedantiſch im Ceremoniell und Coſtüm, im Feſthalten ihrer Toiletten-Grundſätze, und doch iſt dieſe weibliche Pedanterie nur der Schatten, welcher ihre Coquetterie und ihren Naturalismus in's Licht ſetzen muß. Pedant iſt Jeder, der nicht von Innen heraus weiter proceſſirt, der nicht mit allen lebendigen Geſchichten und Metamorphoſen in voller Mitleidenſchaft ſteht, der nicht mit der Welt, mit der Natur und mit dem andern Geſchlecht verkehrt. Dieſe drei Lebensarten reduziren ſich aber auf den Begriff der Seele und Sinnlichkeit. Wo dieſe nicht zu ihrem vollen Recht gelangen, wo der ſinnliche Fluß die harten Begriffe und ihre Lücken nicht verſchmelzen, wo er die geraden Linien der Schule nicht zur lebendigen Wellen-Linie abwandeln darf; wo die natürliche Metamorphoſe den ſtündlich alternden Geiſt nicht mehr verjüngt, wie es bei'm jungen graziöſen Weibe geſchieht; wo die Welle des Lebens den Adams-Sohn gar nicht mehr heben, werfen und tragen darf, da fliehen ihn die Grazien; und wenn das geſchieht, wenn die Pathologie fehlt, wenn der Menſch gar nicht vom Leben, von der Natur, vom Augenblick, von der Gottheit, von der Begeiſterung, von fremden Mächten getrieben wird, wenn der förmliche Geiſt, der Schul-Verſtand als Ober-Mechaniker fungirt: dann verdickt, verharzt und verholzt ſich das graziöſe, ſchöne, flüſſige, warm pulſirende Menſchenleben zur bockſteifen Pedanterie. Aus dem grünenden Waldbaum wird ein Grenzpfahl mit Geſetzestafeln gemacht.

Pedant iſt Jeder, der nicht trotz des Characters und Verſtandes fort und fort Wiedergeburten in dem tiefſten

Digitized by Google

Gemüth erfährt; Jeder, der den Einfluß dieſer inneren Wandlungen auf Verſtand und Form inhibirt. — Hält man dieſen Begriff von Pedanterie feſt, ſo iſt der Franzoſe, ja ſelbſt der italieniſche Gelehrte unendlich mehr Pedant als der Deutſche.

Pedant wird der geſcheidteſte und geſchmackvollſte Menſch, wenn das Gefühl der Eitelkeit alles Irdiſchen ihm nicht das Maaß von *Ironie* an die Hand giebt, welches jeden Anſatz von Selbſtgefälligkeit oder Koketterie mit der Form unmöglich macht. Die zweite Großmacht, welche den Pedantismus zu inhibiren pflegt, iſt eine tiefe und ſchöne Natur. Tief darf man die deutſche Natur nennen, aber mit der Schönheit und Grazie ſind die deutſchen Naturmenſchen brouillirt, und weil ſie dies wiſſen, auch ihrer Natürlichkeit um des religiöſen ſittlichen Gewiſſens nicht trauen, ſo haben ſie ſich den Schematismus und den Styl zugelegt.

Der Deutſche endlich iſt ein ſo großer Pedant, weil er ſo perſönlich iſt, weil er ſo gern und viel individualiſirt, weil er ſeinem Herzen und ſeinen leicht gelöſten Gefühlen nicht *trauen* darf, weil er um dieſer wechſelnden Gefühle zur Characterloſigkeit inclinirt, weil er das Recht über Alles liebt. Die Pedanterie hängt alſo mit allen deutſchen Myſterien und Tugenden zuſammen; ſie iſt eine ſittlich-religiöſe Reaction, das Gegengewicht für ſeine Romantik, für ſeine tief leidenſchaftliche und poetiſche Natur. Deutſche und Engländer ſind die unergründlichſten Pedanten, Humoriſten und Schwärmer in demſelben Athem und in derſelben Situation.

Was die deutſche Pedanterie in der Kunſt leiſten, mit welchen unſagbaren und unergründlichen Tugenden ſie getraut ſein kann, hat uns *Riehl* in ſeiner trefflichen Schrift: „Muſikaliſche Characterköpfe“ an Johann Sebaſtian Bach gezeigt. Ich gebe hier für meinen Zweck die leitenden Gedanken Riehl's über Bach's Art und Verdienſt im Extract. — Bach hielt nicht nur an der

Digitized by Google

Väter Sitte, an dem Vermächtniß seines musikalischen Vaters und Großvaters, an der kleinbürgerlichen Bescheidenheit, Beschränktheit und Frugalität fest, sondern er band sich auch in seinen Compositionen an die überlieferte Technik und an die altväterischen Grund-Intentionen, an ihren keuschen, strengen Styl. Er coquettirte nicht mit dem damaligen abgeschmackt ungebundenen Zeitgeschmack, ihn steckte nicht die Frivolität an, welche vom sächsischen Hofleben in alle Stände Eingang fand; er blieb der frugale, gottesfürchtige, altfränkische, ehrenfeste Kantor, gegenüber den ausschweifenden modernen Musikern und Sängern, die ihm nicht die Schuhriemen lösen dürften.

„Bach ist eigentlich unser speculativster Musiker, und doch verliert er sich nie selber in seiner Speculation, weil Form und Ausdruck bei ihm einen historischen Boden haben, weil er an der überlieferten Sitte der Väter, an der künstlerischen Technik eben so verständig festhält, wie an der Sitte des bürgerlichen Lebens. Aus überquellendem Gedankenreichthum ist er wohl formlos geworden, aber nicht aus eitler Buhlerei mit dem Zeit-Geschmack. Daher das Keusche, Reine, und daneben das Markige, Eisenharte in seinen Werken, welches ihm Niemand nachmachen wird."

Er wußte nichts von den Extravaganzen und Lüderlichkeiten des Genies, — und gleichwohl schnitt dieser, Formen und Herkommen heiligende Philister und sittliche Pedant der verschnörkelten Musik den Zopf ab, der nur das Symptom der inneren Verderbtheit und Unmacht des musikalischen Lebens war, — und dann wieder blieb der ächt deutsche Bürgersmann dem „musikalischen Kosmopolitismus fern", der zu Bach's Zeit so en vogue war, daß jeder bedeutende Künstler nach italienischen Mustern componiren und sich so bilden mußte. Sebastian Bach blieb ein Reformator innerhalb der Grenzen der deutschen Kunst, übertrug die gewonnene

Digitized by Google

Freiheit weder auf seine Lebensart, noch dachte er daran, sich als den Reformator der Musik in Welt-Scene zu setzen, wie es heute Jeder thut, der eine neue Buchstabir-Methode oder ein neues Recept zur Stiefelwichse entdeckt hat. Bach blieb ein deutscher Bürgersmann, ein Kantor, wenn man will ein Philister, ein Pedant in Heiligung der sittlichen Tradition; aber der Grund dieses schematischen Rigorismus war historischer Respect, Bescheidenheit, Pietät, Liebe zu den Vorältern, Character-Einfalt, Religiosität.

* * *

C. Die deutsche Philisterei.

„In jedem einzelnen Volke", sagt Arndt, das frei und rein aus ihm selbst erwuchs, bleibt etwas Uranfängliches, Unvertilgbares als tiefster Grund alles Wirkens und Schaffens dieses Volkes. Wie dies auch verhüllt und umgekleidet, wie es auch verschoben und verschüttet werde, es ist das, was als das Eigenthümlichste in der Menge eines Volkes lebt und wirkt, so lange es noch mit einem eignen Namen in der Geschichte genannt wird. Wir haben noch Gottlob! von diesem Aeltesten, Unvertilgbaren; ich erblicke an den heutigen Deutschen noch die alten Gebrechen, über die schon vor fünfzehnhundert und vor tausend Jahren geklagt wird; ich erblicke fröhlich auch noch die alten Tugenden, aber freilich nicht in dem Glanz und der Kraft der Vorwelt. Es lebt noch Deutsches, es lebt noch ein deutsches Volk. Es klingt noch eine deutsche Sprache, es wirkt und schafft noch ein deutscher Sinn; es schlagen noch deutsche Herzen und deutsche Geister ringen und kämpfen noch!"

„Gelehrt werden kann das Heilige und Unsterbliche nicht, es muß erarbeitet werden von Jedem in Mühe,

Digitized by Google

es muß erharrt und erfleht werden im Glauben, es muß errungen werden durch eignen Fleiß.

„Verſchmitzt, kriechend, glückſuchend, habſüchtig“, ſo klingt es dem Deutſchen vorzüglich aus dem Norden und Oſten, von den Skandinaven, Polen und Ruſſen vielfältiglich entgegen.

„Patriam fugimus“ ſagt Lichtenberg, müſſe die Aufſchrift über dem Kopfe des Deutſchen ſein, und doch ſind die Deutſchen faſt nur Haus- und Kammer-Menſchen; ihr Vaterland erſtreckt ſich oft nicht weiter, als ihr Hahn ſchreien kann. — Ruſſen, Franzoſen empfinden ſich nur in der Maſſe, von den Deutſchen iſt Jeder für ſich; treu ſind wir darum mehr für die Familie und Genoſſenſchaft, als für Vaterland und Volk, und dieſe Untreue hat Neid, Haß und Zwietracht gezeugt. Der Deutſche iſt freilich von jeher der Wanderer geweſen, aber nicht allein zur Stillung der leiblichen Noth, ſondern aus einem edleren geiſtigen Hunger und Durſt; aber er muß auch als Glückſucher in die Welt.“

„Der Holländer hat ſeine feſten, faſt unverrücklichen Bräuche, Weiſen und Ordnungen, wie auch in der ganzen Einrichtung ſeines äußeren und häuslichen Lebens; was ſein deutſcher Bruder wohl unausſtehliche Langweiligkeit und Fußwurzelei (Pedanterie) zu ſchelten pflegt. Darin wie in dem naturwüchſigen Bedürfniß des Geſchloſſenen und Poſitiven iſt er ſeinem Gegenuferer auch ſehr ähnlich. — Wer wagt es, mir hier ein Wie? entgegenzurufen? Ja, beide Völker ſind tüchtige Erdwurzler, gelegentlich auch Fußwurzler. Dieſe Fußwurzelei der Engländer, dieſes Sehnen, Rufen und Fluchen auf dem Feſtlande nach allen ihren gewöhnlichen Kleinigkeiten und Gebräuchen in Sitte und Leben, dreiſte, unausſtehliche Comforterei, die knechtiſche und kindiſche Gebundenheit an ſo vielem Kleinen bei einem ſo großen und ehrenwerthen Volke ſehen und erleiden wir ja tagtäglich in unſeren

Digitized by Google

Dampfschiffen, Gasthäusern und Gesellschaften. Wie die beiden Völker in dem Großen, in dem Verstande, die Welt zu regieren und etwas Festes und Bestehendes zu schaffen, wie sie in Beziehung auf Staat und Kirche so viele gemeinschaftliche Verwandtschaftszeichen tragen, das, meine ich, ist anerkannt und darf auf diesem leichten Blättchen nur angedeutet werden."

„Ja, die beiden Völker sind sehr verwandt, wie auch die Inseln und Küsten und Luft und Meer manchen Verwandtschaftsathem blasen und hauchen. Auch der Engländer besteht aus Sachsen, Friesen, Angeln, Skandinaven, Normann-Franzosen u. s. w. Nur ist der große Unterschied entstanden, daß der Engländer ein durch und durch aristokratisches, der Holländer, wie es scheint, ein durch und durch demokratisches Volk geworden ist."

„Was Jean Paul von dem Menschen im Allgemeinen sagt, gilt zunächst von dem Deutschen: es nistet in ihm ein verdammter Hang zum Stille-Sitzen, zur Gemächlichkeit. Er läßt sich wie ein großer Hund lieber tausendmal stoßen und necken, bevor er sich die Mühe nimmt aufzuspringen, anstatt zu knurren. Ist er freilich nur einmal auf den Beinen, so legt er sich schwer."

Was Pitt den Oesterreichern nachsagte: sie kommen immer um ein Jahr, eine Armee, eine Schlacht, um eine Idee zu spät, das gilt von den Deutschen überhaupt. Zu langsam, zu bedenklich, zu rücksichtsvoll, zu zögersam zu sein, war immer unsere Schwäche und unser Vaterlandsmalheur; die Worte „Mühseligkeit", „Traumseligkeit", „Saumseligkeit" und „Redseligkeit" konnte nur der Deutsche erfinden; aber man kann sie ihm verzeihen um der „Leutseligkeit", die ganz und gar das deutsche humane Gemüth ausspricht!

Es giebt nur ein Ungeheuer, das eben so unbezwinglich und ökonomisch als die Dummheit, so conservativ und naturwüchsig als sie, aber für den Menschen

Digitized by Google

von Geiſt und Herz viel unerträglicher iſt, weil es auch den Genius mit Ueberlegenheit und Hohn tractiren darf.

Dies Scheuſal, welches bei flüchtiger Bekanntſchaft wie ein ſehr verſtändiges, wohlproportionirtes Menſchenkind ausſieht, iſt zwar auf der ganzen Erde gut acclimatiſirt, als Vollblut-Race aber nur unter den Norddeutſchen in ſeinem angeſtammten Element.

Der allbekannte Name des doppelköpfigen Monſtrums, dem kein Gott nachhaltig imponiren, das kein Dialectiker zu widerlegen, kein Prophet zu informiren, kein Dichter und keine Niobe zu rühren, dem kein Held und kein Genie Stand zu halten vermag, das kein romantiſcher Drache bei ſich behalten könnte, wenn er es zufällig verſchluckt hätte, und welches nur zwei Mächte, nämlich Form und Gewohnheit, reſpectirt, heißt „Phlegma und Mittelmäßigkeit“!

Dies Phlegma darf aber nicht für die ſchöne, antike Ruhe des harmoniſch geſchaffenen und ſo gebildeten Geiſtes, nicht für die Paradies-Aiſance eines ſchuldloſen und tiefen Gemüths gelten. Das norddeutſche Phlegma ſchlägt gerade ſo plötzlich wie die baieriſche und ſchweizeriſche Gemüthlichkeit in den brutalſten Jähzorn um, der im liebenswürdigen Volke mit Fäuſten oder Meſſern argumentirt und unter den Honoratioren ſich die pöbelhafteſten Erleichterungen erlaubt.

Was nun aber die norddeutſche oder ſüddeutſche Mittelmäßigkeit betrifft, ſo iſt ſie keineswegs das ſchöne Maaß einer geſättigten Kraft, welche aus den Excentricitäten des himmelſtürmenden Genius, aus der Ebbe und Fluth einer höchſten Lebens-Begeiſterung herausgeboren wird, ſondern der Sumpf und Laich einer kalten Seele, eines phantaſieloſen und frechen Verſtandes. Im nordiſchen Klima, vorzugsweiſe in Seeſtädten, in kleinen Neſtern und auf dem platten Lande erzeugt ſich in einer gewiſſen Schicht der Geſellſchaft unter den Lebens-Empirikern und unterrichteten Materialiſten ein

Digitized by Google

menſchliches Froſchblut, von welchem die Begeiſterung lächerlich, der Humor curios, die Poeſie närriſch, die Phantaſie für eine baare Tollheit gehalten wird. In dem Glaubensbekenntniß dieſes ſüd- und norddeutſchen Pöbelverſtandes, der mit dem Cynismus im Concubinat lebt und mit Hülfe von naturwiſſenſchaftlichen Studien wie jovialen Umgangsformen auch bei den Honoratioren Eingang gefunden hat, heißt die Großmuth eine Ueberſpannung, die Tugend eine Exaltation, die Sorge eine Hypochondrie, jede eifrig gewiſſenhafte Mühewaltung eine Pedanterie und Wichtigmacherei; die Religion eine Schwärmerei, Herzlichkeit und Freude eine Sentimentalität, der Ideal-Sinn eine Phantasmagorie oder Affectation.

Wer in diſtinguirter Stellung, oder als liebenswürdiger, ideal-naiver Gelehrter, als Reiſender, als reicher Privatmann nur mit der Crême der Geſellſchaft in vorübergehende converſationelle Berührung kommt, kann freilich das angedeutete Signalement nicht begreifen. Deſto beſſer werden mich aber gewiſſe phlegmatiſche Bewohner der norddeutſchen Seeſtädte, desgleichen Baiern, Schweizer und die Perſonen verſtehn, die mit gewiſſen nord- und ſüddeutſchen Kraft-Menſchen in großen Frühſtücks-Sitzungen oder bei Gelegenheit von Geſchäfts-Differenzen: Herzens-Erleichterungen und Privatiſſima ausgetauſcht haben. Wie viel Prozente es ſolcher Phlegmatiker giebt, laſſe ich ungeſagt; daß es ihrer giebt, weiß Jeder, der ſich nicht ſelbſt belügen will und keinen forcirten Philanthropen debütirt. Damit iſt aber die Gemeinheit nicht zu Ende.

Es fällt einem Deutſchen, der ſein Vaterland liebt, ſicherlich ſehr ſchwer zu ſagen, daß es in allen deutſchen Staaten und in allen Ständen eine Maſſe verkümmerter, an Leib und Seele verkommener, wurmſtichiger, miſerabel lebender, miſerabel handelnder und ſo denkender Subjecte giebt; aber es iſt leider an dem. In den kleinen deutſchen Fürſtenthümern finden wir ganze Schichten, die nicht nur etwas entſchieden Timides, Gedrücktes und Ab-

Digitized by Google

gerakkertes, ſondern, falls es ihnen auch nicht ſchlecht geht, etwas unbeſchreiblich Kleinſtädtiſches, Kleinſtaatliches, etwas Naturdürftiges in ihrem körperlichen wie geiſtigen Habitus verrathen. — An einzelnen Perſonagen dieſer zerkrümelten Staaten und pulveriſirten Corporationen weſet eine Krepire um den ſchlaffen dünnlippigen Mund herum, die an Kameel und Schaaf gemahnt. Wer auf deutſchen Eiſenbahnen dritter und vierter Klaſſe fährt, dem dringen ſich troſtloſe Studien auf; — einmal Geſichter und Geſtalten, die an den Cichorien-Kaffee erinnern, den ſie zu allen Mahlzeiten trinken; dann wieder Braunbier- und Schnaps-Phyſiognomieen, endlich wohlgenährte vierſchrötige Geſellen mit der Brutalität und Courage eines Stiers.

In Polen, Rußland und Ungarn, auch in Aegypten haben die Arbeitsleute auf dem Lande wenigſtens eine gewiſſe körperliche Kräftigkeit conſervirt; einmal weil ſie leichtſinniger, luſtiger und genügſamer, weil ſie abgehärteter, ehrloſer, unwiſſender und roher als die Deutſchen ſind. In der Türkei kommt dem gemeinen Mann bei der Staats- und Lebens-Miſere das Phlegma, der Fatalitäts-Glaube, die Frugalität und das herrliche Clima zu Hülfe, welches ihm einen großen Theil der Sorgen für Bekleidung, Feuerung, und eine ſolide Wohnung erſpart.

Italien und Spanien haben, an Stelle der wohlthätigen türkiſchen Apathie und Unempfindlichkeit, eine geiſtige Lebhaftigkeit und Elaſticität, welche der Melancholie und körperlichen Schlaffheit entgegenarbeitet, an welcher wir den deutſchen Weber und Hungerleider laboriren ſehen. — Die ſpaniſche Melancholie wird von ſehr lebhaften, luſtigen, ſtolzen, ſchnellkräftigen, wehrhaften und rebelliſchen Perioden abgelöſt; der Spanier tanzt, ſchwätzt und macht ſeiner Stimmung in Exceſſen Luft, während der Deutſche ſtill in ſich hineinbrütet, bis ihn Gram, Sorge, Brodneid und verletzter Ehrgeiz faſt ſtumpfſinnig

Digitized by Google

gemacht haben. Allen andern Nationen kommt im Elende die Gleichgültigkeit gegen Schmutz, Unordnung, Zukunft, Hunger und Unbequemlichkeit zu Hülfe; während der Deutsche und Engländer durch seinen Sinn für Reinlichkeit und Ordnung, durch seine Vorsorge gleich wie durch seinen guten Appetit doppelt und dreifach im Unglück gequält wird. — Und wie der Deutsche denn in allen Dingen gründlich und abgründlich ist, so zeigt er sich auch so im Gram. Der Engländer setzt dem Elende und dem Unglück wenigstens eine Zeit lang Thatkraft, Character-Energie, oder Humor und Brutalität entgegen; er reflectirt und fühlt nicht so tief. Der Deutsche aber grübelt und schmerzt über seinem Elende so lange, und wiederkäut seine Sorgen so anhaltend, bis er zermürbt und verdirbt.

Auch die deutschen Großstädter bleiben in vielen Beziehungen Kleinstädter. Der Deutsche hat zu viel Herz und Gemüth, zu viel Pietät und Bescheidenheit, zu viel Detail-Verstand und Sinn für das Kleinste, das Verborgene, um nicht eben dann die kleinste Welt aufzusuchen, wenn ihn seine Lebensstellung und eine Residenz mit dem großen Strom der Welt zu schwimmen zwingt. Dem deutschen Menschen liegen seine Humore, seine Naturell-Gelüste viel zu sehr am Herzen, um von dem großen Styl und Rhythmus des Lebens seine krausen Launen glätten zu lassen und sich einem Geschäfte zu unterziehen, welches sich nicht auf irgend welche absonderliche Herzens-Sympathieen und Antipathieen reimen, oder mit kuriosen Gewohnheiten und Privat-Studien vertragen will. — Das Familien-Leben des deutschen Großstädters wird sehr oft in dem Maaße kleinstädtisch sein, als seine Geschäfts- und Lebensstellung eine weltbürgerliche ist. — Nicht die Kleinstaaterei hat die Deutschen kleinstädtisch und philiströs gemacht, sondern die angeborne Philisterei, d. h. die Mikrologie, die Kleinmeisterei, die Kleinigkeitskrämerei, die Mikroskopie, die Winkel-Poesie, die Behag-

Digitized by Google

lichkeit in der kleinſten Sphäre, die Abſonderungsſucht, das Sonderlings-Weſen, die Originalität im kleinſten Styl, der angeborene Partikularismus, der Individualismus, in Summa die Qualitäten und Talente, welche der Deutſche mit der jüdiſchen Race gemein hat, haben die kleinſten Staaten und die Kleinſtädtereien großgeheckt; haben dem Deutſchen die Winkel-Staaten, die Winkel-Wirthſchaften, die Winkel-Politik, die Winkel-Religion, die Winkel-Philoſophie, das Winkel-Recht, die Winkel-Sitten und Winkel-Kritik, die Winkel-Poeten, die Winkel-Propheten und Autoritäten ſo lieb gemacht, daß man ſie ihm ſchwerlich abwendig machen kann, ohne ihm das Eingeweide im Leibe herumzuwenden. — Abſtrahirt aber von dieſen Grund-Neigungen, zeigt der deutſche Großſtädter den echt kleinſtädtiſchen Character auf hochkomiſche Weiſe in ſeiner Ehrfurcht vor der Literatur, vor allem Gedruckten, und namentlich vor der gedruckten Kritik. — Jede größte wie kleinſte Stadt hat ihre kritiſche Autorität; — und dieſe Autorität fühlt ſich nicht ſelten von Opponenten in die Enge getrieben, ſo lange ſie ſpricht. — Wenn aber die ſubjective Meinung zu einer öffentlichen avancirt; das heißt als objectiv ſtyliſirte Winkel-Recenſion erſcheint, oder gar in einem öffentlichen reſpectirten Organ abgedruckt iſt, — dann zucken die beſten Freunde des verdonnerten Autors die Achſeln; denn die Leute mißtrauen viel leichter ihrem eignen Herzen, Gewiſſen, Geſchmack und Verſtande, als der kritiſchen Sentenz. Der Deutſche iſt ein geborner Kritiker, und eben deshalb ein prädeſtinirter Autoritäten-Unterthan; auch folgerecht ein Sclave der Kritik; denn, wie ſollte ein Menſchenkind die Neigung und das Talent zur Kritik oder zum Abſolutismus in ſich verſpüren, ohne auf eine zukünftige Selbſtregierung und auf ein Prophetenthum hinzuarbeiten; und wie iſt denn das Reich des kritiſchen Abſolutismus anders zu conſerviren, als ſo, daß jeder

Digitized by Google

Deutſche die kritiſche Autorität ſelbſt auf Koſten des geſunden Menſchen-Verſtandes als unfehlbar reſpectirt.

Die Carrikatur-Exemplare der deutſchen Philiſterei ſind bis zum Ueberdruß beſprochen und karrikirt. Man hat den Pfeffer gepfeffert und geſalzen, um dem Thema vom deutſchen Michel und vom deutſchen Zopf noch einen letzten Effect abzugewinnen, aber es documentirt ſich auch noch etwas Anderes im deutſchen Philiſterleben als eben der politiſche und äſthetiſche Zopf oder die michelmäßige Idylle, in welcher „die Mutter die grauen, und die Tochter die weißen Enten aufzieht“, oder die Bierſtuben-Gemüthlichkeit, welche ſich in der deutſchen Verläſterungsſucht bis zum ſchöpferiſchen Witz potenziirt und hinterdrein in frommen Gewiſſens-Reactionen eine ſentimentale Sieſta zu feiern pflegt. Die deutſche Philiſter-Exiſtenz ſpiegelt außer dieſen Karrikatur-Proceſſen auch ein hiſtoriſches Cultur-Element heraus; ſie birgt nicht nur einen geſunden Kern von Menſchen-Verſtand und Sitte, ſondern beruht auf dem Princip, in welchem das Grundweſen der deutſchen Race beſteht, auf dem Individualismus, der ſich nicht der großen Welt und ihren Formen dienſtbar machen will wie der Romane und Slave, ſondern ſich von der Perſönlichkeit und dem Familienleben zur Welt bildet, und dieſen Proceß da abzuſchneiden pflegt, wo das Außenleben die individuelle Natur zu abſorbiren und das Gemüth zu beeinträchtigen droht. — Wenn man dagegen einwenden will, daß eben der Eigenſinn und Mechanismus, mit welchem der deutſche Bürger und Kleinſtädter den politiſchen und kosmopoliſchen Bildungs-Proceß inhibirt, ſeine garſtige Bornirtheit und Trivialität verſchuldet; ſo iſt außer Acht gelaſſen, daß nicht nur Starrſinn und Beſchränktheit, ſondern daß die erkannte Nothwendigkeit einer Abſchließung von Verwicklungen mit Geſchichte und Politik, mit idealen Lebenskreiſen, mit Künſten und Wiſſenſchaften, jene philiſterhafte Lebensart diktiren, und daß

Digitized by Google

man nur nach Frankreich gehen darf um ſich zu überzeugen, daß in dieſen Ländern die Weltbildung der Maſſen eine Affektation, eine Frechheit und Lüge, daß ſie mit Unſittlichkeit und Irreligioſität gepaart iſt, daß ſie die Innigkeit des Familienlebens abſorbirt hat, während die ſogenannte Philiſterei, aus der Liebe zum deutſchen Familienleben, zur Wahrhaftigkeit hervorgeht, mit der natürlichen Beſcheidenheit und Schämigkeit, mit der Abneigung vor der Oeffentlichkeit und Oſtentation zuſammenhängt, und auf dieſe Weiſe die natürliche Schutzwehr gegen hohle Weltbürgerlichkeit und falſche Aufklärerei geworden iſt.

Der Philiſter iſt ein Gewohnheits-Menſch, wie der Pedant ein Formen-Rigoriſt; aber wir Deutſche ſollten nie vergeſſen, daß wir der tyranniſchen und trivialen Gewohnheit, auch die Gewohnheiten und die Treue des Herzens, daß wir ihr die conſtant gewordenen hiſtoriſchen Gefühle, die Repetitionen der Vergangenheit, mit einem Worte: das Gemüth und Gewiſſen, als die Grundlage der Characterſtabilität und der Religioſität, der beſten deutſchen Tugenden verdanken; daß ohne Gewiſſen und Präciſion in Formen weder eine Geſchäfts-Ordnung noch eine ſolide Kunſtbildung und förmliche Wiſſenſchaft möglich iſt; daß Philiſterei und Pedanterie die deutſche Excentricität, die Phantaſieſtücke, die Genieſtreiche und den deutſchen Idealismus neutraliſiren.

* * *

Digitized by Google

D. Ein Paar Striche zum Schattenriß der deutschen Gelehrsamkeit, Kritik und Literatur.

Ein Wort von den deutschen Gelehrten.

„Sine ira et studio."

Man kann es nicht wohl unternehmen, den Deutschen zu characterisiren, wenn man den deutschen Gelehrten ignoriren will, oder man könnte mit derselben Raison ein Physiolog sein, ohne das Hirn studirt zu haben.

Die echten Gelehrten sehen sich zwar bei allen Nationen schon um deswillen sehr ähnlich, weil sie Männer sind, in welchen der Geist die Herrschaft über den Naturalismus, d. h. über die Sinnlichkeit und Sinnenerfahrung gewonnen hat. Die Grammatik, die Logik, die Mathematik, der formgebildete Verstand und das Ideenleben geben dem Gelehrten an allen Orten der Welt ein und dasselbe Grundgepräge, eine Familien-Aehnlichkeit; aber der deutsche Gelehrte ist vermöge des deutschen Genius, d. h. des transscendenten Characters und seiner eclatanten Vernunft-Energie, die nicht selten mit einer durch Aesthetik transscendent gewordenen Seele und Phantasie verschmilzt, ein ganz absonderliches Phänomen.

Man weiß nie klar, wie Einem von dem deutschen Gelehrten eigentlich mitgespielt wird, weil sich in ihm die Literatur, und mit ihr die halbe Welt-Geschichte, nämlich die des Geistes, eingefleischt hat. — Es ist aber ein kitzliches und verfängliches Ding, nicht nur mit der elementaren Natur, sondern mit dem von der Natur losspräparirten Geist, wenn er sich zumal, wie im deutschen Gelehrten, einen ätherischen Leib aus Formen zugebildet hat; denn diese Formen bestehen ihrer Seits wieder nicht nur aus organischen, sondern auch aus mechanischen und conventionellen Chablonen, und aus einem sublim gewordenen Schematismus, welcher

Digitized by Google

mit Geiſt und Seele in einer ſolchen Weiſe zuſammengewachſen iſt, daß im deutſchen Gelehrten nicht nur ein ſchematiſirter Geiſt, ſondern eine ſchematiſirte Seele, kurz ein ganz neues Geſchöpf ſtudirt werden muß. Durch fortgeſetztes Cultur-Erbe haben ſich die angebildeten Eigenſchaften, hat ſich die Metaphyſik in eine Phyſik und Pſychologie, die Literatur und Schule in eine Natur, der Verſtand in einen lebendigen Organismus, der deutſche Schreibeſtyl in eine Perſönlichkeit, und dieſe in lauter inkarnirte Phraſen und Formeln umgeſetzt. Man kann dem deutſchen Metaphyſiker, Theologen, Grammatiker und Hiſtoriker gegenüber nicht mehr ſagen, wo Schule, Styl, Dialektik, Form und Convenienz aufhören und wo Natur oder Seele und Divination anfängt. — Bei Herder, Haman, Jakobi, Baader, Görres, H. Schubert, Schelling, Steffens, Fichte, Schleiermacher, bei Friedrich Schlegel, Hegel, Feuerbach und Schopenhauer, bei Adam Müller, Bruno Bauer und David Strauß, bei dem ſymboliſchen Kreuzer, dem antiſymboliſchen Voß und dem beſonnenen Ottfried Müller, bei Auguſt Wolf wie bei Wilhelm von Humboldt oder bei Niebuhr, Dunker, Momſen, Bunſen, Curtius, Lepſius und Brugſch ſieht man kaum die Grenzlinien der Phyſik und Metaphyſik, der Vernunftanſchauung und der Phantaſie, der geſetzlichen und der willkürlichen Ideen-Aſſociation, des Denkens und des Seins, der Geſchichte und der Dialektik, des Subjects und Objects, der Immanenz und Transſcendenz, der Symbolik und Buchſtäblichkeit, des Schematismus und der Lebensunmittelbarkeit, der Natur und Uebernatur. Schon Edgar Quinet hat ganz rathlos und hochkomiſch aufgerollt vom deutſchen Genie geklagt: dieſem vertrakten germaniſchen Genie gegenüber verſchwinde der franzöſiſche Verſtand (d. h. der franzöſiſche Schematismus, der centraliſirende und reducirende Witz). Klagt doch ohne Unterlaß ein deutſcher Philoſoph den andern an: er könne ihn nicht verſtehen. Nun iſt aber gewiß, daß nicht nur die Dummköpfe und

Digitized by Google

die Narren, sondern daß eben diejenigen Denker unbegriffen bleiben müssen, die ihre Philosophie zu einem lebendigen Organismus, zur Persönlichkeit und Seele verwandelt haben, und am wenigsten wird diese Mensch gewordene Philosophie, Geschichte, Grammatik, Poesie, Kunst, Musik oder Kritik von einem zweiten Original-Gelehrten und Aesthetiker begriffen werden, der seinem System und Geist wiederum einen aparten dialektischen und ästhetischen Leib zugebildet hat. Chablonen, Mechanismen und Nomenklaturen kann man verstehen; französische und englische Gelehrte verstehen sich unter einander, weil ihr Verstand ein nüchterner und schematischer Verstand verbleibt, weil er sich sehr viel seltner und unvollkommner in Natur und Seele zurücklöst, oder in einen lebendigen Organismus verwandelt. Aber der deutsche Genius hat eben das Kriterion voraus, daß er nicht nur aus dem förmlichen Verstande einen überschüssigen Geist, sondern daß er aus der ästhetisch gebildeten Seele eine überschüssige (alias transscendente) Seele entbindet. Beide Wesenheiten lösen sich aber nicht nur Augenblick um Augenblick in ihre Basen zurück, sondern constituiren sich als selbstständige, reelle Mächte, und bilden sich mit der Zeit einen ätherischen Leib zu, welcher die ursprüngliche Persönlichkeit, das ursprüngliche Gemüth und Gewissen ganz so absorbirt, wie den ursprünglichen Naturell-Verstand.

Nur wahlverwandte Genieen unter den Dichtern, Denkern, Aesthetikern und Künstlern können sich verstehen. Die andern bleiben sich im Herzen fremd und nicht selten spinnefeind.

* * *

Digitized by Google

E. Die deutsche Kritik.

Die Bestrebungen der Menschen müssen nothwendig einseitig und persönlich sein, weil sie sonst nicht die Kraft hätten sich Bahn zu brechen. Bei einem hochcultivirten und geistbegabten Volke muß also das Bedürfniß nach einem objectiven und absoluten Urtheil entstehen, welches die persönlichen Einseitigkeiten compensirt, ergänzt und in ihre Schranken zurückweist. — Diese Vernunft-Stimme und ihr Organ, sei es für Kunst, Wissenschaft, Kirche oder Politik etablirt, ist die „Kritik"; sie soll allen Gebildeten den persönlichen und abstrakten, den augenblicklichen und historischen, den relativen und absoluten Standpunkt begreiflich machen. Sie soll die Polizei und Justiz in der Literatur, im Reiche des Geistes, aber weniger in Kraft von Literatur-Maßstäben, mit Rücksicht auf Literatur-Zwecke, oder auf Eintags-Politik, als im Interesse der großen Ideen und Mächte ausüben, um derentwillen die Künste, die Wissenschaften, die Literaturen und die National-Geschichten wie die Natur-Geschichten existiren. Die Kritik soll Wahrheit und Recht, Sitte und Heiligkeit, sie soll die Ideen der Pietät, der Humanität und Cultur, die Macht der Natur wie des Geistes, — sie soll nicht nur den Realismus sondern auch den Idealismus, nicht nur den immanenten und buchstäblichen, sondern auch den symbolischen, transcendentalen Verstand, nicht nur den politischen, den formalen, den Profan-Verstand, die literarische oder die künstlerische und politische Convenienz, die Grammatik, die Logik und den Schreibestyl oder die öffentliche Meinung und den Gemeinsinn vertreten, sondern auch die Rechte der Phantasie, der edeln Leidenschaft, des Gewissens, des Herzens, der Divination; die Gerechtsame des Characters, des Gemüths der Person; die Mysterien des Glaubens, der Liebe, des Schmerzes, der

Digitized by Google

Ehre und Ritterlichkeit. Die Forderungen der Politik, der Zeit und Nationalität, die Induſtrie und Nationalökonomie können nur unter den Bedingungen der Geſchichte, der Religion und der Menſchheit, wie die der Form und des Verſtandes, nur unter den Bedingungen des Weſens und der Vernunft realiſirt werden. Die Gottesfurcht darf nicht geſinnungslos, und die „Geſinnungstüchtigkeit“ nicht gottlos machen! Wo der letzte Zweck und die Totalität nicht in's Auge gefaßt ſind, wo der Verſtand nicht mit Anſchauung und im Gefühl der Weltökonomie, nicht in Kraft der ewigen Ideen, der Gerechtigkeit, des Gleichgewichts der Kräfte, der Lebensintegrität, der Heiligkeit, der Schönheit, der perſönlichen Freiheit und Geſetzmäßigkeit arbeitet: da iſt alle Geſchäftigkeit für nichts; da muß der Witz zum Aberwitz werden. Es giebt keine richtige Praxis ohne Theorie, und keinen Verſtand ohne Vernunft; alſo auch keine erſprießliche Geſchichte, ohne orientirende, rectificirende und regulirende Kritik. — Wer den Tod und das Jenſeits nicht erkannt hat, kann das Leben und das Dieſſeits nicht reguliren. — Die Kritik ſoll die Magnetnadel zuſammt der Berechnung ihrer Abweichungen ſein. — Wenn in der Geiſterwelt die Meridiane nicht gemeſſen, nicht einmal die Weltgegenden beſtimmt ſind, wie will man dann wiſſen, ob ein Cours richtig iſt oder falſch. — Die Kräfte müſſen ſich üben und verſöhnen, alſo auch der Witz, der Scharfſinn, die Phantaſie und die Caprice, aber ſie dürfen nie die Vernunft verdunkeln. Der Wein kann Mouſſeux haben, aber er darf nicht aus lauter Schaum beſtehen. — Gehören die Dummheiten, die Dreiſtigkeiten, die Einſeitigkeiten, Neuigkeiten, Rebellionen und Gährungsmittel zum Leben, ſo gehört ſicherlich auch die Rektifikation und Kritik dazu. — Es iſt aber freilich ein Elend, wenn die Kritik nur den Standpunkt innerhalb oder außerhalb kennt; wenn ſie ganz incluſive, ganz zeitgemäß, ganz national, volksfreundlich und profan oder ganz excluſiv,

Digitized by Google

jenſeitig, tranſcendental iſt, oder wenn ſie nur den Schreibeſtyl, und zwar nach dem Muſter des altjungfernden Literaturſtyls controlirt.

So viel iſt gewiß, daß nur ein Menſch, in welchem Natur und Geiſt, Divination und Verſtand, Sinnlichkeit und Vernunft zugleich ihre Commanditen haben, daß nur ein Genius, welcher den Herzpunkt zur Menſchenliebe auszudehnen, und die Vernunft zu einem witzigen Verſtande zu verdichten verſteht, zum Kritiker berufen iſt; und daß von allen Völkern der Erde, nur das deutſche Volk eine Vernunft-Cultur beſitzt, welche ſeine Literatur zu einer kritiſchen, d. h. zum Regulativ für alle andern Literaturen machen darf. — Augenblicklich ſteht es mit der deutſchen Kritik freilich ſo, daß die Pedanten ihre Maßſtäbe und Ideen nur aus der Literatur und nicht aus der Welt-Geſchichte, daß aber die Frei-Geiſter ihre Principe und Impulſe nur aus der Tagespolitik und Natur-Geſchichte entnehmen. Der Volks-Inſtinkt und Zeit-Genius haben ſich immer noch nicht in einem neuen Propheten inkarnirt.

Die Welt iſt ein Wunder, aber ein Gelehrter geht weit über alle Wunder, und ein deutſcher Recenſent über alle Gelehrten und Ungelehrten hinaus. — So ein Natur- und Geſchichts-Forſcher, Mythologe und Philoſoph verſpeiſt das bischen Natur- und Weltgeſchichte, und es liegt ihm freilich im Magen: was ſoll man aber von den Verdauungskräften und dem Appetit der Leute denken, die wiederum jene Univerſal-Menſchen, jene Allverſchlinger verſchlingen, ohne daß man es ihrer Taille, ihrem Styl, oder ihrem Witz und Gewiſſen anmerken kann. Letztlich iſt noch zu bemerken, daß Recenſenten keinmal ſatt gegeſſen, oder nur je von chroniſcher Nüchternheit geheilt worden ſind.

Wie dem auch ſei, der Kritikus denkt ſo: was iſt Natur und Genie, oder Poeſie und Seele, oder Lebensbegeiſterung und Märchen-Phantaſie, oder Lebens-Praxis und Prophetie,

Digitized by Google

was ist die ganze Natur viel anders, als ein himmelblaues, grasgrünes, romantisches Wirrsal, in welches die kritische Natur-Philosophie erst klassischen Menschen-Verstand, und einen objectiven Schematismus hineinprakticiren muß. Was haben Gras und Kraut zu bedeuten, so lange sie von der medicinischen oder von der Schäferkritik nicht für Heilkräuter declarirt werden; was ist Bohnen- und Linsenmehl, wenn es die Physikatskritik nicht gefälligst in „revalenta arabica“ übersetzt; was sind Galvanismus und Electricität, wenn aus ihnen die öffentliche Patienten-Meinung nicht rheumatische Ketten fabricirt! — Was thut man also mit der unrecensirten Natur, und mit dem nackten Leben? Was thut man selbst mit der Gesundheit, ohne einen kritischen Arzt, der ihr durch Recepte den bestialen Character benimmt, und es der Krankheit an der Nase ansieht, daß sie nur eine verkleidete Gesundheit ist.

Glaubt denn heute irgend ein modern gebildeter Deutscher im heiligen Ernste an seine Seele und Unsterblichkeit, an seinen Fürsten, sein Vaterland oder an einen Gott im Himmel; wenn er nicht aus einer Naturgeschichte durch die Herrn „von Stoff und Kraft“ durch einen Leitartikel, oder aus der öffentlichen Literatur-Meinung entnimmt, daß jene guten Dinge mit der politischen Gesinnungstüchtigkeit verträglich, daß sie nicht in Verruf gethan, vielmehr solche Dinge sind, die man mit der neuesten Naturkunde, Nationalökonomie und Societäts-Philosophie bequem zusammenreimen kann. Und wenn Einer auch ein Solodenker und Metaphysiker ist, der über den modernen Realismus hinausgeht, muß er dann wieder nicht sein Ich von einem Oberphilosophen verassecurirt sehen? Aber Heil uns, daß wir kritische Deutsche sind.

Wenn es keine Recensenten gäbe, so wäre das Chaos und die babylonische Verwirrung zusammengetraut, so müßten wir unrecensirte Bücher lesen, unrecensirte Notabilitäten respectiren, unrecensirte Eier verschlürfen, und

Digitized by Google

dgl. verzweifelte Dinge mehr. Ob man z. B. nach Central-Afrika hinein, oder von da hinaus mauſete, ob man einen Blauſtrumpf zur Mutter, und eine gelehrte Hoſe zum Vater hätte: es wäre alles für nichts; man käme vom unrecenſirten Ort, und durch unrecenſirte Kräfte zur Welt; man wüßte alſo nicht, wer man förmlicher und recipirtermaßen wäre; man hätte das Paßviſa nicht!

Mein Himmel! was wäre der Himmel, die Religion, die Natur-Geſchichte, die Welt-Geſchichte, die Liebe, der Roman des Lebens, das Wachſein und der Traum ohne Recenſenten und ſtehende Recenſion? Was iſt ein moderner Sterbender, ein lichtfreundlicher Dichter und Denker in den letzten Zügen, was ſind wir Alle, wenn wir unrecenſirt leben und ſterben müſſen, ohne zu wiſſen, was unſere Herzens- und Hirngeſpinnſte werth ſind, zu welcher Schule und Kategorie wir gehören, und welcher Platz uns im Himmel angewieſen iſt! So ſcheint es beinahe, iſt aber nicht ſo ſchlimm. Die Tageskritik hat nicht mehr und weniger zu bedeuten, als der moderne Verſtand. Von der Unſterblichkeit des ſeelenloſen Verſtandes ſteht nichts in der heiligen Schrift. Ich denke alſo, die Tages-Recenſenten ſind nur die Hofnarren der echten Gelehrten, Propheten und Helden, denen ſie zum Spaß die „Wahrheit“ ſagen und verzerren dürfen, damit die Coloſſalzüge der himmliſchen Göttin an dem kritiſchen Karrikaturbilde deſto faßlicher hervortreten!

Ein Schuſter fühlt es dem Kalbleder mit den Fingern an, ob das Kalb Heu gefreſſen hat. Ein Kritiker ſollte nun wenigſtens ſo viel Schuſter-Gefühl oder Taſtſinn haben, daß er es den Literaturhäuten, d. h. den Schriften anmerkte, ob ihre Verfaſſer die Milch des Lebens geſogen oder das Heu und Heckerling der Literaturgeſchichten (z. B. der mit geiſtreichen Arabesken verzierten Nomenklaturen) gefreſſen haben. Aber von dieſem Talent beſitzen die kritiſchen Tyrannen unſerer Tage entweder

Digitized by Google

keine Spur, oder sie machen die verkehrte Nutzanwendung von demselben; sie wollen eben das gelahrte Heu und Stroh heraustasten, welches sie selbst durch sieben gelehrte Mägen zu einem Literatur-Saft, zum Literatur-Fleisch rectificirt haben. Also wehe den Eindringlingen der Literatur, die ihre Nahrung unmittelbar aus den Brüsten des Lebens und nicht aus dem ungeheuren Literatur-Dintenfaß beziehen, mit welchem verglichen das Heidelberger Weinfaß kaum einen Fingerhut vorstellen darf.

Wir Alle sind freilich mehr und weniger wie ein altes Papier, das immer wieder in seine alten Kniffe und Falten zurückfallen muß; aber die Literaten, die Literatur-Komödianten dieser Welt gehören zu den künstlich gekniffenen Papieren, aus denen die Taschenspieler nach Belieben ein Jabot, eine höfliche Manschette, oder ein impertinentes Visir, ein altmodiges Schlaf-Sopha, oder eine moderne Laterne, und was weiß ich mehr machen können. Wenn man sich dies kunstgekniffene Universal-Papier lebendig vergegenwärtigt, und dabei an Montaigne's Ausspruch denkt, welcher treffend sagt, daß sich nichts so leicht an alle Irrthümer schmiegt, als unser Verstand; daß derselbe dem Schuh des „Theramenes" gleicht, der jedem Fuße paßt, dann braucht man wenigstens nicht mehr im Zweifel zu sein, worin die universellen Talente und Kunstfertigkeiten der Literaten-Zunft begründet sind. Finger- und phrasenfertig wenigstens sind sie, daß es einen Menschen, der nicht zum Handwerk gehört, förmlich verblüffen muß; aber über diese Form, diese Stylfertigkeit, über den Literaturleisten gehts selten mit ihnen hinaus.

Ich bin bekanntlich gegenüber der Kirche, dem Staate, der Justiz kein Verehrer des nackten Naturalismus und der kitzlichen Persönlichkeit; — aber vis-à-vis den modernen, hetärenhaft aufdringlichen Literaturliebenswürdigkeiten im populären Styl, der gleichwohl ein hölzerner,

Digitized by Google

längſt krepirter Literatur-Leiſten bleibt, — da ſchwärme ich für die Rechte „der ſüßen heiligen Natur“ und wünſche: die ſchulfüchſigen Literaturhelden, die Eintags-Propheten gingen wenigſtens auf der natürlichen Spur; da ſie von der übernatürlichen, ſo wie ſo, nichts verſpüren.

Man hat dem Deutſchen nicht mit Unrecht die Läſter-Zunge vorgeworfen. Er verſteht es, in Wirthshäuſern und in Boudoirs, in vertrauten Mittheilungen und in Schandkritiken, die Leute zugleich naiv und kritiſch abzuthun, die ihm widerwärtig oder unbequem ſind. Der Franzoſe plaudert und treibt Spaß, der Pole macht ſeinen Affecten Luft, der Italiener verfolgt und intriguirt bis auf den Tod, oder er klatſcht aus Langerweile, wie ein alt Weib, er läſtert aus Mangel an reellem Stoff und getrieben von ſeinem lebhaften Geiſt. Der gebildete Ruſſe wie der Spanier ſtrebt mit der Verläſterung einen beſtimmten Zweck an; der Gegner wird moraliſch oder körperlich aus dem Wege geräumt; die Läſterung iſt nur das Mittel dazu und wird eben Intrigue, indem ſie ein letztes Ziel und einen beſtimmten Gegenſtand in's Auge faßt. Der Franzoſe, der Pole, der Italiener, der Spanier, ſie Alle fühlen ſich nur vorübergehend und bei beſtimmter Veranlaſſung zu Verunglimpfungen aufgelegt, die ſchon darum in die Klaſſe der Mockerieen gehören, weil ſie gewöhnlich aus Laune und Geiſt, um des Amüſements und des Witzes willen verſchuldet werden.

Der Deutſche aber macht aus giftigen Bemerkungen und Zwiſchenträgereien ſehr oft eine witzloſe und langweilige Lebensart, eine permanente Herzenserleichterung, die ſo ſehr zur andern Natur wird, daß er ſie um ihrer ſelbſt willen, wie den Genuß ſtarker Getränke, wie irgend eine Haus-Medizin brauchen muß, wenn er nicht die letzten Springfedern ſeiner geiſtigen Regſamkeit und ſeine Lebensluſt verlieren ſoll. Man kann ihm leichter Schnupf- und Rauch-Taback verbieten. Er verläumdet zu gründlich, zu ſcharfſinnig, ruhig, ernſt und überlegt,

Digitized by Google

um ein bloßer Klätſcher, Plauderer oder ſo Einer zu ſein, der für eine ihm widerfahrene Unbill augenblickliche Revange nehmen muß. Es handelt ſich bei der deutſchen Läſterung um eine tief eingewurzelte chroniſche Lebensart, um ein Lebensbedürfniß, eine Geſundheits-Maßregel, Diät, Berauſchung, um ein Opiat. Der Deutſche kann ohne dieſen Stimulus nicht ſein. Er will Niemand vernichten, will nur ſchaden wenn er in Perſon angegriffen iſt; aber er will raiſonniren, er braucht Perſönlichkeiten, die er bemakeln und zergliedern kann. Er iſt ein geborner Phyſiolog und Pſycholog, auch wenn er nicht Philoſophie ſtudirt hat. Er muß alſo den Leuten in's Eingeweide greifen, er muß es herauswenden; er muß ſich und Andere im Reflektiren, im Mokiren und Interpretiren deutlich machen, wie der Neben-Menſch organiſirt, was er eigentlich werth iſt, und wie viel in der vergleichenden Anatomie, oder wenn man ihn an eine Norm hält, noch von ihm übrig bleibt. — Der Deutſche iſt ein gründlicher, ein unergründlicher, ein abgründlicher Menſch. Er iſt Alles ganz und gar; er iſt alſo auch ſo gründlich, närriſch, oder gemüthlich in der Verläſterung; nicht weil er Unheil ſtiften, ſondern weil er ſeine Naturanlagen, ſein Talent und ſeinen Drang entwickeln will; und zu dieſem Drange gehört auch das Raiſonniren, die Kritik, das Taxiren, das Ab- und Auswägen bis auf ein Haar; gehört die vergleichende Methode auch in der Blasphemie. Der Deutſche urtheilt über ſeinen Mit-Chriſten, trotz des Chriſtenthums (oder vielmehr erſt durch daſſelbe geſtärkt, geharniſcht und potenzirt), mit demſelben Eifer, mit derſelben Beharrlichkeit ab, wie wenn von ſeiner Sentenz das Wohl und Weh der Welt-Geſchichte und Wiſſenſchaft abhängig wäre. Er iſt ein geborner Schulmeiſter und Schülermenſch; er ſchreibt alſo Cenſuren mit dem Munde, ſo lange er lebt. Da ſich dies nicht mit Gründlichkeit und Bequemlichkeit den Leuten in's Geſicht machen läßt, ſo geſchiehts

Digitized by Google

im Rücken; das ist die Naturgeschichte der deutschen Verlästerung. Sie ist unserm Menschenschlage so sehr eine andre Natur, daß diese Sünde uns nicht einmal Gewissens-Beschwerden macht, wiewohl wir zur gewissenhaftesten Race des Erdbodens gehören. Die Lästersucht ist die zur Leidenschaft gewordne Kritik, und diese selbst geht beim Deutschen aus einer Urtheilskraft hervor, deren Entwicklung bei keinem andern Volke sich als einen so vorherrschenden Proceß darlegt. — Wer ganz und gar aus Gefühl und Gewissen besteht, pflegt in irgend einem Punkte ganz gefühllos zu sein; den umgekehrten Fall kennt man an Giftmischern und Raubmördern; sie zeigen sich mitten in ihrer Gewissenlosigkeit, Unbarmherzigkeit oder Lüderlichkeit plötzlich gefühlvoll oder scrupulös und präcis. Jedes Organ und Talent im Menschen hat seine Ruhe, seine Unruhe, sein Luftloch, seinen Verschluß und seinen kitzlichen Fleck. Große Genies erscheinen unbegreiflicherweise in solchen Situationen und Dingen stutzig, schwierig oder vernagelt, über die jeder gewöhnliche Menschen-Verstand, mit richtigem Instinkt und Urtheil, mit dreistem Griff und Pfiff hinwegkommt; aber, was kein Alltags-Mensch zu begreifen und zu handhaben weiß, ist dann wieder dem Genie Kinderspiel. Das sind so die Spiele und Launen der Natur an Racen und Individuen; und die deutsche Race ist gründlich mit Launen, Spielarten und Widersprüchen bedacht; das heißt im vorliegenden Falle: die deutsche Kritik und Lästersucht wird immer wieder von erhebenden Zeugnissen der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der Wahrheitsliebe, der Gewissenhaftigkeit abgelöst; also sei auch die deutsche Kritik pardonnirt.

Thorn, den 10. November 1859.

Digitized by Google

Bei Otto Janke in Berlin sind von dem Verfasser der „**Deutschen**" noch folgende Schriften als 1. und 2. Theil der „Exacten Menschenkenntniß" erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Goltz, Bogumil, Zur Characteristik und Naturgeschichte der Frauen. 8. Eleg. geh. Preis 1 Thlr.

— — **Zur Characteristik und Naturgeschichte des Volkes.** 8. Eleg. geh. Preis 1 Thlr.

Druck von Trömner & Dietrich (früher Hotop) in Cassel.

Digitized by Google